Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 7 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 18. Februar 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

## Aehrenthal gestorben.

### Der „österreichische Bismarck" scheidet dahin!

### Graf Berchthold Nachfolger.

**Reichskanzler Bethmann Hollweg spricht im Reichstage.**

Zeigt Enttäuschung über Wahlen, und über „schwarz-blauen" Widerstand gegen Erbschaftssteuer.

Neuer Krawall in Agram.

Berlin, 17. Febr. Aus Wien kommt heute Abend die Kunde, daß Graf Alois Lexa v. Aehrenthal, der erfolgreiche österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen und vielfach „der „österreichische Bismarck" genannt, spät Nachmittags in seinem Palais gestorben ist. Er ist, wie früher gemeldet, an Weißblütigkeit, die eine langwierige Krankheit ist, aber schon sehr weit fortgeschritten war, als man zum ersten Male davon erfuhr. In den letzten Stunden war der Sterbende meistens bewußtlos. Die Aerzte hatten schon seit zwei Tagen alle Hoffnung aufgegeben und beschränkten sich auf Versuche, die Herztätigkeit möglichst lange durch Anregungsmittel aufrechtzuerhalten.

Graf Aehrenthal war 58 Jahre alt und stand über 30 Jahre hindurch mit den auswärtigen Angelegenheiten des Habsburger Doppelmonarchie in Verbindung. Er war anerkanntermaßen einer der schlauesten Diplomaten Europas und man kann sagen, daß er auf der Höhe seiner Macht gestorben ist, obwohl er ohnehin noch diesen Monat die Leitung seiner Amtsgeschäfte aufgegeben haben würde.

Noch ehe der Tod eingetreten war, wurde Graf Leopold von Berchthold, früherer österreichisch-ungarischer Botschafter bei der russischen Regierung, amtlich als Nachfolger verkündet, und er übernahm ohne Verzug die Geschäfte der auswärtigen Abteilung.

Aehrenthals Wittwe ist ebenfalls schwer krank; sie leidet an völligem Nervenzusammenbruch.

Aehrenthals Hinscheiden wird meistens als ein Triumph der klerikalen Parteiherrschaft in Oesterreich angesehen; doch hat er deren Aufkommen wohl nur etwas beschleunigt. Der Verstorbene galt als bitterster Gegner des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, welcher damit wohl „freiere Bahn" erhält. Die Klerikalen hatten, durch den Erzherzog-Thronfolger arbeitend, seit einigen Monaten Aehrenthal heftig bekämpft und, wie es heißt, schon vor zwei Monaten seinen „Skalp" verlangt. Sie erschwerten ihm seine Aufgabe dermaßen, daß Aehrenthal, schon ehe seine Krankheit sich ernster gestaltete, den Kaiserkönig Franz Joseph um Erhebung von seinem Amte gebeten hatte. Allen voran, wühlten die Christlichsozialen gegen Aehrenthal. Der Kaiserkönig hatte wenig Lust, ihn gehen zu lassen, hätte aber zweifelsohne den Schritt nächstdem tun müssen.

Reichskanzler spricht.

In einer längeren Rede, welche der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bei der Etatsdebatte im Reichstag hielt, brachte er seine Enttäuschung über das Ergebniß der letzten Wahlen stark zum Ausdruck. Ferner beklagte er lebhaft die, auch soeben wieder erneuerte, feindliche Stellung der Konservativen und des Zentrums gegen die Erbschaftssteuer. Er versicherte, die Regierung brauche diese Steuer und werde jedenfalls eine neue diesbezügliche Vorlage unterbreiten und auf ihrer Annahme eindringlich bestehen. Wieder auf die Wahlen zurückkommend, las er den Liberalen den Text. „Die Sozialdemokraten haben sich gar nicht geändert," sagte er, „aber die Liberalen sehr. 1907 jubelten die Liberalen über die Niederlage der Sozialisten, und jetzt jubeln sie über den sozialistischen Sieg. Die Sozialdemokraten sind jetzt einfach in der Stellung „des Dritten, der sich freut, wenn Zweie sich streiten."

Ferner kündigte er an, die Regierung werde sich jeder weiteren Demokratisirung des Reiches widersetzen, auch auf keine Aenderung im Wahlgesetz eingehen, das radikal genug sei. „Eine Beschränkung der Rechte der Krone, eine weitere Ausdehnung des Parlamentarismus und die Einführung von Ministerverantwortlichkeit sind unmögliche Dinge," betonte er. Und er schloß mit den Worten: „Deutschlands Zukunft ist gefährdet genug, und es muß daher Alles, was wie Desorganisirung aussieht, vermieden werden!"

Zum

Führer der Nationalliberalen

im Reichstag ist Hr. Bassermann wiedergewählt worden, wie man ziemlich allgemein erwartet hatte. Bekanntlich zählt die nationalliberale Fraktion im neuen Reichstag nur 47 Abgeordnete; sie gibt aber den Ausschlag zwischen den Regierungsparteien und den Regierungsgegnern.

Diplomatie und Volkswirtschaft.

Graf Posadowsky, der als Minister viel genannt wurde, übte sehr scharfe Kritik an Frhrn. v. Rheinbaben und verlangte, daß die Diplomaten besser in der Volkswirtschaft ausgebildet werden sollten.

Unbegründetete Alarmmeldungen.

Es wird in Berlin versichert, daß gewisse Angaben über ungewöhnlich viele neuerliche Bankerotte im deutschen Reich durchaus unbegründet seien, daß die geschäftliche Lage eine völlig normale, und daß Geld genug vorhanden und unter leichten Bedingungen zu haben sei.

Roosevelt gegen Bindestrichamerikaner.

„Der amerikanische Ex-Präsident Theodore Roosevelt hat für die neueste Nummer der Berliner Zeitschrift „Die Woche" einen Artikel geliefert über „wahren Amerikanismus".

Darin erklärt er, daß Politiker, welche als „Bindestrichamerikaner" nach Stimmen angelten, und auch alle amerikanischen Bürger, welche als solche stimmten, verabscheuenswert seien.

Deutscher Michel und John Bull.

Ueber die Unterredungen, welche Vikomte Haldane, der britische Kriegssekretär, bei seinem jüngsten Besuch dahier mit Vertretern der Regierung gehabt hat, wird jetzt deutscherseits ein längerer Bericht ausgearbeitet, und derselbe soll die Grundlage zu weiterem Meinungsaustausch abgeben.

Ohne Zweifel wird der Wunsch nach einem besseren Einvernehmen zwischen England und Deutschland auch durch den Krönungsbesuch des Königs George von England und seiner Gemahlin dahier, im Frühsommer, neuen Antrieb erhalten.

Zahndoktortitel geächtet.

Das deutsche Reichsgericht hat soeben den Titel: „Doctor of Dental Surgery" für unzulässig erklärt. Die klageführende Partei war ein Zahnarzt, welcher 1892 in Huzmans „Dental College" zu Chicago graduirt hatte.

Besteht auf deutsche Sprache!

Rudolf Eucken von Jena hat eine Einladung angenommen, als Tauschprofessor an der amerikanischen Harvarduniversität Vorlesungen zu halten, aber unter der Bedingung, daß er sich dabei ausschließlich der deutschen Sprache bedienen dürfe.

Musikalisches.

Emil Paur ist Nachfolger von Professor Muck als Symphonieorchesterdirigent geworden.

Das Unglückskapitel.

Bei der (schon kurz erwähnten) Explosion in der Sprengstofffabrik von Hoppecke & Mengehaus zu Brilon, Westfalen, gab es außer den vier Toten auch eine Anzahl Verletzte; mehrere sind gräßlich verwundet und kommen schwerlich mit dem Leben davon. Die Körper der Umgekommenen wurden förmlich in Atome zerrissen. Auf viele Meilen in der Umgegend entstand eine Erschütterung, wie von einem starken Erdbeben, und eine Menge Fensterscheiben wurde zerschmettert.

Die Gesammtzahl der Todesopfer bei dem berichteten Absturz eines Förderkorbes in der Kohlenzeche „Reden", bei Saargemünd, beträgt jetzt 7, da noch zwei der Verletzten verschieden. Das Aufkommen mehrerer Anderen ist gleichfalls zweifelhaft.

Kundgebung gegen den Banus!

Wie aus Agram, Kroatien, gemeldet, ist abermals eine sehr ernste, aufstandartige Kundgebung gegen den neuen Banus von Kroatien erfolgt, den, von der ungarischen Regierung ernannten Eduard von Cuvaj. Es kam zu einer blutigen Schlacht zwischen der einschreitenden Polizei und dem Volke, mit vielen Verwundeten!

### Chinesisches.

Juanschikai will Präsidentenamt nicht behalten. — Empfiehlt, es Dr. Sunjatsen wieder zu übertragen.

Peking, China, 18. Febr. Juanschikai, der neuerdings als Präsident der chinesischen Republik erwählt wurde, sandte ein Telegramm nach Nangking, worin er den Kriegsminister des republikanischen Kabinets, Huangsing, ersucht, sofort Truppen nach dem Norden zu senden, um bei der Unterdrückung von Unruhen Beistand zu leisten, die in der Mandschurei herrschen.

Ferner ersuchte er in einer Depesche an den republikanischen Justizminister Dr. Wutingfang darum, daß dieser seinen Einfluß dahin aufbieten möchte, die Erwählung von Dr. Sunjatsen als Präsidenten der chinesischen Republik herbeizuführen. Juanschikai gibt wankende Gesundheit als Grund dafür an, daß er dieses Amt nicht für sich selber behalten will.

— In New York wurde George Decker, ein professioneller Krankenwärter, unter der Anklage eines Komplotts verhaftet, einem sterbenden Millionär und Einsiedler Namens Samuel E. Haskett, welcher in Brooklyn das „Haus des Geheimnisses" bewohnte, Millionen zu entwinden! Auch ein Haftbefehl gegen einen Anwalt, der früher dem New Yorker Staatssenat angehörte.

**Washingtoner Nachrichten.**

Ein Bericht, welchen der Präsident im Kongreßausschuß nicht sehen lassen will. — Andere Disharmonien. — Untersuchungen und kein Ende.

Washington, D. K., 17. Febr. Heute begann eine „Schlacht" zwischen dem Abgeordnetenhauskomite für Postausgaben und dem Präsidenten Taft um den Besitz von Berichten der Postamtsinspektoren über die Anschuldigungen „ungebührlicher politischer Tätigkeit" gegen den Postmeister Fred Greiner in Buffalo.

Die Demokraten in jenem Ausschuß stellten fest, daß ein Bericht seine Absetzung empfahl. Es wurde indeß ein zweiter Bericht angeordnet; dieser Bericht ist jetzt in den Händen des Präsidenten, und das Komite hat sich vergeblich bemüht, ihn zu erlangen. Der Generalpostmeister setzte den Ausschußvorsitzer Ashbrook heute Abend in Kenntniß, daß der Präsident den Bericht habe, ihn aber nicht herausgeben werde.

Es wurde vom Komite eine endgiltige Forderung an den Präsidenten gerichtet; und wenn diese keinen Erfolg hat, so wird dem allgemeinen Abgeordnetenhaus eine diesbezügliche Resolution Montag unterbreitet werden.

Das Abgeordnetenhauskomite für Ausgaben des Kriegsdepartements hat einen Krieg gegen dieses Departement erklärt.

Die „Politik in der Armeeverwaltung" soll vom Ausschuß gründlich untersucht, und als erster Zeuge soll der bisherige Generaladjutant Ainsworth verommen werden, welcher „unter Feuer freiwillig" seine Verabschiedung verlangte. Eine besondere Untersuchung will man den Angelegenheiten des Insularbüros widmen und den Chef desselben, den Brigadegeneral Clarence D. Edwards, vernehmen, einen engen persönlichen Freund von Präs. Taft.

Wie sich aber heute herausstellte, soll die erste Grundlage für die Untersuchung des Falls Majors E. B. Ray bilden. In diesem will man vor Allem die Aussagen von General Ainsworth hören. Ein Mitglied des Ausschusses, Abg. Bulkeley (Dem.) von Ohio, erklärte aber heute Abend, daß Ainsworth nicht darüber allein, sondern über das ganze „politische Treiben" des Kriegsdepartements vernommen werden soll.

Richmond D. Hobson, der „Held vom Merrimac", Mitglied des Abgeordnetenhauses, aber derzeit abwesend und mit Chautauqua-Vorlesungen beschäftigt, wurde durch seinen Sekretär telephonisch von den bitteren Angriffen in Kenntniß gesetzt, die heute im Hause auf ihn gemacht wurden; er will seine betreffenden Engagements rückgängig machen und spätestens am Dienstag in Washington sein, um auf die Anschuldigungen persönlich zu antworten.

Washington, D. K., 18. Febr. — Buchanan (Dem.) von Illinois, welcher früher Präsident der Brücken- und Baueisenarbeitergewerkschaft war, brachte im Abgeordnetenhause eine Resolution ein, die eine Untersuchung der Anthrazitkohlenbahnen des Landes durch das Korporationsbüro verlangt.

**Mutmaßliches Wetter.**

Der Ofendrache wenigstens fordert nicht mehr so großen Tribut.

Washington, D. K., 17. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

„Im Allgemeinen" schön, aber gelegentlich trübe am Sonntag sowie am Montag. Anhaltend milde Temperatur.

Die selbe Voraussage gilt auch für Indiana sowie für Wiskonsin. Nieder-Michigan soll im Allgemeinen schönes Wetter an beiden Tagen haben, und wärmer im östlichen Teil; Ober-Michigan unbestimmtes Wetter an beiden Tagen, und wahrscheinlich Regen oder Schnee.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Im Allgemeinen" schön am Sonntag und Montag, mit gemäßigter Temperatur. Leichte bis lebhafte südwestliche Winde am Sonntag, welche am Montag zu Westwinden werden. Die „warme Welle" scheint für's Erste anzuhalten.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 45 Grad; 3 Uhr 48; 4 Uhr 47; 5 Uhr 46; 6 Uhr 45; 7 Uhr 45, und 8 Uhr 44 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, nämlich 48 Grad, herrschte Samstag Nachmittag 3 Uhr, die niedrigste, nämlich 29 Grad, Samstag früh um 1 Uhr. Die durchschnittliche Temperatur war 38 Grad, — 12 Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, nur 13 Meilen pro Stunde, um 11:58 Samstag Vormittag und kam vom Süden.

Nur wenige Plätze des Landes berichteten eine Temperatur unter dem Gefrierpunkte.

Dampfernachrichten.

Angekommen

New York: Neckar von Bremen.

An Siasconset, Mass., vorbei: Espagne, von Havre nach New York (Sonntagabend am Dock.)

Vor Nantucket, Mass., vorbei: Chicago, von Havre nach New York (Montag Vormittag am Dock.)

Antwerpen; Finland von New York.

**Vom sozialen Felde.**

Die, nach New York gebrachten Kinder der Textilstreiker von Lawrence.

New York, 17. Febr. „Ein kleines Kind soll sie führen".

Mit diesen, auf ein Banner gemalten Worten, marschirten mehrere Tausen Freunde der Textilstreiker von Lawrence, Mass., gegen Abend die aristokratische Fünfte Ave. hinab und eskortirten 92 der Streikerkinder, welche hierher gesandt worden waren, um in hiesigen Heimen gepflegt zu werden, bis jener Streik zu Ende ist.

An der Spitze der Prozession marschirten 4 rotgekleidete kleine Mädchen und ein kleiner Junge; sie trugen ein Banner mit der Aufschrift: „Eines Tages werdet Ihr Euch unserer Verbannung erinnern".

Mehrere Tausend hiesige Sozialisten empfingen die neuerdings angekommenen (andere waren schon vor einer Woche angelangt) Streikerkinder. So groß war das Gedränge, daß das ganze Dienstpersonal des „Grand Central Depot" und 20 Polizisten aufgeboten werden mußte, um zu verhindern, daß die Kinder — im Alter von 6 bis 14 Jahren — geradezu erdrückt wurden. Viele ergriffen die Kleinen und küßten und herzten sie.

Dann marschirte die Prozession, aber ziemlich desorganisirt, weiter, mit einem Trommlerkorps und Männern, welche rothe Fahnen trugen. Es wurde keine amerikanische Flagge im Zuge getragen, welchem die Polizei voranschritt.

Zeitweilig sperrte die Prozession den Verkehr in der Fünfte Avenue stark. Reichgekleidete Frauen, welche in Automobilen oder Kutschen behaglich ruhten, die von betreßten Dienern gelenkt wurden, blickten auf die schlechtgekleideten Kinder von der Streikerstadt hinab; und manche warfen ihnen Münzen zu. Noch immer mehr Neugierige wurden angelockt, und das Gedränge wurde noch größer.

Am Union Square (14. Straße) endete die Prozession. Dort fand eine Massenversammlung im Freien statt, und eine Anzahl Reden wurde gehalten. Schließlich wurden die Kinder nach der „Arlington Hall" gebracht, erhielten dort ein Abendbrot und wurden dann an die Heime von Streikerfreunde verteilt.

Schon letzten Samstag waren 119 solche Kinder aus Lawrence hierher gesandt worden. Die Ausschußmitglieder kündigen an, daß noch mehr gesandt werden sollen, — trotzdem der Befehlshaber der Milizsoldaten in Lawrence weitere solche Kindersendungen mit aller Gewalt verhindern will.

Auch wird mitgeteilt, daß 40 solcher Kinder heute nach Barre, Vermont, gesandt wurden.

Los Angeles, Kal., 18. Febr. Earl Rogers, Verteidiger des vielgenannten, der Geschworenen- oder Jurykandidatenbestechung (im McNamarafall) angeklagten Anwalts Clarence S. Darrow, kündigte an, daß er wahrscheinlich eine neue Petition einbringen will, die auf diesen Fall Bezug hat. Er wollte sich nicht über den Inhalt aussprechen; man glaubt aber, daß er durch ein Mandamusverfahren das Distriktsanwaltsbüro zwingen will, ihm eine Abschrift aller Zeugenaussagen vorzulegen, welche vor den Großgeschworenen gemacht wurden, die seinen Klienten anklagten.

Es verlautet, die Anklage wolle beweisen, daß getrennte Verteidigungsfonds während des McNamara'schen Prozesses existirt hätten, und daß aus einem dieser Geld zu Bestechungen entnommen worden sei.

**Endlich verhaftet.**

Früherer Bankpräsident, der sich 4 Jahre dünne gemacht.

Brownstown, Ind., 17. Febr. Hugh A. Burrell, früherer Präsident der „Peoples State Bank" dahier, welcher angeklagt ist, $79,000 unterschlagen und hierdurch den Untergang der Bank herbeigeführt zu haben, wurde aus Oklahoma als Gefangener hierher gebracht, nachdem er vier Jahre der Verhaftung entgangen war und dann noch einige Zeit die Auslieferung erfolgreich bekämpft hatte. Er ist aber heute Abend unter Bürgschaft auf freiem Fuße.

**Asquith soll Auskunft geben,**

Warum er Verschwörungsumtriebe des Exkönigs Manuel gestattete.

London, 18. Febr. Die Gegner des Premiers Asquith wollen diesem in unmittelbar nächster Zeit im Parlament soviel Trubel machen, wie irgend möglich. Sie wollen ihn daher auch fragen, warum dem abgesetzten König Manuel von Portugal gestattet worden sei, auf britischem Boden die Regierung einer befreundeten Macht zu stürzen zu suchen; und ob die Regierung nicht Manuel, sowie Dom Miguel, sofort aus dem Lande verbannen sollte, wegen groben Mißbrauchs ihres Asylrechtes.

— Wie neuerdings aus Tunis, Nordafrika, gemeldet, lassen die kriegführenden Italiener in Tripolis Aeroplane über die Wüste fliegen und Flugblätter herabwerfen, in denen die Araber aufgefordert werden, die Sache der Türken aufzugeben und sich den Italienern anzuschließen. Dafür sollen die Araber Vieh und Sämereien erhalten, — wenn der Krieg vorbei ist.

## Hofft, sich zu halten:

### Kabinet Asquith erwartet zwei Jahre mehr.

### Nach Opium nichts Besseres!

**Wer wird französisches Staatsoberhaupt nach Fallieres?**

Zum Kapitel der Verbrechen auf französischen Bahnzügen und in Autos.

Allerlei.

London, 17. Febr. Was immer seine Absichten für seine persönliche Zukunft sein mögen, — der britische Premier Asquith spielt ohne Zweifel jetzt ein geschicktes Spiel für sein Ministerium; und erwartet zuversichtlich, mit den Radikalen noch zwei weitere Jahre die Kontrolle über die Regierung zu behalten.

Die Debatten im Unterhause während dieser Woche haben die Kampffähigkeit des Liberalismus auf's Neue dargetan und das Ansehen der Konservativen als Taktiker nicht erhöht, — nach der Ansicht unparteiischer Beobachter. Das jetzige Kabinet steuert durchaus nicht auf den Sturz los, wie seine Gegner das Land glauben machen wollen.

Man nimmt an, daß Hr. Asquith, um die Regierungskoalition ungebrochen zu erhalten, mit der Opposition zunächst über die Frage der Entziehung der Sonderrechte der Anglikanischen Kirche in Wales die Degen kreuzen wird. Wenn er seine Pläne nicht unerwartet ändert, wird es dann zum Kampf über die Wahlrechtsreform kommen; und der letzte Ansturm wird der Sache der irischen Selbstregierung gewidmet sein.

Die „Nonkonformisten" schienen schon, durch das Geschrei der Orangemänner und Konservativen von Ulster über „päpstliche Tyrannei", im Falle Gewährung der Selbstregierung für Irland, kopfscheu gemacht und geneigt zu sein, aus dem Regierungskartell auszutreten; aber offenbar ist es Herrn Asquith gelungen, durch Vermittlung des Sekretärs des Innern, Reginald McKenna, sie bei der Fahne zu halten. McKenna machte den Nonkonformisten plausibel, daß die „Homerulebill" vorsichtig genug abgefaßt sei, um jenes Geschrei grundlos zu machen; er stellte ihnen auch in Aussicht, daß, wenn sie zu dem Kartell hielten und die Annahme der Bill betreffs jener Aufhebung der Sonderrechte der Anglikanischen Kirche in Wales herbeiführen hälfen — wofür sie sich viel mehr interessiren als für die irische Frage — dieser Vorgangsfall schließlich auch zu einer Privilegienentziehung derselben Art in England selbst führen werde, und allenthalben im britischen Reich, und hierdurch enorme Geldsummen für öffentlichen Gebrauch frei würden.

* * *

Seit der Unterdrückung des Opiumhandels in China hat sich dafür das Laster des Kokain- sowie des Morphiumgenusses dort stark entwickelt: So erklärte in London Dr. Wulienteh, einer der chinesischen Delegaten auf der Haager Opiumkonferenz. Er wies darauf hin, daß die Einfuhr von Morphium nach China im letzten Jahre auf 200,000 Unzen kam. Was das heißen will, kann man z. B. daran ermessen, daß in einem großen Hospital, wie das St. Bartholomew's in London, im letzten Jahre insgesammt nur 4¾ Unzen Morphium benutzt wurden! Die Kokaineinfuhr nach China kam auf 40,000 Unzen. Es wurden zwar auch strenge Gesetze dagegen erlassen, aber dieselben fruchteten nichts, da die Droguen sich unschwer einschmuggeln ließen.

Wie Aerzte in England sagen, wird auch hier die Benutzung von Kokain und Morphium im Publikum immer allgemeiner! Ein Sachverständiger erklärte erst jüngst, daß namentlich viele Damen der englischen Gesellschaftswelt stark dem Gebrauch dieser Droguen ergeben seien, welche ohne Einschränkung gekauft werden konnten, und daß sie häufig auch ihren Töchtern davon gäben, damit dieselben die sehr „strenuöse" gesellschaftliche Saison besser bewältigen könnten!

* * *

Armand Fallières hat jetzt das letzte Jahr seines siebenjährigen Amtstermins als Präsident der französischen Republik angetreten; und am 17. Januar 1913 werden die beiden Häuser der französischen Nationalversammlung in feierlicher Sitzung zu Versailles zusammentreten, um einen Nachfolger zu erwählen. Obwohl es bis dahin noch ziemlich lange ist, wird die Frage schon jetzt in Frankreich eifrig erörtert.

Anscheinend erwartet man allgemein, daß Präs. Fallières keine Lust hat, sein eigener Nachfolger zu werden. Es heißt, daß er an seinem langen und ehrenreichen Amtstermin vollkommen genug habe und sich ganz in's Privatleben nach dem südlichen Frankreich zurückziehen wolle, wo er der Besitzer eines großen Areals Weingärten ist.

Viele Namen möglicher Nachfolger werden erwähnt. Am meisten ist bis jetzt Leon Bourgeois genannt worden, unter Hinweis auf seine hervorragende parlamentarische Tätigkeit und seine lange öffentliche Laufbahn. Aber Hr. Bourgois gehört dem jetzigen Ministerium Poincaré an; und sollte er sich entschließen, in demselben zu bleiben, so könnte dies natürlich seine Präsidentschaftskandidatur beeinflussen, soweit von einer solchen die Rede sein kann.

Ein anderer vielgenannter Kandidat ist Antoine Dubost, der Präsident des französischen Senats; nach Ansicht Vieler ist der Schritt von dieser Stellung zu derjenigen der Präsidentschaft des Landes ein ganz natürlicher. Ferner werden u. A. genannt: Henri Brisson, der Präsident der Deputirtenkammer, sowie Paul Doumer, einer der jüngeren französischen Staatsmänner, der aber schon stark von sich reden gemacht hat. Es ist indeß leicht möglich, daß ein „dark horse" — um einen Ausdruck der amerikanischen Politik zu gebrauchen — schließlich das Amt erhält.

Das letzte Jahr von Präs. Fallières' Termin wird noch von vielen wichtigen Engagments ausgefüllt sein. Er wird in Belfort das Denkmal enthüllen, welches das Andenken an die drei Belagerungen verewigen soll; auch wird er bei den Festlichkeiten, welche an der Grenzregion gegeben werden, zugegen sein. Eine Tour von mehreren Wochen wird er nach Algerien, Französisch-Nordafrika, machen. Ferner wird er in Paris das britische Königspaar bei dessem offiziellem Krönungsbesuch empfangen, und wahrscheinlich wird er diesen Besuch später in London erwidern. Außerdem werden Königin Wilhelmina von Holland und ihr (deutscher) Prinzgemahl dieses Jahr in Paris erwartet. Und endlich kommt im Juli ein ebenso malerischer, wie politisch bedeutsamer Besuch: derjenige des Sultans Mulai Hafid von Marokko, das jetzt eine französische Schutzherrschaft ist!

* * *

Die Verbrechen auf Bahnzügen, welche eine Schnelligkeit von 60 Meilen per Stunde haben, werden in Frankreich immer häufiger. Ja man kann von einer Art Panik unter dem reisenden weiblichen Publikum sprechen; und keine Frau hat Lust, eine Reise ohne Begleitung zu machen, wenn sie nicht unbedingt dazu gezwungen ist.

Das neueste Abenteuer dieser Art hatte Madame Vaillant durchzumachen, Gattin von Kapt. Vaillant, welcher seinen Posten zu Bernay im Department Eure hat, und die mit Mme. Gouin, Wittwe eines früheren Direktors der Bank von Frankreich, welche bekanntlich auf einem Schnellzug zwischen Fontainebleau und Paris ermordet wurde, gut befreundet gewesen.

Jener gräßliche Vorfall hatte einen tiefen Eindruck auf Frau Vaillant gemacht; und als sie selber allein, eine Reise nach Paris zu machen hatte, nahm sie eine Fahrkarte dritter Klasse statt erster Klasse (wie Mme. Gouin), in der Erwartung, daß sie dann weniger gefährdet sei.

Eine zeitlang blieb sie in ihrem Abteil allein, welches für alleinreisende Damen reservirt war. Aber bald — während der Zug mit der größten Schnelligkeit fuhr — kamen drei Kerle von einem anderen Abteil herein. Der Eine drehte das Licht herab, welches das Abteil erhellte; der Andere schloß die Jalusien und sperrte damit die Aussicht vom Korridor; und der Dritte, welcher sie in sehr unheimlicher Weise angestarrt hatte, pflanzte sich am Alarmsignal auf, als ob er sie verhindern wollte, dasselbe zu benutzen.

Einen Schrei auszustoßen, wäre zwecklos gewesen; denn das riesige Getöse des Zuges würde selbst den lautesten Schrei übertönt haben.

„Für was tun Sie das?" sagte sie, kaum zu atmen fähig, den Kerl, welcher sich an der Lampe zu schaffen machte.

„Das wirst Du schnell genug sehen," erwiderte derselbe rauh (das „Du" ist im Französischen äußerst beleidigend, ausgenommen im engsten Familien- und Freundeskreise.)

Da entschloß sich die, auf's Höchste geängstigte Frau, von zwei furchtbaren Gefahren, die ihr als die kleinere erscheinende zu wählen: sie riß plötzlich die, sich in's Freie öffnende Abteiltüre auf und sprang hinaus! Eine zeitlang war sie bewußtlos: als sie wieder zu sich kam, fand sie sich auf einem Haufen Aschenbrände neben dem Geleise liegen. Sie hatte schlimme Brauschen bei dem Absprung davongetragen; aber wunderbarerweise keine lebensgefährliche Verletzungen. Mit großer Schwierigkeit richtete sie sich endlich auf und schleppte sich taumelnd weiter. Nach langer Zeit sah sie ein Licht und erreichte einen Posten eines Bahnbediensteten.

Sie wurde dann in einem Güterwagen nach Brevel gesandt, welcher Wagen an den ersten vorüberkommenden Zug gehängt wurde. In Brevel erzählte sie den Behörden Alles. Diese glauben, ebenso wie sie selbst, daß sie sehr froh sein könne, noch so gut davongekommen sei

Daß es die drei Kerle blutig ernst meinten, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Machte doch keiner von ihnen nach dem Abspringen der Frau einen Versuch, durch das Alarmsignal den Zug zum Halten zu bringen oder den Kondukteur zu benachrichtigen; vielmehr verließen alle Drei rasch das Abteil und hielten sich nicht einmal damit auf, die Tür, durch welche die Frau abgesprungen war, zu schließen, was zur Folge hatte, daß nachher in einem Tunnel die Türe aus ihren Angeln gezwängt wurde.

Ein sehr ähnliches Abenteuer hatte übrigens eine bekannte Pariserin, deren Namen von der Polizei geheim gehalten wird, in einer Autodroschke. Sie sprang aber nicht aus eigenem Entschluß ab, sondern wurde, nachdem sie durch irgend einen Riechstoff betäubt und des Geldes, der Juwelen und der Pelzkleider beraubt worden war, hinausgeworfen in die eisige Kälte. Das war im Herzen des Boulogner Wäldchens.

In beiden Fällen hat die Polizei noch nicht die geringste Spur gefunden. Sie glaubt aber, daß dieselbe Bande mit dieser und einer ganzen Reihe anderer Räubergeschichten zu tun hat.

**Greifen die Hauptstadt an?**

Die Vasquistas in Mexiko haben große Dinge vor.

El Paso, Tex., 17. Febr. Von der mexikanischen Seite meldet man hierher:

Die Stadt Juarez, welche schon seit einer Woche den Angriff der rebellischen Vasquistas (Anhänger des Präsidentschaftskandidaten Gomez) erwartete, wurde heute in Kenntniß gesetzt, daß sie nicht angegriffen werden soll. Statt nach Juarez zu kommen, will die Armee der Vasquistas, die, wie es heißt, beständig Zuzug neuer Rekruten erhielt, südwärts rücken und die Hauptstadt Mexiko mit aller Macht angreifen.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der bewaffneten Vasquistas in Chihuahua über 1000; mindestens ebenso viele aber werden aus Torreon erwartet, und Tausende Anderer aus den Staaten des Südens, durch welche die Armee ziehen will.

Man glaubt hier, daß dieser Marsch ebensowohl ein Plünderungsmarsch, wie ein Eroberungsmarsch, werden wird.

Die Vasquistas haben das Städtchen Guerrero den Regierungssoldaten wieder abgenommen und haben dort eine kleine Garnison zurückgelassen, um es zu halten. Der Häuptling der betreffenden Rebellen, Enrique Mendoza, welcher das Städtchen genommen hatte, brach nach San Ilidor auf, — er wurde aber in einer Bergschlucht mit 23 seiner Leute von Regierungssoldaten überrascht, welche alle gefangen nahmen.

Es ist die Rede davon, Guerrero zur Hauptstadt der provisorischen Regierung zu machen.

Vasquistas griffen heute auch das Städtchen Sabinal bei Torreon, an und nahmen es. Dann plünderten sie die Corrilitos'sche „Ranch", südlich von Juarez, an der Mexikanischen Nordwestbahn. Amerikaner sind an diesem Gute stark indossirt, und einer der Besitzer ist der New Yorker Millionär und Jachtsportsmann E. D. Morgan. Große Massen Pferde und Hornvieh sollen auf dem Gute weggenommen worden sein.

Die Staatslegislatur von Chihuahua nahm heute, in außerordentlicher Tagung, eine Vorlage an, welche den Gouverneur des Staates, Abraham Gonzales, ermächtigt, 6 Millionen Dollars zu verausgaben, um große Landgüter anzukaufen zur Verteilung in kleinere Stücke und Verkauf an ärmereg Siedler auf langfristige Kontrakte. Man glaubt, daß diese Maßnahme bedeutend dazu beitragen wird, die bestehende Unzufriedenheit zu heben.

Pancho Villa, der frühere Bandit, hat heute seine Streitkräfte aus der Nachbarschaft von Paral zurückgezogen, nachdem er zwei Tage hindurch mit Angriff gedroht hatte.

Viele Güter, sowie Handelsläden um Parral herum sind beraubt worden, und es herrscht in der ganzen Gegend ein Schreckenszustand. Zwei Extrazüge, mit amerikanischen Flüchtlingen und ihrem Hausrat beladen, sind aus Parral in El Paso eingetroffen.

In Chihuahua sind schon über eine Woche alle Wirtschaften geschlossen. Die Wirte haben eine Protestkundgebung organisirt. Mit ihren Vorstellungen beim Gouverneur Gonzales hatten sie keinen Erfolg.

Washington, D. K., 18. Febr. Die Banditenwirtschaft in Mexiko gipfelte gestern in einem Raubüberfall auf eine Bahnzugladung flüchtiger amerikanischer Frauen und Kinder in der Nähe von Laredo, Tex. Ohne Zweifel wird die amerikanische Regierung auf's Neue, und noch eindringlicher, von Präs. Madero die strengsten Maßnahmen gegen die Banditen fordern und wird mit schönen Worten nicht zufrieden sein.

Die Administration ist auch sehr besorgt darüber, daß die ganze Wasserzufuhr für das kalifornische Imperialtal, in welchem 15,000 Menschen wohnen, aus dem Koloradofluß durch einen Kanal kommt, welcher viele Meilen durch mexikanisches Gebiet fließt, das von Banditen terrorisirt wird.

Eure Gesundheit

hängt hauptsächlich von Eurem Magen und Eurer Leber ab. Wenn dieselben außer Ordnung gerathen, wird Euer Blut mit Unreinigkeiten gefüllt. Dann folgen Kopfweh, Biliosität, Verstopfung, Appetitlosigkeit und allgemeine Schwäche. Um von solchen Leiden frei zu sein, nehmt das wohlbekannte Mittel

Dr. August Koenig's

Hamburger Tropfen

Sie bewerkstelligen rasch eine gesunde natürliche Wirkung und vertreiben Eure Unverdaulichkeit. 50 Cts. die Flasche. — Besteht auf den echten Artikel.
Warnung. Seht nach der Unterschrift von Dr. August König auf dem Umschlage.
In allen Apotheken oder direkt von
St. Jacobs Oil, Ltd., Baltimore, Md.


## Lokalbericht.

## Die Polizeiverwaltung.

Mayor versichert, es sei ihm Ernst mit ihrer Säuberung.

**Weitere Anklagen erhoben.**

Friedensrichter und Konstabler verbünden sich zu Schutz und Trutz. — Oeffentlicher Gesundheitszustand gegenwärtig garnicht günstig.

Sehr ungehalten hat Mayor Harrison sich gestern in Bezug auf die gerüchtweise aufgetretene Behauptung geäußert, daß es seitens der städtischen Korporationsanwaltschaft verschiedenen von den kürzlich entlassenen Polizeioffizieren nicht allzuschwer würde gemacht werden, mit Hilfe der Gerichte ihre Stellungen wieder zu erlangen. Herr Harrison meint, er habe bisher Niemandem Ursache gegeben zu bezweifeln, daß es ihm ernst sei mit der Säuberung der Polizei. Den Hinweis darauf, daß die Anwälte der Stadt die Wiedereinsetzung des Frank Solon in seine Stellung als Superintendent des Straßenamtes nicht allzueifrig bekämpft hätten, findet der Mayor unschön. Man möge sich doch lieber erinnern, meint er, was unter seinem Amtsvorgänger an Wiederaufnahme ausgemerzter städtischer Angestellter geleistet worden. Im Falle Solon habe man sich einfach einer Weisung des Gerichts fügen müssen, so wenigstens sei ihm, dem Mayor, die Sache dargestellt worden.

Der Polizeichef hat gestern seine Anordnung rückgängig gemacht, durch welche Leutnant Benjamin Downley zum zeitweiligen Nachfolger des entlassenen Hauptmanns Hunt ernannt worden war. Dauernd zum Hauptmann befördert hat er gestern den bisherigen Leutnant Thos. J. Coughlin, und dieser übernimmt nun den Befehl im Viehhofsbezirk. Sergeant David C. Fitzgerald, bisher Sekretär bei dem Hauptmann Stephen K. Healy, ist zum Leutnant befördert worden und wird in der Bezirkswache an der 50. Straße Dienst tun, zu Sergeanten ernannt worden sind die Schutzleute Edward M. Balder und John B. Wathier. Leutnant J. N. Johnson ist von der Bezirkswache an 50. Straße nach dem Viehhofsbezirk versetzt worden und Leutnant Eugene J. Sullivan aus dem Viehhofsbezirk nach Englewood. Auch acht Sergeanten sind versetzt worden, ebenso vierzehn Schutzleute.

Weitere Anklagen.

Auf Veranlassung des Anwalts W. W. Wheelock von der Zivildienstkommission hat der Polizeichef gestern des weiteren Anklagen erhoben gegen zwei Sergeanten und elf Schutzleute, die sich lässig und unfähig gezeigt haben sollen. Die Angeklagten gehören teils zum Personal der Bezirkswache an der S. Clark Str., teils zu dem der an Cottage Grove Avenue, teils zu dem der an 22. Straße. Die belangten Sergeanten sind John W. Norton, von der Wache an der Clark Straße, und J. P. Cole, von der Wache an der 22. Straße. Unter den angeklagten Schutzleuten befindet sich der Neffe des entlassenen Inspektors Wheeler.

Zu Schutz und Trutz

Friedensrichter und Konstabler aus den Landbezirken von Cook County sind gestern Nachmittag in einer Privatkanzlei zusammengekommen, welche Friedensrichter Willie Melville, von Brookfield, im Unitygebäude hat. Sie haben sich dort zu einem Schutz- und Trutzverband vereinigt, der es sich zur Aufgabe machen soll, den Friedensrichtern und Konstablern ihre alten Rechte zu wahren und womögliche neue Machtvollkommenheiten für sie auszuwirken. Zu Beamten des Verbandes gewählt wurden W. Melville, Brookfield, Präsident; Wm. Thiemann, Blue Island, 1. Vizepräsident; Frank Lehmann, Forest Park, 2. Vizepräsident; E. R. Polk, La Grange, Schriftführer; Samuel Harrison, Evanston, Schatzmeister; A. W. Campbell, H. G. Myrink, Jos. Huß, Frank Matousek und E. H. Dieke, Direktoren; A. Baumgartner, Andrew Smitz und John T. Kirk, Finanzausschuß; W. W. Caltins, Otto Falk und Alfred Tompkins, Ausschuß für Beschwerden. Zum Verbandsorgan bestimmt wurde das vom Friedensrichter Lehmann in Forest Park herausgegebene Wochenblatt „The Eagle", zum Preßagenten für den Verband wurde F. H. Pitt, von Maywood, ernannt. Ein Legislativausschuß soll in der nächsten Versammlung zusammengesetzt werden, und diese Versammlung soll am 1. März im Countygebäude stattfinden.

Der Vorsicht halber.

Um zu verhüten, daß seine Assistenten Wechselgeschäfte mit den Geschworenen machen, hat Koroner Hoffman jetzt mit der Countykämmerei sich dahin verständigt, daß diese Zahlungsanweisungen für die Gebühren direkt an die Geschworenen schickt, deren Adressen ihr vom Koronersamt zugestellt werden müssen. Die Anweisungen, in aller Form beglaubigt, werden von allen Geschäften für den Nennwert angenommen werden, da auch die Banken sie zu diesem einlösen.

Dringt auf Verschönerung des Ufers.

Der Kaufmännische Verein der Südseite hat in seiner jüngst abgehaltenen Geschäftssitzung einen Beschluß angenommen, wonach er den Stadtrat auffordert, möglichst dazu beizutragen, daß es hinsichtlich des Seeufers recht bald zu einer Verständigung zwischen der Südseite Parkbehörde und der Illinois Zentral Eisenbahngesellschaft komme. Der Grand Boulevard solle in der Richtung der South Park Ave. längs des Seeufers bis zum Grant Park verlängert werden, und Uferrechte, welche die Eisenbahngesellschaft etwa habe, möge man ablösen.

Bleibt bei der Verurteilung.

Stadtrichter Blake hat es gestern abgelehnt, den Straßenbahngesellschaften, welche er in zusammen 7 Fällen wegen nicht vorschriftsmäßiger Heizung von Straßenbahnwagen zu Geldbußen im Gesamtbetrage von $1500 verurteilt hat, ein nochmaliges Verfahren zu bewilligen. Die Straßenbahngesellschaften haben nun dreißig Tage Zeit, gegen diese Urteile Berufung einzulegen, wollen das aber erst tun, nachdem auch die andern, noch gegen sie schwebenden Fälle gleicher Art im Stadtgericht ebenfalls verhandelt worden und erledigt sein werden.

Sterblichkeitsstatistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes ist in voriger Woche die Zahl der Todesfälle um 62 höher gewesen, als in der Vorwoche, um 148 höher, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Alle Warnungen des Gesundheitsamtes, sich vor der Lungenentzündung zu schützen durch gründliche Lüftung der Werk- sowohl, als der Wohn- und der Schlafräume, scheinen nichts zu fruchten. Die Zahl der Opfer, welche die Lungenentzündung gefordert, hat sich in vergangener Woche auf 182 belaufen, 99 Personen wurden durch die Tuberkulose hinweggerafft. Nähere Angaben in Bezug auf die Gesamtzahl der Sterbefälle und deren Verteilung gibt die nachstehende vergleichende Tabelle:

| | 17. Feb. 1912 | 10. Feb. 1912 | 18. Feb. 1911 |
|---|---|---|---|
| Gesamtzahl der Todesfälle | 826 | 764 | 673 |
| Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung | 18.8 | 17.4 | 15.8 |
| Todesursachen: | | | |
| Typhusfieber | 1 | 3 | 4 |
| Masern | 1 | 1 | [illegible] |
| Scharlachfieber | 9 | 8 | 16 |
| Keuchhusten | 1 | 1 | 1 |
| Diphtherie | 14 | 14 | 11 |
| Tuberkulose | 99 | 68 | 86 |
| Lungenentzündung | 182 | 178 | 132 |
| Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren) | 49 | 44 | 45 |
| Geburtsfehler und Unfälle | 37 | 35 | 36 |
| Nach dem Alter: | | | |
| Unter 1 Jahr | 158 | 143 | 142 |
| 1 bis 5 Jahre | 73 | 56 | 54 |
| 5 bis 10 Jahre | 15 | 20 | 24 |
| 10 bis 20 Jahre | 28 | 20 | 28 |
| 20 bis 30 Jahre | 80 | 69 | 72 |
| 30 bis 40 Jahre | 87 | 62 | 60 |
| 40 bis 50 Jahre | 115 | 99 | 70 |
| 50 bis 60 Jahre | 81 | 96 | 80 |
| 60 bis 70 Jahre | 96 | 79 | 70 |
| 70 bis 80 Jahre | 63 | 63 | 52 |
| Ueber 80 Jahre | 30 | 34 | 26 |

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind in voriger Woche 669 zur Kenntniß des Gesundheitsamtes gebracht worden, darunter: Tuberkulose, 112; Scharlachfieber, 159; Diphtherie, 136 (dazu 15 sogenannte „Trägerfälle"); Masern, 48; Typhusfieber, 11.

### Von Unholden mißhandelt.

Polizisten retten Frau Hettl aus den Händen ihrer Peiniger.

Frau Mary Hettl, welche in der dem 62jährigen R. Arigo gehörigen Mietskaserne 903 N. Franklin Straße ein Zimmer bewohnt, war mit der Miete, $5, im Rückstande, da ihr Gatte seit Wochen arbeitslos ist und sie obendrein unlängst im Wochenbette war. Gestern Nachmittag sollen Arigo und sein 27 Jahre alter Kostgänger Salvator Salbatino sich trotz des Widerstandes der Frau gewaltsam Eingang in das Zimmer verschafft, der junge Kerl die Arme zu Boden geschlagen und beide sie dann so lange in der abscheulichsten Weise gemißhandelt haben, bis auf ihr Geschrei zwei Polizisten herbeistürmten. Diese nahmen Argo und Salbatino in Haft. Frau Hettl ist in ärztlicher Behandlung. Ihr Zustand ist bedenklich. Arigo wohnt 1004 Townsend Str. und besitzt mehrere Mietskasernen in jener Gegend.

### „Ein Ueberrest der Barbarei."

Gegner der Todesstrafe, darunter Präsident S. S. Gregory von der Anwaltskammer, Col. Nathan W. McChesney u. A., nehmen die fünffache Hinrichtung vom vorigen Freitag zum Anlaß, um mit erneutem Eifer für die Abschaffung der Todesstrafe einzutreten. Der Staatssenator Madigan nennt die Todesstrafe einen Ueberrest der Barbarei und will in der Legislatur ihre Abschaffung beantragen.

## Allzu schlagfertig.

Schankwirth Abe Pilger hat sich eine böse Suppe eingebrockt.

**Trotzte der Obrigkeit.**

Wurde jämmerlich verbläut und eingekäfigt. — Zur Zahlung von Nährgeld verurteilt, um seine Ersparnisse bestohlen und obendrein verhaftet.

Detektivesergeant James Lyman und die Detektives Alcock und O'Neill sahen gestern Nachmittag, wie ein Frauenzimmer vor Abe Pilgers Wirtschaft, Nr. 908 W. Randolph Straße, einen Mann ansprach und gleich darauf mit ihm das Hinterzimmer des Lokals betrat. Sie folgten dem Paare und nahmen es ins Gebet. Da stürzte angeblich der Wirt herbei und wies ihnen die Tür. O'Neill riet ihm, hinter den Schanktisch zu gehen. Das tat der Wirt auch, packte dort aber eine Flasche und versetzte damit O'Neill einen Hieb auf den Kopf. Als er nach einer zweiten Flasche griff, zog O'Neill seinen Revolver und gab einen Schreckschuß ab. Dies brachte seine Kameraden zur Stelle. Der allzu schlagfertige Wirt wurde nach erbittertem Kampfe überwältigt und nach der Wache an Desplaines Straße geschleppt.

Dort wurde er, nachdem seine Wunden verbunden worden waren, wegen angeblichen Mordangriffs und unter der Anklage gebucht, einen Polizisten zu hindern versucht zu haben, seine Pflicht zu tun. Das vorerwähnte Pärchen wurde gleichfalls verhaftet. Es gab seine Adressen mit Annie Liebermann, Nr. 136 S. Sangamon Straße, und Alexander Martin, Nr. 726 Ewing Straße, an.

Wurden bestohlen.

A. J. Malden, der Inhaber der Herberge Nr. 879 La Salle Ave., meldete gestern der Polizei, daß er und vier seiner Gäste, Frau Anna Nelson, Frau Anna Crosby, Frl. Jona Osburg und Frl. Emma Danen, am Freitag um Schmuck im Gesammtwerte von $500 bestohlen wurden. Er halte einen ihm unbekannten Fensterputzer für den Täter. Auf den fahndet jetzt die Polizei.

In übler Lage.

Der Zimmermann John D. Brown, Nr. 2523 Wabash Ave., war gestern in Richter Goodnows Abteilung des Stadtgerichts schuldig befunden worden, seine Frau verlassen zu haben. Er wurde dazu verurteilt, der Klägerin für die Dauer eines Jahres wöchentlich $8 Nährgeld zu zahlen. Mit der Absicht, die ganze Summe auf einmal zu zahlen, behob Brown seine Ersparnisse im Betrage von $516 bei der Illinois Trust & Savings Bank. Als er im Stadtgericht eintraf, war das Geld futsch. „Ein Taschendieb muß es mir aus der Tasche gezogen haben," jammerte er.

Der Richter sah ihn mißtrauisch an. „Wenn Sie die Wahrheit reden," sagte er, „so haben Sie töricht gehandelt, als Sie sich die ganze Summe in Baar zahlen ließen. Ein beglaubigter Check hätte genügt. Bedauern kann ich Sie aber nicht, da Sie ohne jegliche Veranlassung Ihre Frau verlassen haben. Ich stelle Sie unter $500 Bürgschaft."

„Jetzt, da ich meine Ersparnisse eingebüßt habe, kann ich keinen Bürgen auftreiben," bemerkte der Verurteilte.

„Und mich wollte er auch aus seinen Ersparnissen bezahlen," klagte sein Anwalt.

„Tut mir leid," meinte der Richter. „Ich kann keinem von Euch helfen!"

Brown wurde im Countyzwinger eingesperrt.

Unter einer Decke.

Wegen Diebstahls, bezw. Beihilfe zum Diebstahl, wurden gestern die 21jährige Farbige Bertha Burns, genannt Fowler, die bis vor Kurzem als Zofe in Diensten der Wittwe Grace L. Wells, Nr. 4941 S. Michigan Ave., stand, die 24jährige farbige Köchin Evelyn Rogers, Nr. 1311 W. 61. Straße, und der 23jährige Kellner Clinton R. Johnson, Nr. 2609 S. Wabash Ave., dem Stadtrichter Fake vorgeführt. Die Bestohlene, Frau Wells, die Kleider, Schmuck und sonstige Wertsachen im Gesamtwerte von mehr als $3000 eingebüßt hatte, war zur Stelle.

Die Burns bekannte sich der Beihilfe zum Diebstahl schuldig. Sie gab an, am 3. Februar zwei Rassengenossen Namens Charles Williams und Ike Johnson Einlaß in die Wohnung gewährt zu haben. Diese beiden hätten die Wohnung geplündert und die Beute nach einem von ihr und der Rogers acht Tage zuvor gemieteten Zimmer des Hauses Nr. 3632 S. Dearborn Straße geschafft. Dort sei das gestohlene Gut am nächsten Tage von Detektives gefunden und beschlagnahmt worden. Ausdrücklich hervorheben wolle sie aber, daß der Ike Johnson nicht identisch sei mit dem zu Unrecht angeklagten Clinton R. Johnson. Dieser beteuerte auch vor Gericht seine Unschuld. Dessenungeachtet wurde er zu einem Jahre Arbeitshaus verurteilt. Die Burns wurde für die Dauer von zwei Jahren ins Arbeitshaus gesteckt, die Rogers aber, die gleichfalls ihre Unschuld beteuerte, zu 18 Monaten Arbeitshaus verurteilt und um $25 und die Kosten gestraft.

Kindsmord?

Unter dem Bahnsteig an der 83. Str.-Haltestelle der Illinois Zentralbahn wurde gestern Nachmittag die nackte Leiche eines etwa zwei Tage alten Säuglings gefunden. Der städtische Ambulanzarzt Dr. H. E. Gottlieb stellte am Halse des toten Kindes eine mutmaßlich von einer Hutnadel herrührende Wunde fest und äußerte die Ansicht, daß wahrscheinlich Mord vorliege. Die Polizei und der Koroner haben eine Untersuchung eingeleitet, die bisher ergebnißlos verlaufen ist.


Katarrh-Behandlung Frei!

Katarrh!! Ihr wißt nur zu gut, wie Ihr darunter leidet, kennt die Plage und Gefahr. Hier ist eine ehrliche, großmüthige Offerte, welche Ihr sofort annehmen solltet. Ein großer Spezialist für Katarrh und seine Heilung verschenkt absolut frei für eine kurze Zeit seine kostbare Heilung für Schnupfen. Ihr empfangt diese werthvolle Behandlung ohne einen Cent Kosten. Ihr braucht nur darnach zu fragen.

Es ist jetzt Thatsache, daß Katarrh geheilt werden kann, wenn die richtige Methode angewandt wird. Ganz gleich, wieviel andere Behandlungen Ihr versucht habt, wie verzweifelt Ihr seid, was das Klima ist, oder was alle Andern Euch gesagt haben, schreibt für diese Behandlung und überzeugt Euch selbst, wie sie hilft.

Sie war erfolgreich in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. Sie brachte Heilung, wo andere fehlschlugen. Tausende von Leuten im ganzen Lande geben gern Zeugniß über die großartige Heilung, welche die Behandlung des Katarrh-Spezialisten Sproule gebracht hat.

Großherzig bietet er Euch seine wundervolle, wirksame Behandlung vollständig frei an. Er kann jedoch diese Freigebigkeit nicht lange gewähren, deshalb solltet Ihr sofort schreiben. Zögert keine Minute. Setzt Euch sofort hin und schreibt einen Brief oder sendet eine Postkarte. Alles was Ihr zu sagen braucht, ist: „Senden Sie mir Ihre freie Behandlung für Katarrh", zeichnet Euren Namen und Adresse und Ihr empfangt die Behandlung mit der nächsten Post.

Schreibt in deutsch oder englisch.
Katarrhspezialist Sproule,
2 Trade Building, Boston, Mass.


Heißes Blut.

Die 47jährige Frau Johanna Propowsky, Inhaberin der Herberge Nr. 1704 W. 14. Straße, wurde gestern Nachmittag verhaftet und gestand, Mittwoch Abend einen ihrer Gäste, den 30jährigen Georg Hald, schlimm vermessert zu haben. Hald, der sich bisher in seinem Zimmer in Behandlung befand, wurde gestern Nachmittag nach dem Countyhospital befördert. Dort ist er bald darauf gestorben. Er suchte anfänglich die Frau zu schützen, und behauptete, im Kampfe mit vier Räubern den Messerstich erhalten zu haben. Später gab er aber zu, daß Frau Propowsky ihn vermessert habe. Hätte sein Zustand sich nicht verschlimmert und der ihn behandelnde Arzt seine Ueberführung nach dem Countyhospital empfohlen, so würde die Polizei von der Bluttat nichts erfahren haben.

Frau Propowsky behauptet, daß Mittwoch Abend, als sie Kartoffeln schälte, Hald vor ihr gestanden und sie verwünscht habe. Wütend darüber, habe sie ihm das Messer in die Brust gestoßen. Hald stellte in Abrede, sie beleidigt oder gar verwünscht zu haben.

Wieder ein Arzt verklagt.

Dr. Charles McKenna ist im Superiorgerichte gestern von Frau Anna Domach, wie ihre Anwälte sagen wegen angeblich falscher Behandlung, auf $25,000 Schadenersatz verklagt worden.

### In Flammen.

Die Staver Carriage Co. beziffert ihren Verlust auf $5000.

In der an West 76. und Wallace Straße gelegenen Anlage der „Staver Carriage Company", und zwar im südwestlichen Flügel des vierstöckigen Gebäudes, das fast ein ganzes Straßengeviert bedeckt, brach gestern Nachmittag kurz nach vier Uhr Feuer aus. Es verlautet, daß fast sämtliche Arbeiter um vier Uhr Feierabend gemacht und sich nach Hause begeben hatten. Die wenigen Leute, die noch in der Fabrik waren, sollen unversehrt die Straße erreicht haben.

Die Feuerwehr war pünktlich zur Stelle. Da die Flammen, die an den aufgestapelten Holzvorräten reichliche Nahrung fanden, unheimlich schnell um sich griffen und der ganzen Anlage sich mitzuteilen drohten, wurde unverzüglich ein 3-11-Alarm erlassen. Vom Dache des angrenzenden Gebäudes aus wurde das Feuer bekämpft.

Der Feuerwehr wurde ihre Arbeit erleichtert durch den selbsttätigen, in der Fabrik angebrachten Löschapparat. Der Brand, der in der Polsterabteilung ausgebrochen war, wurde gelöscht, nachdem er insgesammt etwa $5000 Schaden angerichtet hatte.

Eine Spritze war im Straßenkot stecken geblieben. Sie mußte von einem Kraftwagen ins Schlepptau genommen und herausgezogen werden.

Brannte lichterloh.

An N. Clark Straße und Webster Ave. geriet gestern Nachmittag die aus zumeist altem Papier bestehende Ladung eines von dem 24jährigen Thomas Pierce, Nr. 345 Goethe Straße, bedienten Lastkraftwagens der James Motor Expreß Company, Evanston, auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand. Pierce merkte das erst, als sein Anzug Feuer fing. Er sprang nun ab und lief wie unsinnig die Straße hinauf, bis besonnene Leute ihn packten und die Flammen erstickten. Inzwischen hatte der Wagenführer aber Brandwunden an den Händen erlitten. Nachdem er im nahegelegenen Sprechzimmer eines Arztes verbunden worden war, wurde er heimgeschafft.

Mittlerweile war die Feuerwehr alarmirt worden. Bald war auch der Spritzenzug Nr. 22 zur Stelle. Der brennende Wagen wurde unter Wasser gesetzt, das Feuer aber erst gelöscht, nachdem das Gefährt so gut wie zerstört war.

### Jäher Tod.

In Chicago Heights brach gestern ein etwa 56jähriger Mann entseelt zusammen. In den Taschen des Toten fand man mehrere von der Brewery Workers Union Local Nr. 1 auf den Namen Franz Laux ausgestellte Karten. Die Leiche harrt in Spindlers Bestattungsgeschäft ihrer Identifizirung.

## In der Blüte geknickt.

Harrisons Präsidentschaftsbuhm stößt auf Widerstand.

**Erklärung für ihn abgelehnt.**

Tafts Kampagneleiter werden morgen ausgedehnte Aufklärungskampagne beginnen. — Gouverneurskandidaten beider Parteien überschwemmen den Staat.

Der erste ernstliche Versuch, Mayor Carter H. Harrison als demokratischen Präsidentschaftskandidaten zu „buhmen", wurde gestern gemacht. Er erwies sich als ein gründlicher Fehlschlag. Anhänger des Stadtoberhauptes wie Korporationsanwalt William H. Sexton, Edgar B. Tolman, James F. Bowers und William Rothmann versuchten im Iroquoisklub einen Antrag durchzubringen, Carter Harrison als den Lieblingssohn des Staates als Kandidat für die demokratische Präsidentschaftsnomination zu indossiren, drangen aber damit nicht durch. Anhänger der übrigen Präsidentschaftskandidaten vereitelten ihren Versuch.

Einem früher gefaßten Beschluß zufolge, daß der Klub einen Kandidaten für die demokratische Präsidentschaftsnomination indossiren solle, fand gestern eine Versammlung statt, in welcher die Anhänger des Bürgermeisters eine Erklärung zu dessen Gunsten durchzubringen suchten. Orva G. Williams, der Kampagneleiter Gouverneur Judson Harmons von Ohio, der sich ebenfalls um die demokratische Präsidentschaftsnomination bewirbt, antwortete mit dem Gegenantrag, den früher gefaßten Beschluß rückgängig zu machen und einen Präsidentschaftskandidaten überhaupt nicht zu indossiren. Mayor Harrisons Anhänger bekämpften den Antrag nachdrücklich, sahen sich aber einer Koalition der Anhänger Gouverneur Harmons und Gouverneur Woodrow Wilsons gegenüber und unterlagen.

Aufklärungskampagne für Taft.

Eine ausgedehnte Aufklärungskampagne beabsichtigt der Taftklub von Illinois zu führen, um die republikanische Wählerschaft über die Leistungen des Präsidenten in den drei Jahren seiner Verwaltung aufzuklären. Sie wird morgen beginnen. Flugschriften und Massenversammlungen in Chicago und anderen Städten des Landes sollen die Wähler in den Stand setzen, sich selbst ein Bild von den Leistungen des Oberhauptes der Nation zu machen. Eine Flugschrift, die morgen in 125,000 Exemplaren an die republikanischen Wähler der Stadt versandt werden wird, wird die Aufklärungskampagne eröffnen.

Sie ist von dem früheren Richter Stephen H. Foster verfaßt und behandelt folgende Punkte: Leistungen des Präsidenten auf dem Wege der Gesetzgebung zum Schutz der Arbeiter; gesundheitliche Maßnahmen; Schutz der natürlichen Hilfsquellen des Landes; Beaufsichtigung und Kontrole von Korporationen; Bestrebungen für Annahme eines Gesetzes für Inkorporirung von Korporationen, die zwischenstaatlichen Handel treiben; strafrechtliche Verfolgung der Trusts; Eintreten für den Schutz der Gerichte; Sparsamkeit in den verschiedenen Verwaltungszweigen; Bestrebungen zur Förderung des Weltfriedens; seine Stellung zur Zollgesetzgebung.

Der Klub beabsichtigt, in der nächsten Zeit mit der Abhaltung von Massenversammlungen in Chicago und anderen Städten zu beginnen, in denen Männer von nationalem Rufe sprechen werden. Mittagsversammlungen in Fabriken und Geschäftshäusern stehen ebenfalls auf dem Programm des Klubs, der sich bewußt ist, daß die Aufklärung der Wählerschaft über die Leistungen des Präsidenten die nächstliegende Aufgabe ist.

Präsident David R. Forgan vom Taftklub sprach sich über die Pläne des Klubs, wie folgt, aus: „Herrn Tafts Leistungen können ihn mit Stolz erfüllen. Kein Mann, der Leistungen wie er aufzuweisen hat, braucht sich zu verstecken. Kein anderer Präsident hat ähnliche Leistungen aufzuweisen. Aber wir sind uns bewußt, daß die Wählerschaft im Allgemeinen mit den Tatsachen nicht vertraut ist. Wir wollen sie damit bekannt machen. Zu diesem Zweck beginnen wir, von anderen Plänen abgesehen, mit dieser Aufklärungskampagne."

Champ Clark eröffnet Hauptquartier.

Champ Clark, Sprecher des Repräsentantenhauses und Bewerber um die demokratische Präsidentschaftsnomination, eröffnete gestern im Hotel Sherman ein Hauptquartier, dessen Leitung E. E. Campbell von Alton übernommen hat. Die Anhänger des Sprechers, der einen der Kongreßbezirke Missouris vertritt, rechnen besonders in den Counties im südlichen Teil des Staates, die durch den Mississipi vom Heimatsstaat ihres Kandidaten getrennt sind, auf Unterstützung. Selbst Anhänger anderer Kandidaten wie Woodrow Wilson geben zu, daß Champ Clark in diesen Teilen auf zahlreiche Stimmen rechnen kann.

Protest der ländlichen Kandidaten.

Republikanische Gouverneurskandidaten aus den Landbezirken tragen sich, wie gestern in politischen Kreisen verlautete, mit der Absicht, eine Konferenz einzuberufen, in der gegen die Kandidaturen der Gouverneurskandidaten aus Chicago Stellung genommen werden soll. Die Bewegung richtet sich gegen Gouverneur Deneen, Staatsanwalt Wayman und Staatssenator Walter Clyde Jones. Wie verlautet, soll in der Konferenz ein Aufruf erlassen werden, in dem verlangt wird, daß Chicago das Gouverneursamt endlich einmal den Landbezirken überlasse. Die Kandidaten machen geltend, Chicago kontrolire durch den Gouverneur die Staatsverwaltung, kontrolire die Legislatur und gewisse große geschäftlichen Interessen hätten zu viel im Staat zu sagen. Chicago könne infolgedessen alle Bemühungen anderer Teile des Staates vereiteln. Werde dem Uebergewicht Chicagos ein Ende gemacht, so würden die Reibungen zwischen ihm und den Landbezirken ein Ende nehmen. Damit würden auch die Versuche, die Vertretung Chicagos in der Legislatur zu beschränken, aufhören, die andernfalls immer wieder erneuert werden würden.

Daß die Kandidaten aus den Landbezirken einen Schritt dieser Art planen, ist schon seit einigen Tagen in politischen Kreisen gemunkelt worden. Allerdings hat sich noch kein Kandidat gefunden, der offen zugegeben hätte, daß etwas derartiges im Werk ist.

Hurburgh antwortet Deneen.

An Gouverneurskandidaten beider Parteien war gestern hier kein Mangel. Außer den hier ansässigen Bewerbern beherbergte Chicago einige der ländlichen Kandidaten in seinen Mauern, die gekommen waren, um mit hiesigen Freunden Rücksprache zu nehmen. Darunter befanden sich John J. Brown von Centralia, Bewerber um die republikanische Nomination, und sein Mitbewerber Staatssenator Chas. F. Hurburgh von Galesburg. Beide eröffneten im Hotel La Salle Hauptquartiere. Hurburgh, der in Begleitung Staatssenator Frank H. Funks von Bloomington seit Wochen Ansprachen im Staate hält und den Gouverneur scharf durch die Hechel gezogen hat, nahm die Gelegenheit wahr, auf den jüngsten Angriff zu antworten, den das hiesige Hauptquartier des Gouverneurs im Laufe der Woche auf ihn gemacht hat. Die hiesigen Kampagneleiter Gouverneur Deneens hatten es für eigenartig erklärt, daß Senator Hurburgh stets für den Gouverneur eingetreten sei, bis er seine Kandidatur für das Gouverneursamt angekündigt habe. „Viele der Maßregeln, die zur Annahme gebracht zu haben, der Gouverneur als sein Verdienst in Anspruch nimmt," erklärte Senator Hurburgh, „sind die Ideen anderer Personen und von anderen Personen zur Annahme gebracht worden. Ich will mich nicht mit dem Gouverneur oder einem anderen Kandidaten herumstreiten. Ich hatte angenommen, der Gouverneur sei aufrichtig. Ich glaubte nicht, daß er nicht für das eintreten würde, was er selbst predigte. Der Gouverneur nahm sich viel Zeit, bis er seine Kandidatur ankündigte. Die Ankündigung kam, nachdem er sich augenscheinlich bewußt geworden war, daß er die Zustimmung der „Bosse" von Cook County zu seiner Kandidatur für den Sitz im Bundessenat nicht erhalten könne. Unterdessen hatte er andere ermutigt, sich als Kandidaten für das Gouverneursamt zu erklären. Diese unschlüssige Haltung hat keinen guten Eindruck auf das Publikum gemacht. Niemand ist mächtiger als seine Partei. Niemand besitzt ein unverbrüchliches Anrecht auf das Gouverneursamt."

Viele Gouverneurskandidaten im Staat.

Die Bevölkerung der Landbezirke des Staates wird sich in dieser Woche nicht über Vernachlässigung von seiten der Gouverneurskandidaten zu beklagen haben. Alle Bewerber um das höchste Amt im Staate werden von ihren Kampagneleitern auf sie losgelassen werden und werden ihnen ihre Vorzüge in den rosigsten Farben schildern. Gouverneur Deneen eröffnet seine Kampagne morgen in St. Clair County und wird im Laufe der Woche die südlichsten Counties im Staate besuchen. Len Small, der Kandidat der Lincoln Protective League, beginnt ebenfalls morgen den Kampf in den Landbezirken und gedenkt in den nächsten vierzehn Tagen die nördlichen Teile des Staates abzugrasen. In seiner Begleitung wird sich Senator William Lorimer befinden. Small feuert den ersten Schuß der Kampagne morgen in Mendota, La Salle County, ab und wird an den folgenden Tagen Ansprachen in Rockford, Savanna, Oregon und Galena halten. Die Kampagne der Lincoln Liga im Staate wird von Cicero J. Lindley von Greenville geleitet werden, während der Kampf in Cook County, der ebenfalls morgen allen Ernstes eröffnet werden soll, von Fred Lundin geleitet werden wird. Small wird voraussichtlich ein Hauptquartier im Hotel Sherman eröffnen. Staatsanwalt John E.W. Wayman wird seine Kampagne in den Landbezirken fortsetzen und den mittleren Teil des Staates besuchen. Diesen Teil gedenkt auch Staatssenator Charles F. Hurburgh abzugrasen. Auch Staatssenator Jones und J. J. Brown von Centralia werden unter der Landbevölkerung für sich Stimmung zu machen suchen.

Die drei demokratischen Kandidaten gedenken ebenfalls, unter der Landbevölkerung auf Stimmenfang auszugehen. Ben F. Caldwell von Chatham spricht in „Egypten", dem südlichsten Teil des Staates. Hier wird am Donnerstag auch der frühere Mayor Edward F. Dunne seine Kampagne eröffnen, und zwar mit einer Ansprache in Cairo, der weitere Ansprachen in Ashley und Mt. Vernon folgen werden. Das frühere Stadtoberhaupt gedenkt sieben Tage in „Egypten" zuzubringen. Samuel Alschuler eröffnet seine Tour am Dienstag mit Ansprachen in Rockford und Freeport, wird sie aber im Laufe der Woche ebenfalls nach dem Süden zu ausdehnen. Der Organisationsausschuß, unter dem Vorsitz J. W. Eckharts, den die Anhänger Alschulers ernannt haben, hielt gestern in seinem Hauptquartier im Hotel La Salle eine Sitzung ab, in der Pläne für die Organisirung der demokratischen Wählerschaft in Cook County besprochen wurden.

D. D. Lawrence gestorben.

In seiner Wohnung, Nr. 1307 Ritchie Court, verstarb gestern plötzlich Dwight D. Lawrence, der Schatzmeister des nationalen Rooseveltausschusses. Eine Lungenentzündung machte seinem Leben ein Ende.


Leset die „Abendpost".


### Aus weiter Ferne.

Yalealumnen in Chicago hören den Präsidenten in New Haven.

Ehemalige Musensöhne der Universität Yale ließen gestern Abend im Krystallsaale des Blackstonehotels den Yaleruf erschallen, als sie die Stimme des Universitätspräsidenten Arthur T. Hadley vernahmen, der ihnen von seiner Wohnung in New Haven aus durch den Fernsprecher Gruß und Glückwunsch entbot. Die Chicagoer Alumnen Yales waren zu ihrem 46. Jahresbankett versammelt, und auf jedem der 260 Tischplätze befand sich eine mit der tausend Meilen entfernten Wohnung des Präsidenten Hadley verbundene Hörmuschel, aus welcher seine Stimme vernehmlich klang. Spruchmeister George S. Payson übernahm die „Vorstellung" des „Redners des Abends". Ehrengast war Henry T. Rogers von Denver, Frank Hamlin brachte einen Trinkspruch auf die Universität Harvard aus.


Pianos! Pianos!
W. W. KIMBALL CO.
— bieten —
Herabsetzungen am großen Lager
— vom —
Neuen Pianos
— und —
Spieler-Pianos
Instrumente wurden durch Rauch und Hantiren beschädigt während des Feuers, welches das anstoßende Gebäude am 14. Febr. zerstörte.
Für alle praktischen Zwecke sind diese Instrumente neu
Am Montag, den 19. Februar
Jedes Piano in den Waarenräumen der W. W. Kimball Co., erster Floor, neue sowohl wie gebrauchte, kommen zum Verkauf zu
einem bedeutenden Rabatt
Sie werden mit deutlichen Preiskarten markirt, die sowohl den Originalpreis und den Verkaufspreis zeigen, letzteren je nach dem Zustande des Instruments.
Dies ist eine Gelegenheit
Geld zu ersparen an Eurem Pianoeinkauf. Das Kimball Piano ist seit Langem dem Publikum bekannt und wird wegen seiner Zuverlässigkeit und seines richtigen Tones und seiner Dauerhaftigkeit geschätzt. Jedes offerirte Instrument wird garantirt.
Leichte Zahlungsbedingungen.
W. W. KIMBALL CO.
Etablirt 1857.
S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Jackson Blvd.
Geo. Schleiffarth, Deutscher Verkäufer.



Stimmt für
☒ M. J. HUSS,
Kandidat für
Staatsanwalt.
Er ist ein Freund der persönlichen Freiheit, er ist unser Freund.

# Bevorstehende Vergnügungen.

## Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

### Junger Männerchor.

Er begeht heute sein Silberjubiläum. — Stiftungsfest des Luxemburger Sängerbundes.—Die Treue Schwesterloge Nr. 79 feiert gleichfalls das Fest ihrer Gründung

Mit Freude und Genugtuung blickt der Gesangverein „Junger Männerchor“ auf eine fünfundzwanzige Vergangenheit zurück. Am heutigen Sonntag wird er in der Nordseite-Turnhalle durch großes Konzert nebst Ball sein Silberjubiläum begehen. Wenn auch manche seiner Mitglieder, die ihm von seiner Gründung an treu geblieben sind, jetzt mit ergrauten Haaren einherwandeln, so verdient der „Junge Männerchor“ doch noch immer seinen Namen, denn jugendlich frisch, wie am Anfang, läßt er sein Lied erschallen. Daß seine Jubelfeier sich zu einem des schönen Anlasses würdigen Feste gestalten wird, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Außer seinen Angehörigen werden zahlreiche Freunde heute in die Nordseite-Turnhalle strömen, und die Erwartung Aller, der Vereinsmitglieder wie ihrer Gäste, wird nicht nur erreicht, sondern bei Weitem übertroffen werden. Wofür hätte der Verein sonst ein Komite gewählt, dessen freie Zeit vollständig mit umsichtigen und gewissenhaften Vorbereitungen zur Feier ausgefüllt wurde. Den musikalischen Teil des Programms hat ein ausschließlich aus Künstlern des Thomas-Orchesters zusammengesetztes Orchester übernommen. Eintrittskarten kosten 50c für Herr und Dame, und sind bei Mitgliedern des Vereins zu haben.

Am heutigen Sonntag feiert der Luxemburger Sängerbund in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., sein 12. Stiftungsfest mit Konzert, Theater und Ball, unter Mitwirkung verschiedener Gesangvereine, wie Ambrosius-Männerchor, Calumet-Gesangverein, Richard Wagner-Männerchor, Kreutzer Männerchor und Luxemburger Damensingverein, sowie von Herrn Jos. Keller, Bariton, und Frl. Josephine Then, Sopran, als Solisten. Der „Blaue Donau“-Walzer, mit Orchester, und „Landkennung“ im Massenchor kommen zum Vortrag, unter Leitung des langjährigen Vereinsdirigenten Jos. Memmesheimer. Zur Aufführung gelangen ferner unter Leitung des bekannten Humoristen Nick Wildschütz in Luxemburger Mundart: „De Kirmesgischt“, sowie verschiedene komische Vorträge. Das Komite hat Alles aufs Beste vorbereitet und ladet alle Freunde des Vereins freundlichst ein, sich am Fest zu beteiligen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person; nach 8 Uhr 50 Cents an der Kasse. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Am heutigen Sonntag feiert die Treue Schwesterloge Nr. 79 von 3 Uhr Nachmittags an in Counts Halle an Blackhawk und Sedgwick Str. ihr 17. Stiftungsfest mit Ball. Das Fest wird durch Mitwirkung des Gemischten Chors „Lake View“, Dirigent Herr Eduard Holl, verschönert werden, und nachstehendes bewährtes Komite hat sich bemüht, den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten: Anna Anders, Präsidentin; Elise Krause, Marie Brausch, Lina Gerhardt, Marie Peter, Marie Augsburger, Elisabeth Schwingen, Lina McDermott, Wilhelmine Martens, Louise Kotzebu und Adolphine Peter. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25 Cents.

Einen mit einem Preiskegeln verbundenen Bauernball veranstaltet der Deutschungarische Arbeitermännerchor am heutigen Sonntag in der La Salle Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Ave, von 4 Uhr Nachmittags an. Im Voraus gekaufte Eintrittskarten zu 25 Cents gelten für Herr und Dame, an der Kasse gekaufte nur für eine Person. Nach den Vorkehrungen zu urteilen, wird das Fest ein recht vergnügungsreiches werden.

Im großen Saale der Wicker Parkhalle feiert die Lessingloge Nr. 15 vom Orden der Hermannsschwestern am heutigen Sonntag ihr elftes Stiftungsfest. Das um 4 Uhr Nachmittags beginnende Fest wird ohne Zweifel, wie man es bei dieser Loge gewohnt ist, wieder sehr unterhaltend verlaufen, denn ein tüchtiger Festausschuß traf große Vorkehrungen zur Belustigung der Besucher und vergißt dabei auch die Sorge für eine gute Bewirtung mit Speise und Trank nicht. Eintrittskarten kosten 25c die Person.

Seinen 22. Galamaskenball, der die Reihe seiner karnevalistischen Veranstaltungen zum Abschluß bringen wird, feiert der Rheinische Verein am morgigen Fastnachtsmontag von 8 Uhr Abends an in Yondorfs Halle. Die Narrensitzungen wie die Maskenbälle der Rheinländer sind so berühmt, daß es eigentlich überflüssig ist, den Besuch des Balles Allen zu empfehlen, welche an echtem Faschingstreiben Freude haben. Dafür, daß auch dieser Ball glänzend verlaufen wird, ist gesorgt. Eintrittskarten kosten bei den Mitgliedern 35, an der Kasse 50 Cents.

Wie in früheren Jahren wird auch in diesem der wohlbekannte Lake View Damenverein seinen 22. jährlichen Preismaskenball in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Avenue, am kommenden Samstag abhalten. Der Festausschuß wird alle Hebel in Bewegung setzen, um den Ball zu einem der großartigsten karnevalistischen Ereignisse der Nordseite zu machen, und sichert jedem Teilnehmer einen gemütlichen Abend zu. Geldpreise im Betrage von $40, sowie 50 andere wertvolle Preise werden unter die Masken verteilt. Masken, die nach 10 Uhr erscheinen, sind zu Preisen nicht berechtigt, „Tramps“ werden nicht geduldet. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents; sie sind bei den Mitgliedern sowie Abends an der Kasse zu haben. Anfang 8 Uhr.

Der Göthe-Frauenverein hält seinen jährlichen Preismaskenball am kommenden Samstag in Yondorfs Halle, Ecke North Avenue und Halsted Straße, ab. Es werden Gruppen-Geldpreise und viele wertvolle Einzelpreise zur Verteilung gelangen. Masken, die sich um Preise bewerben, müssen vor 10 Uhr in der Halle sein; „Tramps“ haben keinen Zutritt. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, die Preise gerecht zu verteilen; alles Andere wird auf das Beste vorbereitet. Das Komite besteht aus folgenden Damen: L. Burmeister, Präs.; M. Lehmann, Ch. Schlaufmann, S. Goeth, J. Schneidenbach, B. Schoenfeld, M. Butzback, F. Pankoni und A. Jollin. Tickets im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents. Anfang 8 Uhr.

Ihren zweiten großen Maskenball hält die Plattdeutsche Gilde Belmont Nr. 39 am kommenden Samstag Abend in der Sozialen Turnhalle ab. Preise im Werte von $150 sind angeschafft worden, und der Festausschuß hat sich nach Kräften bemüht, das Fest recht schön und unterhaltend zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Der Magdeburger Klub feiert am kommenden Samstag Abend in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Straße, sein 11. Stiftungsfest mit Ball. Die Vorkehrungen sichern einen gemütlichen u. heiteren Abend. Gäste sind hierzu freundlichst eingeladen. Anfang 8 Uhr. Eintritt 25c die Person.

Der Klub Frohsinn gibt am kommenden Sonntag in der Schillerhalle, Wells Str., nahe North Avenue, eine Schaltjahrgesellschaft, bei der auch der Deutsche Wittwenverein und der Klub Gemütlichkeit mitmachen werden. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen; daß es unterhaltend und gemütlich zugehen wird, steht fest, denn man wird unter guten Bekannten sein, und der Festausschuß gibt sich bei den Vorkehrungen große Mühe. Eintrittskarten kosten 15 Cents.

Um den Mitgliedern und Freunden des Gesangvereins Harmonie einen vergnügten Abend zu bereiten, trifft das Vergnügungskomite, bestehend aus den Herren Fred. Eber, Chas. Feldmann, Hermann Wolke, Fritz Walter und Bruno Knecht, die umfassendsten Vorkehrungen zu einem großen karnevalistischen Kappenabend, welcher am kommenden Sonntag im großen Saale der Lincoln-Turnhalle abgehalten wird. Daß es bei der Festlichkeit bei Gesangsvorträgen und karnevalistischen Aufführungen urfidel hergehen wird, dafür bürgt der Name des Gesangverein Harmonie. Der Eintritt für Mitglieder und eingeladene Gäste ist frei, jedoch sind am Abend Narrenkappen im Betrage von 25 Cents die Person an der Kasse zu haben. Anfang 8 Uhr 15 Minuten.

Der Krankenunterstützungsverein deutscher Musiker von Chicago feiert am Dienstag Abend, dem 27. Febr., in der Schweizer Turnhalle, Clark und Kinzie Str., sein 21. Stiftungsfest. Um Mitternacht wird eine große Polonaise mit allerhand Ueberraschungen unter persönlicher Leitung des Präsidenten Louis Kretlow getanzt, auch hat der, aus den Herren Louis Kretlow, Präs.; John C. Rossow, Vizepräs.; Leopold Brirel, Sekr.; Albert Kleist, Schatzm.; Otto Siemers, Wm. Kuehner, Otto Ihlenfeld, Joseph Schumacher, Hermann Braun, Fred Freiberg und J. Jensen bestehende Festausschuß für Bier, Kaffee, Kuchen und belegte Butterbrote gesorgt. Er versichert, daß man sich sehr gut unterhalten wird. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt für Mitglieder $1, für einzelne Frauen von Mitgliedern 50 Cents, zahlbar an der Kasse, wofür Bier frei verabreicht wird. Garderobe frei für Alle. Freunde von Mitgliedern können unter denselben Bedingungen an dem Feste teilnehmen.

Der Germania Frauenverein veranstaltet am Donnerstag, dem 29. Febr., am Schalttage, ein Schaltjahrsfest in der Wicker Parkhalle. Die Unterhaltung wird in Kaffeekränzchen und Schürzengesellschaft bestehen und den Teilnehmern, da Alles sehr schön vorbereitet wird, gewiß viel Vergnügen machen. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, die Beteiligung nebst Kaffee kostet nur 15 Cents, für Kinder 5 Cents.

### Million harrt seiner.

Wie berichtet, hat der verstorbene Millionär Warren Springer seinem Sohn William aus erster Ehe, mit dem er sich überwarf, in seinem Testament nur $5000 ausgesetzt. Die Wittwe will ihm aber eine Million Dollars, die Hälfte des Nachlasses, abtreten, konnte diese edle Absicht aber nicht ausführen, weil William schon seit Jahren verschollen war. Jetzt hat sie die Nachricht erhalten, daß er als Anstreicher sein Leben in Little Rock, Ark., friste, und sich sofort mit ihm in Verbindung gesetzt.

### Festtafel des „Traffic Club“.

In seinen Sälen im achtzehnten Stockwerke des Hotels LaSalle wird am Dienstag Abend der „Traffic Club“ sein fünftes jährliches Liebesmahl veranstalten, zu dem 600 der Eingeladenen ihre Zusage bereits gegeben haben. John Barton Payne, der Präsident der Südparkbehörde und Rechtsanwalt, wird Spruchmeister sein. Tischredner sind Staatsoberrichter Carter, Dr. Emil G. Hirsch und James A. Green von Cincinnati.

### Tötlicher Sturz.

Frau C. McHugh, 1210 S. Washtenaw Avenue, wollte gestern Vormittag ihre Freundin, die Nr. 1312 S. Fairfield Ave. wohnhafte Frau A. S. Braun, besuchen. Auf dem Bürgersteig vor deren Hause glitt sie aus, stürzte auf die drei Fuß tiefer liegende Straße hinab und erlitt eine Gehirnerschütterung, an der sie einige Stunden später gestorben ist. Die Verunglückte war 53 Jahre alt.

* Wie seine Frau annimmt in einem Anfall von Geistesstörung, hat sich gestern der in Lyons wohnhafte, 30 Jahr alte Arbeiter Louis Sobolovsky in seinem Hühnerstall erhängt.


## Dr. Lawhon

### Der berühmte X-Strahlen-Spezialist

Ist angekommen und gibt seine berühmten freien X-Strahlen-Untersuchungen.

Dr. Lawhon bringt die neuesten Entdeckungen und wissenschaftlichen Behandlungen der besten Kliniken und Hospitäler von Italien, Deutschland, Frankreich, Polen, England, Norwegen und Schweden hier zur Anwendung. Tausende von Männern, Frauen und Kindern erhielten die Wohltaten seiner fachmännischen praktischen Kenntnisse, verbunden mit den Hilfsmitteln seiner wunderbaren und teuern Vorrichtungen zur Heilung der leidenden Menschheit.

Moderne Nachforschungen machen es ganz klar, daß die Elektrizität eine sehr enge intime Verwandtschaft mit dem menschlichen Leben hat, und einer der wirksamsten und zufriedenstellendsten Wege zur Heilung der Kranken und Verkrüppelten bildet.

Dr. Lawhons warmherzige und freigebige Behandlung hat ihn zum Liebling von Tausenden der arbeitenden Klasse gemacht, die seine Hilfe in den Zeiten der Not gesucht haben. Seine große Praxis und gründliche Wissenschaft der Bedürfnisse und Notwendigkeiten des menschlichen Systems ermöglicht es ihm, wundervolle Resultate zu erzielen, wo Andere vollständig unfähig waren, Linderung zu verschaffen.

Begeht keinen Irrtum. Lauft nicht von einem Doktor zum anderen...ö von einem Doktor zum andern. Kommt, und laßt Euch in nur ein paar Minuten genau erklären, was Euch fehlt und was er für Euch tun kann. Alles das ist frei. Es wird Euch keinen Cent kosten. Männer und Damen, Reiche wie Arme, erhalten alle dieselbe gütige, sorgfältige, wissenschaftliche und vollkommene Behandlung.

Atomo Radio Institute,
81 West Randolph Str., Chicago, Jll.
Gegenüber dem Olympic Theater,
zweiter Floor.


## Nehmen Sweitzer auf's Korn.

### Der Countyrat soll einen anderen Countyschreiber ernennen.

**Angebliche Vakanz vorhanden.**

Steuerzahler unterbreiten dem Countyrat ein dahingehendes Gesuch. — Schritt würde der Absetzung Sweitzers gleichkommen. — Ein politischer Schachzug?

Ein Gesuch um Ernennung eines Countyschreibers an Stelle des Countyschreibers Robert M. Sweitzer wurde gestern dem Countyratspräsidenten Peter Bartzen übermittelt. Er wird es dem Countyrat in seiner morgigen Sitzung zugehen lassen. Das Gesuch wurde von dem Anwalt Charles Lederer im Namen des Steuerzahlers Sidney Farr und anderer Steuerzahler gestellt. Es besagt, daß Vorladungsbefehle für Countyschreiber Sweitzer ihm nicht zugestellt werden könnten, da dieser sich nicht im Staate befinde, und daß eine Vakanz bestehe. Der Countyrat habe nach dem Staatsgesetz das Recht, die Stellung zu besetzen. Sweitzer befindet sich angeblich in Kalifornien. Es heißt, er habe die Stadt vor drei Tagen verlassen. Lederer gehört zu den Führern der Lincoln Protective League, welche die Anhänger Senator Lorimers umfaßt, und ist Anwalt William Hale Thompsons, des Kandidaten der Liga für die republikanische Nomination für die Revisionsbehörde, der ein Mandamusverfahren gegen den Countyschreiber eingeleitet hat, um ihn zu zwingen, ihm den ersten Platz auf dem Vorwahlenstimmzettel einzuräumen. Politische Kreise waren, als sie von dem Schritt hörten, vielfach der Ansicht, daß hinter dem ganzen Verfahren die Führer der Hearst'schen Faktion der demokratischen Partei steckten, die mit dem Countyschreiber im Streit über die Frage, bei wem Kandidaten für Countyämter ihre Petitionen einreichen sollen, liegen.

Anwalt Lederer erklärte einem Vertreter der „Sonntagpost“ gegenuber, daß er vergeblich versucht habe, Countyschreiber Sweitzer Vorladungsbefehle in dem Mandamusverfahren William Hale Thompsons zustellen zu lassen, daß er von den Angestellten der Countyschreiberei die Auskunft erhalten habe, Sweitzer sei nicht anwesend, und habe Befehl hinterlassen, Vorladungsbefehle nicht anzunehmen. Da er eine Verschleppung des Verfahrens nicht gestatten könne, habe er ein Gesuch eingereicht, daß ein stellvertretender Countyschreiber ernannt werde. Es bestehe eine Vakanz, die zu besetzen der Countyrat das Recht habe.

Die Ernennung eines Countyschreibers durch den Countyrat würde nach der Ansicht von Anwälten der Absetzung Sweitzers gleichzuachten sein. Dem Gesetz nach hat der Countyrat das Recht, im Falle einer Vakanz einen Nachfolger für den Countyschreiber zu ernennen, der im Amt bleiben muß, bis sein Nachfolger ernannt ist.

Da die Faktion Roger C. Sullivans, der auch Countyschreiber Sweitzer angehört, den Countyrat kontrolirt, ist nicht anzunehmen, daß dem Gesuch stattgegeben wird.

Mandamusverfahren gegen Sweitzer.

Ein weiteres Mandamusverfahren gegen Countyschreiber Sweitzer wurde gestern im Kreisgericht von Edwin A. Olson, dem Kandidaten der Lincoln Protective League für die Staatsanwaltschaft, eingeleitet. Olson sucht den Countyschreiber zu zwingen, ihm unter den republikanischen Kandidaten für die Staatsanwaltschaft den ersten Platz auf dem republikanischen Vorwahlenstimmzettel einzuräumen, da er seine Petition zuerst eingereicht habe. Lewis Rinaker, Samuel A. Ettelson, J. R. Burres, B. J. Short, L. E. Erbstein und J. R. Newcomer, ebenfalls Kandidaten für die Staatsanwaltschaft, sind als Mitverklagte genannt.

Verhandlung vor dem Staatsobergericht.

Die Verhandlung in dem Mandamusverfahren, das Countyschreiber Sweitzer auf Veranlassung von J. J. Kelly, Bewerber um die demokratische Nomination für die Staatsanwaltschaft, beim Staatsobergericht gegen die Wahlbehörde eingeleitet hat, findet morgen in Springfield statt. Sweitzer sucht durch das Verfahren eine schnelle Entscheidung der Frage, ob Petitionen von Countykandidaten bei der Wahlbehörde oder bei der Countyschreiberei eingereicht werden müssen, zu erzwingen. Sein Vertreter ist Anwalt Alfred S. Austrian, der sich heute nach der Staatshauptstadt begibt. Die Wahlbehörde ist durch die Anwälte Edgar B. Tolman, John H. Batten und Roy D. Keehn, den hiesigen Anwalt W. R. Hearsts, vertreten. In der Antwort der Wahlbehörde auf die Klage J. J. Kellys wird behauptet, daß bei der Entgegennahme der Petitionen in der Countyschreiberei betrügerische Methoden angewandt worden seien. Eilboten seien durch Seitentüren eingelassen worden. Ein Abkommen mit der Postbehörde habe die Ablieferung der Petitionen durch Eilboten ermöglicht.

Huß eröffnet Hauptquartier.

Mathias Huß, Bewerber um die demokratische Nomination für die Staatsanwaltschaft, eröffnete gestern im Briggs House ein Hauptquartier, von dem aus er seine Kampagne führen wird. Die Leitung hat der frühere Gerichtsreferent M. J. Moran übernommen.

Joseph Grein, Bewerber um die demokratische Nomination für das Amt des Stadtgerichtsdieners, wird heute Nachmittag in Schäfers Halle, 5218 S. Ashland Ave., in einer Versammlung des deutschamerikanischen Klubs der 29. Ward sprechen. Die Nominationspetition Greins ist bisher von 63,740 Wählern unterzeichnet worden.

**Verbündete Vereine.**

Eine Sondersitzung des Vollziehungsausschusses der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung findet morgen Nachmittag 5 Uhr im Geschäftslokal. Nr 112 N. La Salle Straße, statt, in welcher der Bericht des Ausschusses für politische Tätigkeit über Mitglieder des Stadtrats, deren Amtszeit abläuft, erörtert werden wird. Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht.

Heute Nachmittag halten die deutschen Vereine der Südseite, die zu den Verbündeten Vereinen gehören, eine Agitationsversammlung in der Südseite-Turnhalle, 31. und State Str., ab. A. J. Cermak, C. H. Kellermann und Leopold Neumann werden Ansprachen halten.

### Gestrige Vereinsfeste.

Sektion Maximilian Nr. 2 begeht ihr Silberjubiläum.

Im Silberkranze erschien gestern Abend, figürlich gesprochen, die Sektion Maximilian Nr. 2 des Bayrischamerikanischen Vereins des County Cook. In der Halle des Turnvereins Freiheit an der Süd Halsted Straße haben die Mitglieder das erste Vierteljahrhundert des Bestehens der Sektion festlich begangen, und außer ihnen hatten sich sämtliche neun anderen Sektionen des großen Vereins, viele Mitglieder des bayrischen Frauenvereins der Südseite und vom Town of Lake, des Bayernvereins Chicago, des Schafkopfklubs Nr. 1, des Gegenseitigen Unterstützungsvereins Nr. 11 und des Teutonia Liederkranz eingefunden. Die Sängerschaar trug unter Leitung des Hrn. Bertold Boenicke „Tag des Herrn“ und „Scheiden“ sehr gut vor. Herr Franz Koch begrüßte als Vorsitzer des Empfangsausschusses die Gäste in wohlgesetzten Worten, der Hauptredner war aber Herr Max Heidelmeier. Dieser schilderte die Geschichte des alten Vaterlandes und ging dann auf die Gründung des Bayrischamerikanischen Vereins über. Unter den längst dahin gegangenen Pionieren des Bayernstammes in Chicago nannte er die Herren Dr. Ernst Schmidt, Sheriff Kern, Konrad Folz, John Reinwald, Bänker Silvermann, John Lutz und Kapitän Müller. Andere Ansprachen wurden von den Herren Großpräsident John Walter, John Träger, Henry Stuckart und John Richert, dem Alderman der 4. Ward, gehalten, und sie alle ernteten verdienten Beifall. Mit komischen Vorträgen erfreuten die Herren Hermann Schönstein und Otto Kluge. Im Uebrigen bildete der Tanz das Vergnügen, und da wurde denn auch der Schuhplattier gespielt, aber tanzen konnte ihn das junge Volk nicht, zur Betrübniß der älteren Herren. Den Hintergrund der Bühne bildete eine prächtige Dekoration von Schloß Hohenschwangau, an den Seiten waren die vom Prinzregenten dem Verein geschenkte Fahne und die der Sektion Maximilian angebracht, an den Wänden die Wappen der neun Kreise Bayerns. Der Anordnungsausschuß des Festes bestand aus den Herren: Franz Mayer, John Nickla, Georg Pfeiffer, Jos. Helmreich, John Karl, Louis Nickla, Mich. Herrlein, Franz Koch, Ernst Kraft und Jos. Ott.

Aus der von einem der Redner erzählten Geschichte der Sektion Maximilian sei kurz erwähnt, daß die Sektion am 6. Februtr 1887 von neunzehn auf der Südseite wohnenden Bayern gegründet wurde. Die ersten von Großpräsidenten des Bayrischen Nationalverbandes, dem sich die Sektion sofort angeschlossen hatte, Herrn Julius Korn, in ihre Aemter eingeführten Beamten waren: Konrad Reinhart, Präsident; Jacob Kremer, Vizepräsident; Henry Neu, Sekretär; John Rupp, Schatzmeister. Im Jahre 1891 trat die Sektion zu dem neugegründeten Bayrischamerikanischen Verein des County Cook, Konrad Linz, Großpräsident, über. Von den Gründern gehören der Sektion noch zwei an, Jakob Kremer und Albert Lorenz. Ersterer ist zur Zeit Präsident. Die anderen Beamten sind: Albert Lorenz, Vizepräsident; August Täfel, prot. Sekretär; John Nickla, Finanzsekretär; Franz Mayer, Schatzmeister; Franz Koch, Vertreter; Jos. Meindle, John Karl und Mich. Heerlein, Verwaltungsräte; Henry Neuß, Fahnenträger.

Stock im Eisen.

In beiden Sälen der Wicker Park Halle hielt gestern Abend der österreichische Krankenunterstützungsverein Stock im Eisen einen seiner berühmten Bauernbälle ab. Er erzielte einen Bombenerfolg. Der Besuch übertraf selbst die hochgeschraubtesten Erwartungen, und das Erfreulichste an der Sache war, daß die Mehrzahl der Gäste in wunderhübscher Volkstracht angetänzelt kam. Das war wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß der Verein für die Träger und Trägerinnen der schönsten, beziehungsweise komischsten Bauerntrachten wertvolle Preise ausgesetzt hatte. Jedermann amüsirte sich vortrefflich. Es wurden gegen Zahlung von ganzen 10 Cents Gebühren ungezählte Ehen geschlossen und gegen ein Entgelt von 5 Cents von dem dienstbeflissenen Bürgermeister ebenso schnell wieder gelöst. Ungemein wirkungsvoll war der Einzug sämtlicher Mitglieder der „Gmoa“. Urfidel gings in der zur gemütlichen Bauernschänke umgewandelten unteren Halle zu, wo in einemfort die lustigen Weisen der Musikkapelle und heimische Lieder ertönten und wacker gezecht, sowie allerlei Allotria getrieben wurde. Daß Niemand über die Stränge schlug, dafür hatte das Bürgermeisteramt durch Erlaß strenger Polizeivorschriften gesorgt, für deren Durchführung die gewissenhafte Ortspolizei sorgte.

Bis in den Morgen hinein wurde getanzt, und als man endlich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, zum Aufbruch rüstete, konnte Jedermann das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, einige wirklich genußreiche Stunden verlebt zu haben. Um das Gelingen des schönen Festes hat sich in erster Linie der aus den Herren John Fritz, August Fritz, J. B. Ornan, Chas. Posseger, Georg Ruckstätter, John Biehler, Joseph Feilmeyer, Ulrich Fuchs und Julius Schmelzer bestehende Vergnügungsausschuß verdient gemacht.

Schiller Liedertafel.

Ein Sommernachtsfest im Winter hat gestern Abend die Schiller Liedertafel in Schönhofens Halle gefeiert. Sie hatte wirklich das Wunder zustande gebracht, den ebenso geräumigen, wie schönen Saal in einen grünen Hain zu verwandeln, der von tausenden von farbigen, guirlandenartig verschlungenen Glühlichtern schier märchenhaft erleuchtet war. Und in diesem Hain wandelten reizende Damen in duftigen Sommerkleidern, oder wiegten sich nach den Klängen des hinter Blumen versteckten Orchesters mit ihren Rittern, von denen viele, unter Andern sämtliche Mitglieder des Vereins „Schmandhosen“ trugen, im Tanze. In den Pausen sang der festgebende Verein unter Leitung seines Dirigenten Hans Biedermann seine schönsten Lieder, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Ueberall sah man frohe Gesichter, hörte man Scherz und Gekicher. Es war mit einem Worte ein Fest, dessen sich sämmtliche Teilnehmer noch oft und gern entsinnen werden. Daß Alles glatt wie am Schnürchen ging, ist wohl hauptsächlich den Bemühungen der folgenden Ausschüsse zuzuschreiben: Festausschuß: Chas. Richter, Präsident; Wm. Schoen, Sekr.; C. F. Lange, Schatzmeister; August Schaberg, Henry Kaeding, Christ. Klingel, Gust. Stock. Empfangsausschuß: Wm. Wachtel, Alb. Meonske, E. Täubert, Paul Hildebrandt, F. Dörfler. Tanzausschuß: Alb. Fay, Chas. Nehls, Wm. Bergemann, Wm. Groß, Chas. Marquardt.

Lustige Brüder.

Yondorfs Halle war gestern Abend von einer lustigen Maskengesellschaft gefüllt, die sich auf Einladung des Unterstützungsvereins der Lustigen Brüder zusammengefunden hatte und sich in den festlichen Räumen äußerst wohl fühlte. Das Fest, der 24. Maskenball des Vereins, stand unter der Leitung der Herren Albert Rekau, Präsident; Wm. Loebel, Sekretär; Jacob Franzen, Schatzmeister; Lorenz Rau, Lorenz Sturm, Paul Heinsdorf und Joseph Tomestic, welche die Vorkehrungen mit viel Umsicht besorgt hatten. Der Maskenball verlief, wie alle früheren der Lustigen Brüder, mit dem schönsten Erfolge, und gewährte allen Teilnehmern, die nicht müde wurden, zu tanzen und zu scherzen, ein prächtiges Vergnügen.

Senefelder Liederkranz.

Prinz Karneval feierte am Schluß der Faschingszeit noch einen seiner schönsten Triumphe beim Senefelder Liederkranz in der Nordseite-Turnhalle. Daß auf den Ruf des Närrischen Rats der Senefelder die Masken in Menge herbeiströmen, ist eine alte Erfahrung, die sich auch gestern Abend bestätigte. Der große Saal war gepackt voll, und der Humor, die Ausgelassenheit waren unbeschreiblich. In Gruppen und einzeln drängten sich schöne, komische und Karaktermasken durcheinander, daß es eine Freude war. Unter den ersteren taten sich eine Sängergruppe, der Klimbimchor, mit einem Banner, auf dem „Susanna“ zu schauen war, und eine Turnergruppe von Klowns durch Geräusch und Fidelität besonders hervor, in die Augen fallende Einzelmasken waren massenhaft vertreten. Prinz und Prinzessin Karneval, Herr Josef Keller und Frau, führten den großen Maskenzug an, der im Saale wie bei der Gruppirung auf der Bühne einen wundervollen Anblick gewährte. Viel zur Unterhaltung trug Frau Minnie Schmidt mit ihren Damen bei durch die Aufführung von „Des Farmers Traum“ auf der Bühne. Das Vergnügen stand unter der Leitung der Herren Fritz Heß, Math. Bisdorf, F. Marx, H. Richrath, A. Palmer, Chr. Waßmann, P. Tapper, Carl Mathäus, John Ries, Jos. Keller, Jos. Sauer, Tony Schröder und John Stückemann.

Die Harugari.

In Hörbers Halle hielten die auf der Südwestseite beheimateten Logen des deutschen Ordens der Harugari ihren 26. jährlichen Preismaskenball ab. Die vereinten Kräfte der angesehenen Logen brachten selbstverständlich einen Massenbesuch des Festes zustande, welchem sich viele Vorzüge nachrühmen lassen. Vor Allem der einer durchweg harmonischen Stimmung unter den mannigfaltig und geschmackvoll kostümirten Teilnehmern, vorzügliche Tanzmusik und eine Fülle von Vergnügungen für Jedermann. Die Vorkehrungen waren in bester Weise getroffen, besonders die Beschaffung schöner Preise hatte der rührige Festausschuß sich angelegen sein lassen.

Gegenseitiger Unterstützungsverein.

Den 21. jährlichen Preismaskenball veranstaltete die 6. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins in der Sozialen Turnhalle. Der weite Mitglieder- und Freundeskreis des Vereins verschaffte dem Fest eine Teilnehmermenge, welche die Festräume bis zum Fassungsvermögen füllte. Das bunte Maskengetümmel wiegte sich zu den Klängen eines guten Orchesters im Takte und trieb in den Tanzpausen allerlei Faschingsulk nach Herzenslust. Der Wettbewerb um die verlockenden Preise war lebhaft, und der Abend verlief in jeder Hinsicht so erfolgreich, wie der Verein und seine Gäste es sich nur haben wünschen können.

Prinzessin Heinrich.

Der Prinzessin Heinrich deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein feierte gleichfalls Preismaskenball, in Counts Halle. Auch hier war der festliche Saal dicht gefüllt von einem fidelen deutschen Publikum, das bei aller Lebensfreude und karnevalistischer Ausgelassenheit doch nie die Schranken guter Sitte überschritt und in harmloser Fröhlichkeit genußreiche Stunden verbrachte. Die Mitglieder Anna Anders, Präsidentin; Gottlieb Klug, Emma Stamm, Maria Hausburg, Theodor Timmermann, Ernst Brall, John Poit, Elise Jansen, Sophie Debel, Maria Glaser, Minna Friebolin u. Friederike Wolff hatten als Festausschuß treffliche Vorkehrungen getroffen und krönten die erfolgreichsten Bemühungen in Bezug auf Gruppen- und Einzelkostüme mit schönen Preisen.

Carnation Krankenunterstützungsverein.

Der Preismaskenball, welchen der Carnation-Krankenunterstützungsverein in der La Salle Turnhalle abhielt, wird den zahlreichen Teilnehmern jedenfalls noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben, denn sie haben frohe Stunden verlebt. Die Damen Dora Hels, Sophie Sklieber, Emma Obermeyer, Sophie Giese, Christine Benzel, Marie Müller, Bowman und Grabow hatten sich unter der Oberleitung des Präsidenten, Henry Obermeyer, große Mühe bei den Vorbereitungen gegeben und konnten mit Genugtuung sehen, daß ihre Arbeit schöne Früchte trug. Die Zahl der preiswürdigen Masken war nicht klein, ebensowenig die der Preise, die auch alle recht schön waren.

Unterstützungsverein Gambrinus.

Geldpreise im Gesamtbetrage von $1000 für Gruppen, Paare und Einzelmasken lockten im Verein mit der Aussicht auf ein großartiges Karnevalsvergnügen eine große Menge Masken nach der Südseite-Turnhalle zum Preismaskenball des Unterstützungsvereins Gambrinus. An allerhand sinnreich erdachten Verkleidungen war solcher Ueberfluß vorhanden, daß den Preisrichtern ihr Amt nicht eben leicht fiel. Der Hauptreiz des von Anfang an wunderschön verlaufenen Festes zeigte sich von Mitternacht an, als den Damen gewissermaßen das Regiment im Saale in die zarten Hände gegeben wurde. Der Festausschuß bestand aus den Herren Peter Kersten, Vorsitzer; Frank Ederer, Sekr., Fritz Heine, Schatzmeister; Wm. Vorsatz, Lorenz Schlee, John Piontke, Chas. Gaude, Fritz Kirst, John Neubauer und Fritz Pannier.

### Grausiger Anblick.

Toter taucht aus einem Loch im Eise des Desplaines auf.

Aus einem Loch im Eise des Desplainesflusses sah in Riverside gestern Nachmittag ein Mann den Kopf eines Toten auftauchen. Die Leiche wurde geborgen. Der Tote war etwa 45 Jahre alt und gutgekleidet; in seinen Taschen wurden ein Dollar und Geschäftskarten einer Wirtschaft an der unteren Nord Clark Straße gefunden, aber sonst nichts, was über den Mann, der vermutlich schon den ganzen Winter unter dem Eise gelegen hat, Aufschluß hätte geben können. Ob eine Wunde am Halse des Toten von Eisschollen oder von einem Stich herrührt, ließ sich bei dem Zustande der Leiche nicht mehr ermitteln.

### Waarenhaus ausgeraubt.

Personal und Kunden in den Keller getrieben.

Zwei Halunken trieben gestern Abend die zumeist weiblichen Kunden, den Besitzer und das Personal des East End Waarenhauses, 645 Nord Clark Straße, etwa zwanzig Personen, mit Revolvern in den Keller des Ladens, sperrten den Besitzer und seine männlichen Verkäufer in ein großes Gewölbe, plünderten die Kasse, in der sich rund $500 befanden, und entkamen. Die Ueberfallenen waren zu sehr erschrocken, um um Hilfe rufen zu können. Erst vor einem halben Jahre stahlen Spindensprenger mittels Einbruchs dem unglücklichen Kaufmann $400. Das Geschäft befindet sich neben dem Eingange zur Brandschen Halle, in welcher zur Zeit ein Ball stattfand.

Es war kurz vor Geschäftsschluß, als die Räuber eintraten. Der eine trieb die Anwesenden in den Keller, der andere ließ die Fenstervorhänge herab; unter den in das Gewölbe Gesperrten waren die Frau des Besitzers, Morris Samuels, der Geschäftsführer Morris Rothenberg, die Kassirerin, Frl. Amelia Vogelhut; Joseph Soloman und seine Frau, und Frau Berry, Angestellte. Die Räuber hatten gleich bei ihrem Eintritt die vordere Ladentür geschlossen, und mehrere Kauflustige rüttelten vergeblich daran. Als Rothenberg schließlich auf der Straße „Räuber“ schrie, waren die Verbrecher, junge Leute, längst über alle Berge. Eine genaue Beschreibung besitzt die Polizei.

Zwei andere Strolche plünderten gestern Abend an der Noble Str., nahe West Chicago Ave., gerade zwei Straßengänger aus und prügelten sie, als Polizeisergeant King und dessen Freund Bernard O'Reilly auf einem Straßenbahnwagen vorbeifuhren. Diese stürzten sich auf die Verbrecher; letztere flüchteten und verbarrikadirten sich schließlich im Keller des Hauses 718 N. Ada Str. Als sie nach geraumer Zeit herauskamen, wurden sie abgefangen.

Ein bewaffneter Räuber plünderte gestern Abend den Kassenapparat im Fleischgeschäft von S. Lanovit, Nr. 6019 S. Ashland Ave., aus und erbeutete $60. Lanovit mußte mit erhobenen Händen zusehen.

Auch im Laden der Diamond Tea Co., Nr. 3567 Fullerton Ave., tauchte kurz vor Geschäftsschluß um 10 Uhr gestern Abend ein bewaffneter Räuber auf, zwang die anwesenden fünf Angestellten und Kunden, hinter einen Eisschrank zu treten, nahm $65, die er in der Ladenkasse fand, an sich und entkam.

### Germanistische Gesellschaft.

Morgen Abend wird Konrad Nies vor der „Germanistischen Gesellschaft“ in der Fullertonhalle des Kunstinstituts in deutscher Sprache einen Vortrag über „Amerikas deutsche Dichter“ halten.


Leset die „Abendpost“.



# MANDEL BROTHERS NEW BASEMENT

## Bettücher- u. Bezüge Fabriküberschuß 1/3 weniger

— ebenfalls Einzelpartien aus unserem eigenen Lager zu einem Drittel weniger. Alle sind volle Standard-Sorten, aus Fabriken in Portland, Fairhaven und Dallas. Sparsamkeits-Basement.

**Bettücher zu 41c bis 72c**

Größen von 54x99 Zoll bis zu 90x108 Zoll. Einfache, hohlgesäumte Muster und mit Spokestitch.

**Kissenbezüge zu 10c bis 19c**

Die gleichen Standard-Stoffe wie die Bettücher; einfach oder hohlgesäumt, 42x36 bis 54x38½ Zoll.

Weichgesponnen, frei von Stärke; frisch von der Fabrik. Außergewöhnliche Werte.

## Rester von $1 und 1.25 Kleiderstoffen zu 43c die Yard

Tausende von Yards von prächtigen reinwollenen schwarzen und farbigen Kleiderstoffen; darunter sind Serges, Panamas, wollene Taffetas, Canvas Cloths, Diagonals, Henriettas und fancy gemischte Suitings. Sparsamkeits-Basement.

## 2000 Yards wendbare Gardinenscrims zu 10c die Yard

Die neuesten zweifarbigen braunen, grün und braunen, zweifarbigen grünen und rot und grünen Kombinationen. Viele Kunstglas- und gothisch Entwürfe sind darunter. Volle 40-Yard Stücke; 36 Zoll breit. Sparsamkeits-Basement.

## Yard breite halbrauhe 75c Pongeeseide, zu 38c

Dieses ist die schwere, glänzende naturfarbige Pongee-Seide, in den halbrauhen Effekten, die so beliebt sind für moderne und doch praktische Suits. Sparsamkeits-Basement.

**Reinseidene gestreifte 58c-Messaline, „superb“ zu 38c die Yard**

Dieses ist der brillante, weiche Kleidersatin, der ein wenig schwerer ist als reguläre Messalinseide.

Zu haben in Pekin, Pencil und Hairline-Streifen, und in zwei, drei und einfachen Farbeneffekten.

Die Ankündigung dieser seltenen Werte wird große Mengen gewiegter Käuferinnen herbeibringen.

## 1.25 Union Suits für Damen, unregelmäßige, zu 75c

Sie sind perfekt passend, aus feingeripptem Zeug und mit hohem Hals und mit langen Aermeln. Damen-Unterhemden, Beinkleider und Trikots, 42c. Dieses sind 75c Seconds, für Frühjahrsgebrauch. Sparsamkeits-Basement.

## Fabrikenden von weißem 15c Voile, die Yard zu nur 8c

Kurze Fabriklängen — 2 bis 10 Yards — in vortrefflichen Qualitäten. 32 Zoll breiter weißer kräuslicher Crepe, für Unterzeug, passend; die 18c Qualität; die Yard für 12½c. Sparsamkeits-Basement.

## Marcellabeinkleider für Frauen, zu nur 50c

Sie sind gemacht aus feinem Cambric von ausgezeichneter Qualität, geschmackvoll mit Spitzen oder Stickerei verziert, speziell zu 50c und 75c. Sparsamkeits-Basement.

Das Marcella-Beinkleid ist auch ein kurzer Unterrock. Es wird vorn zugeknöpft, paßt eng über die Hüften und fällt voll um die Knie, wie ein Ripple-Unterrock.

**Bestickte Nachtkleider, speziell, zu $1**

Andere sind mit Spitzen verziert, und viele Crepe-Nachtkleider sind in dieser Partie mit einbegriffen.

# Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.


## Milde — Schwäche.

Der Staat Illinois — die heutige Gesellschaft, unsere Zivilisation — hat am Freitag hier in Chicago fünf Menschen gehängt; durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht.

Fünf junge Menschen wurden gewaltsam getötet. Nicht im Zorn, nicht in leidenschaftlicher Erregung, sondern kalten Blutes nach reiflicher Prüfung aller Für und Wider, nach hundertfacher Erwägung aller Umstände und Einwände. Es mußte geschehen. Das Gesetz verlangte es. Und die öffentliche Meinung forderte es. Es mußte geschehen im berechtigten Interesse der Gesellschaft, unserer heutigen Zivilisation, der das Gesetz die Grundlage ist, auf der sie beruht, und deren Gesetze die Wegweiser sind, nach denen die Gesellschaft sich zu richten hat. Dem Gesetz sein Recht verweigern, heißt die Grundlage unserer Zivilisation erschüttern, die Gesetze beiseite schieben, heißt, für die Gesellschaft, sich selbst verhöhnen. Die fünf Menschen mußten gerichtet werden, weil das Gesez für die von ihnen begangenen Taten die Hinrichtung verlangte, und keine Begnadigungsgründe vorgebracht werden konnten, die die um ihre Sicherheit (mit Recht) besorgte Gesellschaft gelten lassen konnte. Es mußte geschehen, aber es ist fürchterlich, daß es geschehen mußte. Das Gesetz, und die Gesellschaft, die es aufrecht erhält, müssen ihre Rechtfertigung finden in ihrer Zweckmäßigkeit, den guten Folgen, die es haben soll.

Wir rühmen uns unserer neuzeitlichen Zivilisation und blicken mit Grauen und Selbstgefälligkeit auf das Mittelalter zurück. Der Galgen, oder richtiger, die Todesstrafe, denn auf die Art der Hinrichtung kommt's nicht an, erinnert uns aber daran, daß wir noch gar nicht so weit von ihm entfernt sind. Wir sind milder geworden; viel milder, als das Mittelalter und die nachfolgende Zeit waren. Sehr viel milder. Aber viel klüger wurden wir nicht. Wir urteilen nicht mehr so streng, und strafen nicht mehr so hart. Wir lassen nicht nur lieber Hundert Schuldige entschlüpfen, als daß wir einen Unschuldigen vergewaltigten, sondern lassen auch Hunderte mit milder Strafe ausgehen, ehe wir einen des Gesetzes ganze Strenge fühlen lassen. Diesen Wenigen gegenüber sind wir zwar auch noch vergleichsweise milde, insofern wir sie nicht mit glühenden Zangen zwicken und sie sonstigen körperlichen Qualen aussetzen, es will aber scheinen, als hätten wir ganz besondere geistige Qualen für sie erfunden, indem wir sie viele Wochen und oft Monate lang hangen und bangen lassen in schwebender Pein — Dank dem schönen Wechsel in Zerstörung und Neubelebung der Hoffnung auf Aufschub, bezw. Begnadigung zu einer milderen Strafe. Und am letzten Ende wissen wir doch auch nichts besseres mit ihnen anzufangen, als unsere Altvordern — wir beseitigen, töten sie.

Wir wurden milder, aber nicht klüger. Besonders nicht klüger in der Verhütung von Verbrechen gegen Leib und Leben. Viele sagen, wir sind noch lange nicht milde genug und nennen den Galgen eine Schmach für unsere Zivilisation. Andere sind der Ansicht, daß wir zu milde wurden und den Galgen nicht nur beibehalten, sondern ihm mehr zu tun geben müssen im Interesse und zur Förderung der Zivilisation. Sie nennen die dem Verbrechen gegenüber zum Ausdruck kommende Milde töricht und unklug, ja geradezu verbrecherisch gegen die Gesellschaft, und — nach dem Augenschein zu urteilen, haben sie, soweit die neueste Zeit in Betracht kommt, Recht. Es wird sich unschwer nachweisen lassen, daß seit einem Menschenalter, also etwa seit die humanitäre Strömung stark einsetzte und zunehmend in dem Maße, wie diese sich verstärkte, die Zahl der Totschläge und Morde in den zivilisirten Städten und Landesteilen auch verhältnißmäßig wuchs, von den städtischen Straßenrauben und den „Holdups" von Wirten und sonstigen Geschäftsleuten und Angestellten in deren eigenen Geschäftsräumen, die ja eine besondere Errungenschaft der neuesten Zeit sind, gar nicht zu reden. So kann es scheinen, als habe gerade die von unserer Zeit dem Verbrechen gegenüber gezeigte Milde, das Verbrechen erstarken und sich ausbreiten lassen und als sei die Milde nicht nur kein rühmenswerter Fortschritt, sondern ein schwerer Fehler gewesen, als sei es im Interesse der zivilisirten Welt geboten, dem Galgen wieder mehr zu tun zu geben.

Der Schein trügt, insofern, als nur als Milde erscheint, was die bösen Folgen zeitigte, während es in Wirklichkeit Schwäche ist, mit allerhand unerfreulichen Zugaben, wie Oberflächlichkeit, Zerfahrenheit, Bequemlichkeit u. s. w. Das Gesetz ist streng genug, wenn es nur streng und mit gehöriger Promptheit durchgeführt würde. Was in der Gesetzdurchführung als Milde erscheinen mag, ist nur jene Schwäche und jene Schwäche ist's, was unter dem Decknamen „Milde" verantwortlich ist für das üppige Wuchern von Verbrechen jeder Art; sie trägt die Schuld, daß der Galgen heute nicht nur noch notwendig ist, sondern notwendiger zu sein scheint als in früherer Zeit. Nicht trotz unserer neuzeitlichen Zivilisation, bezw. ihren jüngsten Trieben und Blüten, sondern dank diesen muß der noch aus dem Mittelalter in unsere Zeit hineinragende Galgen heute noch als unentbehrliches Schutzmittel der Gesellschaft angesehen werden.

Wir sind sittlich schwach und oberflächlich geworden und tun unser „Bestes", das heranwachsende Geschlecht noch schwächer und noch oberflächlicher werden zu lassen. Wir geben uns den immer stärker auftretenden Gemütserregungen willenlos hin, unterwerfen uns den Sentimentalitätswogen, die über das Land gehen und begeistern uns für alles mit lautem Tamtam und schönen Worten angepriesene Neue oder scheinbar Neue. Wir folgen mehr und mehr lieber den Stimmungen, als den Mahnungen des Verstandes; scheuen anstrengende Arbeit und begnügen uns gern mit dem angenommenen Schein. Mehr und mehr zeigt sich das Bestreben, Hindernisse zu umgehen, statt sie aus dem Wege zu räumen; unangenehme Tatsachen zu verleugnen und zu bemänteln, statt ihnen auf den Grund zu gehen und Besserung zu schaffen. Wir machen unsere Wünsche gern zur Grundlage von kühnen Voraussetzungen und glauben uns der Notwendigkeit folgerichtiger Begründung entheben zu können durch gewagte Geistessprünge und Behauptungen. Das Streben geht nur nach Annehmlichkeiten und Luxus; nach möglichst viel Verdienst bei möglichst leichter angenehmer Arbeit. Wir halten uns „für so gut" wie jeder Andere und glauben uns zu allem Guten berechtigt, was Andere haben mögen. Wir haben von der früheren starken, auf sich selbst vertrauenden Männlichkeit verloren und zeigen mehr und mehr eine Bereitwilligkeit, uns auf äußere Hilfe und Hilfsmittel zu verlassen. Und — das heranwachsende Geschlecht und mehr noch das spätere werden in der angedeuteten Weise voraussichtlich noch viel mehr leisten, denn auf ihre Wesensbildung muß der herrschende Geist, der sich jetzt schon so bemerkbar macht, einen noch viel stärkeren Einfluß ausüben: die Feminisirung des amerikanischen Volkes muß weiterhin schnelle Fortschritte machen, denn aus der Jugenderziehung ist der männliche Geist jetzt beinahe ganz ausgeschaltet und auch im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben wird er mehr und mehr zurückgedrängt.

Feminismus? Das Wort wird Anstoß erregen. Man hört es nicht gern. Den Männern ist es ein Vorwurf und die Frauen fassen es als Kränkung auf. Ihnen klingt Geringschätzung ihres Geschlechtes daraus hervor. Und gar in solcher Verbindung! Auch das ist ja feminin, aber das Wort wird sich nicht bannen lassen. So weit sind wir in der Feminisirung doch noch nicht gediehen. Es wurde in der jüngsten Zeit mehrfach von beachtenswerter Seite laut; erst vor ein paar Tagen erklärte ein Chicagoer Universitätsprofessor beklagend, wir lebten in einer „feminisirten Zeit", und ähnliche Aeußerungen werden wir notwendiger- und glücklicher Weise in der nächsten Zukunft noch oft zu hören bekommen. Hoffentlich sehr oft und eindringlich. Denn es ist nicht nur Tatsache, daß unsere Zeit schon stark feminisirt ist, sondern auch sehr beklagenswert, daß es so ist und eine Rückkehr zu mehr Männlichkeit ist dringend wünschenswert und notwendig. Auch ist es gewiß, daß die „Feminisirung" des Volkes **mit** verantwortlich ist für das Ueberwuchern des Verbrechens jeglicher Art und — daß in dieser Behauptung und dem sonst Gesagten kein Vorwurf für die Frauen liegt, noch liegen kann! Im Gegenteil, wenn irgend etwas, so liegt darin eine Anerkennung der größeren Kraft des weiblichen Wesens; ein Eingeständniß der Ueberlegenheit der Frau. Der Vorwurf der Schwäche kann nur den Mann treffen, denn nur, weil der Mann im Laufe der guten Zeiten vergleichsweise schwächer wurde, konnten jene femininen Wesenszüge „männliches Gebiet" derart überwuchern. Oder vielleicht, weil sie ihm anerzogen wurden?

Vielleicht! Wenn nicht ganz, so ist die Erziehung doch wenigstens mit verantwortlich. Die Erziehung, die dem heutigen jüngeren und jungen Mann wurde durch die große amerikanische Weltpresse und, vorher, durch die Schule, die ja seit langen Jahren schon, wenigstens zum guten Teil, ganz weiblich war. Wo im Hause die Mutter — wie sich's ja gehört — in der Schule die Lehrerin Alles zu sagen hat und **ist**, da muß dem Knaben in den langen Jahren der Entwicklung doch von dem weiblichen Wesen und Geist eingeimpft, muß er mehr oder weniger dazu erzogen werden, in der Frau die geistig Ueberlegene zu sehen, der zu widersprechen nicht rätlich ist, nach der man sich richten und der man möglichst zu Gefallen sein muß—wenn auch nur scheinbar. Die Natur hat aber Mann und Frau auch geistig nicht gleich, sondern ebenso verschieden geschaffen, wie im Körper; und wie körperlich, so sollen sie geistig einander ergänzen, bezw. die Wage halten. Wenn zwei dasselbe tun, ist es darum nicht dasselbe, und was bei dem Einen gut und lobenswert, dienlich und entzückend ist, ist in der Nachahmung des anderen schlecht und verwerflich, schädlich und abstoßend.

Wir sind „feminisirt", weil der weibliche Einfluß zu groß wurde. Das natürliche Verhältniß wurde gestört zum Schaden des Ganzen. Wir brauchen mehr starke Männlichkeit. Dafür mögen wir sorgen, indem wir dem heranwachsenden männlichen Geschlecht während seiner Bildungsperiode mehr männlichen Einfluß sichern. Wir brauchen männliche Lehrer für die männliche Jugend. — — —

## Arbeitshaus ohne Arbeit.

Als einen Schutz für „Gämbler" und sonstige Missetäter haben sich die Urheber des 13. Amendements dieses ganz gewiß nicht gedacht. Noch weniger haben sie an ein Arbeitshaus ohne Arbeit dabei gedacht. Die Menschensklaverei, die bis dahin trotz des beendeten Bürgerkrieges in verschiedenen Staaten des Bundes noch zu Rechte bestand, sollte abgeschafft werden. Und sollte nicht bloß abgeschafft werden wo sie noch bestand, sondern es sollte auch ihre Wiedereinführung unmöglich gemacht werden: für immer, im ganzen Gebiete der Ver. Staaten. Denn wie die Bundesverfassung vorher bestanden, gab sie dem Bunde über die „eigentümliche Einrichtung", die innerhalb der einzelnen Staaten nur der Staatsgesetzgebung unterlag, kein Recht zur Abschaffung. Selbst wo die niedergeworfenen Rebellenstaaten gezwungener Weise die Sklaverei in ihren Staatsverfassungen verboten hatten, bot das keine Gewähr, denn die Verfassung konnte geändert werden, sobald diese Staaten wieder als gleichberechtigte Glieder in die Union aufgenommen waren. Die Lage wäre gleich gewesen der, die jetzt im neuen Staate Arizona besteht. Um als Staat anerkannt und aufgenommen zu werden, hatten die Arizonaer aus der von ihnen angenommenen Verfassung den Satz streichen müssen, der die Unabhängigkeit der Gerichte vernichtet, indem er die Richter der Gefahr aussetzt, auf Grund einer mißfälligen Entscheidung jederzeit durch öffentliche Abstimmung ihres Amtes enthoben zu werden. Nun Arizona wirklich Staat ist, kann ihm niemand wehren, den gestrichenen Satz wieder hineinzuschreiben in die Verfassung. Der erwählte Gouverneur hatte beim Antritt seines Amtes denn auch nichts Eiligeres zu tun, als der Legislatur zu empfehlen, daß sie zu solcher Wiederherstellung der „Richterabberufung" sofort die nötigen Schritte unternehme.

Zu verhüten, daß irgendwelche Staaten auf ähnliche Weise die Sklaverei wieder herstellten, wurde das 13. Amendement zur Bundesverfassung angenommen. Wie zuerst vor den Kongreß gebracht, hatte es den Wortlaut: „Sklaverei oder unfreiwillige Dienstbarkeit, außer als Strafe für Verbrechen, soll in den Ver. Staaten nicht bestehen." Daß man sich nicht mit dem einfachen Verbote der Sklaverei begnügte, sondern auch die unfreiwillige Dienstbarkeit gleicherweise verpönte, hatte triftigen Grund. Mit dem Worte Sklaverei hatte sich eine gewisse technische Bedeutung verknüpft. Man verstand darunter die Sklaverei, die man kannte und vor Augen gehabt hatte: die lebenslängliche Sklaverei. Die Befürchtung lag demnach nahe, daß ein bloßes Sklavereiverbot eben nur als Verbot dieser lebenslänglichen Sklaverei aufgefaßt werden könnte; die ehemaligen Sklavenstaaten also Mittel und Wege finden konnten, die früheren Sklaven auch weiterhin in Leibeigenschaft zu halten, wenn auch nur in zeitweiliger Leibeigenschaft. Deshalb die Ausdehnung des Verbotes auf jede Art von unfreiwilliger Dienstbarkeit, mit Ausnahme der als Strafe für Verbrechen verhängten. Weil jedoch auch mit der Verhängung von Verbrechensstrafen leicht Mißbrauch getrieben werden konnte, erhielt das Amendement vorsichtshalber noch einen weiteren Zusatz, so daß es nun lautete: „Weder Sklaverei noch unfreiwillige Dienstbarkeit, ausgenommen als Strafe für Verbrechen, dessen die Person in gehöriger Weise überführt worden ist, soll in den Ver. Staaten bestehen oder an irgend welchem Platze, der ihrer Gerichtsbarkeit untersteht." Soweit wie möglich war damit dafür gesorgt, daß die Verurteilung zu unfreiwilliger Dienstbarkeit nur im Wege gehörigen Rechtsverfahrens erfolgen konnte.

Nachdem nun dieses gegen die Negersklaverei gerichtete Amendement nahezu ein halbes Jahrhundert in Kraft gewesen ist, ist es in diesem Jahre des Heils hier in Illinois zum Schutze eines weißen „Gämblers" angerufen worden, dem es nicht paßt, daß er im Arbeitshause eine ihm zuerkannte Strafe abarbeiten soll. Der Mann ist in Chicago der Uebertretung der städtischen Verordnung überführt worden, welche das Halten von Spielhäusern verbietet und eine Geldstrafe von $25 bis $200 darauf setzt. Der Betreffende wurde um $100 gestraft, und weil er die Strafe nicht zahlen konnte oder wollte, kam er ins Arbeitshaus, um sie dort zu der üblichen Rate von 50 Cents per Tag abzuarbeiten. Damit soll nun, wie des Verurteilten Anwälte behaupten und vor dem Staatsobergericht darzutun versucht haben, das 13. Amendement verletzt sein. Es wird, so weit die Berichte zeigen, nicht bestritten, daß der Verurteilte sich der ihm zur Last gelegten Uebertretung schuldig gemacht hat. Es wird auch nicht bestritten, daß er der Uebertretung gehörig überführt worden ist. Aber, heißt es, laut der Verfassung darf die unfreiwillige Dienstbarkeit nur als Strafe für Verbrechen („crime") verhängt werden, der hier Verurteilte habe „nur" eine städtische Verordnung übertreten.

* * *

Es wird hier also zwischen Verbrechen und Vergehen, zwischen „crime" und „misdemeanor" unterschieden. Das Wort Verbrechen, wie es die Verfassung gebraucht, soll nur die schwersten Arten der strafbaren Handlungen bezeichnen, nicht die leichteren Uebertretungen. Zu diesen leichteren Uebertretungen sollen alle zählen, die nicht gegen Staatsgesetze, sondern nur gegen städtische Verordnungen verstoßen. Und wenn auf sonst nichts, so können die Anwälte in dem vorliegenden Falle sich auf den allgemeinen Sprachgebrauch berufen. Wenn der gewöhnliche Mann von Verbrechen spricht, so meint er damit Mord, Raub, Diebstahl, Einbruch und dergleichen. Er spricht nicht von Verbrechen, wenn er hört, daß ein Ladenbesitzer mit seinen Auslagen den Bürgersteig versperrt, ein Schankwirt die Polizeistunde übertritt und was sonst der Dinge sind, die „nur" gegen die städtischen Verordnungen verstoßen.

Entspräche diese sprachübliche Einschränkung des Begriffes Verbrechen auch des Wortes rechtswissenschaftlicher Bedeutung, dann hätten die Anwälte des Chicagoer „Gämblers" vermutlich gewonnenes Spiel und das sogenannte Arbeitshaus würde ein arbeitsloses Haus werden. Seine Insassen, soweit sie auf Grund städtischer Verordnungen verurteilt wurden — und das sind die weitaus meisten — könnten ihre Strafzeit in süßem Müßiggange verbringen, keinerlei Arbeit dürfte von ihnen verlangt werden. Nicht sie selber hätten mehr ihren Unterhalt zu verdienen, sondern die Masse der Steuerzahler müßte dafür aufkommen. Arbeitsscheues Gesindel, das jetzt den Aufenthalt in der städtischen Zwingburg noch als abschreckende Strafe empfindet, würde dann viel häufiger als sonst (namentlich in der winterlichen Jahreszeit) den Aufenthalt als eine angenehme Versorgung und Verpflegung hinnehmen. An Stelle des gefürchteten Gefängnisses träte das fidele Gefängniß!

Doch vorläufig ist's noch nicht so weit. Was die Anwälte sagen, steht auf einem, was das Obergericht dazu sagen wird, steht auf einem anderen Blatte. Ein anderes ist das Wort Verbrechen im sprachüblichen, ein anderes ist es in seinem rechtswissenschaftlichen Sinne. In diesem letzteren Sinne gilt als Verbrechen „jede Handlung, welche den Täter gesetzlicher Strafe unterwirft". Verbrechen („crimes") sind demnach nicht blos die schweren sträflichen Taten, die man als „Felonies" bezeichnet, Verbrechen sind desgleichen die leichteren Verfehlungen, die man „Misdemeanors", Vergehen oder Uebertretungen benennt. So betrachtet, kann das 13. Amendement keinen Verbrecher, keinen Missetäter irgend welcher Art vor der unfreiwilligen Dienstbarkeit bewahren, kann keinen vor Strafarbeit bewahren, sofern nur der Betreffende der Uebertretung eines Strafgesetzes gehörig überführt ist, gleichviel ob es dabei um ein Bundes-, um ein Staats- oder ein bloßes Ortsgesetz sich handelt. Nur wo die unfreiwillige Dienstbarkeit **nicht** als gesetzliche Strafe verhängt ist, bildet sie darnach einen Verstoß gegen das 13. Amendement. Daß auch das Obergericht in Springfield die Sache so und nicht anders ansehen wird, kann ja wohl mit guter Zuversicht vorausgesetzt werden.

## Lokalbericht.

# Der Arme und der Reiche

### Eine ernste Klage über die Strafrechtspflege im Staate.

**Angeblich grober Geschäftsmann.**

Der Roman der jungen Frau Bessie Schwartz und dessen glückliches Ende. — Noch eine Bundesgrandjury zu unbekanntem Zwecke erkoren. — Arzt verklagt.

Daß unter unserem gegenwärtigen System der Rechtspflege in Strafsachen der arme Mann einen Prozeß erhält, der reiche Mann zwei, und daß sich an das Staatsobergericht nur diejenigen wenden können, welche „den goldenen Schlüssel" besitzen, wurde gestern Mittag von dem Hilfskorporationsanwalte Harry J. Ganey vor dem „Irish Fellowship Club" in einer Tischrede im Hotel LaSalle behauptet.

„Die Verfassung der Ver. Staaten sagt, daß Niemand seines Lebens oder Eigentums ohne gehöriges Gerichtsverfahren beraubt werden soll," erklärte der Redner im Verlaufe seiner Ausführungen. „Unser gegenwärtiges Berufungsverfahren berechtigt jedoch zu der Frage: Was ist ein gehöriges Gerichtsverfahren? Unter dem heutigen System hat das Staatsobergericht den Zweck, etwanige Unbill, welche einem Angeklagten in den Gerichten unterer Instanz widerfahren ist, richtig zu stellen. Dem armen Angeklagten bleibt das Obergericht aber verschlossen.

„Der wirkliche Zweck des Staatsobergerichts wird vereitelt, wenn wir uns klar darüber werden, daß der Zutritt nur mittelst des „goldenen Schlüssels" möglich ist, und daß derjenige, welcher nicht die Güter dieser Welt besitzt, um den „goldenen Schlüssel" kaufen zu können, keine Abhilfe der Unbill erlangen kann, welche ihm in den Gerichten unterer Instanz zugefügt worden ist.

„Im County Cook, im ganzen Staate Illinois, mag der mittellose Angeklagte das Opfer von Umständen werden und, wenn er keinen tüchtigen Anwalt hat, von voreingenommenen Geschworenen, einem übereifrigen Staatsanwalte oder einem nachlässigen Richter als Verbrecher gebrandmarkt und so sein ehrlicher Name vernichtet werden. Ehe er sich an das Staatsobergericht wenden kann, muß er mehrere hundert Dollars aufbringen zur Bezahlung einer Abschrift des Gerichtsprotokolls, des Drucks seiner Eingabe und der Dienste seines Anwalts. Hingegen kann der reiche Bösewicht, der einen tüchtigen Anwalt und alle Kniffe, die in der Kunst des Strafrechtsverfahrens wohl bewanderte Männer erfinden können, auf seiner Seite hat, nach seiner Ueberführung sofort sich an das Staatsobergericht wenden. Und vor ihm öffnen sich die Türen sperrangelweit.

„Wenn man somit einen Preis auf die Methoden setzt, mittels deren der Zutritt zu dem Gerichte höchster Instanz gewonnen wird, so wird der eigentliche Zweck dieses Gerichtes vereitelt. Es wird ein System geschaffen, unter dem der Arme einen Prozeß erhält, der Reiche zwei. Mit anderen Worten: so viele Pfund Rechtspflege für so viele Pfund Gold."

**In böser Patsche.**

Burnett W. Robbins, Nr. 5729 Kenmore Ave., Leiter eines Geschäfts im Gebäude Nr. 757 West Jackson Blvd., hatte einer Vorladung der Geschworenenkommission behufs Verhörs über seine Tauglichkeit zum Geschworenendienst keine Folge geleistet, und um ihm die Unannehmlichkeit zu ersparen, durch einen Hilfssheriff vor die erwähnte Countybehörde geschleppt zu werden, hatte deren Präsident William A. Amberg ihn gestern mittels Fernsprechers angerufen und ihm die unangenehme Lage auseinandergesetzt, in die er gerate, falls er sich nicht ohne Weiteres freiwillig stelle. Robbins soll nun Amberg angebrüllt haben: „Auf solche verächtliche Vorladungen hin komme ich nicht!" Die Behörde beschloß nun, an Robbins als erstem der Leute, welche sich gerne um den Geschworenendienst drücken, ein Beispiel zu „statuiren", und teilte den Vorfall Richter Scanlan im Kreisgerichte mit, worauf der Richter Robbins auf morgen früh 10 Uhr vorladen ließ, um sich wegen Gerichtsmißachtung zu verantworten.

**Fand endlich das ersehnte Heim.**

Wie ein Roman klingt die Erzählung einer blutjungen Frau von 18 Jahren, Bessie Schwartz, vor Kreisrichter Walker gelegentlich der Verhandlung über ihr Gesuch um Scheidung von dem um ein Jahr älteren Louis Schwartz, Platzanweiser in einem Fünfcents-Theater auf der Westseite. Die Verhandlung, welche gestern stattfand, dürfte den von dem Frauchen gewünschten Erfolg haben. Frau Schwartz sagte, daß sie im Alter von vier Jahren bei der Trennung ihrer Eltern in ein Findelhaus in Gardner, Ill., gekommen und später von einer in West Pullman wohnenden Frau an Kindesstatt angenommen worden sei, sich aber vor ein paar Jahren von ihr trennen mußte. Vergebens waren ihre, seitdem sie älter wurde, beständig angestellten Nachforschungen nach den Eltern. Da lernte sie in dem Theater den Beklagten kennen, er gab ihr ein paar Freikarten, unterhielt sich mehrere Male mit ihr, und sie nahm schließlich, da sie sich nach einem Heim sehnte, seinen Heiratsantrag an, nachdem er ihr gesagt hatte, daß er viel Geld verdiene. Am 6. November 1911 hatten sie geheiratet, nach acht Tagen mußte sie ihn schon wegen angeblich grausamer Behandlung verlassen; dann aber fiel ein Sonnenstrahl in ihr trauriges Dasein, denn am Danksagungstage erfuhr sie, daß ihre Eltern sich ausgesöhnt hätten und in North Platte, Nebr., wohnten. Ihr Vater heißt W. E. Pease. Eine Schwester hat sie auch in einer Frau gefunden, welche Nr. 910 S. Humphrey Ave., Oak Park, wohnt. Frau Schwartz will zu den Eltern zurückkehren.

**Trübe Erfahrungen.**

Frau Matilde Nauert, Nr. 1420 West Erie Straße, bezichtigte in der Verhandlung ihrer Klage auf Scheidung vor Richter Brentano gestern den Gatten, John Nauert, ihr in den sechs Jahren des Ehelebens nur 50 Cents gegeben zu haben und häufig betrunken gewesen zu sein.

Arthur Bennett, Nr. 1926 West Jackson Blvd., behauptete gestern vor dem gleichen Richter, er wisse nicht, weshalb seine Klara ihn einen Tag nach der Hochzeit, am 13. Februar 1908, verlassen habe. Er sucht um Lösung der Ehe nach.

**Der Großfleischerprozeß.**

In der gestrigen kurzen Verhandlung im Großfleischerprozesse vor den Bundesgeschworenen sagte Russell, ein Angestellter in der Rinderabteilung von Armour & Co., aus, daß bei der Erhebung der Anklagen gegen die Großfleischer jene Firma statt der bislang üblichen Festsetzung der Selbstkosten des Rindfleisches in Berichten an die Leiter ihrer Zweiggeschäfte ein neues als „Man Test" bekanntes System eingeführt habe. Der Zeuge versicherte, daß seines Wissens J. Ogden Armour, Arthur Meeker und Thomas Connors, drei der Angeklagten, niemals einen Bericht über jenen Teil ihres Geschäftes erhalten hätten. Morgen sollen Zeugen den Inhalt von chiffrirten Telegrammen von Morris & Co. erklären.

**Noch eine Grandjury.**

Auf morgen früh sind schon wieder 50 Bürger, von denen 28 in Chicago wohnen, vor Bundesrichter Landis vorgeladen worden; die auswärtigen mittels eingeschriebenen Briefes, um noch eine Grandjury aus ihnen auszuwählen, die zweite in wenigen Tagen. Was dieser Körperschaft für eine Aufgabe harrt, hält der Bundesdistriktsanwalt geheim, doch hat er gestern schon zahlreiche Zeugen vernommen.

### Unter Quarantäne.

In Evanston ist gestern über etwa 30 Studentinnen der Northwestern Universität, die in der Harmon Terrace, 710 Clark Straße, einquartiert sind, die Quarantäne verhängt worden. Eine von ihnen, Frl. Inez Ammerman aus Iron River, Mich., ist nämlich am Scharlachfieber erkrankt und hat im St. Francishospital untergebracht werden müssen.

### Der Straßenbahndienst.

Stadtratsausschuß wird allerlei Verbesserungen verlangen.

Der zuständige Unterausschuß der Verkehrskommission des Stadtrats hat auch gestern wieder sich mit den Mängeln des Straßenbahndienstes befaßt und wird morgen zu gleichem Zweck zusammenkommen. Er wird allerlei Maßnahmen befürworten, die zur Verbesserung des Dienstes beitragen können. In dem Bezirk zwischen 22. Straße, Chicago Avenue, Ashland Avenue und State Straße, bezw. Wabash Ave., soll es nicht gestattet werden, daß gewöhnliche Fuhrwerke auf den Straßenbahngeleisen fahren. Für die untere Stadt sollen durchweg Durchlinien eingerichtet werden, dafür wird aber eine Schleifenlinie befürwortet, die außerhalb der unteren Stadt Fahrgäste aufzunehmen hätte, die aus einem Stadtteil nach dem andern gelangen wollen. Die Straßenbahnwagen sollen in der ganzen Stadt immer nur auf der Seite der Straßenkreuzungen halten, welche sie zuerst erreichen, ausgenommen an Straßenbahnkreuzungen, wo Fahrgäste auf Umsteigezettel hin die Wagen wechseln können. Dort soll auf beiden Seiten gehalten werden. Die Chicago Railways Co. soll aufgefordert werden, von Monat zu Monat zwanzig bis fünfundzwanzig weitere neue Wagen in Dienst zu stellen.

Ein Vertreter der Chicago Railways Co. gab gestern in der Sitzung an, daß die Gesellschaft im vorigen Jahre bedeutend mehr im Verkehrsdienst geleistet habe, als im Vorjahr. Ihre Wagen hätten 1911 zusammen 72,000 Meilen mehr zurückgelegt, als im Jahre 1910. Das hört sich viel an, ist aber nicht viel. Wenn nur 200 von den 1200—1400 Wagen der Gesellschaft jede Woche einmal je sieben Meilen weiter gefahren sind, als im Vorjahr, so waren das schon über 72,000 Meilen.

### Gesundheitspflege und Belehrung.

Jahresversammlung von Konferenzgruppen der „Medical Association".

Vertreter staatlicher Gesundheits- und Prüfungsbehörden, medizinischer Gesellschaften, von Aerzteschulen, Universitäten und Schulbehörden aus allen Landesteilen, sowie Abgesandte von Staatsgouverneuren und andere Persönlichkeit, welche an der Verbreitung gesundheitlicher Lehren und an der öffentlichen Gesundheitspflege Interesse nehmen, werden der am Montag und Dienstag, dem 26. und 27. Februar, im Kongreßhotel stattfindenden Jahresversammlung der Konferenzgruppen der „American Medical Association" für gesundheitliche Belehrung und für öffentliche Gesundheitspflege beiwohnen.

Die Versammlung ist nicht die Jahresversammlung der Gesellschaft selbst, diese findet erst im Juni in Atlantic City statt. An der hiesigen Tagung werden etwa dreihundert Personen teilnehmen. Die Konferenzgruppe für gesundheitliche Belehrung macht mit den Beratungen am ersten Tage den Anfang.

### Grausiger Fund.

Schultern und Kopf eines Mannes hängen zwischen Puffern.

Zwischen den Puffern zweier Güterwagen der Chicago, Milwaukee & St. Paulbahn auf den Frachthöfen an Grand und California Avenue fand gestern Abend der Bremser Hermann Rosch, Nr. 2652 Augusta Straße, die festgeklemmten Schultern und den Kopf eines Mannes, dessen übrige Körperteile wahrscheinlich irgendwo auf der Strecke Chicago—Milwaukee liegen. Denn der betreffende Zug fuhr Freitag Abend aus Milwaukee ab und traf gestern Nachmittag hier ein. Man mutmaßt, daß das Opfer ein armer Teufel war, der als blinder Passagier auf den Puffern nach Chicago fahren wollte, unterwegs aber verunglückt ist. Die Milwaukee'er Polizei ist benachrichtigt und ersucht worden, den Fall dort zu untersuchen.

### Konkordialiga.

Bankett zu Ehren von Washingtons Geburtstag am Dienstag.

Die Konkordialiga, deren Mitgliedschaft sich aus tausend Geschäftsleuten und Angehörigen freier Berufe zusammensetzt, feiert Washingtons Geburtstag am nächsten Dienstag Abend mit einem Festessen in Kings Speisehaus, Nr. 28—32 N. Fifth Ave. Der Hauptredner des Abends ist Stadtrichter O. M. Torrison; außer ihm werden kurze Ansprachen halten: Anwalt Edward Litzinger, Countyratsmitglied William Busse, Präsident der Liga; Stadtratsmitglied A. W. Beilfuß, Vorsitzer der Sonderparkkommission, und John Stelk, der Sheriffsanwalt. Das Amt des Spruchmeisters wird Ald. Henry Utpatel ausüben. Zur musikalischen Unterhaltung ist das Loftusquartett verpflichtet worden.

### „Der Weißen Hoffnung".

Vertrag für den Faustkampf zwischen Flynn und Johnson unterzeichnet.

Der Faustkämpfer „Jim" Flynn ist jetzt „des weißen Mannes Hoffnung", der von ihm erwartet, daß er dem gegenwärtigen Meisterschaftsboxer der Welt, dem Neger Jack Johnson, den Meisterschaftsgürtel abnehmen wird. „Impresario" ist Jack Curley, der, ebenso wie Flynn und Johnson, je $5000 Reugeld einem Treuhänder zur Aufbewahrung übergab. Der Kampf soll im Monat Juli ausgefochten werden, wenn möglich in den Ver. Staaten, sonst entweder in Australien oder in Frankreich. Zeit und Ort will Curley am 1. Mai bekannt geben.

### Vereinigte Männerchöre.

In der Händel Halle, an Randolph Str., unweit der Wabash Ave., wird heute Nachmittag die erste Massenprobe zu dem Maikonzert der „Vereinigten Männerchöre" abgehalten. Es sollen nur die Lieder a capella durchgeprobt werden. Die Sänger sind ersucht, das Lied „Ueber allen Gipfeln ist Ruh" mitzubringen, welches im Regensburger und in der Grabliedersammlung enthalten ist. Die Probe beginnt um 2:15 Uhr. Das Konzert findet am 19. Mai im Auditorium statt.


**Deutsches Theater**
früher Criterion.
1222 Sedgwick Str. Tel. North 1184.
Max Hanisch, Direktor.
Heute Sonntag Matinee, 2¼ Uhr, zum letzten Mal:
**Die lustige Witwe in zweiter Ehe**
Sonntag Abd. 8¼ Uhr: Die melodiöse Operette
**Girofle-Girofla!**
Montag Abend und Donnerstag (Washingtons Geburtstag) Extra-Matinee 2¼ Uhr: „Wilhelm Tell". Dienstag und Freitag: Geo. Hauptmanns berühmte Diebeskomödie „Der Biberpelz". Mittwoch: Benefizvorstellung für Heinrich Löwenfeld: „Die Reise durch Chicago in 80 Stunden". Große Operettenposse, bearbeitet und lokalisirt von Heinrich Löwenfeld. Donnerstag Abends, Samstag und Sonntag Abend: „Die Reise durch Chicago in 80 Stunden". Sonntag, 25. Februar: Matinee, 2¼ Uhr: „Mutterfegen", oder Die Perle von Savoyen.

**Sie werden lachen!**
„Die fidele Kommode", 400 Jahre deutscher Humordichtung. Heilsame Arznei gegen Melancholie und Kümmernisse. Ein großer Prachtband von über 500 Seiten, mit viel. Illustrationen. Prächtig gebunden. Preis $6.00
**A. KROCH & CO.,**
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.


**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

**Friedrich Wilhelm Wolf**

in seiner Wohnung, 345 Fullerton Parkway, am 17. Februar im Alter von 74 Jahren gestorben ist. — Beerdigungs-Anzeige später. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna A. Wolf, Gattin.
A. Louise Uhlemann, Tochter.
Fred W. Wolf, Sohn.

**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

**Wilhelmina Bergmann geb. Eisner**

im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 18. Februar, um 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 1712 W. 47. Str., mit Kutschen nach Mt. [illegible], Dunning. Die trauernden Hinterbliebenen:

Alex Bergmann, Gatte.
Regina Meyel, Laura, Alma, Siegmund, Olga und Richard, Kinder.
Bitte keine Blumen.

**Todesanzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

**Christ Hiebenthal**

im Alter von 66 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 20. Februar, um 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 2620 North Ave., nach dem Elmwood-Friedhof. Mitglied der Mitra Loge, A. F. & A. M. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Hiebenthal, Gattin.
George, Lilly, Edward und Robert, Kinder.

**Zur Erinnerung**

In Liebe und Wehmut gedenken wir heute des Todestages unseres geliebten Gatten und Vaters

**Max Conrad**

gestorben am 18. Februar 1911.

Ein Jahr ist nun verflossen
In Jammer und in Schmerz,
Wir können dich nicht vergessen,
Es bricht uns fast das Herz.
Der heutige Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Tränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Dir, lieber Gatte und Vater, nach.

Gewidmet von deiner trauernden Gattin und Tochter:
Theresa und Elizabeth.
Ruhe sanft.


„Mit Zeppelin nach Spitzbergen". Bilder von der deutsch-arktischen Zeppelin Expedition. 291 Seiten, reich illustrirt, gebunden. Preis $4.00.
**Koelling & Klappenbach**
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
170 W. Adams Straße.

**Waldheim.**
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, ebenfalls auch mit den Straßenbahnen. Begräbnisplätze in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. Phone: Austin 796. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent u. Schatzmeister.

48. Saison 1911—1912.
**Nord Seite TURN-HALLE**
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
**KONZERTE**
Ballmanns Orchester.
Eintritt 25 Cents.

**Junger Männerchor.**
**Silber-Jubiläum**
am Sonntag, 18. Februar 1912,
Abends punkt 7 Uhr 30 Minuten, in der Nordseite Turnhalle, 820—826 N. Clark Str.
Eintrittskarten 50c für Herr und Dame im Vorverkauf bei Mitgliedern, an der Kasse 50c à Person.

**21. Stiftungs-Fest**
des Kranken-Unterstützungs-Verein Deutscher Musiker
Dienstag Abend, den 27. Februar 1912, in Ulrichs Halle, Ecke N. Clark und Kinzie Straße. Tickets $1.00. Anfang 8 Uhr. Damen in Herrenbegleitung frei.

**Bauernball mit Preiskegeln**
veranstaltet vom
**Deutsch-Ungarisch. Arbeiter-Männerchor**
Sonntag, den 18. Febr. 1912, in der LaSalle-Turnhalle, 2048 Larrabee Str., Ecke Garfield Ave. Tickets im Vorverkauf 25c das Paar, an der Kasse 25c die Person. — Anfang 4 Nachm.

**Großer Preismaskenball**
veranstaltet vom
**Dramatischen Klub der Koerner Loge 756 I. O. O. F.**
am 2. März 1912, in Schönhofens großer Halle. Anfang 8 Uhr. Tickets 25c, an der Kasse 50c. 4 Gruppenpreise. 25 einzelne Preise.

**TIROLER HEIMAT**
729 North Ave.
Jeden Samstag und Sonntag: Echt deutsches Orchester und Alpensänger-Konzert. Jeden Donnerstag: Tanz.

**EMIL H. SCHINTZ**
59 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld

# Frei! Frei!

# $250.00 Pianos zu $49.00

**Pianos gehen in diesem großen Räumungsverkauf riesig schnell ab. — Wartet daher nicht sondern kommt sofort und sucht Euer Piano aus**

Ueber 100 Pianos zu dem sensationellsten Preise offerirt, von dem Ihr je gehört habt. **Kommt fertig zum Kaufen;** die Grenze im Pianoverkauf wird in diesem Verkauf erreicht. Das kalte Wetter hat uns zwei Monate zurückgeworfen und wir müssen positiv Raum für die Frühjahrswaaren schaffen.

Bedenkt nur! Ihr könnt ein $250.00 Piano für $49.00 kaufen. Ihr könnt von $100.00 bis $200.00 sparen, da dieselben sofort verkauft werden müssen, ganz gleich, wie groß die Verschleuderung ist. Die riesige Preisherabsetzung, die wir machen, werden jedes Instrument innerhalb einiger Tage absetzen, deshalb laßt diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen. Eine bessere Gelegenheit zum Sparen wird Euch nie wieder geboten werden. Jedes Piano ist mit einfachen Zahlen markirt, sowohl den früheren wie den speziellen Verkaufspreis zeigend.

Wünscht Ihr eine von diesen bemerkenswerten Offerten?

| | |
|---|---|
| $750.00 Spieler Piano | $395.00 |
| 550.00 Spieler Piano | 275.00 |
| 450.00 Spieler Piano | 195.00 |

Wir haben eine Anzahl von gebrauchten und „Second-Hand" Pianos — folgendes ist eine Liste:

| | |
|---|---|
| Haines Bros | $ 38.00 |
| Steinway | 90.00 |
| Bradbury | 85.00 |
| Sohmer | 85.00 |
| Kimball | 78.00 |
| Hall & Sons | 245.00 |
| Ebony | 28.00 |

Wir haben etwa 50 Square Pianos, welche wir absolut frei in Euer Heim für $5.00 jedes abliefern, da wir den Platz brauchen.

Wir liefern irgend ein neues Pianos in unserem Lager frei nach Eurem Heim auf 30 Tage; freie Ablieferung, freie Bank, während dieses Verkaufs.

**Offen jeden Abends während dieses Verkaufs.**

# CHICAGO PIANO COMPANY

(Nicht inkorporirt)

**Eines der ältesten und größten deutschen Pianogeschäfte Chicagos.**

**FRANK WEBER, Manager**

**1351 MILWAUKEE AVENUE**

Gegenüber Wood Str. Tel. Monroe 3880.


## Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Das deutsche Sängerbundesfest. — Franz Lehars Einnahmen. — Die Mottlstiftung. — Seltsamer Plan einer „Meistersinger"-Aufführung. — Morris Steinert gestorben. — Soomers Immediatgesuch. — Musikdramatische Produktion. — Musikkünstler und Laien. — Ein Brief Beethovens.

Heute wird das von Walter Damrosch dirigirte New Yorker Symphonieorchester im Studebakertheater konzertiren. Das Programm besteht aus Beethoven und Wagner; die Solistin ist Frl. Gertrude Rennyson.

* * *

Das erste Konzert der „Musical Art Society" findet am Abend des 28. Februar in der Musikhalle unter Eric de Lamarters Leitung statt. Auf dem Programm sind die Hymne „O Crux Ave" und der Psalm „Exultate Deo" von Palestrina, „Crucifixus", sechsstimmig, von Lotti, zwei französische Weihnachtslieder, ein „Ständchen" von Brahms, zwei Lieder von Elgar, Grechaninoffs „Flachs", Bachs Motette „Jesus, meine Freude" und zwei Stücke für Doppelchor von Schumann.

* * *

Der „Apolloklub" führt am 4. März unter H. M. Wilds Leitung Elgars Chorwerk „Karaktakus" im Auditoriumtheater auf.

* * *

Am Nachmittag des 9. März wird das Minneapoliser Symphonieorchester unter Leitung von Emil Oberhoffer in der Orchesterhalle konzertiren.

* * *

Der Pianist Glenn Dillard Gunn gibt am 10. März ein Konzert in der Musikhalle.

* * *

Am 15. April wird das Londoner Symphonieorchester unter der Leitung von Arthur Nikisch im Auditoriumtheater konzertiren. Das Programm des Konzerts ist noch nicht festgestellt.

* * *

Das nächste deutsche Sängerbundesfest wird im Jahre 1916 oder 1917 in Leipzig gefeiert werden. Rat und Magistrat bewilligten hierzu eine Garantiesumme von 100,000 Mark.

* * *

Franz Lehar wurde eingeladen, in New York hundert Konzerte zu dirigiren, darunter auch seine neueste Schöpfung, „Eva", die zurzeit im Neuen Operettentheater in Berlin in Szene geht. Er erhält für jedes Konzert die Kleinigkeit von $1000, also in hundert Tagen $100,000.

* * *

Der Reinertrag der Münchener Mottl-Gedenkfeier beträgt 10,300 Mk., hierzu kommt ein von einem hochherzigen Kunstfreund und Mottlverehrer gespendeter Betrag von 10,000 Mark, so daß die Mottlstiftung einschließlich der bereits gezeichneten kleineren Beträge bereits die ansehnliche Summe von etwa 30,000 Mark erreicht hat.

* * *

In Wiener musikalischen und künstlerischen Kreisen wird in Uebereinstimmung mit Münchener musikalischen Kreisen der seltsame Plan erwogen, im Sommer in Nürnberg die „Meistersinger von Nürnberg" als Festspiel aufzuführen, und zwar soll der erste Akt auf der Bühne des Theaters aufgeführt werden, der zweite Akt vor dem Hause von Hans Sachs und der dritte Akt auf einer Wiese vor der Stadt.

* * *

In seinem Heim in New Haven, Konn., ist kürzlich Morris Steinert, einer der bekanntesten Musikalienhändler und -sammler von Neuengland, am Schlagfluß gestorben. Er war der Gründer des Symphonieorchesters von New Haven, und seine Sammlung von Streichinstrumenten, deren größeren Teil er der Musikschule von Yale zum Geschenk machte, war eine der größten des Landes. Bei seinem Begräbniß spielten das Symphonieorchester und ein Doppeloktett von Waldhornbläsern. Steinert, der 81 Jahre alt wurde, hinterläßt vier Söhne und eine Tochter.

* * *

Der kürzlich vom Leipziger Stadttheater an die Dresdener Hofoper übersiedelte Baritonist Walter Soomer, der im vergangenen Sommer in Bayreuth den „Sachs" gesungen hat, überreichte dem König von Sachsen ein Immediatgesuch, in dem er um seine sofortige Entlassung bat. Warum, berichteten die „Signale" in ihrer neuesten Nummer. Man liest dort: „Wenn nun sämtliche Dresdener Kritiker den dortigen Baritonisten Soomer bei jedem Auftreten in den Himmel gehoben hätten, würde dabei doch nicht so viel Reklame herausgekommen sein, wie durch das Immediatgesuch an den König von Sachsen, in dem Herr Soomer um seine Entlassung aus dem Verbande des Hoftheaters bittet, weil die Dresdener Musikreferenten an ihm so wenig zu loben fänden! Wenn er damit bis zum 1. April gewartet hätte, würde er wenigstens das Verdienst in Anspruch nehmen können, einen zeitgemäßen Witz geliefert zu haben. So aber, im nüchternen Alltagslicht betrachtet, muß das ernsthafte Entlassungsgesuch eines Königlichen Sängers ob solcher Begründung den Ausbruch eines allgemeinen Größenwahns bei der Musikkritik befürchten lassen. — Nur gut, daß wir gerade keine Hundstage haben."

* * *

Im Jahre 1911 wurden, wie aus dem „Musikarchiv der Brücke" zusammengestellt werden konnte, 156 musikdramatische Werke zur Uraufführung gebracht, und zwar: 74 Operetten (!), 60 Opern, 13 Weihnachtsspiele und Märchen, 8 Pantomimen, 3 Balletts und 1 Mysterium. Am regsamsten war wieder Wien, wo 23 Operetten, 4 Opern, 1 Ballett und 1 Pantomime das Licht der Welt erblickten. An Wien reiht sich dann Berlin mit 8 Opern, 11 Operetten, 2 Märchenspielen, und Paris mit 4 Opern, 1 Operette, 1 Ballett und 1 Mysterium. Die nächsthöchste Zahl der Uraufführungen erreicht dann Magdeburg mit 5 Operetten, daran schließen sich Rom mit 4 Opern und Prag mit 2 Opern, 1 Operette und 1 Pantomime. Je 2 Opern und 1 Operette brachten Budapest und Graz, je 2 Operetten und 1 Pantomime Bremen und München. Nach der Nationalität waren es 94 Deutsche, 19 Italiener, 12 Franzosen, 7 Engländer, 7 Böhmen, 5 Ungarn, 1 Kroate, 1 Pole und 1 Deutschamerikaner, die sich an der Produktion beteiligten. Bei den Deutschen, Böhmen und Ungarn überwiegt das leichte Genre, namentlich die Operette, bei den Italienern, Franzosen und Engländern das ernste Genre der Oper. Wieviele von den Werken sich dauernd auf dem Spielplan erhalten werden, ist wohl schwer vorauszusagen; ein einziges Werk, „Der Rosenkavalier", von Rich. Strauß, hat wirklich großes Aufsehen erregt, und kam nach Dresden noch in den Städten Nürnberg, München, Basel, Magdeburg, Bremen, Mailand, Frankfurt, Prag, Wien, Augsburg, Mannheim, Leipzig, Hamburg, Elberfeld, Düsseldorf, Bern, Berlin, Danzig, Haag, Stuttgart, Rom, Braunschweig, Breslau, Bremen und Wiesbaden zur Aufführung. In Dresden hat es bereits 50, in Hamburg 25 Wiederholungen erlebt. Von den Operetten-Komponisten dürften wohl Lehar, Oskar Straus und Fall die Sieger bleiben. Diese drei konnten auch im abgelaufenen Jahre einige Jubiläen feiern, da der „Walzertraum" in Wien die 550., „Der Graf von Luxemburg" in Wien die 250. und in Leipzig die 100. Wiederholung festlich begehen konnten. Eyslers „Unsterblicher Lump" wurde in Wien 200 Mal, Gilberts „Keusche Susanna" in Hamburg 100 Mal gegeben. Auf dem Gebiete der Oper feierte Eugen d'Albert ein schönes Jubiläum, denn es war in Berlin die 300. Wiederholung seiner Oper „Tiefland" zu verzeichnen. Gounods „Margarete" (Faust) und „Carmen" von Bizet erschienen in Dresden zum 200. Male auf dem Spielplane, auch Wagners „Rheingold" hat in Dresden das erste Hundert seiner Aufführung erreicht. Die Erfolglosigkeit der Neuerscheinungen brachte es wohl auch mit sich, daß die Theaterleitungen mehr als je alte, längst vergessene Werke wieder hervorholten, so solche von Adam, Donizetti, Rousseau u. a.

* * *

Dem Ohre des Uneingeweihten allzu wissenschaftliche Musik zu bieten, ist vergebliches Bemühen. Die Wissenschaft dieser Kunst soll langsam und bedächtig durchdringen. Schritt für Schritt muß das Volk in den hehren Tempel der Musik gelangen. Vor gemischter Zuhörerschaft nur Wagner'sche Kompositionen zum Vortrag bringen zu wollen, wäre ebenso vergeblich, wie einen bayrischen Flößer mit einer Vorlesung aus Goethes „Faust" unterhalten zu wollen. Niemand wird mit Gewinn und Genuß anhören, worauf er nicht vorbereitet ist. Wie in einem Gemälde der Maler von Beruf mehr als der einfache Beschauer sieht, so ist es auch in der Musik. Die Aufnahmefähigkeit des Uneingeweihten, des dem verständnißvollen Genuß der Musik Unfähigen, ist beschränkter, als die des Tonkünstlers.

Die Musik wirkt ebenso wie andere Künste verschiedenartig auf den Menschen; ein jeder beurteilt — sagen wir — das Bild der Musik nach der Weite seiner Erfahrung, nach dem Grade seiner künstlerischen Bildung und der Kraft seiner Vorstellung. Nur die alltäglichen Harmonien machen auf künstlerisch Ungebildete Eindruck; manche ziehen sogar die Abwesenheit der Harmonie vor, und vielen genügt der eintönige Rhythmus einer Tanzweise. Was können Zuhörern dieser Art Beethoven oder gar Wagner sein, von Richard Strauß garnicht zu reden? Ein volkstümlicher Refrain bietet ihnen Genuß, drei Takte Strauß Leibschneiden. Soll die Musik der Menge sympathisch gemacht werden, so gibt es nur einen Weg, und dieser führt durch die weniger ausgebildeten Formen oder den einfachen Styl. Die Musik überschreitet mit einem Liede die Schwelle einer Hütte, die Stufen eines Palastes leichter, als mit einer Fuge oder einer Symphonie. Ist man doch nach dem Anhören eines Werkes der neudeutschen oder französischen Tondichter, Reger und Debussy, tatsächlich in Zweifel, ob die Bezeichnung „Musik" auf ein derartiges vielstimmiges Tonstück oder auf eine schöne Melodie besser anwendbar ist. Die Zeiten, wo Einfachheit sich mit dem edelsten Ausdruck der Schönheit vereinte, sind verschwunden. In unserer Zeit ist die Musik kompliziert, die Euphonie ist der Kakophonie gewichen, sie richtet sich fast ausschließlich an den Verstand und nicht mehr an Herz und Gemüt.

* * *

Ein bisher unbekannter Brief Beethovens befindet sich in der Autographensammlung des Wiener Sammlers Hofrat Dr. Gustav v. Jurie. Er hat folgenden Wortlaut, der in getreuer Beibehaltung der Schreibweise des Originals wiedergegeben ist: Aufschrift auf der Außenseite: „An den Freiherrn von Türkheim u. u. Seilerstraße No. 885 3ter Stock." Auf der Innenseite: „Ich war mit meinem Bruder, welcher in einer Angelegenheit mit ihnen nothwendig zu sprechen hat, schon mein lieber T. gestern mehrmalen bei ihnen, da man mir gesagt, daß Sie heute gegen Ein uhr in der Böhmischen Kanzlei sein werden, so werde ich wieder dort mit meinem Hrn. Bürgerl. Apotheker in Linz zu ihnen kommen, nicht aber um sie nicht zu finden, sondern um sie zu finden allda — Vergessen sie unsere alte Freundschaft nicht, und wenn Sie was für meinen Bruder thun können, ohne die österreichische Monarchie um zu stoßen, so hoffe ich, sie bereit zu finden, — leben sie wohl lieber Freiherr und lassen sie sich heute finden, bedenken sie, daß auch ich ein Freiherr bin, wenn auch nicht dem Nahmen nach!!!! mit inniger Achtung ihr Freund und Diener ludwig Van Beethowen." Der Brief ist undatirt. Der Beethovenforscher Dr. Th. v. Frimmel glaubt ihn aber um 1815 datiren zu können. Was Beethovens Bruder Johann, der seit 1807—08 in Linz Apotheker war, von dem Freiherrn v. Türkheim wollte, geht aus dem Brief nicht hervor. Frimmel will aus der launigen Bemerkung Beethovens über seinen namenlosen Freiherrnstand schließen, daß es sich darum gehandelt habe, dem von Johann und auch von Ludwig fälschlich als Adelsprädikat gedeuteten „van" ihres Familiennamens die österreichische Adelsgeltung zu verschaffen. Dann müßte man allerdings annehmen, daß Ludwig dieses Unternehmen seines Bruders von vornherein für aussichtslos gehalten hätte, denn andernfalls wäre die Anerkennung des vermeintlichen Adels auch seine eigene Sache gewesen, während er in dem Briefe nur von einem Anliegen seines Bruders, des bürgerl. Apothekers, spricht. Natürlicher erscheint daher die Annahme, daß es sich um eine berufliche Angelegenheit des Apothekers gehandelt habe, in der der befreundete Sanitätsreferent der böhmischen Hofkanzlei um Beistand angegangen werden sollte. Wenn übrigens die Schreibung „Beethowen" nicht etwa auf einem Lesefehler beruht, so geht daraus hervor, daß Beethoven den dort mit „w" geschriebenen Laut auch so gesprochen hat, also nicht wie „f."

## Das alte Rom.

Nachbildung von einem italienischen Forscher im Boston Store.

Im Bildersaale des Boston Store ist auf kurze Zeit ein hochinteressantes, wissenschaftliches Kunstwerk ausgestellt, eine Schöpfung des italienischen Altertumsforschers Professor Locci, welcher aus italienischem Zement das alte Rom, die Stadt wie sie sich zur Kaiserzeit vor 2000 Jahren dem Beschauer darbot, in jahrelanger Arbeit kunstvoll und naturgetreu nachgebildet hat. Das zementene Stadtbild nimmt einen Flächenraum von 20 bei 40 Fuß ein und gibt die Gebäude, Denkmäler, Plätze u. s. w., des Roms der Kaiserzeit in getreuer, auf Grund von geschichtlichen Studien ausgeführter Rekonstruktion wieder. Prof. Locci hat ausschließlich aus Rom stammendes Material benutzt, so stammt z. B. die Erde der sieben Hügel aus der ewigen Stadt, und der Zinkstreifen, der den Tiber darstellt, ebenfalls.

Im Vordergrunde erblickt man die Cestuspyramide, gleich dahinter das Grabmal Hadrians, zur Linken die Brücke, von der die Christen in den Fluß geworfen wurden. Auf der Insel bei der Brücke ist das Leichenschauhaus, unter ihm soll der berühmte Leuchter Salomons begraben sein. Inmitten der Stadt erhebt sich der Palast des Kaisers Augustus, vor ihm der große Zirkus und die Bildsäule des Pompejus, an welcher Cäsar ermordet wurde, hinter ihm das Theater des Marcellus. Rechts im Vordergrunde sieht man die öffentlichen Bäder und die großartige Wasserleitung, jenseits von ihr das Kolosseum, links davon die Appische Straße mit den Gräbern, darunter das Grab des Augustus. Im mittleren Hintergrunde sind der Jupitertempel und die Trajanssäule zu sehen.

## Germania-Männerchor.

Heute Nachmittag findet im Klubhause das zweite der volkstümlichen Konzerte statt, welche der „Germania Männerchor" in diesem Winter veranstaltet. Herr Ferdinand Steindel und sein Orchester werden das nachstehende Programm, an dessen Ausführung sich übrigens auch der Männerchor beteiligt, zu Gehör bringen: Marsch, „Der Ruhm der Yankeeflotte", Sousa; Ouverture zu „Tell", Rossini; Gesang des Männerchors; Auswahl aus „Die süße Sechzehn", Herbert; Ouverture zu „Martha", Flotow; Suite in drei Teilen, Ed. German; Ungarische Rhapsodie Nr. 2, Liszt; Auswahl aus „Philharmonisches Echo", Tobani; Ouverture zu „Dichter und Bauer", Suppé, Gesang des Männerchors; „Aufforderung zum Tanz", Weber; Rakoczymarsch, Berlioz.

Während des pünktlich um 3:15 Uhr beginnenden Konzerts werden Erfrischungen gereicht. Die Mitglieder dürfen Freunde einladen.

## Ungarisches Frauenheim.

Zum Besten des Ungarischen Frauenheims, 640 Garfield Ave., wird heute Nachmittag in der North Western Halle, Ecke North und Western Ave., eine große Unterhaltung veranstaltet. Gute Zigeunermusik, Tanz und ein schönes Unterhaltungsprogramm werden in Aussicht gestellt. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents.


# Ich war ein starker Trinker

**Gebrauchte ein Quart Whisky alle 24 Stunden.**

## Sieg in drei Tagen.

**Falls Ihr jemanden kennt, der Alkohol** in irgend einer Form regelmäßig oder periodisch **trinkt,** lasset mich mein freies Buch, „Geständnisse eines ehemaligen Sklaven des Alkohols" senden.

**Ich trank zuerst Bier** und wurde schließlich zum Trinker stärkerer Getränke. Wenn ich schwer zu trinken pflegte, zögerte ich nicht meinen Rock zu verpfänden oder das Fenster einer Trinkstube einzuschlagen, um was zu trinken zu bekommen. Eine lange Zeit trank ich über ein Quart Whisky, Rum oder Gin täglich, dazu noch gemischte Getränke und Bier.

**Ich ruinierte mein Geschaeft, Gesundheit und gesellschaftliche Stellung,** machte meine Familie elend, verlor wirkliche Freunde und wurde eine wertlose unwillkommene Last für alle, ausgenommen die Saloon-Besitzer, die bereits willigst das Geld nahmen für das Gift, daß sie mir gaben.

**16 Jahre lang hatte ich getrunken** und man betrachtete meinen Fall als hoffnungslos. Verschiedene „Kuren" taten mir kein gut, doch jetzt habe ich eine **erfreuliche Nachricht** für Trinker und deren

## Mutter, Frauen und Schwestern.

**Waehrend ich immer tiefer sank,** wie alle Alkohol-Sklaven tun werden, **fand ich ein wirkliches Heilmittel.** Es rettete mein Leben. Meine Gesundheit war rasch wieder hergestellt. Ich wurde und bin jetzt ein geachteter Mann und ganz vom Fluch des Lasters befreit. Ich verlor rasch und auf natürliche Weise allen Appetit für Getränke. Ich trank weniger und weniger und begann lieber Tee, Kaffee und andere alkoholfreie Getränke zu trinken; der Durst für Alkohol hörte auf, ich konnte perfekt schlafen, mein Magen wurde gesund und ich genas auch von den anderen Leiden, welche, wie ich jetzt weiß, vom starken Trinken herrühren.

## Wunderbar.

**Es geschah in drei Tagen;** falls ich auf Willenskraft oder Glauben mich verlassen hätte, würde ich noch ein Trinker sein, denn ein Alkohol-Sklave **hat keine Willenskraft solange er trinkt.** Ich freue mich so sehr, daß ich endlich eine wirkliche Erlösung gefunden, daß ich beschloß, mein Leben der Aufgabe zu widmen, andere Leute von dem Trunklaster zu befreien. Mein Erfolg ist wunderbar gewesen, denn ich habe einen Satz zuverlässiger garantierter Heilmittel, welche in jedes Haus und an jede Adresse geschickt werden können. Meine Mittel haben Legionen Trinker gerettet; die Liste umfaßt viele angesehene Leute in allen Lebenslagen, Leute mit großer geistiger und solche mit physischer Energie. Ich werde Ihnen **hunderte von Zeugnissen einschicken** und jedes kann ich als wahr erweisen. Viele sind von der Trunksucht gerettet worden, weil Sie [illegible] **wollten,** andere die keine Willenskraft mehr besaßen, wurden gerettet **ohne ihr Wissen,** durch liebende Frauen, Mütter und Freunde. Meine Mittel geben dem Körper Energie; der Verstand und das Gedächtnis und die Willenskraft werden wunderbar gestärkt werden.

**Ich berichte Euch weiter ueber das Geheimnis in meinem Buch,** welches ich **frei** an jede Person, (Verwandten oder Freund) sende, der das Trinken von Alkohol in irgend einer Form übertreibt. Mein einziger Zweck im Leben ist **Trunksuechtige zu retten.** Ich freue mich über jede Rettung, jedes Opfer hat meine Sympathie. Was ich verspreche ist absolut garantiert. Mein Mittel ist sowohl für **stetige als periodische Trinker.** Bedenkt — **einen vollstaendigen und dauernden Sieg daheim zwischen Freitag und Montag Abend** — oder irgend welchen anderen 72 Stunden.

**Fuer Maenner oder Frauen, jeden Alters.**

**Verwandten, Freunden oder Arbeitgebern** sage ich — falls Ihr einen Trunksüchtigen in kürzester Zeit permanent, mit oder ohne sein Wissen und mit absoluter Sicherheit retten wollt, leset mein Buch — es verwandelt Verzweiflung in Freude.

## Absolut frei.

**Ich schicke Euch mein Buch,** in einfacher Verpackung, sofort, portofrei zu. Es behandelt meinen eignen Lebenslauf und die wundervolle Entdeckung und giebt wertvollsten Rat. Kein anderes Buch wie dies zu finden. Ich richte mich speziell an diejenigen, welche Geld weggeworfen haben für Behandlungen und Medizinen, welche keine dauernde Wirkung herbeiführten. Beachtet, es **kostet nichts** und Ihr werdet immer froh sein, daß Ihr mir geschrieben habt. Korrespondenz absolut vertraulich. Schneidet dies aus, falls Ihr heute nicht schreiben könnt. **Addressiere:**

**Edward J. Woods,**

534 Sixth Avenue, 805 F New York, N. Y.



# Ich werde beweisen, Frei

## meine Fähigkeit, Sie zu heilen, indem ich Ihnen eine vollständige Behandlung im Werte von $1.00 für Ihre Leiden, ohne alle Kosten, franko sende.

### Meine Offerte.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit leiden, ärztlichen Rat bedürfen, wenn Ihr System durch das lange Kranksein geschwächt oder zerrüttet wurde, werde ich Ihnen eine **vollständige Dollar Behandlung** für Ihren Fall frei und franko senden.

Es macht nichts aus, was Ihre Leiden sein mögen, wie lange Sie damit behaftet sind, was für Medizinen Sie bereits genommen, wie lange, wie oft oder mit welchem Erfolg andere Doktoren Sie behandelt haben, keinen Unterschied wegen des Alters oder Geschlechts, wer Sie sind oder wo Sie wohnen. Diese Offerte ist für Sie bestimmt und jedes Wort bedeutet gerade was es meint, gerade so wie es geschrieben steht.

Dies ist eine einfache Darlegung reiner Tatsachen, unterstützt durch meinen Wunsch, als Spezialist in der Behandlung von chronischen Fällen zu beweisen, daß ich Sie von Ihren Beschwerden heilen kann.

Während meiner langjährigen Praxis habe ich tausenden von Leidenden bewiesen, daß meine Behandlung in der Heilung von chronischen Fällen erfolgreicher ist als irgend eine andere. Ich werde nicht zufrieden sein, bis ich dasselbe an weiteren tausenden von anderen auch bewiesen habe, welche vordem nicht so glücklich waren. Ich kann es nun erschwingen, dies auf eigene Kosten zu tun.

Ich ersuche Sie, nicht zu glauben, was die tausenden sagen, welche ich geheilt habe. Sie brauchen meinem Wort nicht zu glauben. Alles was ich verlange ist, mir die Gelegenheit zu geben, das Versprechen zu erfüllen, welches ich Ihnen mache, absolut frei für Sie, meine Fähigkeit zu beweisen, Sie zu heilen, indem ich Ihnen eine **vollständige Dollar Behandlung** für Ihre Leiden sende.

Ich werde diese **vollständige Dollar Behandlung** frei und franko, in einfachem Umschlag senden und werde niemals auch nur einen Cent als Bezahlung, jetzt oder später, dafür annehmen.

Wenn Sie der Versprechen müde sind und schon öfters schlechte Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht haben, so nehmen Sie noch heute dieses reelle Angebot an.

### Alles, was Sie zu tun haben.

Wenn Ihre Krankheit im Koupon nicht genannt, oder Sie im Ungewissen sind, so schreiben Sie mir einen kurzen Brief, in welchem Sie mir Ihren Fall erklären. Senden Sie den Koupon mit Ihrem Brief an Dr. Jas. W. Kidd, Fort Wayne, Ind., und Sie werden mit der nächsten Post versiegelt und in einfachem Umschlag die **vollständige Dollar Behandlung** erhalten, nebst meinem Hausarztbuch und einem Brief mit professionellem Rat und zwar alles absolut frei und franko. Sie werden sich in keiner Weise mir gegenüber verpflichten.

### Warum ich diese Offerte mache.

Ich habe tausende von Fällen, wie Rheumatismus, Nierenleiden, Magenbeschwerden, Leber- und Eingeweidebeschwerden, Katarrh, Bronchitis, chronischen Husten, schwache Lungen, Lendenweh, Hämorrhoiden, Urinbeschwerden, Frauenschwäche und andere im Koupon benannte Leiden geheilt.

Ich mache Ihnen diese Offerte, weil ich wünsche, daß jeder kranke oder leidende Mann und Frau wissen soll, daß meine Behandlung besser ist als irgend eine andere.

Ich mache dieses freie Angebot, damit Sie keinen Cent zu spenden brauchen, auf der Suche nach Gesundheit. Ich wünsche, daß alle Leidenden der Welt lernen, wie und wo sie Heilung finden können. Wenn ich nicht unwiderlegbare Beweise für den Erfolg meiner Behandlung hätte, könnte ich nicht durch diese Zeitschrift solch eine Offerte machen, könnte ich diesen Antrag für eine freie Behandlung nicht weit und breit publiziren.

Ich habe beschlossen, meine Dollar Behandlung an 10,000 kranke Personen zu geben. Dies bedeutet, daß ich bereit bin, für $10,000.00 wert meiner Behandlung frei zu geben, nur für den Zweck, um meine Fähigkeit in der Heilung chronischer Fälle zu beweisen.

Sie haben alles zu gewinnen, aber nichts zu verlieren, wenn Sie diese Offerte für eine freie Behandlung annehmen. Füllen Sie den Koupon aus, unterschreiben Sie diesen und senden Sie mir denselben noch heute ein. Seien Sie einer der ersten, welche diese Geschenke erhalten.

### Hausarztbuch Frei.

Ich habe auch ein medizinisches Buch veröffentlicht, „Die Krankheiten der Menschheit," ihre Ursache und Heilung benannt, fertig für das Heim, ein Buch, enthaltend werthvolle Informationen und professionellen Rat, das Resultat jahrelanger Erfahrungen auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft.

Es ist in einfachem Wortlaut geschrieben, so daß es jedermann lesen und verstehen kann. Die Nachfrage nach diesem Buch ist so groß gewesen, daß ich dasselbe in Englisch, Deutsch, Schwedisch, Norwegisch, Finnisch, Spanisch, Italienisch, Böhmisch und Polnisch übersetzen mußte. Eine Kopie dieses Buches sollte in jedem Heim sein und sollte von jedem Mann und jeder Frau gelesen werden.

Es erklärt fast alle Krankheiten, gibt die Symptome an, deren Ursache und sagt, wie dieselben geheilt werden können. Ferner berichtet es, was Sie essen sollen und was nicht, erklärt, wie die Krankheiten zu vermeiden sind und wie Sie viele derselben in Ihrem eigenen Heim ohne Arzt heilen können.

Es wird niemanden schaden, dieses Buch zu lesen, ob er krank ist oder nicht. Ich habe beschlossen, 10,000 dieser Bücher unter den Lesern dieser Anzeige zu verteilen und werde eine Kopie frei und franko mit jeder Behandlung, an jede kranke Person, welche mir schreibt, oder den Koupon einsendet, schicken.

Wenn nicht anders verlangt, wird eine Kopie dieses Buches in der deutschen Sprache gesandt.

**Koupon SA-110 — Für die Freie Dollar Behandlung**

Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Indiana.

Bitte senden Sie mir genau wie versprochen die vollständige $1.00 Behandlung nebst Ihrem Hausarztbuch, absolut frei und franko.

Name ........................................

Postoffice .................... Staat ....................

Straße oder R. F. D. No. ....................

Alter .................... Wielange krank? ....................

Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ....................

Bezeichnen Sie die Krankheiten an welchen Sie leiden mit einem (x) und diejenige, an welcher Sie am meisten leiden, mit zwei (xx).

| | | | |
|---|---|---|---|
| ..Rheumatismus | ..Diarrhoe | ..Herzleiden | ..Unregelm. Perioden |
| ..Lendenweh | ..Träge Leber | ..Unreines Blut | ..Schmerzh. Perioden |
| ..Katarrh | ..Malaria | ..Blutarmut | ..Weißfluß |
| ..Kopfweh | ..Nierenleiden | ..Pickel | ..Unterdrückte Perioden |
| ..Neuralgie | ..Blasenleiden | ..Eczema | ..Heiße Wallungen |
| ..Schwindel | ..Chron. Husten | ..Nervenschwäche | ..Herunterziehendes Gefühl |
| ..Magenbeschwerden | ..Asthma | ..Frauenschwäche | ..Fettsucht. |
| ..Unverdaulichkeit | ..Heufieber | ..Mutterleiden | |
| ..Verstopfung | ..Schlechte Zirkulation des Blutes | ..Eierstocks-Beschwerden | |
| ..Hämorrhoiden | | | |

Andere Symptome wollen Sie bitte auf einem separaten Bogen beschreiben.



# PIANO-VERKAUF

**Keine Anzahlung Kein Risiko FREI $50.000 Lager von PIANOS**

Nur aus den besten Standard - Fabrikaten bestehend, zu weniger als den Fabrikpreisen.

## Keine Anzahlung $1 wöchentlich

### Der größte Februar-Räumungsverkauf

$50,000 Lager hochfeiner Pianos auf den Markt geworfen, ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Wert. Wir müssen Platz haben für mehrere Waggonladungen neuer Styles, die von unserer Fabrik kommen. Pianos die ursprünglich für $300, $350, $500 und $700 verkauft wurden herabmarkirt auf $75, $125, $160 und $195. Jetzt ist die Zeit ein hochfeines Piano zu halbem regul. Preis und ohne Baarzahlung zu kaufen. Um Euch zu beweisen, daß dies ein Bona fide Verkauf ist, erlauben wir Euch, ein Piano in unsern Lagerräumen auszusuchen, dann senden wir es nach Eurem Heim und Ihr könnt es einer Probe unterwerfen, sollte es Euch befriedigen, dann könnt Ihr Eure eigenen Bedingungen machen und nach Belieben bezahlen. Dies ist die größte und liberalste je von einem zuverlässigen Pianofabrikanten gemachte Piano-Offerte. Besucht unsern Laden sofort um eine gute Auswahl zu haben. Keine reservirt. Alle müssen sofort verkauft werden. Wir lassen Euch eins dieser Pianos kostenfrei in Eurem Heim probiren; Ihr haltet es solange Ihr wünscht. Wenn absolut befriedigt bezahlt uns so wenig wie möglich..

## $1 die Woche

Wir können Euch diese äußerst günstigen Bedingungen machen. Eine solche Offerte wird in keinem anderen Pianoladen der Welt geboten.

**Neue Stark Pianos. $350 bis $750**

200 ganz neue Pianos [illegible] wundervollen Bargains [illegible] leicht beschädigt — waren von $350 bis zu $750 [illegible] **$175**

500 [illegible] $350 bis $700 Werte — sind [illegible] **$145**

300 [illegible] beschädigte Pianos, aber [illegible] **$165**

Schönes Inner Player Piano — Mahagoni, leicht „shopworn" zu **$285**

Bargains in gebrauchten Pianos

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bradford | $ 60 | Weber | $110 |
| Chase | 95 | Knabe | 140 |
| Kimball | 95 | Emerson | 100 |
| Chickering | 145 | Steinway | 160 |
| Angelus Piano-Player | 45 | | |
| Aeolian Piano-Player | 50 | | |

Tafelklaviere, $10—$15.

Ihr dürft diese Gelegenheit, ein hochfeines Piano zu erlangen, nicht vermissen. Auswärtige Kunden sollten sich diese Bargains zu Nutze machen. Irgend ein Piano wird nach irgendwohin in den Vereinigten Staaten auf freie Probe verschickt. Schreibt um unsere Bargainliste.

# P. A. STARK PIANO CO.

**Neue Nr. 210-212 Wabash Ave.** Nahe Adams Straße Chicago.

Fabrikanten der Stark Pianos und Stark Player Pianos.


## (Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen, das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Freitag Abend fand eine zahlreich besuchte Versammlung ehemaliger Schüler des alten Lehrer Nic. Dreher in der St. Joseph's Vereinshalle, Ecke Hill- und Franklin Str., zur Vorbereitung seines im Mai zu feiernden goldenen Jubiläums statt. Aus allen Windrichtungen kamen nicht nur die noch jetzt zur St. Josephs Gemeinde gehörigen früheren Schüler, sondern alte ergraute Männer aus fernen Stadtteilen. Obwohl die Versammlung nur dazu bestimmt war, eine Organisation für diesen Zweck ins Leben zu rufen, wurde außerdem einstimmig beschlossen, für den Nestor der hiesigen Lehrerschaft eine Ehrengabe zu sammeln, welche ihn in den Stand setzen soll, seine alten Tage sorgenfrei zu beschließen. Reichlich hat der Jubilar eine solche Ehrung verdient. Nicht nur manchen, sondern zahllosen jungen Leuten hat er mit Rat und Tat beigestanden, wie manchen armen Jungen vor der Verkommenheit gerettet. Ohne Berücksichtigung des Standes nahm er sich aller an, die seiner Hilfe bedurften. Der Kernpunkt seines Erfolges in der Erziehung der Jugend war seine Wachsamkeit und Güte, welche sich nicht nur in den vier Mauern des Schulzimmers entfalteten, sondern bis in das Heim der ihm anvertrauten Jugend drang. Dies gewann ihm den Einfluß, der ihm sprichwörtlich, als dem „Boß of the Young Men", zu Gebote stand.

Achtungsvoll,

Einer seiner alten Schüler.

**Morgen: Eingemachtes Kalbfleisch mit Hausmacher Nudeln. Hotel Bismarck.**

## Personalnachrichten.

— Im Alter von 87 Jahren schied einer der ältesten Ansiedler der Nordseite, Herr John Baptiste Rossele, aus dem Leben. Herr Rossele wurde im Jahre 1825 in Salingen, Luxemburg, geboren, mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Hirtz, am 19. November 1851 daselbst getraut und kam mit ihr im Jahre 1854 nach Chicago, wo sie sich im Hause 35 Star Str. häuslich einrichteten und Herr Rossele sich als Schuhmacher etablirte. Als beim großen Feuer auch ihre Habe in Flammen aufgegangen war, bauten sie auf derselben Stelle wieder eine Cottage. Im Jahre 1901 war es Beiden vergönnt, die goldene Hochzeit zu feiern. Leider starb, kaum nach einem Jahre, am 13. Oktober 1902, die treue Lebensgefährtin. Herr Rossele hat nahezu 58 Jahre auf derselben Stelle gewohnt. Ihn überleben drei Kinder, Frau Anna Henricks, Nikolaus und Peter Rossele, sowie Enkel und Urenkel.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags „Lustige Witwe in zweiter Ehe". Abends „Girofle-Girofla."
College. — „The Dawn of a Tomorrow."
Garrick. — „Little Women."
Chicago Opera House. — „The Typhoon."
Colonial. — „The Spring Maid."
Imperial. — „Brewsters Millions."
Fort. — „Kindling."
Crown. — „The Penalty."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmanns Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Wintergarten-Konzert.

# Lokalbericht.

## Frühlingsvolksfest.

**Der Vorkehrungsausschuß erläßt einen Aufruf an das Deutschthum.**

Bekanntlich hat der hiesige Zweig des Deutschamerikanischen Nationalbundes beschlossen, am 26. Mai in Brands Park ein großes deutsches Frühlingsvolksfest zu veranstalten. In Bezug darauf hat nun der mit den Vorkehrungen betraute Ausschuß gestern den folgenden, für sich selbst sprechenden Aufruf an das Deutschtum von Chicago und Umgegend erlassen:

„Aus den deutschen Zeitungen ist den Meisten wohl schon bekannt, daß der Chicago-Verband des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes ein Arrangements-Komite ernannt hat, um ein Frühlingsvolksfest zu arrangiren. Eine der Hauptaufgaben des Bundes ist die Erhaltung der deutschen Sprache hier in Amerika, und um diese Aufgabe zu fördern, hat das Komite beschlossen, für dieses Fest einen Kinderchor von wenigstens 1000 Kindern ins Leben zu rufen, da es durch die Pflege des deutschen Volksliedes und dessen Einstudirung von den Kindern diesen unvergeßliche deutsche Reime und Melodien einzuprägen hofft. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß selbst ein anglisirter Deutscher die Volks- und Kinderlieder, welche er in seiner Heimat lernte, nie vergißt, selbst wenn er sonst Alles, was deutsch ist, von sich abgestreift hat. Auch kann es wohl nichts geben, was schöner ist, als von seinen Kindern hier in Amerika die schönen deutschen Volkslieder singen zu hören. Es rüttelt das so oft gepriesene deutsche Gemüt, welches hier so oft einschläft, aber nie ganz verloren geht, wieder auf. Außerdem hoffen wir auf die Mitwirkung aller Turnschulen, der Vereinigten und unabhängigen Gesangvereine, Turner und vorzüglich aller Deutschen Chicagos. Zwei Orchester sind in Aussicht genommen, wovon das eine Konzertmusik, und das andere Tanzmusik spielen wird. Außerdem werden die Kinder durch Wettspiele und Preise unterhalten werden, auch für ausgibige leibliche Pflege wird gesorgt werden, wenn das letztere auch bestimmt nicht die Hauptanziehung sein soll, da ein deutsches Volksfest doch hauptsächlich auf Anregung des Gemüts und der Pietät unserem Geburtslande gegenüber gerichtet sein sollte.

„Obiges ist im Allgemeinen das Programm, welches, wie wir hoffen, die Zustimmung und Unterstützung unserer Mitbürger finden wird. Es soll nicht allein ein Frühlingsfest werden, bei dem sich jeder Teilnehmer in idealer Weise amüsiren kann, sondern wir wollen unseren Mitbürgern anderer Abstammung beweisen, wie sich Deutsche in idealer Weise amüsiren und einig sein können.

„Jetzt noch eine Bitte an unsere lieben deutschen Mütter und Väter: „Laßt Eure Kinder dem Kinderchor beitreten! Alle sind willkommen, arm oder reich!" Die Kosten der Einstudirung der Lieder wird der Nationalbund tragen. Die Vorproben werden in den verschiedenen Stadtteilen in zentral gelegenen Hallen stattfinden, die die Kinder leicht erreichen können. Bitte, schickt Eure Mädchen und Knaben von 7—14 Jahren in die Proben, es wird Euch noch lange zur Freude gereichen. Ort und Zeit der Proben werden in nächster Zeit bekannt gegeben werden. Hoffentlich werden mehrere tausend Kinder sich beteiligen, damit dieses Fest der Deutschen Chicagos würdig und noch lange eine süße Erinnerung für die Teilnehmer sein wird.

„Das Arrangements-Komite: Dr. Hurmann, Sr., Vorsitzer; O. Cummerow, Sekretär; Becker (Senefelder Liederkranz), Danziger (Vorwärts), Niederegger (Schwabenverein), Brosius (Turnbezirk), Fischer, Schlegel (Geg. Unterstützungsverein)."

## Vor dem Staatsobergericht.

**Das Gesetz zur Beschränkung der Arbeitszeit von Lohnarbeiterinnen.**

Vor dem Staatsobergericht in Springfield ist gestern über die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes verhandelt worden, welches die tägliche Arbeitszeit für Frauen und Mädchen in allen Geschäftsbetrieben, Fabriken usw. auf 10 Stunden beschränkt. Der Gastwirt Edward Elerding von Charleston, wegen einer dreifachen Uebertretung des Gesetzes zu Geldbußen verurteilt, hat gegen seine Verurteilung appellirt und läßt von seinem Anwalt, J. H. Marshall, die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes in Frage stellen. Marshall begründet den Standpunkt seines Klienten, indem er geltend macht, das Gesetz hebe die Kontraktfreiheit auf und sei außerdem ein Klassengesetz, indem es zwar die Arbeitszeit in Geschäftsbetrieben beschränke, nicht aber die in Haushaltungen, auf dem Felde usw. Im besonderen Interesse seines Klienten führt er auch noch aus, daß die Arbeit in Hotels keineswegs anstrengend sei, daß man sie beliebig lange aushalten könne, ohne dadurch irgendwie überbürdet zu werden.

Für das Gesetz sind H. Hand, ein Assistent des Generalstaatsanwalts Stead, und Edgar A. Bancroft von Chicago eingetreten. Letztgenannter hatte eine ausführliche Erwiderung auf Marshalls Beweisführung ausgearbeitet. Er machte darauf aufmerksam, daß die Arbeitszeit von Frauen und Mädchen eingeschränkt werden müsse, nicht nur aus Rücksicht auf die Frauen und Mädchen selbst, sondern auch auf die kommenden Geschlechter. Die Beschäftigung in Hotels bedinge, daß die Angestellten, solange sie im Dienst sind, flink und frisch sein müssen, weil jeder Gast rasch bedient zu werden wünsche. Es könne nicht geduldet werden, daß Mädchen und Frauen bei der Hotelarbeit wer weiß wie lange auf den Beinen gehalten werden.

Zu der Verhandlung hatten sich zahlreiche Zuhörer und Zuhörerinnen aus Chicago eingefunden. Besonders stark vertreten war der Zentralverband der Frauengewerkschaften.

## Des Daseins müde.

**Körperlich leidender Zettelankleber griff zum Revolver.**

Der 33 Jahre alte Zettelankleber John Huntley, Nr. 163 W. Harrison Str., erschoß sich gestern Nachmittag in seiner Wohnung. Trübsinn infolge körperlichen Siechtums wird als Ursache der Tat angenommen.

Arbeits- und mittellos, versuchte gestern Edmund Dvorak, Nr. 24 N. Sangamon Str., seinem Leben ein Ende zu machen, indem er das Gas in seinem Zimmer ausströmen ließ. Ein Mitbewohner des Hauses nahm aber den Geruch wahr, brach die Tür auf und fand Dvorak bewußtlos. Der Lebensmüde wurde von einem Arzt ins Leben zurückgerufen und dem Countyhospital übergeben.

# Kleine Anzeigen.

### Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrenen Verkäufer von Kleiderstoffen. Einer welcher mehrere Sprachen sprechen kann wird vorgezogen.
Webers Departement Laden. Van Buren und Clark Straße.

Lernt ein leichtes, sauberes, bequemes Geschäft — werdet Barbier. Wir können Euch in kurzer Zeit lehren. Werkzeug geliefert. Stellungen bei gutem Lohn stets zu haben. Könnt etwas Geld verdienen während der Lehrzeit. Sprecht vor oder schreibt sofort. The New Method Barber School, 612 W. Madison Str., Chicago, Ill. 31jan1mX

Verlangt: Porter, guter reinlicher Mann. 1400 S. Western Ave.

Verlangt: Schmied als Finisher an Wagenarbeit. Vorzusprechen Sonntag Vormittag. 847 Larrabee Str.

Verlangt: Zehn Brickleger. Vorzusprechen Sonntag oder Montag, 424 S. Western Ave., 1. Floor.

Verlangt: Ein junger Mann, der etwas von Holzarbeit versteht, $7.50—$8.00 für Anfangs. 116 N. Franklin Str., 3. Floor.

Verlangt: Ein erfahrener Die-Macher für eine nahe Chicago gelegene Fabrik. Antwort mit Empfehlungen an Adr.: A. 28 Abendpost.

Verlangt: Gute zweite Hand an Cakes, sofort. Harbor Baking Co., Indiana Harbor, Ind.

Verlangt: Tüchtiger deutscher Masseur und Badediener, der gründlich bewandert ist mit allen Wasser-Heilverfahren; muß auch Krankenpflege verstehen. Persönlich vorzusprechen in 810 Schiller Building, Chicago, 2 Uhr Montag Nachmittag.

Verlangt: Starker Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei, $6.00 die Woche und Board. 3434 N. Halsted Straße.

Verlangt: Porter für Store zu reinigen. 2149 W. Madison Straße.

Verlangt: Mann mit Fuhrwerk, Asche zu fahren. 155 West Ontario Str.

Verlangt: Agenten, tüchtig, erfahren in Real Estate, von einer der ältesten und größten Firma der Stadt. Anfragen: Tarjan c. o. Stewart, Realty Co., 127 Nord Dearborn Straße, Chicago 4fbsonmodo2w

Verlangt: Junger, gut gekleideter Mann für Hotel und Theater, nur Abends und Sonntag, gegen gute Bezahlung. Wegen Einzelheiten adressirt: D. 108 Abendpost. frson

Verlangt: Strangarbeiter an Baumwollgarn. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Ave. frsason

Verlangt: Holzarbeiter, einer der Räder repariren versteht; stetige Stellung. Erby Carriage and Wagon Co., 437 S. LaSalle Str. frsason

Verlangt: Ein Tischler, Cabinetmaker, der auch Bilderrahmen anfertigen kann. August F. Richter Co., 455 West Huron Str. fasonmo

Verlangt: Guter deutscher Mann als Stallknecht in Brauereidepot. Gedienter Kavallerist vorgezogen. Offerte mit Altersangabe und Empfehlungen unter Adr.: A. 56 Abendpost. saso

Verlangt: Ein guter Fuhrmann und Verkäufer für Flaschenbier-Wagen auf der Nord- und Nordwestseite zum 1. März. Adr.: A. 53 Abendpost. sasomo

Verlangt: Deutscher Bursche von 15 bis 16 Jahren, kann frisch eingewandert sein, welcher Lust hat, gutes Handwerk zu erlernen bei sofortigem Lohn. Meldung Montag Morgen, 108 S. Clinton Str. General Glaß Mfg. Co. sason

Verlangt: Glasdekorateure. 113 S. Jefferson Str., 4. Floor. fb7—29*X

### Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Ehepaar aufs Land, etwa 30 Meilen von Chicago. Mann für Gartenarbeit und sich allgemein ums Haus nützlich zu machen, Frau zum kochen. Familie besteht aus vier Erwachsenen; Empfehlungen erforderlich. Adr.: O. 945 Abendpost.

Verlangt: Dreißig Familien für Arbeit nach Michigan; Zückerrübenanbau; freie Fahrt, Wohnung, Holz. Nachzufragen bei Philipp Sterlemann, 1410 South Ashland Ave., hinten, unten. Kein Agent. frsason

### Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Williger Junge, 15 Jahre, spricht englisch und deutsch. Stadt bekannt, sucht Beschäftigung. 3301 N. Oakley Ave., Cottage, hinten.

Gesucht: Netter reinlicher junger Mann sucht Stellung in Bäckerei. Keine Erfahrung. Briefe 114 W. Indiana Str., 1. Flat.

Gesucht: Junger Mann sucht irgend eine Beschäftigung. Adr.: A. 5, Abendpost.

Gesucht: Fuhrmann, erfahren mit Moving Pianos und Möbeln, sucht Arbeit. Adr.: A. 3 Abendpost.

Gesucht: Deutsch-Amerikaner wünscht Stellung in Metzgerei. Leonard Karle, 302 Western Ave. Tel.: Seeley 1184.

Gesucht: 32-jähriger Mann sucht eine Stelle anzunehmen, spricht deutsch, böhmisch, etwas italienisch und englisch. 7120 West Madison Str., 2. Flat, Oak Park, Ill.

Gesucht: Maschinist, in seinem Fach gut bewandert, guter Bankarbeiter, schon lange im Land, sucht stetige Arbeit. Karl Habschmid, 1710 Clybourn Ave. somo

Gesucht: Junger deutscher Wurstmacher sucht Stelle. 3817 Elmwood Place, nahe 38. Str. — 'Phone: Douglas 3421. sason

Gesucht: Junger, lediger Mann, zuverlässig, sucht Stelle als Porter. Karl Brynych, 1417 W. 18. Str. sason

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle als Porter für Saloon und Restaurant, kann am Tisch aufwarten. 901 North Ave. sason

Gesucht: Erster Klasse Businesslunchkoch sucht stetige Stellung. Adr.: O. 942 Abendpost. saso

Gesucht: Bäcker, dritte Hand, guter Helfer an Cakes, sucht Stellung. Lorenz, 1160 W. 18. Straße. sason

Gesucht: Stellung sucht Carpenter (Richtunion), an irgendwelcher Holzarbeit. Ertler, 660 Grand Ave. sasomo

Gesucht: Erste Hand an Brot und Rolls sucht stetige Arbeit, Südseite. Adr.: D. 106 Abendpost. sason

Gesucht: Erste Hand an Cakes sucht Stelle in kleiner Bäckerei, Südseite. Adr.: D. 107 Abendpost. sason

Gesucht: 40 Jahre alter Gärtner sucht eine Stellung in Privathaus oder größerer Gärtnerei, spricht deutsch und böhmisch. Adr.: O. 919 Abendpost. frsasomo

Gesucht: Bäcker, kann allein arbeiten an Brot, sucht Stellung. Johann Schofer, 1323 W. 19. Str. frsaso

### Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

Verlangt: 16 Jahre altes Mädchen für Gänge zu machen und Einkaufen für Kleidermacherin, muß englisch sprechen. A. H. Flanders, 412 Süd Fifth Avenue, 4. Floor. somo

Verlangt: Zwei Mädchen Clerks in Kranz's Candy-Store; guter Lohn. 128 N. State Str. sason

Verlangt: Mehrere Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen; Bezahlung während der Lehrzeit. 175 N. State Str., 6. Floor. sason

Verlangt: Mehrere Mädchen, zum Spulen. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Ave. frsason

Verlangt: Erfahrene Operators, Pressers, ebenfalls Outside Contractors an Mädchen Coats. Shoninger, Heinsheimer Mfg. Co., 254 Süd Market Str. 13fb1wX

### Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

Verlangt: Näherin, bescheiden und tüchtig, um Kleider umzuändern; eine, die in der Nähe wohnt. Schott, 2112 N. California Ave. sason

**Hausarbeit.**

Verlangt: Kindermädchen. 4502 Grand Blvd., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Montags. Gersten, 2825 Pine, nahe Diversey Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim. 5017 Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Kinder; guter Lohn. Nachzufragen innerhalb 2 Tagen. 3246 Monroe Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, gute Köchin; keine Wäsche; gutes Heim und guter Lohn. Anzufragen Sonntag im Lessing Annex, 559 Surf Str., Apartment 8 S.

Verlangt: Ein gutes, zuverlässiges Kindermädchen, das auch nähen kann. Lohn $7.00. 4930 Grand Blvd., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen von 17 oder 18 Jahren, um in Hausarbeit zu helfen und Kind zu besorgen, in Wilmette. Adr.: U. 4 Abendpost. somodi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2716 Crystal Straße.

Verlangt: Gutes Mädchen für Saloon und Restaurant; bester Lohn. 5723 N. Clark Str.

Frau Klau's deutsch-ungarische Stellen-Vermittlung plazirt eingewanderte Mädchen in gutbezahlte Stellung. 452 W. North Ave. Tel. Diversey 8290. 18fbsondimim

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Ungarin bevorzugt. 837 Lawrence Ave., 2. Apt. H. C. Luft.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2502 N. Clark Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine gute Köchin, sofort. 835 North Avenue.

Verlangt: Gute Lunchköchin. Nachzufragen Sonntag Nachmittag von 2—4, Nordostecke Lake und Halsted Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie und kleinem Flat. Goldstein, 5242 Prairie Avenue.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen. Anzufragen von 9 bis 2 Uhr, 5026 Forrestville Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Abends nach Hause gehen. 5248 South Park Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4048 N. Avers Ave., nahe Elston.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen verstehen; keine Wäsche. 4456 Prairie Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen; muß kochen können. 452 North Ave. midofrson

Germania Vermittlungs-Büro, Zim. 8, Kemper Gebäude, 755—757 W. North Ave. Telephon: Lincoln 6161.
Die größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 2fbfrsondi*

Verlangt: Aelteres deutsches Mädchen, für Hausarbeit. 2843 Burling Str., Flat „B." sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Lohn $3.50, Kost und Logis. Anzufragen 3833 Ellis Ave. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können; kleine Familie. Weinberg, 5048 Michigan Ave., 3. Flat. saso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; gutes Heim. Nachzufragen: 2131 Lemoyne Str. frsason

Verlangt: Eine Frau für leichte Hausarbeit; $3 die Woche; gutes Heim. Mrs. R. Udolph, 3200 Park Ave., Ecke Kedzie Ave. frsason

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1653 West Garfield Boul. frsason

Verlangt: Gutes Mädchen im Saloon, kein waschen, $6.00. 1449 N. Halsted Str. sasodi

Verlangt: Köchin, in Restaurant. Jamm's, 2258 N. Clark Str. sason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Samstag Abend oder Sonntag. 2245 Warren Ave. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen bei F. H. Brammer, 831 Judson Ave., Evanston, Illinois. sasomo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gut kochen können; $7.00; keine Wäsche. 5522 East End Ave. Telephon: Midway 3863. sason

Verlangt: Junges, reinliches und anständiges deutsches Mädchen findet unter Familienanschluß gute Stellung, mit guter Behandlung, bei deutsch-amerikanischer Familie. Gefl. Offerten bitte sofort zu richten an August Naegele, Logan, W. Va. 18,20,22feb

### Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht Stelle. Bitte selber vorzusprechen: Gutmann, 1532 Cornell Str., unten.

Gesucht: Frau sucht Stelle für Küchenarbeit in Restaurant oder Saloon. Keine Sonntagsarbeit. 901 North Avenue.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, das nicht englisch spricht, kann kochen, sucht Stelle in kleinem Haushalt, geht auch in Bäckerei. Zu erfragen: 3412 Vernon Ave., 2. Fl. somo

Gesucht: Frau sucht Stellung, um bei Wöchnerinnen aufzuwarten. R. J., 1811 N. Halsted Str., 1. Flat. sason

Gesucht: Aeltere Witwe, ohne Kinder, sucht Stelle als Haushälterin, bei Herrn, oder wo große Kinder sind. 2107 Mozart Str. sason

Gesucht: Köchin sucht Stellung in besserem Businesslunch. 3448 W. North Ave., 2. Flat. saso

Gesucht: Junges deutsches Mädchen wünscht Stelle zur Stütze der Hausfrau oder als Kindermädchen. Bitte, vorzusprechen. Lackner, 345 West 24. Str. dofrsason

Gesucht: Selbstständige Köchin sucht Stelle. Bitte vorzusprechen oder schreiben an Theo. Neuson, 918 Center Str., Flat 3. frsason

Gesucht: Junge Frau, perfekt im Nähen und Ausbessern, wünscht Kunden außer dem Hause. Adr.: O. 905 Abendpost. frsason

Gesucht: Junge Frau sucht Haushälterin-Stelle. Adr.: D. 100 Abendpost. frsason

### Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges deutsches Ehepaar, kinderlos, sucht sofort dauernde Stellung als Janitor oder Porter in Hotel-Restaurant, Frau gute Köchin; auch hat Mann, da tüchtiger Landwirt, Lust auf einer Farm zu arbeiten. Adr.: A. 23 Abendpost.

Gesucht: Gutes Ehepaar sucht Stellung in Geschäft, gehen auch aufs Land. Adr.: O. 946 Abdpost.

### Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
(Früher A. French & Co.)
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. 'Phone: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44.
C. Fred Keller, Mgr. 1fb*X

### Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Wir erteilen freie Auskunft über Patente Gründliche Untersuchungen, ob patentirbar. Patente für alle Länder. Kleines Buch frei.**
**Robert Klotz & Co.,**
**Patentanwälte und mechan. Ingenieure, 911 Schillergebäude, 64 W. Randolph Straße. Telephon Central 4420.** 28jn,didosafson*

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

### Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sulten, 2240 Lincoln Ave. 4ol*X

### Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

N. Friedlander's Collection Agcy. Etablirt 1878. — 54 W. Randolph Str. Spezielle Raten für Wholesale-Geschäfte, Korporationen, sowie Rent-Collectionen und Contracte. Beglaubigungen etc. jeder Art gemacht. Notary Public. sodido

Carpenter-Arbeit, große oder kleine, auf Tagelohn oder Kontrakt, in allen Stadtteilen, auch außerhalb der Stadt, schnell und gut unter Garantie ausgeführt für niedrigste Winter-Preise. Adolf Jurgan, 1634 West Monroe Str. 'Phone: West 907.

Painting und Paperhanging besorgt, Job-Arbeit. B. Davis, 640 N. Clark Str.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8jy,frsondi*

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Eliot, 1245 Nelson Str. 28jasondidolm

Hausbesitzer! Wer will billige und gute Arbeit, Painting, Tinting, Paperhanging, Decorating, beim Tag oder Kontrakt. Telephon: Graceland 6329. sason

Erfahrene Kleidermacherin empfiehlt sich dem geehrten Publikum für alle vorkommenden Arbeit, vom einfachsten Hauskleid bis zur feinsten Robe werden zufriedenstellend angefertigt. Kemper Building, Room 7, Ecke North Ave. und Halsted Str. misaso

Entwürfe jeder Art, Zeichnungen für Patente, Maschinen und Maschinenteile angefertigt, Abends und Sonntags, 1938 Mohawk Str. 15fb*X

Sagt uns was Ihr bauen wollt: wir sagen Euch was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darleben und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7dj*X

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente. Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

### Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junger Mann, 23 Jahre alt, von angenehmem Aeußern, liebenswürdig, gutmüthig, gesund und kräftig, Besitzer eines gutgehenden Grocery-Stores, sucht die Bekanntschaft eines katholischen Fräulein von gutem Karakter und Eigenschaften, zwecks Heirat. Nur Ernstmeinende werden freundlichst ersucht, ihren Antrag mit Verhältnissen einzusenden zu wollen in deutscher oder englischer Sprache. Offerten unter Adr.: O. 904 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständige, brave Frau, mittleren Alters, nicht arm, zur Zeit Haushälterin sucht eine solche Stelle bei gutsituirtem Farmer, bei gegenseitiger Zuneigung, zwecks Heirat. Bitte um Ausführliches im ersten Brief, womöglich mit Bild. Keine Schwindler. Adr.: A. 54 Abendpost.

Heiratsgesuch: Tüchtige Wiener Geschäftsfrau, 50 Jahre alt, guten Humors, sucht zur Vergrößerung ihres Geschäfts die Bekanntschaft eines vermögenden Herrn, nicht unter 50 Jahren, glückliches Heim, zwecks Heirat. Adr.: L. T. 587 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker, 28 Jahre alt (Bayer), mit gutem Einkommen, wünscht mit einem anständigen besseren deutschen Mädchen lutherischen Glaubens im Alter von 22 bis 28 Jahren bekannt zu werden zwecks Heirat. Briefe bis Samstag, mit Einzelheiten erwünscht. Adr.: A 6, Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender Farmer, mittlere Jahre, Besitzer einer schuldenfreien herrlich südlich gelegenen Farm, guten Gemüts, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines achtbaren Mädchens oder Witwe. Briefe bis Mittwoch. Adr.: A 7, Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 33 Jahre alt, Freidenker, in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten Mädchens, zwecks Heirat. Briefe mit Einlage von Photographie unter Adr.: O. 937 Abendpost. Diskretion Ehrensache.

Heiratsgesuch: Witwer, Ende der 50er Jahre, in guten Verhältnissen, rüstig und fröhlichen Karakters, sucht eine Lebensgefährtin mit Vermögen, im selben Alter. Agenten verbeten. Verschwiegenheit zugesichert. Adr.: O. 944 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-ungarischer Witwer, 37 Jahre alt, mit drei Kindern (Mädchen 4 Jahre und Knaben 6 und 9 Jahre alt), wünscht die Bekanntschaft einer Witwe oder älteren Fräulein, zwecks Heirat zu machen. Antwort zu adressiren: A. 24 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwer, 42 Jahre alt, mit Heim und Grundbesitz, wert $6000, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens katholischen Glaubens oder einer Witwe, mit etwas Ersparnissen, zwecks Heirat zu machen; solche, die Neigung für's Farmleben haben, vorgezogen. Adr.: O. 941, Abendpost. sason

### Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: $5000 Hypotheke an Nordseite für bebautes Grundeigentum; gute Sicherheit. F. Gehm, 2136 Belmont Ave.

Zu leihen gesucht: $800, auf meine zweistöckige Cottage auf der Nordseite. Adr.: O. 943, Abendpost. sason

John P. Foerster & Co., Bank Floor — 15 S. La Salle Str. Wir haben 5- und 5½-prozentige Fonds zu verleihen auf allerlei Chicagoer Eigentum Besondere Beachtung wird Bau-Darlehen gewidmet. Keine Summe ist weder zu groß noch zu klein. 11fb*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Anleihen auf bebautes Grundeigentum. Wm. A. Narten, 3028 Lowe Ave. 21fb*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

—Erste Hypotheken— —Auf bebautes Chicago Grundeigentum— Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14oł*X

F. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

### Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktizieren in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307. Telephon: Randolph 273. Nordseiteoffice: 3409 N. Paulina Str., nahe Lincoln Ave. Abends 7 bis 9 Uhr.** 3dez*X

**Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseiteoffice: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10ap*X

**Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtsfachen prompt besorgt. Praktiziert in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave.** 7fb*X

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, 1. National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon Randolph 759. — Wohnung: 3213 Seminary Ave. Tel. LakeView 1500. *X

### Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Hebammen-Schule. Vorbereitung zum Frühjahrs-Kursus. Unterricht in Deutsch und Englisch. Langjährige Erfahrung. Dr. Mai, 435 W. North Ave. 1—3, 7—8; Tel. Lincoln 1505. — Office 140 N. State Straße, 3:30—5:30. Tel. Central 4959.**

**Fußleiden entfernt wissenschaftlich Uhl, Chiropodist, 21 Ost Van Buren Straße.** feb13,1wX

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 04. 2jl*X

### Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Barn, 12½ Acker Land und Blacksmith Shop, nebst Werkzeugen und 5-Zimmer Haus; nahe Chicago. Adr.: 823 Wrightwood Ave., 1. Flat.

Zu vermieten: Schöner großer Store. 648 Wells Str. sason

Zu vermieten: 5 große, helle Zimmer mit Bad, $15; auch 4 Zimmer $10. 2200 Clybourn Ave., Ecke Webster Avenue.

Zu vermieten: Drei einfache Front Basementzimmer. 1951 Fremont Str.

Zu vermieten: Drei große Zimmer mit Bad, $10. 2952 N. California Ave., nahe Wellington Str.

### Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Aeltere Frau sucht einen älteren ordentlichen Mann in Board; schönes helles Zimmer in einer schönen Gegend, nicht weit von Northwestern-Hochbahn und N. Halsted Str. 842 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Zu vermieten: Hübsches Zimmer, Dampfheizung und Bad. 58 West Elm Str., 1 Treppe links.

Netter junger Mann sucht Zimmer-Genossen. — 1401 Wells Str., eine Treppe, rechts.

Unmöblirtes Zimmer mit Küche an älteres deutsches Ehepaar oder Freunde zu vermieten. Mit Gasbenutzung $9.00 den Monat. Nachzufragen bei Frau S. Finster (deutsche Familie), 223 Süd Morgan Str., 1. Stock, hinten.

Zu vermieten: Bei alleinstehender Frau, schöne Frontzimmer, mit Bequemlichkeiten; leichte Haushaltung. 640 North Clark Str. frson

Mann mit Kindern findet Kost. 1008 Howe Str. sason

Einer oder zwei Männer finden freundliche Zimmer und gute Kost bei alleinstehender Frau; $5 bis $6. 901 Monticello Ave., nahe Chicago Ave. sason

Deutsch-ungarische Roomers oder Boarders verlangt. 2237 N. Halsted Str. frsason

Zimmer mit Board, Wiener Küche, Dampfheizung, Bad, 1449 Ogden Ave. didofrsason

Zu vermieten: Warme, möblirte Zimmer, und solche für leichte Haushaltung. 2478 N. Clark Str. frsason

**Huxman's deutsche Häuser. Billige warme Zimmer. 155 W. Ontario, 222 Wisconsin.** 23jalmX

### Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Junger Mann, Deutscher, Schleswig-Holsteiner, evang.-lutherisch, wünscht ein Heim bei guten Leuten an der Südseite unweit 32. Straße. Preisangabe unter Adr.: A. 27 Abendpost.

Junges Ehepaar wünscht Zimmer und Board in gebildeter deutscher Familie. 1221 Dearborn Avenue. Phone: Dearborn 72. Mr. Price.

Zu mieten gesucht: Zimmer mit Board bei alleinstehender Frau, nicht über 50 Jahre alt, Nordwestseite, nahe Sawyer Ave. und George Str. Adr.: A. 26 Abendpost. somo

### Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zehn Partien Lagerhaus-Waaren, alles, Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Chiffoniers, Buffets, Küchen-Cabinets, Garderoben, Pedestal Eßzimmertische, ¼-gesägte Eßzimmerstühle, Leder Sets, Heizöfen, Kochöfen, Stahl-Ranges, Gas und Kohlen-Range verbunden. Alles sogut wie neu, zu Bargainpreisen.
Curtis Furniture Stores, 6203-7 Wentworth Ave., und 6134 S. Halsted Str. 18fbsondido*

Zu verkaufen: Möbel für irgend einen Preis wegen Verlassens der Stadt. 663 Blackhawk Straße, hinten.

Lunchcounter, Stühle, Eisbox, Urne, Geschirr etc. billig zu verkaufen. 640 N. Clark Str.

Einrichtung billig zu verkaufen. 1656 Burling Straße, hinten, oben. sason

Verkaufe meinen guten Heizofen, Selbstfüller, billig wegen Verlassen der Stadt. 2925 Racine Ave.

### Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wegen Umzug müssen wir 100 Pianos verkaufen. Wir lassen Sie ein Piano 3 Monate gebrauchen bei Bezahlung der Ablieferungskosten. Wenn nach dieser Zeit zufriedenstellend, dann können Sie $1.00 die Woche bezahlen. S. Lowenthal, 712 West Madison Straße. Tel.: Monroe 2517.

Zu kaufen gesucht: Hornlose Sprechmaschine, billig für Baar. Dr. Carstens, 7114 Eggleston Ave.

Zu verkaufen: Eine alte, gute, ausgespielte Violine, billig. 448 N. Lincoln Str.

Nehme $50 Baar heute für mein feines Kimball Piano. 2478 Orchard Straße.

$45 kaufen gutes Upright Piano; wenig gebraucht. 1956 Larrabee Str. 17feb,1wX

Verlasse Stadt, verkaufe Piano sehr billig, gegen Baar bevorzugt. Adr.: P. 733 Abendpost fb11—19

$17.00 Lagerhausgebühr sind zu zahlen auf $500 Mahagoni Upright Piano. Bezahlt sie und das Piano ist Euer. 1607 W. Madison Str. Offen bis 9 Abds. 7dz*X

### Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vermieten: 200 Stück Pferde, von 900 bis 1600 Pfund, schwere Zug- und Farm-Stuten und allgemeine Ablieferungspferde — allerlei offene und Top Wagen für Expreß, Grocery und Laundry, 30 offene und Top Buggies und Surreys, sechs Kohlenwagen, Trucks, zehn Full Sized Carriages und Broughams, Dump-Wagen, 75 Ein- und Zweispänner-Geschirre. — Baar oder monatliche Abzahlungen.
P. Olff & Sons, 2023 Wabash Ave. 'Phone: Calumet 3116—3117. 11fbsondido*

Zu verkaufen: Vollblütige Dachshunde (Puppies) 7 Wochen alt, Vater und Mutter importiert. Anzufragen: 3647 Michigan Ave.

Ausverkauf! 50 Kanarienvögel, Andreasberger, gute Sänger, $2.50; auch 5 Belgier Kanarienvögel. 5432 Princeton Ave.

Zu kaufen gesucht: 6—9 junge Rhode Island Red Hühner und Hahn, nicht zu teuer. 3012 N. Sacramento Ave., nahe Wellington Str., 1. Flat.

Rassetauben zu Brat-Taubenzucht. Jetzt ist die beste Zeit für Anfänger. Büchlein der Taubenzucht, 10 Cents. Old Dutch Pigeon Lofts, LaVergne, Ill. doson

Zu verkaufen: Rhode Island Red Hähne. 3619 Wabansia Ave. saso

Zu verkaufen: Dreißig Pferde und Mähren, eine davon tragend, sowie Geschirr und Wagen. Spiberg Coal Co., 1934 West Chicago Ave. Telephon: Humboldt 1167. 16feb,1wX

Zu verkaufen: Pferde und Stuten, Wagen und Geschirre, $20 und aufwärts, 1000 bis 1600 Pfund schwer. 1803 Milwaukee Ave. Tel.: Humboldt 2370. 5fb1mX

Muß verkaufen: 75 Pferde und Stuten, 9 trächtige Stuten, von 800—1700 Pfund schwer, von $20 aufw. Dies ist eine Gelegenheit für Bargains. 953 Milwaukee Ave., nahe Augusta Str. fb1—29X

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch, auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen; offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ol*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24ja*X

### Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store-Einrichtungen— Neue und gebrauchte.
Jetzt ist die Zeit, irgend eine Art Store- oder Office-Einrichtung zu 50 Cents am Dollar zu kaufen. Ich habe ein zu großes Lager und muß Platz machen. Kann Euch auf eintägige Notiz ausstatten. Spezielle Beachtung wird Country-Bestellungen geschenkt.
Adolph Bender, 509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str. Baar oder Abzahlungen. Tel. Monroe 2177. 7agmomisason*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40 Cts. am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 11l*X

### Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Gut erhaltener Middelby Backofen. Preisangabe. Tony Junglas, 1048 Garfield Avenue. somo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Zwei Brutmaschinen, gegen Hühner oder sonstiges Geflügel. B. Effinger, 1618 N. Springfield Ave.

### Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Confektionery-Laden, etablirtes Geschäft, in guter Nachbarschaft; vollständige Einrichtung, mit Eisschrank, feinen Schaukästen, $90 Computing-Waage; guter frischer Waarenvorrath; schöner Store; mit sieben Zimmern; $15 Miete, bis März bezahlt; Preis $300; kommt, überzeugt Euch selbst. 53 West 59. Straße, zwei Blocks von State Str.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Wohnung, Einkommen für 6 Zimmer $75; Miete $24, billig, wenn gleich genommen. 2301 Madison Straße.

Zu verkaufen: Fleischmarkt an Geschäftsstraße. Nachzufragen bei C. Becker, 1641 Waveland Ave.

Saloon zu verkaufen, 719 Chicago Ave., einer der ältesten Plätze in Chicago, wegen Krankheit.

Zu verkaufen: Meat-Market, im besten Gange und bester Nachbarschaft, Eckstore mit 6 Wohnzimmern; nur $35 Miete; elektrischer Motor; gute Einrichtung; guter Verkaufsgrund. Preis $400. Adr.: D. 104 Abendpost.

Zu verkaufen: Vorzüglich gehendes Boardinghaus, 27 Zimmer, Dampfheizung, nahe Lincoln Park. Alle Zimmer besetzt; billig. Keine Agenten. Adr.: O. 929 Abendpost.

Hotel zu verkaufen oder zu vermieten, in sehr guter Lage, wo viel Verkehr von deutschen Reisenden, an der C., M. & St. Paul-Bahn und einer Seitenbahn. Gutes Geschäft. Günstige Bedingungen. Auskunft erteilt Fr. Wehrfritz, McLaughlin, S. D.

Gutgehender Candystore zu verkaufen, nahe großer Schule, Nordseite. Adr.: A. 22 Abendpost.

Bäckerei zu verkaufen für $800; großer Bargain; gutes erster Klasse Geschäft. W. 63. Str. und Süd St. Louis Avenue. fb16frsondidosa

Zu verkaufen: Fleisch-Geschäft, North Avenue. Nachzufragen: 2281 Elston Ave., Store. sasomo

Zu vermieten: Delikatessen-Store, 865 N. Clark Str., Ecke Washington Place. sason

Zu verkaufen: Ein Boardinghaus. 2271 Archer Ave. 15feb,1wX

### Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $1000 oder $1500 zwecks Gründung von erster Klasse Grocery und Market in Hyde Park. Großer neuer Store; sehr gute Nachbarschaft: habe 20 Jahre Erfahrung. Adr.: A. 25 Abendpost.

Bäcker als Partner für Country-Mühle, mit $3000 bis $5000. Guter Gewinn. Adr.: T. U. 344 Abendpost. soms

Heizer und Maschinenbeaufsichtiger mit $3000 für gutes Geschäft; hoher Lohn. Adr.: T. U., 345 Abendpost. somodimi

Verlangt: Unabhängige Dame als Partnerin mit $200; zwanzig Dollars Profit wöchentlich garantirt. Adr.: A. 2 Abendpost.

Geschäftsteilhaber, tüchtiger Mechaniker, an Automobiles, Reparaturen, wenig Kapital. 720 Belden Avenue.

Partner verlangt: Nüchterner und zuverlässiger Mann mit $200, um in gutes Geschäft einzutreten; muß englisch, deutsch und böhmisch sprechen. Adr.: O. 926 Abendpost. sasomo

Habe $500 und meine Zeit, bin Mechaniker, will mich an gutem Geschäft beteiligen; muß $120 den Monat abwerfen. Offerten an Adr.: A. 32 Abdpost. sason

Geschäftsteilhaber verlangt in Kanzlei für gewinnreiches Verkaufsunternehmen. 3053 Clybourn Ave., unten. 15fb1wX

### Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Damen und Herren, Deutsch sprechend, können sich einem Privat-Austausch-Zirkel (deutsch gegen englisch) anschließen. Näheres Adr.: O. 924 Abendpost. sonfr

Besten englischen Privatunterricht erteilt Deutsch-Amerikanerin Anfängern und Vorgeschrittenen. In und außer dem Hause. Billig. Leichte Methode. Adr.: A. 10 Abendpost. 17fb1wX

**Wo kann man am schnellsten, billigsten und leichtesten englisch lernen?** In Chicago's Erster und einziger Schule, in welcher nur behördlich geprüfte amerik. Lehrer u. Lehrerianen „privat" unterrichten. Damen u. Herren: Beginnen Sie jetzt; stets geöffnet. Illinois College-Gebäude: 715 North Ave., nahe Halsted Straße.

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte, 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 10fbjasonmilm

**Schmidt's Tanzschule; Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Straße. Tel.: North 5386.** 1ol—30ap

### Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Nordseite.**

Zu verkaufen: $4500 — schöne große 7 Zimmer Residenz, Bad, Gas, Furnaceheizung; Hartholz-Fußböden und -Finish; Brickbasement; fertig zum Einziehen, 4343 Perry Str. nahe Montrose Ave.; leichte Abzahlungen. Sprecht vor für den Schlüssel oder telephonirt Lake View 478. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Sehr selten dagewesen! 2 Ecklotten mit schönem großen 6-Zimmer Haus und großem Stall, zwischen Montrose, Irving Park und Western Ave. Car, für den spottbilligen Preis von $2800. Eigentümer auf Farm. Leichte Bedingungen. F. C. Schultz, 1755 Newport Ave., nahe Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Für nur $4500, 2stöckiges Haus, Keller und Speicher; Ecke; kleine Anzahlung und leichte Bedingungen. F. Gehm, 2136 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Gutes Einkommen abwerfendes Eigentum; drei Flats; nehme Cottage oder Baustelle als Teilzahlung; nahe der Western und Lincoln Ave.-Straßenbahnlinie; Preis $5650. Huberty & Loheinrich, 4864 Lincoln Ave. 17—24feb

Zu verkaufen: 5 und 6 Zimmer Brick-Gebäude, heißes und kaltes Wasser; gute Nachbarschaft, unweit Lincoln Ave. und Northwestern-Hochbahn. Zu erfragen: 3514 N. Paulina Straße. fb18,25

Zu verkaufen: $23,000 — schöne Lincoln Avenue Geschäftsecke, alles gut vermietet; zwei große Stores und fünf Flats; zwei 6 Zimmer Flats und drei kleinere Flats; 104 Fuß Front an Lincoln Ave. und 146 Fuß Front an Seitenstraße, nahe Transfer-Ecke; wünsche etwa $6000 Baar, Rest auf lange Zeit; beliebige Abzahlungen. John Heim, 3148 Nord Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $2450 für 5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, nahe Lincoln und Melrose Str.; nur $200 Baar, leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: Nur $3800 für schöne, große 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas, Brickbasement, Laundry-Tubs, auf 48×155 Fuß Lot, nahe Lincoln und Lawrence Ave.; bequem zur Ravenswood Hochbahnstation: nur $300 Baar und leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26fbson*

Zu verkaufen: Nur $6,500, nettes zwei 6-Zimmer Brick Flatgebäude; Bad; Gas; Kombination Heißwasser- und Furnaceheizung; nahe Ashland Ave. und Montrose Blvd.; bequem zu Eisenbahn- und Ravenswood Hochbahnstation. $500 Baar, Rest nauf leichte Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Muß sofort verkaufen: $5200, elegante 7 Zimmer Residenz, Heißwasserheizung; auf 30 Fuß Lot; in Edgewater. Adr.: O. 920 Abendpost. sason

Bargain! $7800, modernes dreistöckiges Brickhaus, Ofenheizung, auf großer Lot, Winona nahe Southport Ave. Adr.: O. 922 Abendpost. sason

Billig! Zweistöckiges modernes Brickhaus, große Lot, nahe Humboldt Park, oder tausche für kleines Haus auf der Nordseite. Adr.: O. 921 Abendpost. sason

Um schnelle Verkäufe zu erzielen für Euer unbebautes und verbessertes Grundeigentum, groß oder klein, laßt dasselbe bei mir eintragen. Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 20jan*

**Nordwestseite.**

—„Home, Sweet Home"—
Zu verkaufen: Neue moderne 6 Zimmer Brick-Cottages an Drake Ave., nahe Sunnyside, hohe Basements für Flats; nahe Hochbahn; 6 Zimmer Cottage, Brickbasement, an Avers nahe Leland Ave; ferner 6 Zimmer und Bad, Frames oder Brick-Cottages, Residenzen oder 2-Flat Gebäude an Roscoe nahe Elston Ave. und California Ave., nahe School Str. Alle haben breite Lotten, manche mit Furnaces. Diese Gebäude müssen billig verkauft werden für Baar oder auf leichte monatliche Abzahlungen; von $2500 aufwärts. Kommt zu mir, ehe Ihr anderswo kaufen wollt. Friedrich Walter, Eigentümer, 2722 Fletcher Str. sason

Muß verkauft werden: Zweistöckiges Framehaus, zwei 4-Zimmer Flats, nahe Rockwell Str. und Milwaukee Ave., $2300, zu leichten Abzahlungen. Charles Heckl, 4303 N. 42. Court.

Zu verkaufen: Neues elegantes Drei-Flat Apartmentgebäude, 50 Fuß Lot, zwei Badezimmer, vorn und hinten Privat Porches, halber Block nahe Lake; Bargain für $18,500. Nur $3500 Anzahlung. L. & J. A. Probaska, 1053 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 1577. 12agsason*

Zu verkaufen: 2946 N. Rockwell Str., nahe Elston Ave., dreistöckiges modernes Brickgebäude, vier Zimmer Flats; Miete $516; nehme Lot in Teilzahlung. Anzufragen: C. Kandlik, 2361 Milwaukee Avenue. 10fbsafrsason

### Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Nordwestseite.**

Zu verkaufen: Billig, Haus, mit drei Wohnungen, Steinfront; 4-, 5- und 6-Zimmer; Alles modern; beinahe neu. Eigentümer: 2927 N. Kedzie Ave. 17feb,1wX

Muß verkaufen: $1850, Brick-Cottage, nahe Chicago und Western Ave.; $750 Baar, Rest auf Abzahlung. Adr.: O. 923 Abendpost. sason

$100 Baar, Rest $10 monatlich, kaufen 6-Zimmer Cottage; 3716 N. Mozart Str.; Preis $2000. Schaefers, 3554 North Ave. mifrson

Muß verkaufen: $2300 kaufen freundliche 6 Zimmer Brick-Cottage, Nr. 3537 Hirsch Str. Kommt Sonntag zwischen 1 und 6 Uhr heraus und seht sie. Es ist ein wirklicher Bargain. sason

**Westseite.**

—Fest wie Bismarck—
—Geldanlagen— —Geldanlagen—
—Sicher wie Moltke—
Sind meine zwei- und dreistöckigen Flatgebäude in Morton Park.
Nur drei Blocks von der riesigen Western Elektrik, mit über 10,000 Angestellten, zwei Blocks von der 22. Straßenbahnlinie und der Douglas Park Hochbahnlinie — 35 Minuten zum Zentrum.
Fünf (5c)——Fahrgeld——(5c) Fünf
Zweistöckige, 5 und 5 Zimmer, Zementkeller u.s.w.
Brick — $4400 — $500 Anzahlung —
Frame — $3800 — $500 Anzahlung.
Dreistöckige, 4—4 und 4 Zimmer, Zementkeller etc.
Brick — $5500 — $800 Anzahlung.
Cottages, Brick, sehr modern, auf breiten Lotten, 5, 6 und 7 Zimmer, mit Bad, Keller u.s.w.
Carl A. Carlson, Bauunternehmer, 22. Straße und 48. Avenue.
'Phones: Lawndale 5295 — Morton Park 571. frsason

Zu verkaufen: Sehr preiswert wegen Abreise der Eigentümerin — sehr gut gebautes, modernes zweistöckiges Brickhaus, fast neu, 5 Zimmer Wohnungen, Luft- und Ofenheizung; Baar $1500, Rest auf Abzahlung. 1662 S. Troy Str., nahe Douglas Park, halber Block südlich von Ogden Ave. saso

Zu verkaufen: 3126 Lexington, Kedzie, Metrop., 2 Flats, Miete $576; Hypothek $2000; Equity $3400. Die besten Mieter. Eigentümer.

Muß verkaufen: Zweistöckiges Flatgebäude, an Millard Ave., nahe Douglas Boul.; zwei 5-Zimmer Wohnungen, mit modernen Verbesserungen; Lot 32 bei 125; Eigentümer; keine Agenten. Adr.: G. 409, Abendpost. dosason

**Südseite.**

**Ich habe Baarkäufer für 2-stöckige Ladengebäude und Flats in südlichen Stadtteilen. J. Falger, 3510 Wentworth Ave.**

Zu verkaufen: Modernes 2-Flat Framehaus, nahe 52. und Justine Str., wegen hohem Alter, billig. Wm. Krueger, 5329 S. Marshfield Ave.

Gehe nach dem Westen! Verschleudere eine neun Zimmer Steinfront Residenz und 3-Flat Gebäude, ebenfalls einige Baustellen. Sehr gute deutsche Nachbarschaft. Dr. Carstens, 7114 Eggleston Ave.

Umständehalber muß ich mein zweistöckiges Brickhaus sehr billig verkaufen. 5939 S. Centre Ave. sason

Zu verkaufen: Moderne Brick-Cottage mit Stall, 6 Zimmer und Bad. $500 Anzahlung. 5426 S. Wood Straße. sason

**Vorstädte.**

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25.00 Baar — $10.00 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jfson*

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach LaVergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mjson*

**Farmländereien.**

**Exkursion am 20. Februar 1912 nach der deutschen Farmkolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima; 850 deutsche Familien bezeugen es; 2 bis 3 Ernten im Jahre; kühl im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende; freie Reise für Käufer. Näheres bei**
**L. v. d. Leck,**
**Agent,**
**Zimmer 4, Kemper Building, Ecke North Avenue und Halsted Straße.**
feb8,9,10,11,14,15,16,17,18

Zu vertauschen: Eine verbesserte 75 Acres Elkhart Co., Indiana Farm, 2 Meilen von Eisenbahnstation, eine Meile von elektrischer Linie, gut umzäunt, neuer Brick Barn, neue Wagenremise mit Granary verbunden, schönes sechs Zimmer Haus; Hypothek $3000 oder schuldenfrei $7500, für guten Equity. Uebertriebene Werte nicht berücksichtigt. Adr.: A. 29 Abendpost.

Muß verkaufen: Meine 20 Acres kultivirte Farm nahe Mobile, an der Golfküste, 4 Zimmer Haus, Stall, Hühner- und Schweinestall, 300 Fuß über dem Meeresspiegel; feiner Boden für allerlei Ernten, Pecans und Satsuma Orangen. Fünfzig Grad wärmer als der Chicagoer Winter. Landwirtschaft das ganze Jahr. Sprecht vor oder schreibt Mrs. Hagemann, Eigentümerin, 1871 N. Leavitt Str., Chicago.

Zu verkaufen oder vertauschen: 509 Acres Indiana Farm, 50 Meilen von Chicago, feine Gebäude, $53 per Acre. Nehme Hotel oder gutes Flat-Gebäude in Tausch. C. Morgenstern, 140 S. Dearborn Str., Zimmer 607.

Spottbillig zu verkaufen: 200 Acres Wisconsin Farm, schwarzer Lehmboden, 120 Acres unter Pflug, 80 Acres Holz und Weide, 7 Zimmer Haus und andere Nebengebäude, 2 Pferde, 5 Kühe, 6 Jährlinge, 2 Schweine, 50 Hühner, alle Futtervorräte, und alle Maschinen für den billigen Preis von $5000. C. Morgenstern, 140 S. Dearborn Str., Zimmer 607.

Suche eine gute 20—30 Acres Farm mit Einrichtung; tausche mit einer 6 Zimmer Cottage mit Basement, alles modern. Briefe mit Preisangabe unter Adr.: A. 20 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine schöne 4 Acker Farm, hat schönes 5-Zimmer Haus nebst Stallungen und kleinen Frucht Orchard. Zu erfragen beim Eigentümer 1649 Hudson Ave., 1. Flat.

Zu vertauschen: 40 Acre Farm und Haus nahe Grand Haven, für Chicago Eigentum. E. Ehler, 5017 S. Ashland Ave.

Freie Reise.........Spezialzug nach dem wunderschönen Unteren Rio Grande Tal, Texas, am 20. Februar, wo 10 Acres unseres Berieselungslandes Unabhängigkeit verschaffen, wo Ihr jeden Monat im Jahre pflanzen und ernten könnt, und wo 35,000 Bewohner glücklich, zufrieden und wohlhabend sind. The Evans Land Co., Steinway Bldg., Chicago. 9fb*X

150 Acres Farm, nahe Omro, Wis., guter Markt, mit allen Maschinen und Vieh u.s.w. Gute Gebäude, guter Boden; Preis $12,500. Nehme auch Chicagoer Haus bis zu $5000 an. Adr.: O. 906 Abendpost. frson

Ich will eine kleine Farm nahe Chicago kaufen. Schreibt alle Auskunft an Adr.: A. 19 Abendpost.

Zu verkaufen: Farm, östlich von Crown Point, Ind., 20 Acker Land, 5 Zimmer Wohnhaus, Stall, Windmühle, Obstgarten u. s. w., $2100. Schreibt oder sprecht vor. Mr. König, 3052 Racine Avenue, Chicago. 4,7,10,13,16,18fb

80 bis 100 Acres vollständig eingerichtete Farm zu mieten oder unter günstigen Bedingungen zu kaufen gesucht; Zuckerrübenland vorgezogen. Genaue Beschreibung derselben, Preis und Bedingungen. Keine Agenten. Anton Willinger, 446 Hein Place, Chicago, Illinois. sason

Deutsche, welche denken sich in der feinsten Gegend in Kalifornien anzusiedeln, können jede Auskunft erhalten von einigen deutschen Herren, welche daselbst Land besitzen. Adr.: A. 55 Abendpost. 17fb1wX

Ausgezeichnete 20 Acker Fruchtfarm, 450 tragbare Obstbäume, fünf Acker Wald dabei. Preis $600, gut für Geflügelfarm. Verkaufe 70 Acker fertige Farm für $2000. Schöne Ecke. Leichte Zahlung. J. War, Route, Grand Haven, Michs 7febmisafsolm

Freies Regierungs-Land in California, gutes Land, geeignet für Korn, Kartoffeln, Gemüse, Aepfel, Birnen, Weinstock, vier Ernten Klee. Näheres in 750 Süd Canal Str., Ecke Polk Str. 'Phone: Harrison 1537. 12fb1wX

160 Acker Wisconsin Farm, feine Gebäude, zwei Meilen von der Stadt, Thon Lehm Boden. Preis $4300. Abzahlung. 1943 Grace Str., 2. Flat. 23ol*X

**Verschiedenes.**

Zu vertauschen: Country Store-Eigentum, mit 11 Acres; extra Residenz am Platze; großer Bach fließt durchs Land; alle nötigen Außengebäude, etwa 85 Meilen nordwestlich von Chicago; geeignet für irgend ein Geschäft; würde auch tauschen für 2- oder 3-Flat Brickgebäude. John Heim, 3148 Nord Ashland Avenue.

Verlangt: Grundeigentum und Häuser. — — — Wir haben mehrere gute Farmen zu verkaufen und zu vertauschen in allen Preisen. Wenn Ihr Gebäude zu verkaufen oder zu vertauschen habt, schreibt an Lake View Realty Exchange Co., 2742 Lincoln Ave. fafo

**Verheiratet oder ledig Mann oder Frau Alt oder Jung ?**

**Offene Volkssprache**

und gesunder Menschenverstand, von Dr. E. B. Foote, 920 Seiten, 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.

**Wer Sie auch sind und wo immer Sie auch sein mögen, Sie gebrauchen dieses Buch.**

Preis $1.50,

Wollen Sie ein **glückliches Leben führen, liebendes Weib haben, Kind richtig erziehen,** müssen Sie's haben.

Dieses hochinteressante Buch enthält Alles, was Jedermann über sich wissen sollte, in Bezug auf Gesundheit, Krankheit- und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles „von Herzen zu Herzen" gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung. **Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.**

Beantwortet 1001 delikate Fragen, die man gern an seinen Hausarzt stellen würde, und doch zögert, es zu tun. Es ist ein Buch für häusliches, bedächtiges Lesen, und es wäre unmöglich, in einem Raum wie dieser eine nur einigermaßen wahrheitsgetreue Uebersicht seines **merkwürdig interessanten Inhalts zu geben.** Beschreibt den menschlichen Körper im kranken und gesunden Zustande, den Ursprung des Lebens, Fortpflanzung, Ehe und geschlechtliche Beziehungen; ferner Ratschläge, wie man eine glückliche Ehe eingeht und gesunde Kinder erzeugt, wie man chronische Krankheiten heilt, einschließlich der Erkrankung der Geschlechtsorgane, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc.

„Sehen ist Glauben!" Es ist nicht die Frage: „Soll ich mir dasselbe anschaffen?" sondern: „Kann ich ohne dasselbe sein?" **Es wird Ihnen im Laufe der Jahre viel Geld ersparen.**

**Schneidet dies aus; es ist 50 Cents wert.**

Dieser Coupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, dieses wertvolle medizinische Familienbuch für nur $1.00 zu erlangen, regulärer Preis $1.50. (Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Coupon $1.50.)

**Bestellt jetzt!** Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.

Sendet nur $1.00 in Check oder Postal Order und den Koupon, und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt. ☞ Keine Bücher C. O. D. versandt.

**Dieser Kupon** Wert **50** Cents. Sonntagspost, Chicago, 18. Februar 1912.

Man sende alle Bestellungen direkt an die

**MURRAY HILL PUBL. CO., 129 East 28. St., New York.**


# Für müßige Stunden.

### Preis-Aufgaben.

**Rätsel (4017).**

Von G. Michael, Hammond, Ind.

„Mit „F" hat's in den kalten Tagen
Viel Geld gekostet," so hört klagen
Man jetzt so manchen Mann;
Mit „T" herrscht sie jetzt sehr da drüben
In allen Ländern, — auch hier hüben
Man dasselbe sagen kann.

**Wechselrätsel (4018).**

Eingeschickt von Frau Fannie Rein, Chicago.

Mit „f" ist mein seit altersher
Der erste Platz, ist's auch oft schwer.
Mit „h" mein Schicksal liegt in deinen Händen,
Kannst ohne mich dein Werk beenden.
Find'st du, daß du mich nötig hast,
Gibst du mir doch den letzten Platz.

**Viersilbig (4019).**

Von H. Hand, Chicago.

1–2 Fangapparat —
Von altersher bekannt und benutzt.
Mancher hantirt damit früh u. spat
Und doch nur sehr magern Erfolg oft hat,
Denn die glatten Schwerenöter,
Ahnen den Haken in dem Köder.

3–4 Germane —
Gemütlicher —, trinkt Kaffee mit Sahne!
Hält stets zur treudeutschen Fahne.
Bei St. Privat war's in der Schlacht von Gravelotte,
Da spiee'n seine Geschütze Verderben und Tod,
Da machte seinen Kameraden der Garde er Luft;
Deutsche Hiebe bekam da der welsche Schuft.

1–2–3–4
Unser Vetter —
Ein sehr feiner?
Kreuz Donnerwetter —
Ein hundsgemeiner!

**Kreuzrätsel (4020).**

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

| | |
|---|---|
| 1 . . | 2 . . . |
| 3 . . | 4 . . |

Frau spare die 1—2,
Von 1—2—4, vom Feste,
Da 1—3 ich vom Reste
Den Gästen das 3—2.
Ich 1—2 es den Herren
Zum Essen so 1—4,
Wie Ludwig von 3—4,
Im goldenen 2—4.

**Rösselsprung (4021).**

Eingesch. von O. Kühn, Chicago.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | welt | mich | teil | laf | gan | Ber | |
| hat | rint | ber | ze | freu | an | fen | der |
| ich | was | feld | und | steht | et | die | schnei |
| stil ler | längst | hab' | et | dem | liegt | wind | streu |
| nichts | im | nacht | geht | laub | der | bau | rings |
| | bet | fein | baum | me | nun | ber | |
| | facht | trau | tes | von | wip | da | |
| grün | got | träu mt | fel | me | los | künft' | er |
| und | im | von | zu | ger | wo | nen | rührt |
| lings | und | rebet | er | wird | er | im | schen |
| wie | zeit | kleid | en | len | früh | rau | sel |
| | früh | wel | lings | schen | neu | rau | |

**Bilderrätsel (4022).**

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die „**Räthselecke**" oder den „**R. R.**" (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

### Nebenrätsel.

**1. Geograph. Zahlenrätsel.**

Von Harry Amicus, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7—Stadt in Oklahoma.
7 5 6 7—Amerikanischer See.
8 9 10 11 10—Stadt in Florida.
5 8 12 7—Stadt in New York.
1 7 8 5 1 6 10—Amerikanischer Staat.
7 11 1 6 13—Stadt in Illinois.
14 6 7 13—Stadt in Oesterreich.
10 3 4 7 13—Stadt in Griechenland.
15 8 16 6 10—Stadt in Bulgarien.
4 7 11 7 13 10—Stadt in Montana.
6 15 17 10 4 10 13—Stadt in Persien.
13 6 13 1 17 8—Stadt in China.
1 7 13 8 10—Stadt in Italien.
3 6 16 16 6 13—Stadt in Ohio.
8 5 10 13—Stadt in Algerien.
13 8 5 16 8 11 13—Stadt in Virginien.

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen einen großen Staatsmann, dessen Geburtstag ein Feiertag ist.

**2. Silbenrätsel.**

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Zwei Silben sind zu Teil uns allen,
Sie machen teuer uns das Haus;
Wir sprechen schon im ersten Lallen,
Die beiden lieben Silben aus;
Und wer sie nicht kann fröhlich nennen,
Ist wohl ein armer Mensch zu nennen,
Und was Ihr blühend um Euch schaut,
Was Euch sich biet' so segensreich,
Wenn Ihr mit Fleiß es nur bebaut,
Das zeigt die dritte Silbe Euch.
Sie ist, wenn Not und Tod ihm drohten,
Die letzte Hoffnung des Piloten.

**3. Scherzrebus.**

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

**Silbenrätsel (4011).**
Handschuhe.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

**Viersilbig (4012).**
Fahnenflüchtig.
Richtig gelöst von 89 Einsendern.

**Worträtsel (4013).**
Stockfisch.
Richtig gelöst von 95 Einsendern.

**Kreuzrätsel (4014).**
1—o; 2—sten; 3—we; 4—der.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

**Rösselsprung (4015).**
Höre, was der Volksmund spricht:
Wer die Wahrheit liebt, der muß
Schon sein Pferd am Zügel haben;
Wer die Wahrheit denkt, der muß
Schon den Fuß im Bügel haben;
Wer die Wahrheit spricht, der muß
Statt der Arme Flügel haben.
Und doch sing' und sage ich:
Wer da lügt, muß Prügel haben.
Fr. Bodenstedt.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

**Bilderrätsel (4016).**
Kanzleigehilfe.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

## Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Rätsel — Erle, Perle.
2. Dreieckrätsel —

L O E W E N
I N D R E
N U S S
D I E
E I
N

3. Viersilbig — Laden, Hüter; Ladenhüter.

## Prämien gewannen:

Silbenrätsel (4011) — Loose 1—60. Eda Schaefer, 3735 Bosworth Ave., Chicago; Loos Nr. 59.

Viersilbig (4012) — Loose 1—89. Frau John Eilers, 1705 Tripp Ave., Chicago; Loos Nr. 16.

Worträtsel (4013) — Loose 1—95. Frau M. Wagner, 2500 Burling Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Kreuzrätsel (4014) — Loose 1—84. Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Ill.; Loos Nr. 64.

Rösselsprung (4015) — Loose 1—62. Frau Bertha Janz, 5200 Loomis Str., Chicago; Loos Nr. 12.

Bilderrätsel (4016) — Loose 1—85. Frau Cäcilie Koeßler, 1828 Orchard Str., Chicago; Loos Nr. 57.

## Richtige Lösungen

sandten ein:

Peter Herres (6 Aufgaben—3 Nebenrätsel); Frau F. Zielke (5—2); H. Langfeldt (5—3); Fred. Frank (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Elisabeth S. (6—3); Frau Anna Pinnow (6—2); P. R. Hansen (4—0); Fr. Agnes Groß (6—3); T. H. Roeßler (6—3); Frau Käthe Otten (1—0); C. Zeller (4—0); Max Eggers (6—3); C. E. Winckler (6—3); Frau Marie Wolff (5—3); Frau Bertha Janz (5—3); Frau John Eilers (3—3); F. A. Frintner (6—3); Ernst Meinert (5—3); Frau Wm. Schmitz (5—2); Nikolaus Willin (6—3); Ch. Herbertz (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Stephan Tischler (6—2); J. F. Bauer (5—2).

Frl. Elfriede Heese (6—2); Fritz Allner (6—3); Frau Emma Pabst (6—3); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—1); Richard Kaufmann (6—2); Frau Ottilie Bode (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—1); August Fiebig (3—2); Frau K. Müller (6—0); Frau G. Stein (5—3); Frl. Marie Briel (4—1); Fr. Josefine Krögemeier (5—1); Frau Anna Graf (5—1); Frl. Gerta Graf (5—1); Frau Frieda Meier (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—1); Josef Meier (5—0); F. X. Engl (6—3); Fr. Käthe Weigand (6—3); Frau Viktoria König (6—3); Frau Helene Brockmyer (5—0); Frau M. Wagner (6—3); Fr. A. Gnadke (4—2); Frau Marie Raucheneder (6—3); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (5—3).

John H. Hansen (6—1); Ignaz Ebner (5—1); Frau Adolphine Hensel (4—3); Frl. Lily Ball (4—3); Frau Fanny Feldmann (5—3); G. Carstens (5—2); Frau Martha Rogge (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—2); R. C. Raecke (4—0); Frau Marie Lange (5—1); H. Hand (5—3); Frau D. Helberg (5—2); Gust. Claussen, Davenport, Ia. (3—0); Frau Fanny Feldmann (6—3); Frau Cäcilie Kößler (5—2); Hans Tuisl (5—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); G. Michael, Hammond, Ind. (6—3); Frau L. Kofsky (5—1); Frau D. Groot (5—3); Frl. Agnes Rochosch (4—2); Frau B. Heitmann (5—0); Frau Marie Sieberer (6—3); Frau Mathilde Joetten (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2).

Frl. Nita Hanssen, Gashland, Mo. (6—0); Frau H. Wiebking, Garden Prärie, Ill. (6—2); H. Fröhlich (6—3); Frau Anna Meiners (5—2); Richard Ramclow (3—1); Frau E. Eberhard (6—3); John Palecek (4—2); Frau Helene Kehl (6—3); C. J. Tebbens (5—3); Harry Amicus (4—3); L. J. Sauter (5—2); O. Kühn (5—2); Mathias Straka (6—2); Hermann Kornrumpf (5—0); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Elisabeth Eilert 4—3); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (4—1); Wm. Deubel (5—3); Frau Emilie Frickow (4—0); H. Zimmermann (5—2); Eda Schäfer (5—2); Frau Emma Pick (5—3); Carl Meier (3—3); F. W. Heinke, Wcota, Ia. (6—0); Karl Maushaupt (6—3).

### Rätselbriefkasten.

John Palecek; Henry Langfeldt; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Frl. Elfriede Heese. — Dank für die Aufgaben.

# Lokalbericht.

### Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Mondblatt, Moses, 70 J.; 1432 Sherwin Ave.
Hahn, Michael, 7 Mo.; 1856 Burling Str.
Fischer, Sebastian, 43 J.; 1866 N. Halsted Str.
Kreuter, Gladys, 3 J.; 911 Wrightwood Ave.
Kaiser, Marie, 10 J.; 5373 Bowmanville Ave.
Satz, George, 1 J.; 3633 N. Seeley Ave.
Ohmann, August, 41 J.; 420 Ost 29. Str.
Dietz, Carl, 80 J.; 865 N. Marshfield Ave.
Feinberg, Sam, 38 J.; 1345 Hastings Str.
Windorf, John, 53 J., Arcole, Ill.
Meyers, Jakob, 66 J., 5752 Prairie Ave.
Jublecke, Emil, 56 J., Adair, Ia.
Arnold, Charles, 65 J., 642 Sherman Place.
Reichel, Charles, 50 J., 718 N. Clark Str.
Stoll, Jennie, 40 J., 3462 Lake Ave.

### Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 17. Februar 1912.

| | |
|---|---|
| 1 Aaronson H | 638 Labeon Urban |
| 4 Ackerman Stefan | 639 Langweig Henry |
| 5 Abramowski Josef | 640 Landi Josef |
| 6 Ack Helen | 642 Latich H M |
| 7 Abramson Lazarus | 647 Larr Louis Viktor |
| 14 Altschul Ph | 650 Lenartz John |
| 15 Applebaum B | 663 Mandel Louis |
| 16 Applebaum J | 677 Mag Gus |
| 17 Appel David | 678 Mayer Maximilian |
| [illegible] | [illegible] |
| 359 Gorellich Abraham | 1006 Elingmann Hans |
| 365 Grabart Erick | 1010 Smaltz Ant |
| 366 Gramburger Fritz (2) | 1026 Sonter Ludwig |
| 373 Grimm August | 1027 Soldo Peter |
| 374 Groß Adolph | 1030 Solomon M Y |
| 376 Gruneberg A | 1031 Spiegel Rosa |
| 377 Grunspun Bernath | 1035 Stapp E |
| 378 Gruneberg Otto | 1038 Stagl Johann |
| 379 Grunebaum S | 1041 Stach Mr |
| 385 Gutman A | 1043 Stauch C |
| 390 Haller Franes | 1045 Steiner Anna |
| 391 Hammer Holver | 1046 Stein May |
| 392 Habdak Ignaz | 1049 Steinecker Leonhard |
| 393 Hafner David | 1052 Stein Samuel |
| 394 Haringer Anadian | 1054 Steiner Viktor |
| 395 Hayden O | 1055 Stengel Max |
| 397 Hanbach F A | 1063 Stroß Charles |
| 399 Handl Otto | 1064 Straup Tillie |
| 401 Handelman Isac | 1099 Taran Ilia |
| 403 Haßler O E | 1101 Taber Siegfried |
| 404 Hellberg George | 1103 Tauber Franz |
| 405 Heminger L D (5) | 1104 Tarmann Fannie |
| 406 Hegen Jakali | 1111 Tertig J |
| 407 Hellwagen Sz | 1112 Teplar Anton |
| 408 Hanzlick Anton | 1114 Tepper Sam |
| 409 Hemrich Maria | 1115 Tera Henry |
| 410 Hifner Fred | 1116 Thymler Anna |
| 412 Hebker Isac | 1119 Tieffenbacher Robert |
| 413 Heller Mr | 1120 Timar Johann |
| 421 Hille Sophia | 1133 Trubing Millie |
| 427 Hundl Thos W | 1137 Tuber Mr |
| 430 Horberg M G | 1138 Turek Josef |
| 431 Hoffman R | 1147 Ueberfall B Chas |
| 432 Hoerdey Laura | 1163 Van Pelt J |
| 434 Hoffman H F W | 1164 Veit Edmund |
| 440 Holmbach M | 1170 Vonder Weiden W |
| 446 Hoben Theodore | 1171 Vogel R |
| 450 Hin George | 1173 Van Wunsch Mr |
| 456 Jacob H | 1176 Vogelsang J |
| 457 Jager Peter | 1180 Waeger Max |
| 461 Jansen Henry | 1185 Waldkirch A |
| 472 Jacob Gerrard | 1186 Wagner H |
| 474 Jaeger Peter | 1188 Wagler Sam |
| 476 Gentenmin Heinrich | 1190 Watner Juro |
| 495 Kahl Heinrich | 1191 Walter Johann |
| 503 Katz R | 1199 Walter Ch |
| 505 Kandras Felix | 1205 Warchen Sam |
| 507 Kaplan H | 1208 Weber Pauline |
| 508 Kaplan Mr | 1211 Weinburg L |
| 514 Karat F | 1213 Weichselbraun Franz |
| 521 Kedimont R | 1214 Weinberg Aaron |
| 522 Kathrein Alois | 1215 Weinstein Joe |
| 525 Kegis Wm | 1216 Weppner J |
| 526 Keller Mr | 1219 Weishaupl Leopold |
| 528 Keßler A | 1220 Wesal J |
| 529 Kern Elise | 1221 Wetzel Frank |
| 530 Kerger Gottlieb | 1228 Wimmer Joh |
| 532 Kipf Margaretha | 1231 Wibel Martin |
| 533 Keermal Josef | 1234 Winder O W |
| 534 Kleinberg W | 1236 Wingert John |
| 537 Knoll Anton | 1237 Wittenberg F |
| 539 Knab Frank | 1240 Willsker H |
| 540 Klein Ph | 1243 Winter Johann |
| 543 Knap Anna | 1245 Winkiel F F |
| 544 Knittl John | 1247 Winter Michael |
| 546 Kohn J | 1248 Windmühler Bertha |
| 550 Koch Arthur | 1249 Wittenberg L |
| 552 Koffmann Jacob | 1250 Witte Wilhelm |
| 562 Koeplin D | 1251 Wolf Anna |
| 573 Koster Michat | 1265 Wollan Ferdinand |
| 589 Kropfe Hans | 1268 Wolf Henry |
| 591 Kranz Mr | 1275 Wolbling Franz L |
| 592 Krapp Barbara | 1276 Wolf F |
| 593 Krebs Gertrude | 1294 Zabelgne Amelie |
| 595 Kabdt Stefan | 1311 Zeiler O |
| 596 Krugler Julian | 1331 Zimmermann Abe |
| 599 Kuhn Emma | 1335 Zing Jerome |
| 610 Kuhn Ada | 1339 Zoeller Josefine |
| 616 Kuper Peter | 1343 Zohmert Peter |
| 617 Kuntz Anna | 1348 Zulte Jukel |
| 619 Kutze Walentyna | 1356 Zusiak Josefa |

### Marktbericht.

Chicago, den 17. Februar 1912.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

**Getreide und Heu.**

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, rot, 99½—$1.00; Nr. 3, rot, 98½—99c; Nr. 2, hart, $1.00½—$1.03½; Nr. 3, hart, 99½c—$1.01.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.10—$1.12½; Nr. 2, $1.06—$1.10; Nr. 3, $1.00—$1.06.

Mais, Nr. 2, 62¾—63¼c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 71—72c; Nr. 3, 62¾—63c; Nr. 3, weiß, 63—63½c; Nr. 3, gelb, 63—63¾c; Nr. 4, 60—61½c.

Hafer, Nr. 2, 52c; Nr. 2, weiß, 52¾—53¼c; Nr. 3, weiß, 51¾—52½c; Standard, 52½—53c.

Roggen, Nr. 2, 93c; Nr. 3, 90—91c; Nr. 4, 82—90c.

Gerste, „Malting", $1.04—$1.32; „Mixing", 90—95c; „Screenings", 50—70c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.00⅝—$1.00½; Juli, 94⅞—95c; September, 93¾c.

Mais, Mai, 67¼c; Juli, 67⅛c; September, 67⅛—67¼c.

Hafer, Mai, 52¼c; Juli, 47⅜c; September, 41c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 58,800, von Mais auf 649,250, von Hafer auf 255,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 36,800 Bushels Weizen, 215,000 Bushels Mais und 184,500 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $15.75; Juli, $16.00; September, $16.10.

Schmalz, Mai, $9.02½; Juli, $9.17½; September, $9.37½.

Rippchen, Mai, $8.60; Juli, $8.67½; September, $8.82½.

Mehl. „Winter Patents", $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.40—$4.80; Minnesota Hard Spring, „Straight Export Bags", $4.55—$4.75; besondere Marken, $5.80.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $22.50—$23.50; Nr. 1, $20.50—$22.50; bestes Prairie, $18.50—$19.00; Nr. 1, $16.00—$17.00; Nr. 2, $14.50—$15.50; Packheu, $9.50—$10.50.

Timothy-Samen, „Country Lots", $12.00—$15.00.

Kleesamen, „Country Lots", $16.00—$23.00.

**Oel.**

| | |
|---|---|
| Standard, weiß, 150.........$ | 0.09¼ |
| Headlight, 175 | 0.12 |
| Eocene | 0.11½ |
| Naphtha | 0.11 |
| Gasolin | 0.13½ |
| Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß | 0.76 |
| do., gereinigt, per 5 Faß | 0.77 |
| Terpentin | 0.54½ |

**Schlachtvieh.**

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.40—$8.85 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.15—$7.40; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.00; Bullen, Fleischerwaare, $4.85—$6.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.10—$6.25 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt) $6.20—$6.30; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.22½—$6.35; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.60—$5.00; Eber, $3.00—$5.50.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$4.60; „Native Ewes", $3.00—$4.25; „Native Yearlings", $4.90—$5.75; „Native Lambs", $5.50—$6.70.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 54,779 Rinder, 9421 Kälber, 200,420 Schweine und 102,205 Schafe. Verschickt von hier wurden: 23,622 Rinder, 803 Kälber, 62,805 Schweine und 21,563 Schafe.

**Molkereiprodukte.**

Butter—

| | |
|---|---|
| „Creamery", extra, das Pfund... | 0.28 |
| Nr. 1, das Pfund | 0.26 |
| Nr. 2, das Pfund | 0.25 |
| „Dairies", das Pfund | 0.27 |
| Nr. 1, das Pfund | 0.25 |
| „Ladles", das Pfund | 0.23 |
| Packwaare, das Pfund | 0.21 |

Eier—

| | |
|---|---|
| Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben) | 0.25 —0.26 |
| do. (Kisten eingeschlossen) | 0.26 —0.27 |
| „Firsts", das Dutzend | 0.27 —0.28 |
| „Extras", das Dutzend | 0.29½—0.30 |

Käse—

| | |
|---|---|
| Rahmkäse, „Twins", das Pfund | 0.17½—0.18 |
| „Young America", das Pfund | 0.19 |
| „Daisies", das Pfund | 0.17½ |
| Brick, das Pfund | 0.19½ |
| Schweizer, neu, das Pfund | 0.19½—0.20 |
| Limburger, neu, das Pfund | 0.15½—0.16 |

**Geflügel und Kalbfleisch.**

Geflügel (lebend)—

| | |
|---|---|
| Hühner, das Pfund | 0.12½ |
| „Springs", das Pfund | 0.13 |
| Truthühner, das Pfund | 0.14 |
| Hähne, das Pfund | 0.09½ |
| Enten, das Pfund | 0.15 |
| Gänse, das Pfund | 0.10 |

Geflügel (zugerichtet)—

| | |
|---|---|
| Hühner, das Pfund | 0.12½ |
| „Springs", das Pfund | 0.12½ |
| Truthühner, das Pfund | 0.19 |
| Enten, das Pfund | 0.17 |
| Gänse, das Pfund | 0.18 |
| Hähne, das Pfund | 0.09 |

Kälber (geschlachtet)—

| | |
|---|---|
| 50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.07 |
| 60— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.07½—0.09 |
| 80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.09 —0.11 |

**Gemüse und frisches Obst.**

| | |
|---|---|
| Aepfel, das Faß | 3.00 —5.00 |
| Zitronen, die Kiste | 5.00 —5.50 |
| Orangen, die Kiste | 3.00 —3.50 |
| Grapefrut, die Kiste | 6.00 —7.00 |
| Erdbeeren, Florida | 0.50 —0.75 |
| Kronsbeeren, das Faß | 9.00 —11.00 |
| Spargeln, Dutzend Bündchen | 2.50 —3.00 |
| Gurken, das Dutzend | 1.00 —1.50 |
| Kraut, das Faß | 1.75 —2.75 |
| Blumenkohl, die Kiste | 1.25 —2.00 |
| Sellerie, die Kiste | 1.00 —1.50 |
| Kopfsalat, das Faß | 2.00 —10.00 |
| Blattsalat, die Kiste | 0.27½—0.30 |
| Brunnenkresse, das Dutzend | 0.20 |
| Meerrettig, das Dutzend | 0.35 —0.50 |
| Rote Rüben, der Sack | 0.50 |
| Mohrrüben, der Sack | 0.75 —0.90 |
| Rettige, das Dutzend | 0.15 —0.30 |
| Spinat, das Faß | 7.00 —8.00 |
| Tomaten, die Kiste | 2.00 —3.00 |
| Pfefferschoten, die Kiste | 1.50 —3.50 |
| Zwiebeln, 100 Pfund | 3.00 —3.50 |
| Petersilie, das Faß | 7.00 —11.00 |
| Rüben, der Sack | 0.65 |

Bohnen—

| | |
|---|---|
| Grüne Schnittbohnen, die Kiepe | 2.00 —3.00 |
| Trockene Bohnen, auserlesen | 2.60 |
| Rote Nierenbohnen | 2.95 |
| Kartoffeln, Carladung, Bushel | 0.98 —1.05 |
| Süßkartoffeln, das Faß | 4.00 —5.00 |


**Probirt diesen selbstgemachten Hustensyrup.**

Kostet wenig, aber verrichtet die Arbeit schnell, oder das Geld zurück.

Man mische ein Pint granulirten Zucker mit einem halben Pint warmem Wasser und rühre es zwei Minuten lang. Man gieße 2½ Unzen Pinex (50 Cents werth) in eine Pintflasche und gieße dann den Zuckersyrup an. Man nehme einen Theelöffel voll jede Stunde, oder alle 2 oder 3 Stunden.

Ihr werdet finden, daß dieses einfache Heilmittel gegen Husten schneller wirkt als irgend etwas, das Ihr je gebraucht habt. Gewöhnlich verschwindet ein starker Husten innerhalb vierundzwanzig Stunden. Ist auch ausgezeichnet gegen Keuchhusten, Bräune, Brustschmerzen, Bronchitis und andere Halsleiden. Es kräftigt den Appetit und wirkt leicht abführend, wodurch den Husten beseitigt wird.

Dieses Rezept ergibt mehr und besseren Hustensyrup, als Ihr für $2.50 fertig kaufen könnt. Er hält sich vorzüglich und schmeckt angenehm.

Pinex ist das werthvollste konzentrirte Produkt von norwegischem weißem Tannen-Extrakt und ist reich an Guaiacol und all den natürlichen Tannen-Elementen, welche so heilend auf die Schleimhäute wirken. Andere Präparate stimmen nicht zu diesem Rezept.

Dieser Plan, Hustensyrup aus Pinex und Zuckersyrup (oder geläutertem Honig) zu machen, hat sich in den ganzen Ver. Staaten und Kanada als so populär erwiesen, daß er häufig nachgeahmt wird. Aber das alte, erfolgreiche Rezept ist unerreichbar.

Eine Garantie, absolute Befriedigung zu geben oder Geld prompt zurückerstattet, geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es für Euch; wenn nicht, schickt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.


# Deutsches Theater.

### Schiller, Hauptmann und Benefiz für Heinrich Löwenfeld.

**Genußreiche Woche in Aussicht.**

Heute „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe" und „Girofle-Girofla. — Morgen „Tell", am Dienstag „Der Biberpelz" und am Mittwoch „Reise durch Chicago".

Den Freunden des Deutschen Theaters steht wieder eine ereignißreiche Woche mit einem Benefiz, zwei Aufführungen eines Schillerwerkes und zwei Aufführungen der berühmtesten Komödie des größten lebenden deutschen Dichters bevor. Der Benefiziant ist Heinrich Löwenfeld, der volkstümliche Komiker und treffliche Darsteller komischer Karakterrollen, ein Künstler, der seiner liebenswürdigen persönlichen Eigenschaften wegen sich auch außerhalb der Bühne als Mensch der besonderen Zuneigung und Wertschätzung Aller, die ihn kennen, erfreut. Das Schillerwerk ist „Wilhelm Tell", des Dichters letztes Bühnenwerk und sein erhabenster Freiheitshymnus, in letzter Woche zweimal mit gutem künstlerischen Erfolge und bei so ermutigendem Besuch aufgeführt, daß die Direktion sich zu zwei Wiederholungen entschlossen hat. Drittens kommt Gerhart Hauptmanns köstliche Diebskomödie „Der Biberpelz" zur Aufführung, ein Werk, in welchem Hauptmann das realistische Gebiet seiner ersten Dramen „Vor Sonnenaufgang", „Das Friedensfest", „Einsame Menschen" zwar noch nicht verlassen, aber die tragische in eine komische Note umgewandelt hat, ehe er sich den mystischen Gefilden seiner Märchenspiele zuwendete. Im Mittelpunkte der Handlung steht ein biederes, ungeheuer redseliges und anscheinend offenherziges Waschweib, äußerlich die Biederkeit selbst, heimlich aber diebisch wie ein Rabe. Das Stück stellt den Darstellern sehr dankbare Aufgaben und ist besetzt wie folgt:

von Wehrhahn, Amtsvorsteher......Ludwig Koppee
Krüger, Rentier......Heinrich Löwenfeld
Dr. Fleischer......Theo. Wolter-Drews
Motes......Willy de Grach
Frau Motes......Lina Tietze
Frau Wolff, Waschfrau......Emilie von Jagemann
Julius Wolff, ihr Mann......Willy Schaff
Leontine, ihre Tochter......Annie Bender
Adelheid, do.......Maud Blanke
Wulkow, Schiffer......Jose Danner
Glasenapp, Amtsschreiber......Simon Edlmann
Mitteldorff, Amtsdiener......Paul Fasoli
Philipp, Dr. Fleischer's Sohn......Gertrud Giese
Ort des Geschehens: Irgendwo um Berlin.
Zeit: Septennatskampf.
Regie......Ludwig Koppee

Die Besetzung der Hauptrollen mit Fra v. Jagemann und den Herrn Koppee und Löwenfeld verspricht eine sehr gute Aufführung.

„Der Biberpelz" wird am Dienstag und am Freitag gegeben, „Tell" steht für morgen auf dem Spielplan und wird am Donnerstag Nachmittag, Washingtons Geburtstag, wiederholt. Heute Nachmittag kommt „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe", heute Abend „Giroflé-Girofla" zur Aufführung.

„Die Reise durch Chicago."

Am Mittwoch Abend ist das Löwenfeld-Benefiz. Der Benefiziant hat sich vorgenommen, die Aschermittwochstimmung mit ihrer Trauer in Sack und Asche, mit ihrem reumütigen Sichandiebrustschlagen und ihrem gräulichen Katzenjammer gründlich zu vertreiben. Das von ihm selbst zu diesem löblichen Zweck erfundene und zweifellos höchst probate Mittel heißt „Die Reise durch Chicago in achtzig Stunden", angetreten, wie sich's gehört, in einem Erfrischungslokal, zu stärkender Vorbereitung auf die Reisestrapazen. Dort, nämlich in der allen Chicagoern wohlbekannten „Old Quincy Nr. 9", werden die Zuschauer, wie auch im weiteren Verlaufe der Fahrt, eine Menge stadtbekannter Persönlichkeiten treffen. Zunächst wird dann der Lincoln Park besucht, von dort geht's nach der allen Bewohnern der Nordseite und der umliegenden Dorfschaften bekannten Herberge des Wurz'nsepp an der North Ave., wo u. a. die Kinder des Wirts ihren berühmten Schuhplattler tanzen werden. Neugestärkt begeben die Bummeltouristen sich nach dem äußeren Südrande der Hochbahnschleife, wo die „Dimemuseen" blühen, um die Wunder eines solchen zu genießen. Nachher wird ein „Boudoir" besucht und das Treiben in der S. State Str. beobachtet werden, worauf man sich zum Schluß in das Karnevalsgetümmel der Nordseite-Turnhalle stürzen wird.

In diese sieben Bilder der „Reise durch Chicago" hat der Verfasser so viel Witz, Humor und Komik gelegt, wie ihm nur irgend zu Gebote steht, und das ist, wie Jedermann weiß, nicht wenig. Aus den Andeutungen, welche Herr Löwenfeld über sein mit Musik, Kuplets u. s. w. reich verbrämtes Opus macht, ist zu entnehmen, daß der Abend der lustigste werden wird, den man im Deutschen Theater je erlebt hat. Er sei Freunden des Humors und des Benefizianten angelegentlichst empfohlen.

Der Verfasser hat das Stück nach der berühmten Operettenposse „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden" bearbeitet und lokalisirt; es wird unter seiner eigenen Spielleitung in der nachstehenden Besetzung aufgeführt:

Bielefeld, Rentier aus Friesack..Heinrich Löwenfeld
Friederike, seine Frau......Maria von Wegern
Grete, beider Tochter......Angele Crone
Stanislaus, Studenten......Angelo Lippich
Wenzeslaus, Studenten......Paul Fasoli
Nikolaus, Studenten......Remy Marjano
Fritz Krause......Theo. Wolter-Drews
Pannemann......Willy Schaff
Bröseke......Jose Danner
Der Kriminalrat......Simon Edlmann
Der Onkel......Ludwig Koppee
Helene Möwes, Chansonnettensängerin......Emilie Schönfeld
Zackenberg, Aufseher......Heinrich Bend
Der Regisseur......Robert Unger
Lisette, Kammermädchen......Paula von Jagemann
Gustav, Kellner......Ernst Rentrop
Ein zweiter Kellner......Omar Campbell
Der bekannte fremde Herr......Willy de Grach
Gäste, Spaziergänger, Masken.
Regie......Heinrich Löwenfeld

„Die Reise durch Chicago" wird am Samstag und am Sonntag Abend wiederholt, für Sonntag Nachmittag ist das Melodrama „Muttersegen" angesetzt.

In der kommenden Woche wird am Dienstag, dem 27. Februar, zum Benefiz für Herrn Ludwig Koppee „Sherlock Holmes", eine dramatische Bearbeitung einiger der berühmtesten Sherlock Holmes-Detektivgeschichten gegeben. Am Donnerstag, dem 29. Februar, kommt Ludwig Anzengrubers Volksstück „Der Meineidbauer" zur Aufführung.


# Dr. Bartz sagt:

**Erkältungen verursachen Katarrh, und Katarrh mag der Anfang von Schwindsucht sein.**

**Alle Dienste frei bis geheilt.**

Es gibt absolut keine Frage darüber, daß Leute, die mit Katarrh behaftet sind, in irgend einer Art unnötige Gefahr laufen, würden sie das Leiden ungeheilt lassen. Feuchtes, kaltes und veränderliches Wetter beeinflußt jeden, der an Katarrh leidet, ganz bedeutend.

Katarrh ist häufig der Vorläufer von Bronchitis, Asthma, Lungenentzündung und Schwindsucht. Dr. Bartz empfiehlt jedem, der an Katarrh leidet oder irgend ein Anzeichen von Hals-, Luftröhren- und Lungenkrankheit hat, dringend, ohne Aufschub in Behandlung zu treten. Aufschub ist gefährlich.

**Habt Ihr irgend welche der Symptome?**

Habt Ihr Husten?
Verliert Ihr an Gewicht?
Hustet Ihr während der Nacht?
Hustet Ihr meistens des Morgens?
Erkältet Ihr Euch leicht?
Habt Ihr Schmerzen in Eurer Brust?
Ist Euer Husten kurz und stoßweise?
Fühlt Ihr, daß Ihr schwächer werdet?
Müßt Ihr des Nachts aufstehen, um Atem zu bekommen?
Ist Euer Appetit schlecht und manchmal von verschiedenartiger Natur?
Werdet Ihr schwindlig oder habt Flimmern vor den Augen?
Belästigt Euch Euer Magen und bildet sich Gas oder Wind in Euren Magen?
Habt Ihr einen schlechten Geschmack im Munde, speziell des Morgens?

Wenn wahr, und Ihr werdet nicht gesund oder erhaltet nicht die richtige Behandlung, dann solltet Ihr Dr. Bartz sogleich konsultiren. Es gibt so viele Leute in Chicago, welche an Katarrh, Bronchitis, Asthma, Rheumatismus, Magenleiden, Nierenkrankheiten, nervösen Verfall und anderen lästigen und gefährlichen Krankheiten leiden, und welche unglücklich und melancholisch werden, aus Furcht, nie geheilt werden zu können; wenn sie bloß die neue Behandlungsmethode, welche Dr. Bartz anwendet, kennten, dann würden sie auch sogleich begreifen, weshalb der Arzt eine so große und erfolgreiche Praxis in gerade solchen Fällen hat. Viele wohlbekannte Leute, sowohl Männer wie Frauen, waren zuvorkommend genug, aus reiner Dankbarkeit Zeugnisse zur Veröffentlichung zu bringen, aus dem einfachen Grund, weil Dr. Bartz sie kurirt hatte. Weshalb also laßt Ihr Euch nicht von ihm behandeln?

**Leset dieses Chicago Zeugniß.**

Herr Jacob Wüst, 2138 Clifton Avenue, sagt: „Seit etwa 12 Jahren litt ich an Asthma, zu Zeiten hatte ich das Gefühl, als wenn ich nicht atmen könnte, später litt ich an den Nieren und der Blase dermaßen, daß ich jede Nacht aufstehen mußte, und schließlich begannen auch noch meine Glieder anzuschwellen. Schließlich wurde es so schlimm, daß ich nicht mehr arbeiten konnte und ich einen Doktor nach dem anderen aufsuchte, die mir aber alle nur zeitweilig Linderung verschaffen konnten. Schließlich sah ich ein, daß ich auf diese Weise mein ganzes Leben lang doktern müßte, und doch nicht gesund werden würde. Endlich entschloß ich mich, Dr. Bartz zu besuchen und dies war meine Erlösung, denn ich nahm seine Behandlung nur 60 Tage lang, und jetzt fühle ich fein, meine Glieder haben ihre natürliche Größe wieder, und ich brauche kein Pulver mehr zu rauchen, um atmen zu können. Sollte irgend Jemand an dieser Behauptung Zweifel hegen, so ist er gebeten, selbst vorzusprechen."

**Freie Behandlungsnotiz.**

Wegen der Tatsache, daß nicht über fünfzehn Prozent der Leser dieser Zeitung wirklich mit den Vorzügen von Dr. Bartz's neuem Behandlungssystem vertraut sind (welches er während seines Aufenthalts in Deutschland im Jahre 1910 vervollständigt hat), und da der Doktor wünscht, seinen Ruf auch unter den übrigen fünfundachtzig Prozent dauernd zu begründen, hat er beschlossen, auch ferner seine ärztlichen Dienste allen absolut kostenfrei zu offeriren, bis geheilt, die während des Monats Februar bei ihm vorsprechen.

Dr. Bartz's Offices sind auf dem 8. Stockwerk des Dexter-Gebäudes gelegen, 39 West Adams Str., (zwischen State und Dearborn Str.), gerade gegenüber „The Fair". Er übernimmt keine unheilbaren Fälle; er spricht mit allen Patienten persönlich, und seine Untersuchung, Konsultation und Rat sind frei für Alle.

Sprechstunden: 9 bis 5 Uhr täglich; Mittwochs und Samstags bis 8 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.


### Gesellschaft Erholung.

Kartengesellschaft zu wohltätigen Zwecken am kommenden Freitag.

Zum Besten der Schützlinge des wohltätigen Vereins „Gesellschaft Erholung" veranstaltet dieser am kommenden Freitag, 2 Uhr Nachmittags, im Roten Saale des Hotels La Salle, 19. Stockwerk, eine Kartengesellschaft. Dem Kartenspiel voran geht um 12:30 Uhr ein Mittagsimbiß, zu welchem sich die Damen, welche zusammen zu sitzen wünschen, vorher Tische belegen lassen können. Der Preis des Essens beträgt $1, ebenso viel kostet die Berechtigung zur Teilnahme am Kartenspiel. Es sollen „Bridge", „Cinch", „Euchre" und „Fünfhundert" gespielt werden. Viele schöne Preise sind ausgesetzt. Nähere Auskunft erteilen die Präsidentin, Frau Ida Schrader, 644 Melrose Str., und die Vizepräsidentin, Frau Emma Seibt, 5112 Kenmore Ave.; von ihnen sind auch Eintrittskarten zu erhalten.

Die Leitung des Kartenspiels liegt in den Händen der nachbenannten Damen:

„Bridge": Frau Paul Gerhardt, Frau Fred Klaner, Frau Robert Church.

„Euchre": Frau William Lang, Frau Dr. Watry.

„Cinch": Frau M. Prangley, Frau Braun, Frau Martin Ballmann.

„Fünfhundert": Frau Straßheim, Frau Speyer.

Die jungen Damen, welche den leitenden Ausschuß unterstützen werden, sind die Fräulein Hazel Prangley, Meta Seibt, Irma Seibt, Elsa Scholer, Agnes Kuechler, Anna Hand, Eastmann, Sylvia Bargmann, Weingartner, Lorenz, Alexander, Straßheim und Harnisch.

### Nordseite Turnhallekonzert.

Die Damen Elsie de Voe, Piano, und Ferne Gramling, Sopran, sind die Solistinnen des Konzerts der Chicago Turngemeinde am heutigen Sonntag Nachmittag. Nachstehend das von Kapellmeister Ballmann zusammengestellte Programm:

Schwedischer Krönungsmarsch......Svendsen
Ouverture zu „Martha"......Flotow
Menuett......Boccherini
Ständchen......Kölling
Konzert für Piano in A-moll, Op. 16......Grieg
Frl. Elsie de Voe.
Balletmusik aus „Egyptisches Ballet"......Luigini
Fantastischer Tanz......Gamme
Flöte-Obligato, Herr Wiesenbach.
Lied der Salome aus „Herodias"......Massenet
Frl. Ferne Gramling.
Ouverture zu „Pique Dame"......Suppé
Russische Wachtparade......Eilenberg
„Der Landstreicher"......Laurendeau
Melodieen aus „Der Schokoladesoldat"......Strauß
Lied, „Mein Held", gesungen von Frl. Gramling.

### Agitationsversammlung.

Distrikt 381 des „Deutschen Unterstützungsbundes" hält am kommenden Sonntag um 3 Uhr Nachmittags in der Halle von Fred Grobel, Nr. 1613 Larrabee Str., nahe North Ave., eine Agitationsversammlung ab. Allen Deutschsprechenden wird Gelegenheit geboten, bei freiem Eintritt in den Distrikt zu gelangen. Der Präsident des Distrikts ladet alle Deutschen, besonders die, welche noch nicht zum „Deutschen Bund" gehören, zu der Versammlung ein und zeigt gleichzeitig an, daß an diese sich eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz anschließt.

— Immer gründlich. — Richter: „Nicht genug, daß Sie die Hauptkasse ihres gesammten Inhalts von 20,000 Mark beraubten, brachen Sie auch alle sonstigen Läden und Behälter auf." — Einbrecher: „Ja, in der veröffentlichten Bilanz stand ja ausdrücklich: Barbestand 50,000 Mark!"

**Freie** Rheumatismus Probe-Behandlung. — Cox Electric Cure lindert Rheumatismus, Hüftgicht, Schlaflosigkeit, Nervosität, kalte Füße; heilkräftig in 80 Prozent unserer Krankheiten. Schreibt heute um freies Büchlein und Bedingungen an uns. Agenten. Nur Nachts zu tragen. Preis $1.00. R. D. Cox, 4638 Vincennes Ave., Chicago, Ill.

feb18,sondibo,3m

# 2 grosse Einkäufe zum Verkauf Montag und Dienstag

## EXTRA!

## Sensationeller Ausverkauf

The National Sewing Machine Co.'s (Belvidere, Ill.) ganzer Laden Vorrath gekauft durch Klein Bros. außerordentlich billig wegen Aenderung im Management der Chicago Office. — Nie zuvor solche Werthe. — **Leset:**

**$20 bis $25 Nähmaschinen zu $11.98**

Es ist eine gut gebaute „Drop Head" neuesten Modells und ist ausgestattet mit einem vollen Set von Nickelstahl-Attachments, für

**11.98**

Baar oder leichte Zahlungen.

**$35 Nähmaschinen $18.98**

Dies ist eine feine Maschine, modern in jeder Beziehung. Drop Head Konstruktion, hat hohen Arm und volles Set von Nickelstahl-Attachments und anderem Zubehör. Das Holzwerk ist fein polirt, solides Eichenholz, 6 Schubladen. Verkaufspreis

baar oder leichte Zahlungen **18.98**

**$40 Nähmaschinen $24.97**

Der beste Werth, den Ihr je gesehen — verrichtet die allerfeinste Arbeit. Alle Arbeitstheile sind aus feinem gehärteten Stahl und werden für Euer ganzes Leben aushalten. Das Gestell hat 5 Schubladen und ist aus ¼ Golden Oak, geschnitzt und handpolirt. Ein volles Set von Attachments—

baar oder leichte Zahlungen **24.97**

## 100 Rollen Linoleum

**angekauft durch Klein Bros. von der Trenton Linoleum Co., Trenton, N. J., zu einer riesigen Herabsetzung. — Die Muster sind leicht fehlerhaft, aber die Qualitäten sind ausgezeichnet. Leset:**

### Partie 1

**Linoleum** —1800 Yards zwei Yards breites vorzügliche Qualität Linoleum, eine große Auswahl der besten Entwürfe, der reguläre Preis für diese Qualität ist $1.39, wir verkaufen es die Yard (2 Yards breit) für............ **79c**

### Partie 2

**Linoleum** —Eine große Auswahl von auserlesenen Entwürfen, der reguläre Preis für diese Qualität ist $1.80, die Yard (2 Yards breit) offerirt zum Preise von.................. **99c**

### Partie 3

**Eingelegtes Linoleum** —Beste Qualitäten, extra dick, Farben gehen bis zur Rückseite durch. Tile- u. Mosaikmuster, 2 Yds. breit, genug von jedem Muster für irgend einen Haus- oder Ladenfußboden—Werth $3.50 und $4.00, die Yard zu **1.75**

**Klein Bros.**
HALSTED 20th ST AND CANALPORT AVE

**Dieser Kupon**
und 15c gut für 5 Stücke Kirks American Family Seife.


## Die Premiere.

Von S. Akfanin.

I.

Es ist eingetreten . . . zum achtenmal . . . Und immer dieselben Empfindungen. Was hat es zu bedeuten? Es gibt anscheinend Sachen auf der Welt, an die man sich nicht gewöhnen kann . . .

Ich werde zum achtenmal aufgeführt! Als man mein erstes Theaterstück aufführte, war mein Bart kurz und schwarz, jetzt ist er lang und grau. Ich bin hinter den Kulissen ganz wie zu Hause, bin mit allen Schauspielern per „Du" und man nennt mich einen erfahrenen Dramatiker.

Und trotzdem bin ich den ganzen Tag wie im Fieber und kein Medikament könnte mich kuriren. Und das ist selbstverständlich: Um eine Krankheit zu bekämpfen, muß man ihren Grund kennen, und der Grund meines Fiebers — ist die Menge lebender Menschen, die gegen acht Uhr den Saal füllt . . . einige Tausend Augen auf die Bühne richtet und mein Stück sehen wird. Ich quäle mich seit Wochen, ich besuche täglich die Proben. Die Schauspieler und der Regisseur sind großartig; alles geht gut; aber ich quäle mich und finde alles schlecht: sowohl die Schauspieler als auch das Stück, das ich geschrieben habe. Zu Hause, während der Arbeit, schienen mir alle Personen lebendig, alle Worte zündend, geistreich. Jetzt erscheint mir alles trocken, kalt und langweilig, unendlich langweilig . . .

Es entwickelt sich ein Roman. „Er", „sie" und noch viele andere . . . tausend Kombinationen, die feinste Psychologie . . . aber ich denke mir: Wer braucht es? Wen interessirt die Lebensgeschichte irgendeines Iwan Petrowitsch oder einer Maria Wassiliewna? Jeder begreift, daß sie nie existirt, daß ich sie und alle anderen erfunden habe. Warum sollten Tausende von Menschen, die ihre eigenen Geschäfte, Gefühle und Gedanken haben, sich für die Liebesgeschichte der von mir erdachten Personen interessiren? Diese und ähnliche Gedanken verfolgen mich Tag und Nacht.

Aber das waren stille Qualen. Sie nagten leise und vorsichtig an meiner Seele, als ob sie die Hauptqual bis zum Tage der Aufführung verschieben wollten.

„Ein prachtvolles Stück!" sagte mir der Regisseur.

„Das Stück geht wunderbar!" wiederholten mir jedesmal die Schauspieler.

„Sind Sie aufgeregt?" fragten mich meine Bekannten bei jeder Begegnung.

Eigentümlich, am Tage der Premiere erwachte ich zur gewöhnlichen Stunde, trank Tee und dachte gar nicht an das bevorstehende Ereigniß. Ich las die Zeitung, rauchte, hatte aber fortwährend Schüttelfrost. Ein Zeichen, daß mein Blut, mein ganzer Organismus durch die mir bevorstehende Angst vergiftet waren.

Warum ich diese Angst empfinde, kann ich mir eigentlich nicht erklären, denn von den sieben Stücken fiel mir ein einziges durch, und ich muß gestehen, daß ich damals nichts Erschütterndes durchlebte. Das Stück hatte keinen Erfolg, das war alles. Man applaudirte nicht, jemand zischte sogar, man rief mich nicht . . . Und doch versank ich nicht unter die Erde . . . Nach der Aufführung soupierte ich mit den Schauspielern, hatte guten Appetit und, da ich von den Aufregungen sehr ermüdet war, schlief ich vorzüglich in der Nacht. Als ich am folgenden Morgen die Zeitungen las, die mein Stück herunterrissen, lachte ich gutmütig.

Daraus kann man schließen, daß das Schreckliche nicht in der Erwartung eines Durchfalls, sondern in etwas anderem, das ich nicht erklären kann, liegt.

Mit einem Worte: ob das Stück Erfolg hat oder durchfällt, das Leben tritt am nächstfolgenden Tag in seine Rechte.

Aber vorher, vorher . . . das ist die Hölle.

Vor allem ist es schrecklich, daß ich heute, wie gewöhnlich, um neun Uhr erwacht bin. Bedenken Sie: Die Vorstellung beginnt um acht Uhr Abends, folglich habe ich elf qualvolle Stunden vor mir. Das ist unmenschlich; an Premieretagen sollte der Autor um sieben Uhr Abends erwachen . . . Die qualvollen Stunden sind endlich vorüber, ein schneeweißes Hemd liegt erwartungsvoll auf dem Tisch. Ich war bereits beim Friseur, meine Backen sind glatt rasiert, die Haare sorgfältig geglättet, ich sehe selbst fast wie ein Friseur aus. Aber das darf nicht sein. Ich werde mein Haar später zerzausen, denn ein Autor darf auf keinen Fall wie ein Friseur aussehen. Ich binde die Krawatte um, lege die Weste und den schwarzen Salonrock an . . . Dabei denke ich „Wozu ist der schwarze Rock? Bei den Proben trug ich stets einen Sakkoanzug und bei den Aufführungen von fremden Stücken saß ich ebenfalls im Sakko im Paterre . . . das ist für den Fall, wenn das Stück Erfolg haben sollte, für die Hervorrufe . . . Wenn aber das Stück durchfallen sollte? Dann wäre dieser gut genähte Rock meine Schande. Alle Mitwirkenden würden denken: er hat sich herausgeputzt, er dachte, man würde ihn rufen und — hat sich getäuscht. Sollte ich den Sakkoanzug anlegen, um zu zeigen, daß ich an keinen Erfolg denke? Was tue ich aber, wenn man mich ruft? Ich kann mich doch nicht vor dem Publikum im Sakko zeigen! Man würde das als eine Mißachtung, eine Frechheit auffassen . . ."

Trotz dieser Gedanken bleibe ich im schwarzen Rock. Es ist drei Viertel acht! Das Theater ist zwei Schritte von meiner Wohnung entfernt, aber ich ziehe den Pelz an und gehe . . .

Ich gehe . . .

II.

Mein Eingang ist an der Seite; aber ich bleibe eine Minute stehen und schaue, wie das Publikum in Equipagen und zu Fuß zu dem Haupteingang strömt. Ich habe Angst. Warum? Schätze ich seine Meinung so hoch? Nein. Und doch habe ich Angst.

Ich ertappe mich sogar bei dem albernen Gedanken, es wäre besser, wenn das Publikum nicht kommen, wenn das Theater leer bleiben würde . . . Aber dieser Gedanke verfliegt rasch, wie eine Seifenblase. Ich trete ein. Eine schmale Stiege. Die Diener verneigen sich höflich vor mir. Sie kennen mich, diese gleichgiltigen Zeugen aller Erfolge und Durchfälle. Es sind Geschöpfe einer ganz besonderen Gattung. Sie verbringen ihr Leben im Theater und stehen immer auf dieser Stiege. Hunderte von Künstlern und Autoren gehen an ihnen vorüber. Manche sind berühmt, sie erschüttern das Theater durch ihre Leistungen. Aber „sie" rühren sich nie von dieser Stiege weg; sie werfen nie einen Blick in den Saal und sehen nie das Spiel der Künstler. Sie machen ihr Leben lang die Türen auf und zu und reichen den Priestern der Kunst die Ueberkleider und die Galoschen. Eigentümliche Menschen, die, im Tempel wohnend, niemals beten. Sie empfangen ihr Trinkgeld sowohl von den Durchgefallenen als auch von den triumphirenden Künstlern. Ebenso begrüßen und beglückwünschen sie einen ausgezischten Autor, und er, der Aermste, um sein Unglück nicht zu verraten, steckt die Finger in die Westentasche und gibt ihnen einen Rubel.

Hier sind die Kulissen. Jetzt bin ich einer Maus ähnlich, hinter der sich die Tür der Falle geschlossen hat und für die es kein Zurück gibt.

In der Ferne sehe ich ein Stückchen vom blauen Pavillon aus meinem dritten Akt. Eine Schauspielerin in grauer Perücke und mit gemalten Runzeln im Gesicht geht an mir vorbei.

Der Regisseur drückt mir die Hand. „Täubchen, ich warte auf Sie. Schauen Sie sich die Maske dieses Schauspielers an."

Schluß. Jetzt werde ich das Theater nicht mehr verlassen. Ich trete in die Garderoben der Künstler, die vertrauensvoll ihre Toilettengeheimnisse vor mir lüften. Hier ist die Künstlerin, die die Hauptrolle kreirt. Im Leben ist sie eine junge, reizende Frau, der ich gern den Hof mache; auch sie kokettirt gern mit mir. Hier bin ich kein Mann für sie und sie kein Weib für mich.

Sie zeigt mir ihre Maske. Ich sehe die Schminke auf ihrem Gesicht und auf dem Hals; ich sehe das Geheimniß ihrer unterstrichenen Augen. Der Friseur setzt ihr in meiner Gegenwart die Perücke auf und macht ihr eine hübsche Frisur. Sie ist ein wenig stark; in meinem Stück soll sie schlank sein, und ich sehe, daß sie bis zur Unmöglichkeit geschnürt ist. Alle fragen mich, ob ihre Masken meinem Ideal entsprechen, und ich beruhige sie.

Aber sie glauben vergebens, daß ich in diesen Momenten etwas verstehe. Ich habe den Inhalt des Stückes fast vergessen; ich kann mich kaum an die handelnden Personen erinnern.

Man zwingt mich, die Dekorationen zu betrachten. Ich schaue auf diese Tische und Stühle, Causeusen und Blumen — alles verschwimmt mit der blauen Farbe der Tapeten, und es ist mir gleichgiltig, welche Möbel sie haben und wie sie sie gruppiren.

Das dumpfe Stimmengeräusch jenseits des Vorhangs beunruhigt mich, ein kleines Loch in der Leinwand zieht mich wie ein Magnet an . . . ich nähere mich und drücke mein Auge daran. Der Saal füllt sich. Die Diener weisen die Plätze an. In den Logen bemerke ich elegante Toiletten, entblößte Schultern. Die dritte Sesselreihe . . .

O, das ist die schrecklichste, die unangenehmste Reihe. Eigentlich unterscheidet sie sich in keiner Weise von den anderen, aber auf mich weht eine höllische Schwefelluft von dort. Dort sitzen die Rezensenten, eins, zwei, drei.

Im Leben komme ich sehr oft mit ihnen zusammen: es sind liebe Menschen und angenehme Gesellschafter. Sie haben Frauen, Kinder, die sie lieben, und alles Menschliche ist ihnen zugänglich.

Aber hier sind sie Richter. Mein Schicksal liegt in ihren Händen. Wenn der Vorhang zum letztenmal gefallen ist, werden sie sich in ihre Redaktionen begeben und über mich schreiben. Ich bin ganz in ihrer Gewalt. Jeder von ihnen ist ins Theater gekommen mit seinem Geschmack, Maßstab, mit seiner Stimmung . . . Vielleicht hat einer von ihnen schlecht gegessen? Vielleicht hat er sich vor dem Theater mit seiner Frau gezankt? Dann wird ihm alles flach, talentlos, häßlich erscheinen, und morgen wird es die ganze Welt lesen . . . Später wird er vielleicht seine gute Laune wiedererlangen, wird vielleicht bereuen, aber es wird zu spät sein . . .

„Platz, Platz!" Das dritte Läuten ertönt, man verjagt mich. Die Künstler nehmen ihre Plätze ein, es wird ruhig hinter den Kulissen. Der Vorhang geht langsam auf. Es beginnt . . . Es hat begonnen . . .

III.

Wenn auf einen Menschen der Ausdruck „außerhalb von Zeit und Raum" paßt, so bin ich's, nachdem der Vorhang aufgegangen ist. Was tue ich eigentlich hier? Der Regisseur hat das Stück inszenirt, die Maler haben die Dekorationen gemacht, die Künstler spielen. Das Publikum schaut auf die Bühne und sieht nur das, was man ihm zeigt. Mich sieht es nicht, ich gehe es nichts an, es denkt nicht an mich.

Trotzdem stecke ich hinter den Kulissen. Alle Leute, die sich hier befinden, haben ihre Beschäftigung; jeder macht etwas für die Vorstellung.

Hier, bei der Haupttür, steht ein Schauspieler, er muß gleich eintreten; an der Seitentür hält eine Schauspielerin, die als Stubenmädchen verkleidet ist, ein Tablett mit Gläsern und Flaschen, die sie auf die Bühne hinaustragen muß. Hier ist der Regisseur; er hält das Theaterstück in den Händen, ist furchtbar beschäftigt und läuft von einer Kulisse zur anderen; er ist während der Vorstellung die wichtigste Person hinter den Kulissen, denn er hält den ganzen Apparat in seinen Händen.

Sogar dieser Mann in Stiefeln und rotem Kattunhemd hat seinen Beruf: er hebt und senkt den Vorhang. Nur ich, ich, der das Stück geschrieben, der alle diese Menschen, die auf der Bühne spielen, ins Leben gerufen, dessen Begeisterung und Arbeit diese Tausende von Zuschauern im Saal versammelt hat — bin hier überflüssig und fremd.

Ich könnte ins Zimmer des Regisseurs gehen, mich in einen Stuhl werfen und ruhig rauchen; schließlich könnte ich mich ja auch in eine Loge zu Bekannten setzen und ebenfalls den Zuschauer spielen.

Aber das scheint mir nur so. Ich bin zu nichts ähnlichem fähig.

Eine unbezwingbare Macht zieht mich zu den Kulissen und läßt mich nicht fortgehen.

Ich sehe nicht, was auf der Bühne vorgeht, ich weiß nicht, wie die Künstler spielen. Die Wand des Pavillons ist nicht durchsichtig, die Stimmen klingen dumpf. Ich verwickle mich hinter den Kulissen, stolpere, störe alle.

Und nichtsdestoweniger bleibe ich hier. Wie einen Verbrecher zu seinem Opfer, so zieht es mich zur Bühne. Ich suche unruhig nach einem Loch, um mein Auge daran zu drücken, um zu sehen . . . Sie glauben, die Bühne? Das Spiel der Künstler? Nicht im geringsten. Ich muß das Publikum, sein Gesicht, seine Augen sehen . . .

Endlich finde ich eine Oeffnung. Sie ist winzig klein. Aber ich bin unbarmherzig. Ich ziehe einen Bleistift aus der Tasche und bohre so lange, bis sie größer wird. Ich lege mein Auge an, und der ganze Saal wird mir sichtbar.

Er ist vollgesteckt. Alle Logen und Sessel sind besetzt. Tausende von Köpfen und verschiedenen Gesichtern: junge, alte, hübsche, häßliche. Aber ich unterscheide sie nicht. Ich sehe nur ein Gesicht: das große, nebelhafte, rätselhafte Gesicht des Publikums. Was drückt es aus? Aufmerksamkeit, Neugierde, Aufregung? Oder Zerstreutheit, Langeweile, Aerger, Empörung?

Das ist schwer zu unterscheiden. Gott, durch welche empfindlichen Fäden meine Seele mit der des Publikums verbunden ist! Wie fest diese Fäden gespannt, wie scharf mein Gehör und mein Blick sind!

Ich bemerke ein Lächeln auf den Lippen . . . es lacht; das Publikum lacht . . .

Ich strenge mein Auge an. Mir kommt es vor, als würden meine Ohren wachsen . . . es hustet . . . das Publikum hustet immer, wenn auf der Bühne zu viel unnütze Worte gesprochen werden, wenn es sich langweilt . . Ah!

Die komische Alte hat etwas Gelungenes gesagt, der Saal lacht . . . Das ist gut. Wenn ein Ungeheuer lustig ist, dann ist es gut und nachsichtig.

Der Akt geht zu Ende. Noch eine Szene . . . Sie hat schon begonnen. Diese Szene muß stark wirken, aber der Künstler spricht, als ob seine Kehle ausgetrocknet wäre (vor Aufregung wahrscheinlich), seine Stimme klingt schwach . . . Die Schauspieler warten einige Augenblicke, und als sie sich überzeugt haben, daß man sie nicht rufen wird, laufen sie in ihre Garderoben. Es ist eine Stimmung hinter den Kulissen, als ob man jemanden ermordet hätte. Die Arbeiter rennen auf die Bühne, um die Dekorationen wegzuräumen. Ich fühle, daß mein Haar feucht ist, ich schäme mich, den Leuten mein Gesicht zu zeigen. Ich gehe ins Rauchzimmer. Einige Künstler nähern sich mir.

„Sie sind aufgeregt? Was? Ja, das Publikum ist heute streng . . . Aber das macht nichts. Der erste Akt . . . Das ist immer so . . . Es hat sich noch nicht ‚erwärmt'."

Das sagt der Schauspieler, der die Szene verdorben hat. Seine Stimme klingt auch jetzt trocken und heiser, und nichtsdestoweniger ist er überzeugt, daß er das Publikum „erwärmen" wird . .

Ich rauche vier Zigaretten nacheinander und leere eine Flasche Wasser. Als die Klingel, die die Künstler auf die Bühne ruft, ertönt, fühle ich, daß meine Füße zittern.

Nein, nein, das ist eine Qual! Warum quäle ich mich? Ich habe, ich gebe es zu, ein schlechtes Stück geschrieben. Ist es ein Verbrechen? Habe ich mich dadurch gegen ein Gesetz vergangen?

Und doch bin ich wie zerschlagen, ich fühle, daß ich in dieser halben Stunde um zehn Jahre gealtert bin, daß meine Beziehungen zu den im Saal sitzenden Freunden vollkommen verdorben sind.

Dort ist es bereits wieder still. Man spielt. Ich sitze im Rauchzimmer, schwach, trostlos, vernichtet. Dann erhebe ich mich und schleppe mich kraftlos zur Bühne, die mich unaufhaltsam anzieht. Das Loch ist verschwunden, man hat es mit der Dekoration fortgetragen. Ich lege mein Ohr an die neue Dekoration und bemühe mich, die Stimmung im Saal zu beobachten.

IV.

Als der Vorhang fällt und ich nur ein schwaches, nachsichtiges Händeklatschen vernehme, überkommt mich die Lust, sofort, ohne Pelz und Hut, davonzulaufen. Ich mache, wie es mir scheint, bereits einige Schritte, da erinnere ich mich plötzlich an die gleichgiltigen Menschen, die mich auf der Stiege begrüßen und beglückwünschen werden.

Ich senke ergeben den Kopf und gehe in das Rauchzimmer zurück. Dort ist keine Seele. Wo sind alle Künstler? Rauchen sie denn nicht? Gewöhnlich ist es hier geräuschvoll und belebt; jetzt ist es leer und still. Ich stecke eine Zigarette an und gehe sinnlos im Zimmer auf und ab. Jemand nähert sich mit raschen Schritten. Ein Schauspieler wird sichtbar. Bei meinem Anblick spricht er rasch: „Verzeihen Sie!" Und verschwindet.

Einen Moment später kommen zwei andere, um ebenfalls sofort zu verschwinden. Der Regisseur steckt den Kopf durch die Türspalte. „Verzeihen Sie; ich habe die Hände voll zu tun!" spricht er verschwindend.

Es ist klar: sie fliehen mich. Erstens fühlen sie einen Haß gegen mich, weil ich ein Stück geschrieben habe, in dem sie durchfielen. Zweitens, was sollen sie mir eigentlich sagen? Ihr Mitgefühl ausdrücken? Sie wissen, wie schmerzlich es ist. Und nun berauben sie sich des Rauchens, um mir auszuweichen.

Und ich fasse ebenfalls einen wichtigen Entschluß: ich will mich nicht mehr quälen. Eigentlich sollte ich vor die Rampe treten und dem Publikum sagen: „Es gefällt euch nicht? Ihr könnt nach Hause gehen, die Vorstellung wird nicht fortgesetzt." Aber das geht nicht, das ist nicht eingeführt, man würde mich für verrückt halten und auf das psychiatrische Beobachtungszimmer schicken. Und ich bleibe hier und rauche bis zur Bewußtlosigkeit. Ich schwöre, daß ich nie mehr schreiben werde; verflucht sei die Feder, mit der ich dieses Stück geschrieben habe!

Eigentlich verachte ich das Publikum. Es hat keine Empfindung, kein Feingefühl. Seine Kälte berührt mich nicht. Ein echter Künstler soll nicht viel auf das Urteil der Menge geben . . . Was ist Ruhm? Ein leerer Schall . . .

Was mich betrifft, so bin ich ganz ruhig, ich lächle und versuche, um mich zu unterhalten, den Zigarettenrauch in Ringen aus den Lippen zu blasen; aber es geht nicht, die Ringe gelingen mir nicht . . .

Und doch ist mir jetzt alles gleichgiltig. Mögen die Künstler jetzt genial spielen — zufällig befindet sich am Schluß des dritten Aktes eine ungemein effektvolle Stelle —, möge man mich rufen, mit Kränzen und Blumen überhäufen, möge der Saal vor Applaus dröhnen, ich rühre mich nicht mehr von hier fort, man muß konsequent sein und ebenso den Triumph als auch den Mißerfolg verachten. Warum nicht? Wer ist eigentlich dieses Publikum? Besteht es denn aus hervorragenden Menschen, mit feinem Geschmack und edlen, künstlerischen Augen? Nichts dergleichen! Die Theaterkasse ist für jeden offen. Es ist wirklich nicht der Mühe wert, bei dieser Menge Ruhm zu suchen.

Sie sitzen im Saal und fangen jedes Wort auf. Sie leiden vielleicht mit den Helden des Stückes und ahnen nicht, daß ich, der Autor, gleichgiltig im Rauchzimmer sitze und sie verachte.

Plötzlich entsteht ein Lärm hinter den Kulissen. Menschen laufen. Jemand wird gesucht. Der Akt scheint zu Ende zu sein. Stimmen ertönen . . Ich erkenne die Stimme des Regisseurs . . . Was ist geschehen? Brennt es vielleicht?

„Der Autor! Wo ist der Autor? Habt ihr den Autor nicht gesehen?"

Der Regisseur stürzt ins Rauchzimmer. — „Herrgott! Er ist hier . . . gehen wir . . . Erfolg . . . stürmischer Erfolg . . . man ruft Sie . . . rasch . . . rasch . . ."

Ich will ihm antworten, daß ich nicht gehe, weil ich die Menge und den Erfolg verachte, aber er packt mich an den Händen und zieht mich. Zieht er mich wirklich? Gehe ich nicht selbst, laufe ich nicht, in der Angst, den richtigen Moment zu versäumen?

Die Künstler stehen auf der Bühne. Man drängt mich in ihre Mitte. Der Vorhang geht auf. Der Saal applaudirt . . . ich verbeuge mich lächelnd ich bin glücklich . . . Der Vorhang senkt sich wieder und hebt sich wieder und wieder . . . Die Menge ist erregt . . . sie klatscht und ruft meinen Namen. Ich trete ganz allein vor, verbeuge mich mehrmals und habe die Empfindung, als ob ich nach langem, qualvollem Durst kristallhelles Wasser schlürfen würde . . . O, liebes Ungeheuer! Nein, nein, ich verachte dich nicht! Ich bin dir dankbar, ich liebe dich. Und wenn ein Autor, dem du den Erfolg versagst, sagen würde, daß er dein Urteil verachtet, so glaube ihm nicht — er lügt.

Künstler und Künstlerinnen drücken mir die Hand, aus dem Publikum kommen fremde Menschen und gratuliren mir . . .

Ich habe Erfolg, ich bin von Freunden umringt, ich quäle mich nicht. Habe ich mich überhaupt gequält? Nein, ich bin munter und jung, und tausend neue Gedanken entstehen in meinem Kopf.

Ich segne die Feder, mit der ich das achte Stück geschrieben habe. Ich werde ganz bestimmt noch ein neuntes schreiben . . .


# Ein ungewöhnlicher Verkauf von Pianos

**Das ganze Retail-Lager eines hervorragenden Chicagoer Fabrikanten, welcher sich vom Retailgeschäft zurückgezogen hat.**

**Pianos und Spieler-Pianos in altetablirten Fabrikaten zu unerhört niedrigen Preisen**

Dies ist Eure Gelegenheit, die besten Pianos und Spieler-Pianos zu Preisen zu kaufen, welche Euch ungewöhnliche Ersparnisse bringen. Die Namen und die Preise müssen Eure Aufmerksamkeit erregen — und außerdem offeriren wir jedes Instrument zu unseren gewohnten Bedingungen, nämlich

**30 Tage freie Probe — Zahlungen so niedrig wie $1 die Woche oder $5 den Monat — keine Zinsen berechnet**

Beachtet die berühmten Namen—die niedrigen Preise

**Neues Kranich & Bach Piano**
Prachtvoll figurirtes Mahagoni Gehäuse: $500 Wert, zu
**$350**

**Neues Kranich & Bach Spieler-Piano**
Kombination 65 und 88 Note Spieler, hübsches Mahagoni-Gehäuse: $850 Wert, zu
**$650**

**Neues Mathushek Piano**
Große Sorte, fancy Facon Gehäuse: $500 Wert, zu
**$350**

**Neues Stultz & Bauer Piano**
Einfache Facon Mahagoni-Gehäuse: $500 Wert, zu
**$350**

## Die Sensation des ganzen Verkaufs

**Auswahl von 100 neuen Maynard Pianos, $350, $400 und $450 Werte offerirt zu....**
**3 Jahre zum Bezahlen, ohne Zinsen**

**$250**

Die Sensation dieses Verkaufs sind unsere 100 Maynard-Pianos. (Jedes völlig neu). Großes Sortiment von Facons, echte Mahagoni-, Oak- und Wallnuß-Gehäuse. Instrumente, die stets für $350, $400 und $450 verkauft wurden. Eure Auswahl von sämtlichen dieser hübschen Pianos zu $250, mit 3jähriger Zahlungsfrist, ohne Zinsen. Dieses Piano besitzt positiv alle jene Vorzüge, welche erstklassige Beliebtheit schaffen und es so wertvoll machen. Wir laden jeden Musiklehrer und Kenner von Pianos ein, uns zu besuchen und die Pianos zu besichtigen, ganz gleich, ob Ihr zu kaufen gedenkt oder nicht.

## 25 Spieler-Pianos sind in diesen Verkauf eingeschlossen

25 Spieler-Pianos. 88-Noten. Verschiedene gutbekannte Fabrikate. Alle neu und voll garantirt. $650 herunter bis $295. Diese Instrumente sind so gut wie irgend ein Spieler-Piano, das gemacht wird, und enthalten jede notwendige moderne Einrichtung für die korrekte Wiedergabe von Musik. Bedingungen so niedrig wie $8 den Monat. Keine Zinsen.

**SIEGEL COOPER & CO**
The Big Store — Chicago's Economy Center



# Rücken bedeckt mit Masse von Pickeln

**Brannten und juckten derartig, daß er es kaum ertragen konnte, versuchte Medizinen u. s. w. Nahezu drei Jahr in unveränderlicher Misere verbracht. Begann Cuticura-Heilmittel zu gebrauchen. Hat jetzt keine Spur von Hautkrankheit.**

„Dieser unangenehme Zustand begann im Sommer, während des heißesten Wetters, in der Art eines kleinen Ausschlags und Jucken, verbunden mit heftigen Schmerzen. Schließlich war der ganze Rücken mit Pickeln bedeckt, die derartig brannten und juckten, daß ich es Nichts kaum ertragen konnte. Dieser Zustand wurde immer schlimmer und schlimmer, bis der ganze Rücken wund war und eiterte. Meine Unterkleider waren ein Blutklumpen.

„Ich versuchte verschiedene Blutmedizinen und andere Mittel und Salben beinahe drei Jahre lang, ohne Nutzen davon zu haben. Es war eine unveränderliche Misäre; ich konnte nicht auf dem Rücken liegen, noch mich in einen Stuhl lehnen. Von meinem Bruder wurden mir die Cuticura Heilmittel gegeben, der sie sehr lobte. Ich begann dieselben anzuwenden, und schon innerhalb zwei Wochen konnte ich sehen und fühlen, wie Besserung eintrat. Ich setzte die Kur fort und nach etwa drei bis vier Monaten war ich beinahe geheilt und fühlte wie neugeboren. Jetzt bin ich wieder vollständig hergestellt und habe keine Spur einer Hautkrankheit. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Cuticura Heilmittel die besten sind, die für Hautkrankheiten je in den Markt gebracht wurden. Ich werde sie stets empfehlen und einem jeden anrathen, sie nach den Anordnungen zu gebrauchen. Ich für meinen Theil möchte nicht ohne dieselben sein." (Gez.) W. A. Armstrong, Corbin, Kan., 26. Mai 1911.

Für mehr als eine Generation gewährte Cuticura Seife und Salbe die sparsamste Heilmethode für Haut- und Kopfkrankheiten bei Kindern und Erwachsenen. Obgleich von allen Apothekern und Händlern in der ganzen Welt verkauft, wird Ihnen doch eine liberale Probe nebst 32seitiges Handbuch über die Haut zugesandt, wenn Sie sich an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 27 A, Boston, wenden.



# Männer kurirt in 5 Tagen

**Krampfaderbruch und Wasserbruch** (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kurieren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

**Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.**

kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen. Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

**Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.**

**Privat-krankheiten der Männer**

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

**Lungen**

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

**Blutvergiftung**

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

**Frauen-krankheiten**

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

(Untersuchung frei)

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

**Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR. CHICAGO**
Zwischen Randolph und State Str.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

16ap,sonmi



# 606 heilt Blutvergiftung

Unser 606 Spezialist ist soeben von Ehrlichs Laboratorium in Frankfurt am Main, Deutschland, zurückgekehrt.

Alle Symptome in einigen Tagen beseitigt. Wenn Ihr an Blutvergiftung leidet, ist Prof. Ehrlich 606 Eure einzige Rettung. Konsultirt den 606 Spezialisten heute; er wird die Gebühren Euren Umständen anpassen. Schreibt um werthvolle Auskunft. — 606 Medical Laboratories, 145 North Clark Str., Südost-Ecke Randolph Str. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Abends Sonntags von 9 bis 1.

feb12,1wX

Seite 9 bis 16.

# Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 18. Februar 1912.

(Für die „Sonntagpost".)

## Eine wunderbare Bekehrung.

Skizze von Albert Weiße.

Wer von meinen werten Lesern — hoffentlich werden es ihrer recht viele sein — das gelobte Schwabenländle besucht, wird es nicht verabsäumen, das herrlich gelegene, uralte Städtchen Weinsberg in Augenschein zu nehmen. Und wenn er nun einmal schon in Weinsberg ist, wird er sicher auch nach der Ruine der geschichtlich berühmten Burg „Weibertreu" heraufklettern. Warum diese Burg so berühmt ist, brauche ich ihm nicht zu sagen.... Jeder Deutsche kennt die rührende Erzählung von der Rettung der Weinsberger Bürger, die von ihren Weibern „huckepack" aus der belagerten Feste getragen wurden. Ist der die Ruine Besichtigende durch allerlei Gestrüpp und über vieles Geröll und Schutt endlich in das Innere gelangt, so fällt ihm ein großer Stein in die Augen, in den der Weinsberger Arzt und Dichter Justinus Kerner folgenden auf die vorerwähnte Erzählung hinzielenden Vers hat einmeißeln lassen:

„Getragen" hat mein Weib mich nicht
Aber „ertragen!"
Das war ein schwereres Gewicht
Als ich mag sagen!"

Welch' ein ehrliches und vielsagendes Bekenntniß eines erst spät zur Einsicht gelangten Ehemannes!

Als ich vor mehreren Jahren auf meiner Durchreise nach Karlsbad in Weinsberg war und vor diesem Steine stand, mußte ich unwillkürlich an einen Chicagoer Bekannten, den Bauunternehmer a. D. Franz Sepper (er heißt etwas anders) von der North Ave. denken. Diese meine Ideenverbindung wird auf den ersten Blick befremdlich und von mir bei den Haaren herbeigezogen erscheinen; sie ist es aber durchaus nicht, und der Gedanke an den Mann von der North Avenue kam mir beim Lesen der Inschrift, wie gesagt, ganz unwillkürlich. Ich wußte, daß dieser Vers keinem anderen so aus der Seele geschrieben sein konnte, wie dem alten Herrn, und ich bin überzeugt, daß es ihm eine wahre Herzensfreude gewesen wäre, wenn er seinen eigenen Namen unter den von Justinus Kerner auf den Stein hätte setzen dürfen! 26, sage und schreibe sechsundzwanzig Jahre hat er eine brave Frau nicht gut behandelt; erst bei der siebenundzwanzigjährigen Wiederkehr seines Hochzeitstages ist ihm die Einsicht seines Unrechts gekommen. Aber als er dann das Licht gesehen, ist aus ihm, dem Ehesaulus, ein Ehepaulus geworden. Seit dem Tage trägt er seine alte, treue Lebensgefährtin förmlich auf Händen und tut Alles, was er ihr an den Augen absehen kann. Ebenso gerne wie Paulus darüber sprach und schrieb, welches Wunder ihn, einen argen Heiden, zu einem glaubensstarken Christen machte, ebenso gerne erzählt auch Franz Sepper seinen engeren Freunden rückhaltlos von den noch viel wunderbareren Geschehnissen, die die Ursache zu seiner Verwandlung in einen zärtlichen und rücksichtsvollen Ehemann abgaben.

Doch lassen wir ihn selbst sprechen!

„Es war an unserem Hochzeitstage, das heißt, nicht an dem Tage, als ich und meine Anna uns verheirateten, sondern genau sechsundzwanzig Jahre später. Wir saßen am Frühstückstisch.

„Franz", fragte sie in ihrer schüchternen Weise, „weißt Du, was heute für ein Tag ist?"

„Donnerstag!" sagte ich.

„Ja", erwiderte sie, „heute ist Donnerstag und nach dem Datum der 27te Januar."

Darauf schwieg sie, und ich brummte, wie es meine Gewohnheit war, über die schlechte Butter oder sonst irgend etwas, über das man mit oder ohne Grund brummen kann.

„Franz", fragte sie nach einer Weile, nach dem sie neben die unschuldig beleidigte Butter eine Schaale mit goldgelbem Honig gestellt hatte, „fällt Dir denn bei meiner Erwähnung des 27. Januar nichts ein?"

„Warum sollte mir etwas einfallen?" gab ich gähnend zurück, „Steuern sind bezahlt, auch für das scheußliche Hundevieh, an dem Dein Herz hängt, den Karo; ebenso die Wasserlizens und die Gasbill! No, nix fällt mir ein, gar nix!"

Es kränkte sie offenbar tief, daß ich an diesem Tage des so hochwichtigen Ereignisses in ihrem und meinem Leben nicht gedachte!

„Franz", hub sie nach einer Weile wieder an, und ihre Stimme zitterte, „heute ist doch unser Hochzeitstag!"

„So?" meinte ich gleichgiltig und schob eine, mit Honig bestrichene Semmel in den Mund.

„Ja", sagte sie traurig! Da sie sah, daß diese Erinnerung so ganz und gar auf mich keinen Eindruck machte, traten ihr Tränen in die Augen, damit ich aber nicht ihre Betrübniß sehen sollte, wandte sie das Gesicht von mir ab. Als sie dann später das Geschirr vom Frühstückstische abräumte, zwang sie sich doch zu einem Lächeln, u. sagte: „Ich will, wenn es Dir recht ist, zur Feier unseres Hochzeitstages heute Mittag Deine Lieblingsgerichte, „saure Klopse" und Königsberger Flecke kochen!"

Sie sah bei diesen Worten gespannt nach mir herüber. Sie wollte die Wirkung, die dieser Vorschlag zur Güte auf mich ausübte, beobachten.

Ich hätte kein geborener Knigsberger sein müssen, wenn ich mich nicht über die verlockende Aussicht auf diese ostpreußischen Delikatessen „bandig" gefreut hätte, und ein Barbar sein müssen, wenn ich die Bemühungen Annas, den Weg zu meinem Herzen durch meinen Magen zu finden, mit schnödem Undank oder gar kaltem Hohn belohnt hätte. Nein ich mochte ein ungemütlicher, mit einem Stich in's Tyrannenhafte veranlagter Ehemann sein, ein Barbar war ich nicht!

„Anna," erwiderte ich bedeutend freundlicher, als es sonst meine Art war, „das ist schön von Dir. Auf solche Weise an den Hochzeitstag von seiner Frau erinnert zu werden, finde ich vernünftig; doch, nimm nicht zu viel Semmelmehl zu den sauren Klopsen und laß sie nicht zu lange kochen, die „Flecke" dagegen aber lange genug. Du weißt, ich habe die ersteren nicht gerne zu weich, dagegen müssen die letzteren so weich sein, daß sie mir im Munde zerfließen!"

Manch andere Frau hätte eine solche eingehende Instruktion für einen Zweifel an ihrer Kochkunst gehalten und sich alle unnötigen Belehrungen verbeten. Nicht so meine Anna. — „Ich werde mir Mühe geben, Dich zufrieden zu stellen," sagte sie freundlich und ging in die Küche.

Ich setzte mich an's Fenster und las die Zeitung. Anfangs mit Andacht. Bald aber verlor ich diese. Die verführerischen Gerüche, die von den in ihrer Entstehung begriffenen Leibspeisen aus der Küche in's Zimmer quollen, zogen meine Aufmerksamkeit von der Lektüre ab und mich selbst nach der Küche.

„Anna," meinte ich, „ich weiß gar nicht, was mit mir los ist. Wir haben erst vor Kurzem Frühstück gegessen und doch verspüre ich jetzt schon einen Bärenhunger."

„Gerade wie vor 26 Jahren," gab sie lachend zurück, „da konntest Du auch gar nicht die Zeit abwarten, bis es an die Hochzeitstafel ging... Nun, damals kochte Mama — Gott hab sie selig! — und da mußtest Du eben warten, aber heute koch' ich! Gedulde Dich nur noch ein Stündchen, dann kannst Du mich zur Tafel führen." —

Ich fand es nett von Anna, daß sie mir zum Gefallen die, für die Mittagsmahlzeit immer gleichmäßig auf 12 gestellte Uhr um ein bis zwei Stunden vorrücken wollte. Dieses freundliche Entgegenkommen gab mir wieder die Fassung, die unterbrochene Zeitungslektüre mit Andacht wieder aufzunehmen. Unter den Stadtneuigkeiten fand ich eine Notiz, über die ich mich nicht wenig aufregte. Eine gewisse Frau Springer an der Cleveland Ave. hatte Selbstmord begangen und in einem, an den Koroner gerichteten Schreiben als Grund für ihre Tat angegeben, daß sie die schlechte Behandlung durch ihren Mann nicht länger ertragen könne. Ich kannte den Springer. Er verkehrte häufig in der Stammkneipe und kibitzte oft an dem Tisch, an dem ich mit meinen Freunden Skat spielte. Wir alle hielten ihn für einen liebenswürdigen und gemütlichen Menschen; er schien gar nicht im Stande zu sein, ein böses Wort zu einem anderen Menschen zu sprechen. Sein ärgster Feind, wenn er einen solchen gehabt, hätte ihm nicht zugetraut, daß er sein Weib durch schlechte Behandlung in den Tod treiben könne. Ich war empört. „Kann es wirklich einen so schlechten Kerl geben?", fragte ich mich, einen solchen Pharisäer, der in der Oeffentlichkeit im Schafspelze erscheint, zu Hause aber den Pelz abwirft und sich als reißender Wolf erweist?"

Hätte ich einen Spiegel vor meine Seele gehalten, als ich mich fragte, ob es wirklich noch einen andern schlechten Kerl gäbe, wie den Springer, so hätte mir mein Gewissen geantwortet: „Dumme Frage, siehst Du denn nicht, daß Du um kein Haar besser bist, als der zu anderen Leuten immer freundliche, aber seine Frau brutalisirende Skatkibitz Springer?" — Da Anna die Selbstmörderin gekannt hatte, wollte ich ihr die Zeitungsnotiz vorlesen.

Ich unterließ es aber. Warum? Ich wollte mir darüber keine Rechenschaft geben und ging mit der Entschuldigung: „Anna wird es schon von den andern Frauen erfahren!" zum Lesen der sonstigen Neuigkeiten über.

Unterdessen hatte Anna ihr Versprechen in der Küche wahr gemacht. Das Mittagsmahl, das sie alsbald auftrug, war vom kulinarischen Standpunkt aus angesehen, ein Tellschuß! Ich belobte sie nicht — in den Räumen meines Hauses, in denen von meinen Lippen nur Worte der Unzufriedenheit und des Tadels gefallen waren, hätte ein Lob seltsam, um nicht zu sagen unnatürlich, geklungen, doch tat ich etwas anderes, um sie doch für die delikaten „Sauren Klopse" und „Königsberger Flecke" zu belohnen.

„Du hast mich ja früher immer gequält!" sagte ich, „ich sollte Dich einmal zu einer Theater Matinee nehmen......"

„Den Wunsch hab' ich schon längst aufgegeben", warf sie bescheiden ein.

„Never Mind!" „Es bleibt bei dem, was ich mir vorgenommen habe. Wir fahren heut' Nachmittag zu McVickers", entschied ich.

„Warum nicht in's Deutsche Theater?"

„Weil das kunstsinnige Deutschtum für sein Theater so wenig Begeisterung zeigt, daß der Unternehmer nicht auf den Preis seiner Gasrechnung, gar nicht zu reden von den übrigen Unkosten käme, wollte er alle Tage Nachmittagsvorstellungen veranstalten. Wir fahren zu McVickers. Damit Punktum! Und nun laß mich mein Mittagsschläfchen halten.

„Lieber Franz", bat sie, während sie mir das Sofakissen aufschüttelte und zurechtlegte, „sei nicht böse, wenn ich an Deinen Anordnungen etwas geändert sehen möchte! Ich würde auf den Besuch des Theaters gerne Verzicht leisten, wenn Du mir einen andern Wunsch, der mir viel mehr am Herzen liegt, erfüllen würdest. In den früheren Jahren bist Du selten einen, in den letzten zehn Jahren fast gar keinen Abend zu Hause geblieben...... Ich habe nie ein Wort dagegen gesprochen, daß Du Dein Vergnügen am Skattische gesucht und gefunden hast.

„Das war sehr vernünftig von Dir gehandelt", unterbrach ich sie eifrig...

„Du hättest es, nebenbei bemerkt, auch nur einmal versucht, mir Vorschriften, was ich tun und lassen und wie ich mich amüsiren soll, zu machen, und dann den Versuch aufgegeben. Ich bin kein Pantoffelheld! Mein Wort ist Gesetz in diesem Hause; und mein Wille, nicht Dein Wunsch ist die Richtschnur für mein und Dein Handeln in und außerhalb des Hauses."

„Gewiß! Gewiß!" stimmte mir Anna zu, „die Frau hat kein Recht, von ihrem Manne zu verlangen, daß er nach ihrer Pfeife tanzt! Läßt er sich von ihr dazu zwingen, dann kann man sicher sein, daß „Sie" eine böse Sieben und „Er" ein verächtlicher Schwächling ist. Wenn aber eine Frau ihren Mann schön bittet, ausnahmsweise doch ein einziges Mal am Abend zu Hause zu bleiben, und er tut ihr den Gefallen, so ist er doch deshalb noch lange kein Pantoffelheld!"

„Anna! Schleich doch nicht auf Umwegen um mich herum! Du möchtes nicht gerne in's Theater gehen, aber gerne sehen, wenn ich anstatt im Saloon Skat zu spielen, heute Abend zu Hause bliebe?"

„Ach ja!" rief sie, „Du würdest mir dadurch eine große, sehr große Freude machen. — Sieh, wir könnten dann zusammen von den schönen Zeiten, als wir Braut und Bräutigam waren und noch die Ehe als ein Paradies ausmalten, reden! — Ich würde Dir die Liebesbriefe (ich habe sie alle noch), die Du mir geschrieben, und die schönen Verse, die Du mir gewidmet hast, vorlesen!....... Wir wollen, in der Erinnerung an die schöne Vergangenheit schwelgend, Stunden innigen Glücks verleben."

Ich fühlte, daß ich, was sonst durchaus nicht mein Fall war, in Gefahr stand, von ihrer Sentimentalität angesteckt zu werden.... Ich wehrte mich dagegen, indem ich, mich selbst verspottend, sagte: „Ja, Anna, ich war damals ein richtiger Esel! Ich dichtete Dich nicht nur an, ich malte Dich auch ab. Von zwei Baumeistern wurde ich hintereinander weggejagt, weil sie mich dabei betrafen, daß ich statt Häuserfassaden Dein „Engelsköpfchen" zeichnete! Ich war verrückt genug, oder verliebt genug, oder beides, um in Dunning untergebracht zu werden!"

Anna lächelte schmerzlich....

Die Gefahr, sentimental zu werden, hatte ich glücklich durch meine rohen Scherze abgewandt, aber einer Anwandlung von Großmut konnte ich mich nicht erwehren. Als Anna vollends schilderte, wie einsam und verlassen sie sich in diesem großen Hause in den langen Winterabenden fühlte, platzte ich los: „Ich bleibe heute Abend zu Hause und leiste Dir Gesellschaft!"

„Du tust es?" rief sie glücklich wie ein Kind, dem der nachgemachte Weihnachtsmann in der „Fair" das schönste Spielzeug versprochen hat, drückte mir trotz meines halben Widerstrebens einen Kuß auf die bösen Lippen, die sie so oft geschmäht hatten, und eilte in die Küche, um das Geschirr von der Mittagsmahlzeit zu waschen. Dabei sang sie! Wie lange hatte ich Anna nicht singen hören? Seit Jahren nicht mehr! Ich hatte es ihr verboten, weil ich mangels jeden musikalischen Gefühls selbst nicht sang und glaubte, daß sie für einen unmusikalischen Mann viel zu gut sang. Heute an meinem Hochzeitstage war ich rücksichtsvoll genug, sie an dieses Verbot nicht zu erinnern; ich ließ sie singen und schlief darüber ein. Ich hatte einen langen Schlaf getan und erwachte erst, als Anna den Kaffee ins Zimmer brachte.

Sie ist in diesem Lande geboren und wußte vor ihrer Verheiratung nichts davon, daß man zur Vesper, um 4 oder 5 Uhr Nachmittags, Kaffee trinken kann. Gleich in der ersten Woche nach unserer Hochzeit hatte ich ihr klar gemacht, daß ich diese schöne deutsche Sitte wenigstens für meine eigene Person in meinem Hause eingeführt und beibehalten haben wollte. Seitdem brachte sie mir pünktlich jeden Nachmittag um vier Uhr meinen Kaffee. In den 26 Jahren ist es aber doch drei oder vier Mal vorgekommen, daß sie darauf vergessen hat. Das waren dann immer gefundene Gelegenheiten für mich schlechten Menschen, meinen Zorn aus voller Schale über die arme Frau auszuschütten. Heute trank sie ausnahmsweise und mir zur Gesellschaft eine Tasse Kaffee mit.

„Was werden wir heute zu Abend speisen?" fragte ich sie, und stippte eine Semmel in die Tasse.

„Bestimme selbst."

„Austern in der Schale und Heringssalat!"

„Die Sachen habe ich nicht im Hause; ich muß sie aus der Delikatessenhandlung an der Wells Straße holen", antwortete sie. „Da ich auf dem Wege dahin an der Wohnung der Mrs. Fitzelmeier vorbei komme, hast Du wohl nichts dagegen, wenn ich die kranke Freundin besuche? Ich werde mich auch gewiß nicht lange bei ihr aufhalten!"

Da ich, wie ich schon wiederholt gezeigt, an diesem Ehejubiläumstage mich in einer äußerst gnädigen Stimmung befand, hatte ich nichts dagegen, und Anna ging mit einem freundlichen „Auf baldiges Wiedersehen!" fort. Meine gehobene Stimmung hielt aber nicht lange Stand. Ich merkte, daß ich jetzt selbst die Medizin schlucken mußte, die ich bisher Anna eingegeben hatte! Nun saß ich einsam und verlassen in dem großen, leeren Hause. Ich konnte mich mit niemandem unterhalten, noch weniger ihn anbrummen oder auszanken. Und das noch dazu an meinem Hochzeitstage! Wenn sie mir wenigstens den Malefizköter, den Karo, zu diesem Zweck zu Hause gelassen hätte. Aber nein, sie mußte das Vieh mitnehmen! Das war meiner Meinung nach eine große Gedankenlosigkeit oder gar eine beabsichtigte Rücksichtslosigkeit. Sollte solches etwa der Dank sein für mein Versprechen, zu Hause zu bleiben, um mich den ganzen Abend über in ihrer Gesellschaft wie ein Mops zu langweilen? Offenbar hatte sie keine Ahnung von der Größe des Opfers, das ich ihr bringen wollte! Fritz Huber und Karl Hellwig, meine besten Freunde und langjährigen „Mitarbeiter am Stammtisch", saßen jetzt wohl schon in der Kneipe und warteten mit Schmerzen auf den dritten Mann, der nicht kam.... Aber konnte ich ihnen helfen? Ich hatte doch meiner Frau, törichter Weise, wie ich jetzt einsah, versprochen, zu Hause zu bleiben! Seine Versprechungen, auch die in ihren Folgen unüberlegten, muß ein Mann halten! Aber fragte ich mich, könnte ich mich bei den Freunden nicht entschuldigen, daß ich heute Abend durch eine wichtige Angelegenheit verhindert sei, mich am Spiele zu beteiligen? Gewiß doch! Die Kneipe befand sich ja ganz in der Nähe. Ich konnte hinüberspringen, ihnen Bescheid sagen, und wieder zurück sein, ehe meine Frau mit dem Heringssalat und den Austern heimkehrte!

Gedacht — getan! Ich ging nach der Kneipe!

(Schluß folgt.)

## Kaukasische Kutscherspäße.

Von Baron W. Uxkull.

Es ist Winter. Die Fürstin fährt durch den Wald. Die Zweige der Bäume wollen fast brechen unter der Last des Schnees, durch den der Schlitten eine tiefe Furche zieht. Die Fürstin ist in einen warmen Pelz gehüllt und hat auf dem Kopfe, über der Pelzmütze, einen kostbaren goldgestickten Baschlik, der ihr Gesicht vor der scharfen Winterluft schützt. Sie hat Verwandte in den Bergen besucht und kehrt nun nach Hause zurück, wo ihr Mann, der Fürst, sie erwartet. Er hat sie dem Schutze Timbulats, seines Ataliks, dem Manne seiner Amme, anvertraut, der nun seit vielen Jahren Kutscher bei ihm ist. So ein Atalik ist eine einflußreiche Persönlichkeit, er wird fast wie ein Verwandter betrachtet und darf sich manches herausnehmen, was bei einem anderen Dienstboten nicht ungerügt bleiben würde. Der Kutscher-Atalik ist ein großer, etwas dicker Mann mit schwarzem, kurzgeschorenen Haar und buschigen Brauen, unter denen zwei kleine, lustig und listig dreinschauende Augen hervorblicken. Er ist breitschultrig, und die großen Hände halten fest die Zügel des mutigen Dreigespanns.

Wie sie so durch den winterschönen Wald fahren, kommt ihm der Gedanke, seinen Fürsten durch einen Scherz zu erfreuen. Der Fürst lacht gern, die Fürstin auch, am meisten aber liebt er zu lachen, der große, ungeschlachte Mann. Er schaut sich etwas nach der Fürstin um; sie hat, der scharfen Winterluft wegen, ihren Baschlik ganz über ihrem Gesicht zusammengezogen. Das paßt ihm gerade. Nach einiger Zeit hält er die Pferde vor einer Schenke an, die an einem Kreuzwege im Walde liegt. Er ist etwas an ihr vorbeigefahren, damit die Fürstin sich im Schlitten umwenden muß, um die hinter ihr liegende Schenke zu sehen, und das ist im schweren Pelz und in dem Baschlik doch mühsam. Er steigt vom Bock — etwas schwerfällig wegen der großen und hohen Filzstiefel, tritt an die Fürstin heran, berührt die hohe Lammfellmütze und sagt:

„Herrin, gestatte, daß ich etwas in die Kapelle trete und zum heiligen Georg bete, während die Pferde sich verschnaufen."

„Aber gewiß," antwortet die Fürstin. „Bete auch für mich, Timbulat," und sie holt einen Rubel aus ihrer Pelztasche. „Bringe dem Heiligen von mir eine Kerze dar, daß er mir gnädig sei."

„Ich werde tun, Herrin, wie Du mir befiehlst," sagte der Kutscher und stampfte durch den Schnee der Schenke zu.

Geduldig wartet die Fürstin. Sie denkt, wie viel so ein treuer Dienstbote doch wert sei. Nun sorgt er auch noch für mein Seelenheil und betet für mich, der treue Timbulat. Doch er bleibt lange aus, und der Fürstin will es scheinen, als ob abgerissene Töne wie von Gesang aus der Kapelle zu ihr herüberdringen.

Endlich, endlich kommt er. Energisch stampft er durch den Schnee. Sein Antlitz ist etwas gerötet, seine Augen glänzen. Er springt auf den Bock und läßt mit besonderem Schwung die Peitsche knallen.

„Timbulat," beginnt die Fürstin nach einiger Zeit, „Du bist recht lange in der Kapelle geblieben."

„Ich habe für Dich gebetet, Herrin," murmelt der Kutscher, ohne sich umzuwenden.

„Ich danke Dir, ich danke Dir, Du guter Timbulat," sagte die Fürstin bewegt. „War Gottesdienst in der Kapelle? Mir schien, als würde gesungen."

„Ja, Herrin, es war gerade Abendmesse."

Nach einigen Stunden ist die Fürstin zu Hause angekommen. Es ist schon spät, doch der Fürst sitzt noch am summenden und singenden Samowar. Er ist ein schlanker Mann von 30 Jahren, mit seidenweichem, schwarzem Schnurrbart und großen, etwas träumerischen Augen. Es wird noch rasch für die Fürstin das Essen gebracht, und dann begibt sich das fürstliche Ehepaar zur Ruhe. Timbulat hat das Vorrecht, dem Fürsten beim An- und Auskleiden behilflich sein zu dürfen. Sein Neffe Katzbulat besorgt die Pferde. Er selber führt nur seine Herrschaft und steht während des Mahles hinter dem früheren Pflegling seiner Frau. Er hält fest daran, beim An- und Auskleiden seines Herrn zugegen zu sein. Es ist die einzige Zeit, wo der Fürst von der Leber weg mit ihm spricht, und wo er seinem Gebieter auch einiges erzählen kann, was die Dienstboten gesprochen oder verbrochen haben. Diesen Abend erzählte er auch, nachdem er zuerst dem Fürsten das Versprechen abgenommen, ihm zu verzeihen den Scherz, den er sich mit der Fürstin unterwegs erlaubt. Der Fürst lacht, daß ihm der Atem ausgeht und die Tränen von den Backen laufen; besonders der Rubel, den die Fürstin gegeben, und der Kirchengesang entzückten ihn. Wie er ausgekleidet ist, läßt er sich noch einmal seine Hosen reichen, nimmt seinen Geldbeutel und schenkt Timbulat fünf Rubel für den guten Witz.

Als am andern Morgen der Fürst seiner Gemahlin beim Samowar gegenübersitzt, liegt ein etwas verschmitztes Lächeln auf seinem Gesicht. Die Fürstin bemerkt es wohl, kann es sich aber nicht erklären. Zuletzt fragt sie ihn, warum er sie denn so eigentümlich ansehe. Da bittet er sie, ihm doch zu erzählen, wie denn die Fahrt gestern Abend verlaufen sei. Ganz unschuldig erzählt die Fürstin von der herrlichen Fahrt durch den winterprächtigen Wald, von der einsamen Waldkapelle, in der gerade Gottesdienst war, und von der zunehmenden Frömmigkeit Timbulats. Bis dahin hat der Fürst sein Lachen zurückhalten können, hier aber schlägt er sich mit der Hand aufs Knie rückt den Stuhl vom Tisch und ruft einmal nach dem andern: „Nein, das ist zu gut! Das ist eine zu gute Geschichte!" Bis die Fürstin gekränkt um Aufklärung bittet, die er dann auch, immer wieder von Lachsalven unterbrochen, gibt. Die Fürstin lacht zwar von Herzen mit, aber im Grunde wurmt es sie, so angeführt und ausgelacht zu sein. Sie paßt einen Augenblick ab, wo sie Timbulat ohne Zeugen sprechen kann, und tritt lächelnd und mit dem Zeigefinger drohend an ihn heran. Ehe sie was sagen kann, hat er begriffen, daß sie es erfahren, und die Papacha (Lammfellmütze) abnehmend, und ihr treuherzig in die Augen blickend, sagte er mit einem breiten Lächeln: „Verzeih, Herrin — aber unser Fürst liebt zu lachen. Darum tat ich es. Er schenkte mir gestern Abend auch fünf Rubel für den guten Scherz."

„Nun, da ist nichts zu machen, Du hast mich angeführt," sagte die Fürstin mit Freundlichkeit, „wir haben viel mit dem Fürsten gelacht über Deinen Scherz; aber sage, bitte, Timbulat, könntest Du nicht etwas ausdenken, wo auch ich etwas über den Fürsten lachen könnte, um dann mit ihm quitt zu sein?"

Dabei läßt die Fürstin ein Goldstück in Timbulats große Hand gleiten. Dieser erkennt an der Schwere und Größe, daß es zehn Rubel sind und sagt: „Mit dem größten Vergnügen, Herrin, mit dem größten Vergnügen."

„Aber es muß noch ein besserer Spaß werden," sagt sie, „als der gestrige mit mir."

Denselben Abend noch ruft er seinen Neffen Katzbulat zu sich und befiehlt ihm, sich bei den Regierungsförstern zu erkundigen, wo in der Gegend Wölfe seien. „Nachdem Du das erfahren, wirst Du Dich herausschleichen und zuhören, wie sie Abends heulen. Das sollst Du lernen."

„Was soll ich lernen?" fragte Katzbulat befremdet.

„Du sollst lernen, zu heulen wie ein Wolf," antwortet Timbulat kurz.

Wohl liegt es Katzbulat auf der Zunge, seinen Onkel zu fragen, wozu, aber er wagt es nicht, denn er ist gewöhnt, ohne Widerrede zu gehorchen, und er weiß auch, daß Timbulat ihm doch nur kurz sagen würde: „Tue, was man Dir sagt." Er gibt sich daher mit der Tatsache zufrieden, nicht zu wissen, warum er wie ein Wolf heulen lernen soll, und reitet am nächsten Tage in die Regierungswälder, die den Abhang der Berge bedecken.

Nach einer Woche kommt er wieder.

„Hast Du's gelernt, Katzbulat?" fragt ihn sein Onkel.

„Jawohl, Timbulat."

„Komm mit."

Schweigend gehen die beiden Männer hinaus.

„Zeig, was du kannst", sagt der ältere, mit der Hand auf ein Birkenwäldchen weisend, das nicht weit vom Hause des Fürsten im tiefen Schnee zu verschwinden droht. „Ich selber werde hier bleiben und zuhören."

Katzbulat geht und verschwindet im dichtbeschneiten Unterholz. Nach einiger Zeit hört Timbulat ganz deutlich das Knurren eines hungrigen Wolfes, das bald in ein immer stärker werdendes Geheul übergeht.

„Es ist gut", sagt er zu sich und schießt seine Pistole ab. Dumpf knallt der Schuß in der winterlichen Luft, von dem weichen Schnee rings umher aufgefangen. „Es ist gut, er kann es."

Timbulat wartet nun auf eine Gelegenheit.

Nach einigen Tagen sagt der Fürst zu seinem Atalik am Morgen beim Ankleiden: „Laß den Pferden heute mehr Hafer vorlegen, wir fahren heute Nachmittag in die Berge."

„Wohin, Herr?" fragt Timbulat teilnehmend.

„Nach Dschimara", antwortet sein Herr kurz.

Timbulat weiß genug. Der Weg nach Dschimara führt durch große Wälder. „Kommen wir denselben Tag noch zurück?" fragt er, ehe er mit den Kleidern des Fürsten auf dem Arm das Zimmer verläßt. „Soll ich Hafer zur Nacht für die Pferde mitnehmen?"

„Nein", antwortet der Fürst, „ich habe nicht lange da zu tun, wir kehren noch am selben Tage heim."

Diesen Abend sitzt Timbulat noch lange bei der Haferkiste im Stall bei Katzbulat. Aufmerksam hört der Neffe den ihm unverständlichen Anordnungen seines Oheims zu und gelobt, sie gewissenhaft zu befolgen.

Die Fahrt nach Dschimara verläuft glatt. Der Fürst erledigt rasch sein Geschäft. Man speist bei einem Gastfreunde und bricht bald darnach auf, denn es fängt an zu schneien und der Fürst will nicht zu spät in der Nacht ankommen.

Als sie sich dem Hause des Fürsten nähern, beginnt es stärker zu schneien, und es wird rasch dunkel. Ein Reiter huscht an ihnen vorbei. In Burka (Mantel) und Baschlik gehüllt. Bald darnach hört der Fürst das ihm als Jäger und Reiter wohlbekannte langgezogene Geheul eines Wolfes in einiger Entfernung hinter dem Schlitten.

„Hast du deine Flinte mit, Herr?" fragt Timbulat und dreht sich etwas auf dem Bocke um.

„Nein", sagt der Fürst, „gewöhnlich legst du sie mir in den Schlitten. Ich dachte nicht selber daran." Wieder der unheimliche, langgezogene Ton, diesmal mehr rechts.

„Sie sind hungrig", brummt der Kutscher, „und es sind ihrer mehrere."

„So treib' doch die Pferde an", befiehlt der Fürst nervös, „was können wir ohne Gewehr machen — brauche die Peitsche."

Die Pferde fliegen nur so durch den Wald, und eine Zeitlang scheint es, als ob die Wölfe zurückgeblieben seien; aber da, bei einer Biegung hält Timbulat die Pferde an und sagt zum Fürsten: „Ich habe die Spur verloren, Herr. Ich muß nachsehen, wo der richtige Weg ist. Hast du gesehen, Herr, im Dickicht die zwei glühenden Punkte?"

Da in dichtester Nähe — langgezogen, markerschütternd — das Geheul, das in ein hungriges Knurren ausklingt.

„Timbulat", sagt der Fürst und springt im Schlitten auf, „sie sind ganz nahe bei uns, es ist keine Zeit, den Weg zu suchen, wir können uns doch nicht auffressen lassen!"

„Wir haben ja unsere Dolche, Herr."

„Ach, was können wir mit unseren zwei Dolchen gegen ein Rudel hungriger Wölfe ausrichten!"

„Gleich, Herr, gleich", sagt Timbulat und sucht gebückt im Schnee den Weg. „Schade, daß wir keinen Hund mit uns haben."

„Warum denn?"

„Weil die Wölfe Hundegebell nicht vertragen, Herr. Davor ergreifen sie die Flucht."

„Aber so belle du doch hier, Timbulat."

„O Herr, das verstehe ich nicht; und wenn ich es nicht richtig, nicht genau so wie ein Hund mache, so hilft es nicht."

„So will ich es versuchen."

„Aber um aller Heiligen willen, nur recht natürlich!" mahnt Timbulat; denn wenn die Wölfe den Betrug merken, werden sie wütend und stürzen sich auf uns."

„Soll ich erst knurren?" fragt der Fürst.

„Ganz wie ein Hund, o Herr, ganz wie ein Hund, sonst hilft es nichts und ist sogar gefährlich."

Wieder ertönt im Tannendickicht, nicht weit vom Schlitten, der knurrende Ton eines hungrigen Wolfes und lautes Geheul. Der Fürst hat sich im Schlitten mit dem Rücken zum Kutscher hingesetzt, und plötzlich erschallt ein wirklich sehr natürlich klingendes Hundeknurren, „Rrrrrr", das schnell in ein lautes, durch den Wald schallendes Gebell übergeht.

„Ich hab den Weg gefunden, Herr, ich hab ihn", sagt Timbulat triumphirend und schwingt sich auf den Bock.

„Weiter bellen, o Herr, weiter, du machst es gut!"

Der Fürst bellt aus Leibeskräften „Wau — wau — wau — wau — wau!" Doch er macht auch Pausen, und während einer dieser Pausen hört er Wolfsgeheul, aber weit entfernt.

„Du hast recht, mein Atalik, du hast einen guten Rat gegeben."

„Belle weiter, o Herr, belle weiter, bis wir außer Gefahr sind!"

Timbulat treibt die Pferde an und ist in etwa einer halben Stunde beim Birkenwäldchen, das in der Nähe des fürstlichen Hauses liegt, angelangt, mit seinem immer wieder von Zeit zu Zeit bellenden Herrn. Hier stellt er sich wieder an, als hätte er den Weg verloren, und steigt vom Bock, um die Spur im Schnee zu suchen. In der Ferne Wolfsgeheul.

„Herr", sagt er, „ich muß etwas zurückgehen, wir sind vom Wege abgekommen. Es ist so dunkel, und es fällt so viel Schnee. Ich muß zurückkehren, den Weg suchen."

„Bleib nicht zu lange fort!"

„Bell nur ordentlich", bittet Timbulat, „dann höre ich, wo du bist, und die Wölfe bleiben fern."

Der Fürst ahnt nicht, daß er ganz nahe an seinem Hause ist. Er sitzt im dunklen Walde auf seinem Schlitten und knurrt und bellt, so gut er kann. Der Schnee fällt.

Timbulat aber läuft, so rasch er kann, nach Hause und ruft die Fürstin. „Herrin, komm, Herrin, komm! Der Scherz, den du wolltest, ich habe ihn gemacht."

Die Fürstin wirft rasch einen Mantel um und eilt hinaus.

„Ja, was ist's denn? Wo ist der Fürst?"

„Komm nur, Herrin", mahnt Timbulat und eilt zum Walde, aus dem immer deutlicher wütendes Hundegebell erschallt. Klug führt er die Herrin von der Seite her an den Schlitten. Der Fürst ist so bei der Sache, daß er die Herankommenden gar nicht bemerkt.

„Ist er verrückt geworden?" fragt sich im ersten Augenblick die Fürstin.

Timbulat sagt ihr leise ins Ohr: „Er bellt, um die Wölfe zu verjagen."

Da zieht ein heller Schein über das Antlitz der schönen Frau, und sie lacht, erst leise, dann lauter und lauter, bis sie sich kaum aufrecht erhalten kann. Doch plötzlich bemerkt sie der Fürst — der Ton bleibt ihm im Halse stecken — sein Mund steht offen. Die Fürstin aber lacht, silbern und hell, daß der Schnee leise von den schwerbeladenen Zweigen rieselt. Da begreift auch der Fürst, daß Timbulat ihn hereingelegt, und lacht, aber mit etwas schiefem Munde, mit.

Timbulat tritt sehr ehrerbietig an seinen Herrn heran und sagt treuherzig: „Verzeih mir, Herr — die Fürstin wollte es."

„Ach, dir kann man ja nicht böse sein", sagt der Fürst, seiner Gemahlin in den Schlitten helfend, während sich der Kutscher auf den Bock setzt.

„Waren denn da nicht wirklich Wölfe?"

„Das war Katzbulat, der kann heulen wie ein echter Wolf", antwortet Timbulat.

„Daß ihr nur niemandem etwas davon erzählt — unter der Bedingung vergebe ich euch", sagt leutselig der Fürst.

Ich aber weiß nicht, auf welchem Wege die Geschichte doch bekannt wurde. Sollte die Fürstin? Ich weiß es nicht!

— Anspruchsvoll. — Mutter: „Mein Gott, Du bist ja ganz durchgeregnet; hat Dir denn kein Mensch einen Schirm angeboten?" — Backfisch (weinerlich): „Ja, aber der hatte nicht mal einen Schnurrbart!"

— Menschenscheu. — A.: Menschenscheu nennen Sie den Herrn Zaberl? Aber er sitzt doch den ganzen Tag im Wirtshaus! — B.: Eben darum! — Denn zu Hause hat er eine zehnköpfige Familie!

— Mißverständniß. — Dame (singt am Klavier): Sagt, wo sind die Veilchen hin? — Stubenmädchen: Entschuldigen Sie, gnädige Frau, die hab' ich 'rausgeworfen; sie waren ja ganz vertrocknet!

— Unerwartete Wirkung. — Den Walzer hat mein Mann selbst komponirt. — Hat's Ihnen nicht in den Beinen gezuckt? — Doch, ich wollte anfangs schon ausreißen!

# Der Brillantknopf.

Erzählung von Barclay North. (Autorisirte Uebersetzung von A. Paffow.)

## 1. Kapitel.

### Mörder! Mörder!"

Der Schauplatz war New York, Union Square, und die Zeit um ein Uhr Nachts.

Drei Männer betraten jenen Square an verschiedenen Stellen, und infolge der von ihnen eingeschlagenen Richtung mußten sich ihre Wege einige Schritte nordwärts vom Washingtondenkmal kreuzen.

Der Erste kam von der Ecke der fünfzehnten Straße und der vierten Avenue und wollte nach der vierzehnten Straße und dem Broadway; der zweite hatte diesen letzteren soeben verlassen und eilte nach dem Ausgangspunkt des erwähnten Fußgängers. Folglich wanderten diese Beiden, von entgegengesetzten Seiten kommend, schnurstracks aufeinander zu. Der dritte verließ die vierzehnte Straße und die vierte Avenueecke, um geradeaus hart an dem Denkmal vorüber nach dem Park zu gehen.

Als sich jene zwei begegneten, erreichte dieser dritte erst jenes Gitter, das die Reiterstatue des Begründers der Ver. Staaten umfriedet. Und behaglich rauchend, schlenderte er, ohne einen bestimmten Zweck zu verfolgen, seines Weges dahin.

Die zwei anderen waren schnell gegangen.

Da aber der dritte eine kurze Strecke zurückzulegen hatte, so befand er sich ihnen nahe genug, um zu bemerken, daß der von der fünfzehnten Straße und der vierten Avenue Kommende nicht an dem ihm Begegnenden vorüberschritt, sondern diesen am Arm packte, ihm scharf in's Gesicht sah und die Worte ausrief: „Endlich hab' ich den Rechten!"

Er sah gleich darauf einen glitzernden Gegenstand durch die Luft blitzen, einen erhobenen Arm sich pfeilschnell senken und hörte einen leisen Schrei. Er gewahrte ferner, daß der Ueberfallene zu Boden stürzte, während sein Angreifer sich eilends auf die Flucht begab und in den Park rannte.

Entsetzt über dieses unmittelbar vor seinen Augen begangene Verbrechen, klammerte er sich an das Eisengitter und schrie aus Leibeskräften: „Mörder! Mörder!"

Der Square, auf dem sich vor einer Sekunde nur diese drei Menschen befanden, belebte sich wie durch einen Zauberschlag. Gab es doch zu beiden Seiten des Platzes Hotels und Weinstuben in Menge; ein Droschkenstand war in der Nähe und auf den Bänken im Park schlief in dieser milden Sommernacht gar mancher obdachlose Bettler.

Ein Auflauf entstand und ein Nachtwächter kam schnellen Laufes aus der vierzehnten Straße herbei. „Was fehlt Ihnen?" fragte er, sich zu dem auf der Erde Liegenden niederbeugend.

Keine Antwort erfolgte.

Er betastete den Körper und hob dessen Arm empor. „Er ist todt!" rief er aus. „Hier steckt noch das Messer. War irgend jemand Zeuge dieser That?"

„Ja ich!" sagte der Mann, welcher Mörder geschrieen hatte. Mit kurzen Worten berichtete er sein Erlebniß.

„Bleiben Sie hier, bis ich mir Ihren Namen und Ihren Wohnort aufgeschrieben habe!" sagte der Nachtwächter.

Er pochte mit seinem langen Stock mehrere Male sehr kräftig auf das Steinpflaster. Das Signal ward von verschiedenen Seiten her sofort beantwortet. Nachtwächter und Schutzleute kamen herbei; auch ein Polizei-Sergeant.

Dieser übernahm die Führung. Er ließ sich den Sachverhalt erzählen und schickte einen Schutzmann ab, um den Leichenbeschauer zu holen. Dann fragte er, wie derjenige heiße, der zuerst Lärm geschlagen habe.

Die Antwort war: „Albert Wessing."

„Ich fürchte, Herr Wessing, Sie werden keine Lust verspüren, mich nach dem Stationshause zu begleiten. Doch kann ich Ihnen diesen Gang nicht ersparen. Ihre Aussage ist uns von hohem Werth, da Sie der einzige Augenzeuge der That waren."

Der also Angeredete wollte antworten, kam aber nicht dazu, denn gerade in diesem Augenblick trat ein Mann, der sich sehr energisch durch die Menge gedrängt hatte, dicht an die Leiche heran. Er hatte über das Nachthemd, das seine Brust bedeckte, den Rock nur lose übergeworfen, die bloßen Füße in Pantoffel geschoben und die seine Beinkleider haltenden Hosenträger um seine Taille geschlungen. Er war offenbar allzu erregt und eilig gewesen, um sich vollständig anzukleiden.

„Jener Herr ist nicht der einzige Zeuge", rief er, „ich habe den Mord auch gesehen."

„So? Wo waren Sie denn?" fragte der Polizeisergeant, ihn verwundert anblickend.

„Ich stand dort in meinem Zimmer am Fenster," erwiderte der Neuangekommene. Er deutete bei diesen Worten auf das Union-Square-Hotel. „Ich war gerade im Begriff, zu Bett zu gehen, zog mich aber eilends nothdürftig an und lief hierher." Als er gewahrte, daß der Sergeant ihn mißtrauisch musterte, fügte er hinzu: „Sie können sich auf meine Aussage verlassen. Ich bin ein Rechtsanwalt, und da ich eine Menge Klienten besitze, ist mein Name in unserer Stadt nicht unbekannt. Ich heiße Henry Holbrook und wohne schon seit geraumer Zeit in jenem Hotel. Fragen Sie nur den Portier, der hier neben mir steht, er weiß, wer ich bin."

„Der Herr sagt die Wahrheit," versicherte derselbe. „Wir kamen alle in Aufregung, als er die Treppe herabstürmte."

Dieser Bescheid genügte dem Sergeanten, da ihm der Auskunftgeber bekannt war.

„Aber weshalb durchsuchten Sie nicht den Park?" fragte Henry Holbrook. „Der Mörder hat die Richtung nach der siebzehnten Straße und dem Broadway eingeschlagen. Ich rannte ihm nach, bis er hinter den Bäumen verschwand. Er warf beim Fortlaufen seinen Rock ab."

„Das stimmt," sagte ein zerlumpter Strolch. „Als der da „Mörder!" schrie, wachte ich auf, und da habe ich einen Kerl durch den Park jagen sehen."

„Durchsucht den Park!" befahl der Sergeant, und alsbald begaben sich zwei seiner Untergebenen an dies Werk.

„Barmherziger Himmel! Es ist Herr Templeton!"

Dieser Ausruf entfuhr einem der Umstehenden. Dieser war auf Wessing's Hilfeschrei vom Broadway herbeigelaufen, und als die beiden mit der Parkdurchsuchung beauftragten Schutzleute sich einen Weg durch das Menschengewirr bahnten, war das Licht der nächsten Laterne auf das Gesicht des Todten gefallen und hatte ihn in die Möglichkeit versetzt, denselben zu erkennen.

„Wer sind Sie?" fragte der Sergeant, indem er ihm am Arm griff.

Der Nachtwächter, der zuerst am Platz gewesen war, antwortete an seiner Statt: „Herr Sergeant, ich kenne den Mann und bürge für ihn. Er ist Oberkellner in Morton's Restauration, dort an der nächsten Straßenecke. Sie können sich auf seine Aussage blindlings verlassen."

„So!" sagte der Sergeant, den Oberkellner loslassend. „Wer war Herr Templeton? Was wissen Sie von ihm?"

„Nicht viel!" antwortete der Oberkellner. „Er besuchte oftmals unser Lokal und zwar meistens Nachmittags. Hin und wieder kam er aber auch Abends; aber das geschah nur selten."

„War er heute Abend da?"

„Ja, er hat unser Haus vor einer halben Stunde verlassen."

„Hatte er etwas getrunken?"

„Bei uns nur wenig."

„War er berauscht?"

„O nein, das war er nie. Er war immer ein mäßiger Trinker. Er kam mit einigen Freunden und ist mit diesen fortgegangen."

„Hatten sie sich gezankt?"

„Nein, sie waren in bestem Einvernehmen und sehr lustig."

„Aber trotzdem kann dennoch einer von ihnen den Mord begangen haben."

„Nicht doch!" sagte Holbrook. „Ich sah die Gesellschaft aus dem Lokal kommen. Dieser da," er deutete auf den Todten, „trennte sich von seinen Begleitern an der Ecke der vierzehnten Straße und des Broadways. Während er hierher wanderte, gingen die Anderen die vierzehnte Straße hinunter nach dem Nordfluß. Das Laternenlicht war so hell, daß ich dies alles deutlich bemerkte. Zudem war der Square damals fast ganz menschenleer."

„Das ist richtig!" bestätigte Wessing.

## 2. Kapitel.

### Die Leichenschau.

Der Leichenbeschauer kam und ließ sich von dem Polizeisergeanten erzählen, was dieser gehört hatte. Er war Arzt und daher zu einem medizinischen Gutachten befähigt.

„Der Tod ist sofort eingetreten," erklärte er. „Das Messer drang durch die Rippen in das Herz. Es war ein kraftvoller Stoß."

Die in den Park gesandten Schutzleute kehrten zurück. Sie brachten einen Rock, ein Paar Beinkleider und einen Hut. Offenbar hatte der Flüchtling sie in dieser Reihenfolge auf seinem Wege abgeworfen; denn sie waren von den Polizisten in der von Herrn Holbrook bezeichneten Richtung links und rechts auf dem Gras gefunden worden.

Der Leichenbeschauer besichtigte sie mit großer Aufmerksamkeit und gab sie dann dem Sergeanten. Dieser untersuchte die Taschen und fand sie leer.

Die Kleidungsstücke bestanden aus billigem Stoff und glichen den Anzügen, die mit ausnehmend niedriger Preisangabe von den Kleidergeschäften der Chathamstraße, auf Drähte gereiht, aushängen.

Sie waren offenbar nur dies eine Mal getragen; denn sie zeigten noch ganz deutlich die scharfen Knicke, welche solche Dutzendfabrikate durch eine lange Aufstapelung auf dem Ladentische zu erhalten pflegen.

„Der Mörder zog sie nur an, um sie nach vollbrachter That fortzuwerfen," bemerkte der Sergeant. „Wo ist die Weste?"

„Die haben wir nicht gefunden."

„Seht nur ordentlich nach; vielleicht entdeckt ihr sie noch."

Die Schutzleute begaben sich abermals in den Park.

„Sind die Kleider der Leiche durchsucht?" fragte der Leichenbeschauer.

„Noch nicht."

„So soll es jetzt geschehen."

Das Ergebniß war unerheblich: ein Taschentuch, ein Paar ziegenlederner Handschuhe, eine Visitenkartentasche mit Karten, die den Namen James Holroyd Templeton trugen, und eine quittirte Schneiderrechnung, eine Brieftasche, welche den Riß und die Beschreibung mehrerer in verschiedenen Stadttheilen liegenden Immobilien enthielt, ein goldener Zahnstocher, Banknoten im Werthe von einundzwanzig Dollars, Kleingeld im Betrag eines halben Dollar, eine Uhr nebst Kette von Gold und einige Cigarren.

Der Polizeisergeant band diese Gegenstände in das Taschentuch des Ermordeten und händigte es dem Leichenbeschauer ein.

Dieser sagte: „Jetzt können Sie den Todten fortschaffen, mein Herr. Die gefundenen Kleidungsstücke müssen im Stadthaus abgeliefert werden. Haben Sie sich von den verschiedenen Zeugen deren Namen und Adressen geben lassen?"

„Ja; auch merkte ich mir die Namen der Herren, welche heute Nacht mit Herrn Templeton in Mortons Restaurant einige Stunden zubrachten."

„Gut!"

„Es fehlt mir nun nur noch die Adresse dieses Zeugen." Der Sergeant wandte sich dabei zu dem neben ihm stehenden Wessing.

„Ich bin kein New Yorker," antwortete dieser, „sondern wohne in Philadelphia und traf erst am verflossenen Abend hier ein."

„Gestern Abend?"

„Ja, das heißt vor einigen Stunden."

„Und wo ist Ihr Nachtquartier?"

Wessing schwieg. Er besann sich auf eine Antwort.

Der Sergeant wiederholte seine Frage.

„Offen gestanden, ich habe noch keines, Herr Sergeant. Als ich von der Bahn kam, ging ich in jene Restauration." Er deutete nach der vierzehnten Straße. „Nach dem Abendessen ließ ich meinen Handkoffer dort stehen und beschloß einen kleinen Spaziergang zu machen."

„Hm," sagte der Sergeant mißtrauisch. „Da Sie noch kein Logis haben, will ich Ihnen für den Rest der Nacht eines anweisen."

„Weshalb?" fragte Holbrook. „Dieser Herr hat nicht mehr gesehen als ich."

„Aber er weiß vielleicht mehr", erwiderte der Polizeisergeant mürrisch. „Ich kann ihn nur dann frei lassen, wenn er mir genügenden Grund für seine Obdachlosigkeit angibt."

Wessing lächelte und sagte: „Ich bin gern bereit, Ihnen eine genauere Auskunft zu geben, doch ziehe ich es vor, dies nicht hier vor allen Leuten, sondern im Stadthause zu thun."

„Gut, so folgen Sie mir."

„Ich begleite Sie!" erbot sich Holbrook, auf den Wessings Aeußeres einen angenehmen Eindruck machte.

„Ganz nach Belieben!" gab der Sergeant zurück. Er beauftragte einen Schutzmann mit der Bewachung der Leiche. „Ich schicke Ihnen eine Bahre," fügte er hinzu.

Im Stadthaus wiederholte Wessing dem Sergeanten im alleinigen Beisein des Leichenbeschauers und des Rechtsanwaltes Holbrook die schon einmal gegebene Aussage. Er versicherte, er sei mit dem letzten Zug von Philadelphia eingetroffen, und in Folge eines guten Appetits habe er sich in der ihm als vorzüglich bekannten, an der vierzehnten Straße gelegenen Restauration ein Abendessen geben lassen. Darauf habe er sich, da er noch keine Müdigkeit verspürte und noch unentschlossen gewesen sei, welches Gasthaus er sich zur Nachtruhe aussuchen wolle, eine Cigarre angezündet und habe das Hotel verlassen, um sich noch ein wenig die Füße zu vertreten.

„Ob ich Ihnen meinen rechten Namen angab, können Sie erfahren, wenn Sie sich mit einer telegraphischen Anfrage an einige meiner Freunde in Philadelphia wenden. Ich werde Ihnen sofort die betreffenden Adressen aufschreiben," sagte er am Schluß seines Berichts.

„Gut, doch kann ich Sie nicht eher freigeben, als bis die Drahtantwort eingetroffen ist," antwortete der Sergeant.

Die Bereitwilligkeit, mit der sich Wessing allen Anordnungen des Polizisten fügte, bestärkte Holbrook in dem Glauben an die völlige Reinheit seines Gewissens.

Infolge dessen wandte er sich mit der Bemerkung an den Sergeanten: „Nehmen Sie sich in Acht, mein Herr; wenn Sie in Ihrem Diensteifer zu weit gehen, so kann Herr Wessing eine Beschwerde wegen grundloser Verhaftung gegen Sie erheben."

Der Sergeant erschrak.

Der Leichenbeschauer lachte darüber, doch kam er ihm mit keinem Worte zu Hilfe.

„Beunruhigen Sie sich nicht!" sagte Wessing. „Sie müssen Ihre Pflicht thun."

Durch diese liebenswürdige Willfährigkeit bewog er den Sergeanten, ihm das beste der vorhandenen Zimmer anzuweisen.

Holbrook fand sein ferneres Verbleiben im Stadthaus überflüssig und so begab er sich auf den Heimweg. Als er den Union Square erreicht, wanderte er abermals nach dem Schauplatz des Mordes. Er folgte dabei einem unbestimmten, unwiderstehlichen Drang seines erregten Gemüths. Das an jener Stätte haftende Grauen zog ihn an. Der Platz war wieder einsam und menschenleer. Tiefe Stille herrschte rings umher. die vornehmen Nachtschwärmer waren zu ihren Spieltischen, die Strolche zu ihren Schlafbänken im Park zurückgekehrt. Die Droschkenkutscher schliefen auf ihren hohen Sitzen, bis irgend ein Spätling sie mit dem Geheiß aufschreckte, ihn nach Hause zu fahren. Der Mond schien hell. Das Schweigen, das auf der ganzen Gegend lastete, wirkte bedrückend. Nur hin und wieder ward es aus weiter Ferne durch das laute Stimmengewirr einer sich in allzu rosiger Laune auf den Heimweg begebenen Gesellschaft oder durch das dumpfe Gerassel der durch die dritte Avenue rollenden Pferdebahnwagen unterbrochen.

„Wie unsicher ist doch das menschliche Leben!" dachte Holbrook. „Dieser Templeton war jung, stark, blühend, und doch genügte ein einziger Stoß, um ihn für immer stumm zu machen. Gehe ich nicht auch in dunkler Nachtzeit gar häufig allein durch die Straßen und kann mich nicht heute oder morgen das nämliche Schicksal treffen? Aus welchem Anlaß mag der Mord geschehen sein? Räuberische Absichten sind es nicht gewesen. Was aber sonst? In barbarischen Zeiten ward gar mancher Todtschlag nur aus Raublust und Blutdurst begangen. Das kommt jetzt nicht mehr vor. Zweifelsohne ist jedes Verbrechen unter dem Antrieb irgend eines gewichtigen Beweggrundes ausgeführt. Wenn man diesen Beweggrund fände, so käme man sicherlich auch dem Mörder auf die Spur. Es ist daher ohne alle Frage die erste Pflicht der Polizei, dem Beweggrunde nachzuforschen."

Holbrooks sinnender Blick streifte bei diesen Erwägungen den Boden und ward durch einen kleinen, lichtsprühenden Gegenstand festgehalten. Er bückte sich und hob das funkelnde Ding auf. Es war ein Manschettenknopf; ein runder goldener Knopf, in dessen Oberfläche ein Brillant eingebettet lag.

Holbrook schaute prüfend umher. Der Ermordete mußte auf demselben gelegen haben.

„Wann mag er hier hingefallen sein?" fragte er sich. „Steht er in irgend einer Beziehung zu dem Verbrechen? Pah! Es kann ihn ja irgend Jemand schon gestern Nachmittag verloren haben. Doch nein, die Straßenfegmaschine ist ungefähr zwanzig Minuten vor dem Mord über diese Stelle gefahren; sie hätte ihn unfehlbar mit sich fortgenommen, wäre er damals schon dagewesen." Er besichtigte den Knopf mit großer Aufmerksamkeit. „Offenbar gehört er einem Manne, der wohlhabend ist und Werth auf seine Kleidung legt. Kellner und Schutzleute tragen derartige Kostbarkeiten nicht; Droschkenkutscher und Bummler haben erst recht keine Brillanten, auch bei Leuten meines Berufes findet man selten welche. Er war also entweder ein Eigenthum des Ermordeten oder seines Mörders." Er freute sich seines Scharfsinns und meinte, es sei eigentlich schade, daß er sich nicht entschlossen habe, Detektiv zu werden. „Er kann übrigens auch im Besitz des Leichenbeschauers gewesen sein," grübelte er weiter, doch verwarf er diese Muthmaßung sehr bald. „Ein Leichenbeschauer, der um Mitternacht aus seinem Bett geholt wird, um den Körper eines Ermordeten zu besichtigen, wird schwerlich daran denken, sich mit Brillanten zu schmücken. Ich muß den Knopf natürlich im Stationshause abliefern."

Er steckte seinen Fund in sein Portemonnaie und begab sich in sein Hotel.

Gerade in dem Augenblick, da Holbrook den Brillantenknopf von dem Erdboden aufhob, bemerkte ein junger, modisch gekleideter Herr, der soeben von seinem Klub in seine, in einem ganz andern Stadtviertel gelegene Wohnung zurückgekehrt war, beim Ausziehen seines Rockes, daß die Knopflöcher seiner rechten Manschette zerrissen und der Manschettenknopf fehlte.

Er war sichtlich betroffen über diesen Verlust. „Zum Henker," sagte er ärgerlich, „wie mag das zugegangen sein?"

Dann kleidete er sich vollends aus und ging zu Bett.

## 3. Kapitel.

### Das Auftreten einer wichtigen Persönlichkeit.

Als Holbrook das Stadthaus verlassen hatte, sprachen der Leichenbeschauer und der Polizeisegeant noch lange miteinander über die zweckmäßigsten Maßregeln zur Aufhellung des dunklen Falles.

Der Sergeant hegte die Hoffnung, sich bei dieser Gelegenheit durch Scharfsinn auszuzeichnen; doch sagte er sich: „Nehme ich die Sache nicht gleich energisch in die Hand, so kommen mir andere zuvor."

Seiner Dienstpflicht gemäß hatte er den Mord sofort beim Hauptpolizeiamt angezeigt. Doch ließ sich annehmen, daß die dort arbeitenden Detektivs erst im Laufe des Tages ihr Werk beginnen würden. Es kam also viel darauf an, den Vorsprung, den er vor ihnen besaß gut auszunützen.

Eine Hypothese über die Geschichte des Mordes hatte er sich bereits ausgeklügelt, doch würde er gar zu gern gewußt haben ob der allgemein als gescheit bekannte und in gerichtlichen Dingen erfahrene Leichenbeschauer seine Schlußfolgerungen billige.

Nun aber hatte dieser sich zwar auch schon eine Theorie zurecht gelegt, war aber durchaus nicht willens, sie dem Sergeanten zu verrathen. Im Gegentheil, er wünschte dessen Meinung zu hören, ohne ihm die seinige zu offenbaren. Naturgemäß beschränkte sich daher das Gespräch von beiden Seiten auf geringfügige Dinge. Diplomatisch suchte einer dem andern etwas zu entlocken.

„Eine geheimnißvolle That, Herr Sergeant!"

„Ja, Herr Doktor, solche Dinge geschehen glücklicher Weise nicht alle Tage."

„Vermuthlich wird die Erforschung des Verbrechers viel Mühe verursachen."

„Allerdings; zumal da die Anhaltspunkte sehr schwach sind."

„Es ist aber doch möglich, daß ein Verhör der Freunde des Ermordeten einiges Licht auf den Fall wirft."

„Wir wollen es hoffen."

Nach diesem kurzen, erfolglosen Wortgeplänkel verstummten beide für ein Weilchen. Dann streckte der Sergeant einen Fühler aus. „Haben Sie eine Ahnung von dem Beweggrunde?"

Der Leichenbeschauer parirte den Angriff: „Ein Raubmord war es schwerlich."

„Nein, es scheint nichts fortgekommen zu sein."

„Doch ist es immerhin möglich, daß des Verbrechers diebische Absichten nur durch das Geschrei des Herrn Wessing vereitelt wurden."

„Die Vermuthung ist der Erwägung werth!"

Da auch dies zweite Scharmützel ihm keinerlei Nutzen brachte, ergriff der Leichenbeschauer nach einer abermaligen Pause wiederum das Wort.

„Und trotzdem halte ich den Gedanken an eine Straßenräuberei für ausgeschlossen. Sowohl Holbrook wie Wessing behaupten, der Schurke habe zwar erst die Absicht gehabt, an dem ihm begegnenden Templeton vorüberzueilen; dann aber sei er, nachdem er ihn erkannt habe, plötzlich stehen geblieben und habe ihn mit den Worten angefallen: „Endlich hab' ich den Rechten!" Das beweist klar, daß der Todesstoß nicht mit Geld und Gut, sondern der Person galt. Nein, nein, ein Raubanfall hätte einen ganz anderen Verlauf genommen."

„Das unterschreibe ich; bei einem solchen wäre die Ansprache unterblieben. Jedoch hat der Mörder keineswegs auf dieses Zusammentreffen gerechnet. Er lag nicht etwa auf der Lauer."

„Wenigstens wäre das schwer nachzuweisen."

„Könnte nicht Freund Wessing sein Vertrauter gewesen sein und ihm bei der Ankunft seines Opfers ein Zeichen gegeben haben?"

„Es ist immerhin möglich, daß Sie mit dieser Vermuthung den Nagel auf den Kopf treffen," sagte der Leichenbeschauer, doch dachte er: „Du bist auf einer falschen Fährte, mein Guter, und das freut mich."

Der Sergeant aber hatte ebenfalls heimliche Gedanken und diese lauteten: „Wenn er nicht mit seinen Ideen herausrückt, so lasse ich mich auch nicht auspumpen, sondern führe ihn auf einen Holzweg."

Diese Art von Schachpartie hätte sich wahrscheinlich noch ein Weilchen fortgesetzt, wäre sie nicht durch das Eintreffen jener Reporter unterbrochen worden, welche die am Hauptpolizeiamt eingelaufene Neuigkeit begierig empfangen hatten.

Unter ihnen befand sich einer, der den Ruhm großer Findigkeit und Klugheit besaß. Allgemein hieß es, dieser junge Mann habe bereits bei mancher Gelegenheit einen weit schärferen Spürsinn bekundet als die Polizei. Sein Name war Tom Bryan.

Als seine Zeitungskollegen den Sachverhalt vernommen hatten und wieder fortgeeilt waren, blieb er im Bureau und bat um die Erlaubniß, seinen Bericht dort schreiben zu dürfen. Eilig flog seine Feder über das Papier.

Der Leichenbeschauer, der anfing, sich nach Ruhe zu sehnen, erklärte, er werde sich jetzt wieder nach Hause begeben. Als er sich zum Fortgehen anschickte, fragte ihn Bryan: „Halten Sie jenen Wessing für einen Mitschuldigen am Mord?"

Dem Leichenbeschauer entfuhr ein unbeabsichtigtes „Nein."

„Nun kommt er doch mit seiner wahren Meinung an den Tag, der Fuchs!" dachte der Sergeant im Stillen für sich.

Der Leichenbeschauer ärgerte sich über sich selbst; diese Antwort war ihm wider Willen entschlüpft.

„Warum wird er denn hier festgehalten?" fragte Bryan.

„Weil er uns den Zweck seines Aufenthalts in New York nicht mittheilen will," erklärte der Sergeant.

„Das ist ein hartes Verfahren," meinte der Reporter. „Die wenigsten Menschen hängen ihre Privatgeschäfte an die große Glocke. Wenn ich in einer fremden Stadt ankomme, so würde ich mich auch schwerlich entschließen, den Grund meiner Reise unbekannten Leuten anzugeben."

Diese Aeußerung vermehrte das Unbehagen, das der Sergeant empfand, so oft er an Wessing's Verhaftung dachte. Die Unannehmlichkeiten, die vielleicht aus derselben entsprangen, fielen nur ihm, nicht dem Leichenbeschauer zur Last.

„O", sagte dieser, „wir haben das Recht, jeden Zeugen im Interesse der Sache festzustellen."

Der Sergeant athmete auf. Das Wörtchen „wir" hatte die Last der Verantwortung zur einen Hälfte auf die Schultern des Leichenbeschauers gewälzt. Nichtsdestoweniger schlug er vor, dem Gefangenen noch einen Besuch zu machen.

„Eigentlich ist kein Grund vorhanden, Ihnen zu verheimlichen, warum ich hieher gekommen bin," sagte Wessing. „Ich möchte nur nicht, daß derselbe in die Zeitung käme. Sie werden das verstehen, wenn ich Ihnen alles erzählt habe. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Vor kurzer Zeit starb hier ein Herr Namens Charles Pierson, ein reicher, kinderloser Mann, ohne ein Testament gemacht zu haben."

„Ja, das ist richtig," sagte der Sergeant.

„Meine Mutter glaubt aus gewissen Gründen, daß sie die nächste, ja vielleicht sogar die einzige Erbin des Verstorbenen sei, da sie behauptet, daß er uns verwandt war. Ich beabsichtigte nun, ihrem Wunsche gemäß, zweierlei hier ausfindig zu machen: erstens, ob diese Verwandtschaft nachweisbar ist, und sollte dies der Fall sein, so will ich zweitens erforschen, ob meine Mutter wirklich einen Anspruch auf den Nachlaß erheben kann. Ich selbst habe kein rechtes Vertrauen auf den Erfolg meines Auftrags, daher scheue ich mich, öffentlich über ihn zu sprechen. Auch bin ich der Ansicht, daß solche Nachforschungen sicherer zum Ziel führen, wenn man sie möglichst geheim hält. Die Wahrhaftigkeit meiner Aussagen kann Ihnen jederzeit durch meine Mutter und meinen Rechtsanwalt bestätigt werden. Der Name des letzteren ist Ihnen jedenfalls bekannt; er ist eine juristische Autorität. Hier sind die Adressen."

Der Sergeant und der Leichenbeschauer flüsterten miteinander, dann sagte der letztere: „Wir wollen sofort Erkundigungen einziehen. Entsprechen Ihre Angaben dem wirklichen Sachverhalt, so entlassen wir Sie, doch müssen Sie uns zuvor das Versprechen ablegen, nicht ohne unser Wissen abzureisen."

Wessing gab bereitwillig sein Wort.

Der Leichenbeschauer verließ das Haus. Der Sergeant fand, als er das Bureau wieder betrat, Tom Bryan noch in demselben.

„Es ist fürwahr ein schwieriger Fall, Herr Sergeant," eröffnete dieser das Gespräch.

„Hoffentlich bin ich morgen um diese Zeit dem Bösewicht auf der Spur."

„Ich fürchte, das gelingt Ihnen nicht so schnell. Vielleicht ist Ihnen jedoch die Mittheilung erwünscht, daß ich Herrn Templeton gekannt habe. Er war ein Ehrenmann durch und durch und führte kein ausschweifendes Leben; bedenkliche Freundschaften besaß er nicht. Er war ein angesehener Häusermakler, erfreute sich einer guten Einnahme, verbrachte meistens seine Abende in seiner Wohnung und ging selten aus, dann aber immer in die beste Gesellschaft. Es wird schwer halten, herauszubekommen, warum er umgebracht worden ist."

Der Sergeant lauschte diesen Worten mit gespannter Aufmerksamkeit; Tom Bryan war ihm der Inbegriff von Klugheit und Spürkraft. „Glauben Sie, daß der Mörder ihm auflauerte?" fragte er.

„Nein, das glaube ich nicht. Die Begegnung war zufällig, doch ist anzunehmen, daß er Templeton haßte und die Absicht hegte, ihn zu tödten, wie und wo er ihn traf."

„Weshalb denken Sie das?"

„Alle Nebenumstände deuten darauf hin. Die Worte des Mörders beweisen, daß dies Zusammentreffen ihn überraschte. Sein sofortiges Handeln verräth, daß er den Plan zu dem Verbrechen längst gefaßt hatte."

„Dagegen ist nichts einzuwenden."

„Sind denn gar keine Gegenstände vorhanden, welche uns auf eine Fährte leiten könnten?"

„In der Brieftasche des Ermordeten sind einige Papiere."

„Die aber nichts als geschäftliche Notizen enthalten."

„Leider!" sagte der Sergeant. „Hier ist das Messer, das ihm den Tod brachte."

„Gut benützt, könnte das vielleicht als Wegweiser dienen."

„Ferner fanden wir im Park einige Kleidungsstücke."

„Bitte, zeigen Sie mir dieselben."

Der Sergeant gehorchte.

„Sie sind nur einmal und offenbar nur während kurzer Zeit getragen; es ist ein werthloser Plunder." Er gab sie dem Polizisten zurück, fügte aber dann mit Nachdruck hinzu: „Ein Fingerzeig ist aber doch da, an den Sie noch nicht gedacht haben."

In diesem Augenblicke meldete ein Schutzmann einen Betrunkenen. Der Sergeant wandte diesem nothgedrungen seine Aufmerksamkeit zu. Als er einige Augenblicke später sein Gespräch mit dem Reporter fortsetzen wollte, war dieser zu seinem großen Verdrusse verschwunden.

## 4. Kapitel.

### Amor prüft seine Pfeile.

Als Holbrook am folgenden Morgen erwachte, dachte er sofort an den Brillantknopf.

Nach dem Frühstück ging er zum Stadthaus, um ihn dem Leichenbeschauer zu geben. Unterwegs meinte er, daß er in seiner Schlußfolgerung, er gehöre dem Mörder, allzu eilig gewesen sei. Konnte es nicht sein, daß er sich im Besitz des Ermordeten befunden hatte und diesem während des Angriffs aus der Manschette gerissen war?

Als er hörte, der Leichenbeschauer sei erst um zwölf Uhr in seinem Stadthaussprechzimmer zu treffen, lieferte er einstweilen seinen Fund noch nicht ab, sondern bat um die Erlaubniß, den Todten besichtigen zu dürfen.

Dieser war in den Kleidern, in denen man ihn gefunden hatte, zu dem Polizeileichenbestatter gebracht und dort aufgebahrt worden. Es fehlte nicht das Mindeste an seinem Anzug, auch die Knöpfe, die aus Silberoxyd bestanden, waren beide vorhanden.

„Hm," dachte Holbrook, „so war dieser Mann doch nicht der Besitzer meines Knopfes! Das ist sonnenklar. Ich muß mich daher wieder meiner ersten Aufnahme zuwenden. Das beste ist, ich gehe jetzt in mein Bureau und an meine Arbeit und wandere um zwölf Uhr abermals zu dem Leichenbeschauer."

Auf der Straße begegnete ihm Wessing. Er fragte diesen: „Sind Sie wieder frei?"

„Ja, die telegraphischen Anfragen bestätigten die Richtigkeit meiner Aussagen, und folglich ließ man mich laufen," lautete die Antwort. „Ich sehne mich jetzt nach einem guten Frühstück."

Sie trennten sich. Wessing eilte in eine Restauration und Holbrook nach seinem Geschäftslokal.

Der Letztere fand so viel zu thun, daß er im Verlauf der beiden folgenden Stunden nicht an den Mord noch an seinen Fund dachte.

Die geringfügigsten Ursachen bilden oft die Fäden, an denen unser Schicksal hängt.

Der junge Rechtsanwalt erwartete seit einigen Wochen einen Brief, der ihn zu einem längeren Geschäftsaufenthalt in Baltimore veranlassen sollte. Dieses Schreiben erhielt er am heutigen Morgen. Er traf daher sofort seine Reisevorbereitungen. Inmitten derselben aber fiel ihm ein, daß es seine Pflicht als Augenzeuge des Mordes sei, die Stadt nicht zu verlassen.

Nach reiflicher Ueberlegung vertraute er die Abwicklung des zwar wichtigen, aber unschwer auszuführenden Falles einem ihm befreundeten jüngeren, höchst gewissenhaften Kollegen und blieb in New York.

Wäre er fortgereist, diese Geschichte wäre nie geschrieben worden.

Unmittelbar nach der Entsendung seines Stellvertreters erhielt er ein Billet von einer jungen Dame, die er sehr verehrte. Sie war jung, hübsch und galt für reich. Seit dem Tode ihrer Eltern lebte sie bei ihrem Onkel. Holbrook hatte ihr manche ritterliche Aufmerksamkeit erwiesen, ohne jedoch nur den leisesten Eindruck auf ihr Herz zu machen. Sie behandelte ihn mit der nämlichen kühlen Höflichkeit, mit welcher sie die Menge ihrer übrigen Verehrer in Schranken hielt. Um so froher war er, als sie ihm jetzt mit einigen freundlichen Worten die Bitte aussprach, sie baldmöglichst zu besuchen.

Der Name dieser jungen Dame war Flora Ashgrove, doch pflegten die ihr bekannten Herren sie in ihren Gesprächen nur als „die schöne Flora" zu bezeichnen. Der Stadtklatsch bemühte sich vergebens, sie mit irgend einem Gesellschaftslöwen in Verbindung zu bringen. Die Frauenwelt behauptete, weil sie nach Anbetern fische, fehle es ihr an Freiern; in der Herrenwelt aber hieß es, sie habe viele Körbe ausgetheilt.

Wie dem auch sei, Flora Ashgrove war auf jedem Ball, bei jeder Jagdpartie und Segelbootfahrt ein vielumworbener Gast; alle geizten um die Ehre, in ihrer Nähe sich aufhalten zu dürfen, und gab es einen Wohlthätigkeitsbazar, so stand es fest, daß ihre Bude noch einmal so viel einbrachte als die übrigen. Das waren bittere Pillen für ihre liebevollen Freundinnen, doch mußten sie diese schlucken, so sehr sie sich auch sträubten. Flora war und blieb die Königin der Feste.

Holbrook besaß kein leicht entzündbares Herz; er sah gut aus und war kenntnißreich; ohne eitel zu sein, war er sich dessen bewußt. Flora's Gleichgiltigkeit grämte ihn nicht sehr, doch hatte er sich wiederholt das Geständniß abgelegt, daß sie wohl im Stande sein würde, ihn zur Liebe zu entflammen, sobald sie ihm durch feine Andeutungen verrathe, daß er ihr besser gefalle als ihre anderen Bewunderer.

Ihr heutiges Billet war das erste Schreiben, welches er von ihr empfangen hatte; es war zugleich das einzige Zeichen einer freundschaftlichen Annäherung, das sie ihm je gegeben hatte. Kein Wunder, daß es ihn in hohem Grade erfreute. Er vergaß den Brillantknopf und seine Absicht, denselben dem Leichenbeschauer zu bringen, und begab sich sofort auf den Weg, um der schönen Dame seinen Besuch zu machen.

Sie wohnte in dem stattlichen Haus ihres Onkels in der sechsundfünfzigsten Straße, in der Nähe der fünften Avenue.

Die reich eingerichteten Zimmer, in die man ihn führte, zeigten, daß sie zu dieser Sommerzeit nicht bewohnt wurden. Die Möbel, Bilder und Statuen waren mit Schutztüchern bedeckt und dieser Umstand rief ihm die Thatsache in das Gedächtniß zurück, daß sie in diesem Monat nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten zur Stadt kam. Nur ein Bild stand unverhängt auf einer Staffelei. Es war dies ein Portrait der Dame, die ihn zu sich befohlen hatte.

Während er dem Original gemeldet ward, betrachtete er das Gemälde mit lebhaftem Interesse und dabei dachte er in seiner ruhigen, praktischen Art: „Es muß ein großer Genuß sein, jeden Tag sein Mittagsmahl an der Seite einer so schönen Gattin einzunehmen!"

Die eintretende Flora fand ihn in den Anblick ihres Bildes versunken. Sie war in der That eine königliche Erscheinung. Ihr Körper besaß ein vollendetes Ebenmaß. Das reiche blonde Haar begrenzte in reizenden Wellenlinien die schneeige Stirn und ward im Nacken in einem griechischen Knoten zusammengehalten. Die Nase, der Mund, das Kinn, die zarten Rundungen der an das duftige Roth einer Pfirsich erinnernden Wangen entsprachen im Verein mit dem schön geformten alabasterweißen Hals den strengsten Regeln der klassischen Kunst.

Als sie die Schwelle überschritten hatte, legte sie, wie wenn sie eines äußeren Haltes zur Besiegung einer inneren Erregung bedürfe, ihre Hand für einen Augenblick auf die Lehne des ihr zunächst stehenden Stuhles. Die Dicke des Teppichs hatte ihren leichten Schritt so sehr gedämpft, daß Holbrook ihn nicht hörte. Auch sonst machte sie sich ihm nicht bemerkbar, sondern blieb, ein wunderherrliches lebendes Bild, in einer kleinen Entfernung hinter ihm stehen. In dem durch die verhängten Fenster fallenden Dämmerlicht funkelten ihre großen Augen eigenartig; sie besaßen einen seltsam kalten, ja harten Ausdruck, der in einem seltsamen Gegensatz zu der jugendlichen Weichheit und dem Adel ihrer Züge stand.

(Fortsetzung folgt.)

---

In Frankreich waren letztes Jahr 309,289 Eheschließungen und 13,049 Ehescheidungen zu verzeichnen.

Die Därme von Lämmern aus Gebirgsgegenden liefern bessere Saiten als die von Lämmern aus der Ebene.

Eine französische Prinzessin des ancien régime bekam schon am Tage ihrer Geburt acht Kammerfrauen.

Ein Millionstel Gramm tuberkulöser Milch erzeugt bei Einspritzung bei einem Meerschweinchen Tuberkulose.

# Höchst empfohlene Methoden

für wissenschaftliche, absolute und dauernde Heilung von

**Blutvergiftung, Haut-Krankheiten, Geschwüre, wunde Stellen, Varicocele, Beschwerden, Wasserbruch, Nervenschwäche, Männliche Schwäche und Krankheiten der Nieren, Blase und Drüsen.**

Die Becken-Methoden der Chicago Medical Clinic, von derselben vervollständigt und ihren vielen Patienten empfohlen, weisen sehr schnelle und wirksame Resultate in Fällen auf, die von ihren angeblichen Konkurrenten als unheilbar aufgegeben wurden, und ihr wahrer Werth ist am besten der großen Zahl von Männern bekannt, die von der Chicago Medical Clinic geheilt wurden, nachdem sie sich viele Male anderswo erfolglos behandeln ließen.

**Kein Geld nöthig, um die Behandlung anzufangen.** — Viele Männer zögern zweifelsohne zu uns zu kommen, weil sie von unehrlichen, ungeschickten Spezialisten betrogen wurden und vielleicht so ungläubig geworden sind, daß sie denken, es gibt keine Heilung für sie. Wir suchen aber eine Gelegenheit, gerade solche Männer zu behandeln, und der finanzielle Theil spielt bei uns keine Rolle, da wir niemals Bezahlung für unsere Dienste nehmen, bis wir eine Heilung erzielt haben, wenn irgend ein Zweifel vorliegt, daß ein Fall durch unsere Methode heilbar ist und wenn wir überzeugt sind, daß der Patient aufrichtig und zuverlässig ist.

**Bedenken Sie.** — Wenn Sie sich von uns behandeln lassen, können Sie nichts verlieren, weil wir für Fehlschlag nichts berechnen. Es hat unzweifelhaft einen Werth für Sie, wenn Sie etwas Neues und Besseres versuchen, als andere Spezialisten haben, wenn es **Sie nichts kostet**, es sei denn, daß Sie ganz zufrieden sind mit dem, was wir für Sie thun können.

**Heilung oder keine Bezahlung.** — Wir sind die einzigen Spezialisten in Chicago, die keine Bezahlung verlangen, wenn nicht der Patient mit den erzielten Resultaten vollständig zufrieden ist, und da wir eine geschriebene Garantie geben, daß sie jeden für Dienste bezahlten Dollar innerhalb einer bestimmten Zeit zurückzahlen, wenn eine vollständige und dauernde Heilung nicht erzielt wurde.

**Konsultation frei, streng geheim und erbeten.** — Eine persönliche und durchaus gründliche Untersuchung ist nothwendig.

**Medizinen frei bis die Krankheit geheilt ist.**

Stunden von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags u. an allen gesetzlichen Feiertagen nur von 10—12 Uhr Mittags.

**CHICAGO MEDICAL CLINIC**

**526 Süd State Strasse,**

nahe Harrison Strasse, - - CHICAGO, ILL.


## Der Pfarrer von Bernrain.

Von Emanuel v. Bodman.

Der neugebackene Pfarrer von Bernrain hätte seine Kleider gelassen für die Armen wie der heilige Franz; aber wie es seinem heiligen Patron nicht eben gelang, aus einem reißenden Hecht einen friedlich schnappenden Karpfen zu machen, konnte er's nicht fertig bringen, war er gleich ein feuriger Prediger auf seiner Kanzel, einen schwitzöhrigen Bauer in einen regelrechten Christen zu verwandeln. Als er nach dem Tode seines lauen Vorgängers seine Antrittspredigt hielt in der kleinen hochgelegenen Kapelle am blühenden Waldrand, wollte er zeigen, daß er andere Saiten aufziehen werde; so hatte er gleich eine straff angezogen und sprach gegen die Lüge und die List der Menschen und ließ auch an der Notlüge kein gutes Haar und redete sich in Eifer, gleich seinem früheren Professor, der lehrte, man solle lieber, den Erlöser vor den Augen, an seinem Körper zu Grunde gehen als je ein unwahres Wort über seine Lippen bringen und seine Seele ewig besudeln. Die Frauen saßen erschrocken da, die Männer hörten nachdenklich zu. Am andern Sonntag sprach er wieder über den Wolf im Schafspelz und richtete den Blick fest in die harten Gesichter. Wieder hörten sie nachdenklich zu, die Bernrainer Bauern, bis zum dritten Sonntag, der ihn mit rotem Kopfe auf der Kanzel sah. Gerade in der Zeit, wo er mit besonderem Nachdruck die List bekämpfte, hatte das ärmste Bäuerlein im Dorf, das als Tagelöhner dienen mußte, einem Juden aus Gailingen, weil er ihm vor Jahren ein gutes Rind gegen ein schlechtes Geld aus dem Stall geredet hatte, jetzt um ein recht gutes seine Kuh verkauft, die stattlich gewachsen war, mit vollen Eutern, und der nur eine Unart anhaftete, die er verschwieg: daß sie mit dem linken Hinterfuß gern den Melkeimer umwarf. Daraufhin spielte er an und machte den Mann auf seiner Bank verlegen. Da schüttelten die Bauern unter sich die Köpfe, und der Pfarrer mußte es eine Woche später erleben, bei seinem Eintritt in die Kapelle nur eine Reihe von Frauen vorzufinden und einen Gärtnerburschen, dem ein gar unförmiger Kopf wie ein Kürbis zwischen den Schultern saß. Er bestieg die Kanzel etwas unsicher und dämpfte seine Stimme ein wenig, doch nicht lange; der Zorn über die Fortgebliebenen gährte im Stillen und verlieh ihr bald den rechten Ton, sodaß er um so eindringlicher ihren Frauen ins Gewissen redete. Er ließ merken, daß er kein Schwacher war, sondern einer von den unbedingten Gotteskämpfern, die es darauf ankommen ließen, um der Wahrheit willen zu siegen oder zu brechen und in ihrer Gemeinde jegliche Lüge ans Licht zu ziehen, was zur Folge hatte, daß ihm die Bauern, wo immer sie ihm begegneten, mit scheuen Blicken auswichen und nun der Pfarrer gefürchtet war als ein Hecht im Karpfenteich.

Das bekümmerte ihn, und bald zog sich ihm eine bittere Falte von der Nasenwurzel herab. Zwar fühlte er sich ganz in seinem Recht und war auch entschlossen, keinen Fuß breit nachzugeben; gleichwohl sah er ein, daß sein Verhältniß zu den Bauern ein anderes werden müsse, sollte er die Lust an seiner Pfarrei nicht verlieren, die ihm schon ans Herz gewachsen war, nicht zuletzt wegen der freien Lage und der Nähe der Stadt Konstanz, die mit ihren Türmen und Giebeln heraufschimmerte. Er wog den Pfeffer und das Salz für seine Predigten peinlicher ab und unterließ es auch, ins Herz eines Anwesenden zu feuern. Aber nachdem er seine Herde einmal mißtrauisch gemacht hatte, sollte es ihm nicht mehr gelingen, sie unter seinem Stabe zu versammeln. Und weil er in Bibel und Brevier vergebens Trost suchte und nur auf Sprüche stieß, die ihm seinen Eifer bestätigten, setzt er deshalb am Sonntag wieder einen Kopf auf wie Savonarola im Kalender und lebte in den Wochentagen verhärtet und vereinsamt in seinem abgelegenen Pfarrhaus näher den Toten als den Lebendigen: denn saß das Haus auch fröhlich zwischen Bäumen und Büschen: die Kreuze und Leichensteine des Friedhofs hinter der Kapelle ragten freundschaftlicher in seinen Garten als die bunten Blumen und Bohnen der Bauern, weil es bis zum nächsten Hof ein Flintenschuß weit war. Und jetzt redeten sie eine noch beredtere Sprache, bis dem Manne eines Tages der Tod selber auf die Schulter klopfte, und er die Wirren des Lebens mit anderem Aug' überdachte als früher.

In einer schwülen Regennacht im April, da der Wind heftig an den Fensterläden rüttelte, ging der Pfarrer in den Hof hinaus, bange um seinen Pfirsichbaum, dem ein blühender Ast von der Wandklammer losgegangen war und hin und her wehte, in der größten Gefahr abgeknickt zu werden. Er holte die Leiter aus dem Schopf, und im schwachen Schein der letzten Straßenlaterne draußen band er ihn fest. Kaum hatte er den Knoten gemacht, hörte er auf dem Kiesweg, der von der Landstraße abzweigte und ins Pfarrhaus und nach der äußeren Kapellentür führte, Schritte heraufkommen. Er fragte sich, ob wohl ein Liebespaar draußen auf die Bank wollte, oder ob er noch zu einem Kranken geholt würde, da blieb es vor der Hofmauer stehen und klopfte ans Tor. Er schob das Brett vom Guckloch weg und fragte, was es gäbe. Da standen zwei Klosterfrauen mit durchnäßtem Gewand und baten den Herrn Pfarrer um Herberge bis zum nächsten Tag. Sie seien zu Fuß von Frauenfeld gekommen und mitten im Walde vom Platzregen überrascht worden, und wenn sie auch untergestanden wären unter dem Dache einer Buche, so hätte das nicht sonderlich viel genützt, sie hätten nur Zeit versäumt und getrauten sich zu so nachtschlafender Stunde nimmer im Kloster von Konstanz um Einlaß zu bitten, auch sei es noch eine gute Weile bis dahin, und das Geschäft, das sie hätten, könnten sie am morgigen Tag abwickeln. Der Pfarrer sagte, er wolle sehen, ob es zu machen sei, ging ums Haus herum und klopfte mit einem Blumenstecken ans Küchenfenster, worauf seine Haushälterin erschien und zu seinen Fragen nickte. Nach einer Weile kam sie mit einem Windlicht, er öffnete das Tor und ließ die Schwestern eintreten, die so aussahen, als ob sie der Wind in den Teich geweht hätte, sodaß er und die Köchin in ein helles Lachen ausbrachen. Er sagte, noch immer gut lachend, eine müßte nur vorlieb nehmen mit einem Sofa, er hätte nur ein Gastbett und wäre nicht vorbereitet gewesen, auf so späten Besuch vno Klosterfrauen. Die jüngere magere Schwester klappte ihren zerzausten Schirm zu und gab lustig zur Antwort, sie wolle Schwester Ludmilla gern das Bett überlassen, es hielte sicherlich ihr Gewicht besser aus als das Sopha, wenn dieses nicht auf besonders festen Füßen stünde, worauf ihre Gefährtin, die heiser und wortkarg war und sich den Schweiß vom Gesicht wischte, dankbar nickte. Nachdem sie es ausgeschlagen hatten, noch ein Nachtessen einzunehmen, ließen sie sich gleich ins Gastzimmer führen und baten, sich zur Ruhe legen zu dürfen, weil sie naß und gar müde seien. Der Pfarrer schlug ihnen vor, wenigstens noch eine Tasse Tee zu trinken, den ihnen Emilie bereiten und aufs Zimmer stellen würde. Das nahmen sie an, und er ging wieder in sein anstoßendes Studirzimmer zurück. Er wollte sich an den Tisch setzen, da fiel ihm ein, die Schwestern könnten nicht Alles bei sich haben, was sie für die Nacht benötigten, und er fragte sie, indem er die Tür ein wenig öffnete, ob ihnen Emilie sonst nichts besorgen dürfe. Die Jüngere gab zur Antwort, sie hätten Alles und wies auf einen Schwammbeutel, den sie der Handtasche entnahm. Da sagte der Pfarrer, er wolle nimmer stören und zog sich zurück, blieb aber, als er hörte, daß der Riegel zugeschoben wurde, mitten in seinem Zimmer in Gedanken stehen. Es war ihm aufgefallen, daß sich die Dicke jeder Antwort enthielt, obwohl er öfters seine Worte an sie, als die Aeltere, gerichtet hatte. Von einer plötzlichen Unruhe befallen, bückte er sich und blickte durch das Schlüsselloch und bekam Herzklopfen, als er bemerkte, wie die Dicke behutsam einen Holzkasten unter das Bett schob, das gegenüber von der Tür an der Wand stand, und was für breite Stiefelsohlen sie hatte. Da erhob er sich leis, faltete die Hände und blickte nach oben, dann machte er sich mit Absicht bemerkbar, indem er unbefangen auf den Tisch trommelte und leise vor sich hinpfiff und dann ungeduldig sagte: „Das dauert aber lang!" und nach der Küche ging. Er besprach sich mit der Haushälterin und im nächsten Augenblick war diese mit langem Gesichte draußen und lief, so rasch sie ihre Füße trugen, nach der Wirtschaft zum Fuchsloch, um Leute zu holen. Inzwischen war der Pfarrer schweratmend wieder in die Stube getreten, mit einem Beil, das er für alle Fälle unter seinem Rock versteckt hielt und das er, den Rücken gegen das Schlüsselloch gekehrt, in die Tischlade legte, gerade da, wo er zu sitzen pflegte. Hierauf setzte er sich so, daß er die Tür vor sich hatte, nahm die Bibel zur Hand und wischte sich die nasse Stirn. Er hatte schon öfters in seinem Leben geschwitzt, der Pfarrer: so beim Heuen vor dem Gewitter, wenn der Vater hinter ihnen her war, auf der Schulbank und bei seinem Staatsexamen, aber einen solchen Stirnschweiß hatte er noch nie zu spüren bekommen, und noch nie hatte er sich so verlassen gefühlt wie in dieser endlosen Viertelstunde, in der das Geriesel des Regens auf die Kastanienblätter und das Kapellenglöcklein, das jetzt 10 Uhr schlug, ihm als das einzig Lebendige ringsum erschien außer der alten Bibel und dem Beil darunter in der ein wenig geöffneten Schublade, woran sein Blick innig haften blieb. Er schwor sich, wenn ihm Rettung würde und ihm sein Leben mit allem, was er sich aufgebaut hatte, nicht im nächsten Augenblick einstürzte, einen Revolver und eine auf den Mann dressirte Bulldogge anzuschaffen, und bedauerte, keine Schußwaffe im linken Aermel zu halten, mit deren Hilfe es ihm eine Kleinigkeit wäre, die halbe Nacht so zu sitzen und auf die Tür der Gaststube, in der sich die Frechheit niedergelassen hatte, zu blicken, bis sie aufging. Inzwischen wurde es gar still drüben. Es war ihm nicht geheuer zu Mut, er öffnete geräuschvoll die Tür nach dem Hausflur und rief: „Emilie, wird's bald!", und an die Tür des Gastzimmers tretend, entschuldigte er sich bei den Schwestern, daß sie den Tee noch nicht bekommen hätten; Emilie hätte ihnen keinen Kräutertee vorsetzen wollen, wie er ihn gewöhnlich trinke und den chinesischen erst suchen müssen; jetzt hätte sie ihn aber gefunden, und er sei bald fertig. Und er fügte hinzu, es möchte sie nicht stören, wenn er noch auf sei und im Zimmer hin und her gehe, er hätte noch ein kleines Viertelstündchen an seiner Predigt zu arbeiten; dann ginge er schlafen, und sie hätten Ruhe, worauf die Magere rief, der Herr Pfarrer solle sich doch ja nicht stören lassen, sie machten sich inzwischen an ihre Toilette. Und er hörte, wie sie Wasser ins Becken goß, so daß ihm beim hellen Klang ihrer Stimme fast ein Zweifel aufstieg, ob er sich nicht getäuscht hätte und noch Spott davontragen könnte. Da ging leise die Haustür auf, er trat auf den Flur und erblickte Emilie mit dem Landjäger, dem Wirt und einem rothaarigen Knecht. „Der Tee ist fertig," sagte sie, mit den Augen zwinkernd. „Gott sei Dank," atmete laut der Pfarrer aus, nahm hastig den Landjäger am Arm und flüsterte, ganz sicher sei er zwar seiner Sache nicht, worauf der Wirt grinsen wollte, aber der Landjäger sagte, eine Falle zuviel sei besser, als eine zu wenig, und lockerte den Riemen an seiner Revolvertasche. Hierauf kam die Haushälterin mit dem Teebrett, klopfte an die Tür des Gastzimmers und fragte, ob sie ihnen den Tee hineinstellen dürfe, während sich die Männer mäuschenstill verhielten. Der Riegel ging auf, die Stimme und Hand der Mageren wollte es ihr abnehmen, da sie bereits dabei wäre, sich auszuziehen, da stemmte der Landjäger, der ihr auf dem Fuß gefolgt war, die Tür ganz auf, der Pfarrer, der Wirt und der Knecht traten herzu, und angesichts dieser Uebermacht setzten sich die Schwestern sprachlos auf ihre Stühle, kleinlaut wie eine Kerze, die heruntergebrannt war. Sie hatten sich aber bald ermannt, die Dicke wiegte den Kopf hin und her, und die Jüngere fragte den Landjäger höflich, was er in so später Stunde von ihnen wolle. „Eure Papiere!" war die Antwort. Was, meinte die Schwester, sie seien doch keine Handwerksburschen, die Papiere brauchten, im Kloster von Konstanz kenne man sie persönlich, und mit einer Stimme, aus der ihre ganze Beleidigung und Entrüstung heraustönte, sagte sie: „Was soll das Alles, Herr Pfarrer, wir verstehen Euch nicht! Laßt uns wenigstens in Ruhe weiterziehen, wenn wir Euch zur Last fallen!" Der Pfarrer ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Damit Ihr bei einem meiner Amtsbrüder einkehrt!" sagte er, gab den andern einen Wink und ließ Emilie den Kasten unterm Bett hervorholen. Die dicke Klosterfrau folgte mit dem Blick ihren Händen, dabei trat sie der Mageren unmerklich auf den Fuß und machte das gutmütigste Gesicht von der Welt, als die Haushälterin den Kasten in die Hände des Pfarrers legte. Er fragte, was sie da drinnen hätten und pochte auf das Holz. „Aber Herr Pfarrer," gab die Magere zur Antwort, unbefangen und verschämt, „Ihr werdet doch nicht unsere intimen Toilettengegenstände visitiren wollen! Das ist nichts für einen Mann," fügte sie hinzu, indem sie ihn ansah und den Kopf schüttelte, worauf sich der Pfarrer und der Wirt in einem unsicheren Blick begegneten. Der Landjäger, von den glatten Gesichtern der Schwestern zwar selbst ein wenig unsicher geworden, bat sich den Schlüssel aus, worauf die Schwestern ihre Tasche durchsuchten. „Mein Gott, wir müssen ihn verloren haben!" sagte die Jüngere, zog ihren Geldbeutel heraus, ohne ihn zu finden—die Dicke hatte ihn sowieso nicht in Verwahrung—, da übergab der Landjäger den Kasten dem roten Knecht und forderte sie auf, ihm auf den Wachtposten zu folgen, um sich dort auszuweisen, worauf die Schwestern willig ihre Schwämme und Zahnbürsten in die Handtasche packten, da sie dem Herrn Landjäger doch nicht widersprechen dürften. Die Dicke hustete leise, das würde einen Spaß absetzen, und bat den Pfarrer, doch auch mitzukommen, damit er das Mißverständniß aufkläre. Dieser, sonderbar berührt, daß der erste Grund seines Verdachts hinfällig geworden war, weil die Dicke ihre, wenn auch heisere und unbestimmbare Stimme vernehmen ließ, und erstaunt, daß sie durch ihre Aufforderung die Eskorte doch nur verstärken half, besann sich, was er machen sollte, als Emilie dem Knecht mit einem Augenwink den Kasten abnahm und damit ins Nebenzimmer ging, wo sie ihn mittels eines kleinen Schlüssels, den sie auf dem Waschtisch gefunden, öffnete. „Jesus Maria!" rief sie, „was wollten die mit uns anfangen!" Der Pfarrer eilte hinzu, entnahm dem Kasten ein zusammengelegtes Brecheisen und hob es hoch, worauf der Landjäger der Dicken die Kapuze herunterriß, daß ein querige und kurzgeschorener Mannskopf zum Vorschein kam, und nahm sie am Handgelenk. Als sie sah, daß Widerstand umsonst war und ihnen nur schaden könnte, was sie der Mageren durch ein leichtes Kopfschütteln mitteilte, sagte sie mit gottergebenem Ton. „War das der lange Tee, Herr Pfarrer?" „Das war er, ihr Mordbuben!" sagte er und sah erleichtert zu, wie ihr die Hände gebunden wurden.

„Ach," seufzte die Magere, „wir hätten Euch schon friedlich schlafen lassen!" Der Landjäger lachte, sie sähen ihm gerade danach aus, legte auch ihr Handschellen an und betrieb den Aufbruch. Der Pfarrer geleitete die Truppe bis zum Wirtshaus, wo der Wirt, ohne weiteres Aufsehen zu machen, noch den Metzger herausholte, der beim Kartenspiel saß, damit jede Schwester doch zwei Begleiter hätte.

Daheim wieder angekommen, suchte der Pfarrer, ermüdet und weil es schon spät in die Nacht hinein war, sein Bett auf, nachdem er der Haushälterin, die noch in der Küche auf ihrem Stuhl saß und ihren Gedanken nachhing, einige Worte der Beruhigung gesagt und festgestellt hatte, was es doch für Menschen auf dieser Welt gäbe. Der Schlaf kam ihm freilich nicht so rasch, wie er wünschte. Der furchtbare Abgrund, an dem er gestanden, tat sich seinem inneren Auge noch einmal auf, und während er sich vor Grauen schüttelte, dankte er in heißem Gebete Gott für die Rettung aus solcher Gefahr und für die neugeschenkte Freiheit, die es ihm ermöglichte, wieder aufzuatmen und sein Wort zu verkündigen. Aber mitten in seinem Beten mußte er innehalten und sich mit dem Sacktuch über die Stirne fahren, auf welcher der Schweiß mit einem Male in noch dickeren Tropfen stand, als da er am Tische drunten gesessen hatte: baute sich die Brücke zu seiner Rettung nicht auf lauter Lügen auf? Hatte er mit den Einbrechern nicht ein wahres Lügenspiel getrieben, dazu ein so selbstsicheres und selbstverständliches, daß er's erst hintennach gewahrte? Er wälzte sich in schrecklichen Stößen hin und her und wußte nicht mehr zu sagen, ob es Gott oder der Teufel war, der ihn gerettet hatte. In seiner Bedrängniß griff er nach dem Rosenkranz und ließ ihn wohl hundert Mal in dieser Nacht durch seine nassen Finger gleiten; das brachte ihm freilich nur die halbe Erlösung, bis er den Entschluß faßte, seine Sünde dadurch zu sühnen, daß er sich selbst auf offener Kanzel anklagen wollte, als einen frevelhaften Abtrünnling an der eigenen Lehre. Hierauf schlief er dann ermattet ein.

Aber am andern Morgen, als er beim Frühstück saß, just am selben Platze, wo er gestern die Hilfe erwartet hatte, und die Aprilsonne fröhlich in den Kastanienblättern glänzte, dachte er wesentlich ruhiger über das Vergangene nach, ja, er mußte sich gestehen, daß er sich gar nicht klar darüber war, ob er, wenn die Burschen jetzt im Nebenzimmer lauerten, nicht genau so handeln würde, wie er getan. Er konnte sich doch nicht einfach ausrauben, totschlagen oder erwürgen lassen! Und wer konnte sagen, ob nicht jetzt schon irgendwo in der Nachbarschaft ein unschuldiges Opfer in seinem Bette erwürgt lag? Als nun gar Emilie die Zeitung brachte, in der unter der Rubrik „Stadt und Land" zu lesen war, daß durch die Klugheit und Geistesgegenwart des Pfarrers von Bernrain zwei gefährliche Einbrecher, die sich in der Tracht von Klosterfrauen bei ihm eingeschlichen hätten, nämlich der Xaver Lang aus München und der Emil Federi aus Schwyz, von denen der erstere im Verdacht des Raubmordes stünde, der Gerechtigkeit in die Hände gefallen seien, da glitt ein befriedigtes Schmunzeln über sein Gesicht, und er sagte zu Emilie, er wolle es so, wie es gekommen sei, als gute Fügung der Vorsehung nehmen, mitsamt dem chinesischen Tee. Auch unterließ er's, seine Würde auf der Kanzel preiszugeben; nur sagte er in der Predigt, die er am nächsten Sonntag vor gefüllter Kapelle hielt, die Wege des Herrn seien wunderbar, und es sei bei dem Sterblichen nicht immer vergönnt, in ihren Sinn einzudringen, auch könne er seinen Fuß nicht immer so aufsetzen, wie er wollte und möchte, es gäbe Augenblicke im Leben, wo er gezwungen sei, von der Straße abzuweichen und Feldwege zu gehen, aber wenn er nur immer wieder auf sie zurückkomme und den Blick vorwärts richte, so käme er zuletzt doch ins Himmelreich. Die Bauern, denen wohl bekannt war, wie er die Einbrecher gefangen hatte, und die aus Hochachtung darüber wiedergekommen waren, auch ein wenig, weil sie sich sagten, es wäre doch schade, wenn jetzt ihr Pfarrer mit eingeschlagenem Schädel hinten auf dem Friedhöflein läge, nickten mit ihren Köpfen zu seinen Worten und führten den Wein, den er ihnen reichte, um so lieber an ihre trockenen Lippen, als er nun jenen Tropfen enthielt, der ihn vor Süßigkeit und Bitterkeit in gleicher Weise bewahrt und verhindert, daß er sich zu rasch zersetzt oder dem Gaumen über wird. Selbst der Tagelöhner, der einen gnädigen Blick bekommen hatte, ließ vergnügt ein Tröpflein in seinen Becher fallen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß der Pfarrer bald ein beliebter Pfarrer war und nicht mehr als ein Hecht, sondern als der größte und geachtetste Karpfen galt unter den Karpfen von Bernrain.

# Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben, und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmt Pfarrer Kneipp'sche Behandlungen geben, **welche Euch gesund macht, und Ihr bleibt gesund so lange Ihr lebt.**

**Wir kuriren, wenn andere fehlschlagen.**

Rheumatismus, Nervösität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten, **und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

**Besuchet uns.**

**Ein Jeder wird zufriedengestellt.**

**Die Anstalt ist neu und höchst elegant.**

Das geehrte Publikum kann versichert sein, daß es hier dieselbe Behandlung erhält, wie man sie in Deutschland gibt. Wir sparen Euch die Seereise, viel Zeit, viel Geld, sehr viel Beschwerlichkeit und retten Euch das Leben.

**Wir machen Euch gesund;**
**Verlängern Euch das Leben;**
**Und machen Euch glücklich.**

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts. Seit 20 Jahren bestehend.

**PASTOR KNEIPPS**
**Natur-Heilanstalt**

S. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
214 Süd State Straße, Chicago, Ill.
Offen 9 bis 5. Sonntag und Feiertags 9 bis 11.



# Privat-Kuren für Männer.

Wir behandeln privat, nach unseren unübertroffenen Methoden u. heilen schnell, nachdem alle anderen es nicht vermocht haben. Männer in allen Stadien von Krankheiten, Leiden u. Entmutigung auf Grund unseres Keine-Heilung Keine-Bezahlung Planes und geben Jedem unsere schriftliche, unterzeichnete Garantie, daß wir jeden Cent unseres geringen Honorars zurückerstatten, wenn Ihr Leiden sich je wieder einstellt.

**Wenn Sie an Krampfaderbruch, Wasserbruch, Blutvergiftung, akuten oder chronischen Ansteckungskrankheiten, Manneschwäche, Nervenschwäche, Nieren-, Blasen- oder Harnleiden, Hämorrhoiden, Striktur oder irgend welcher anderer Männerkrankheit leiden, so machen wir Ihnen dieses Anerbieten. Wir werden Sie heilen oder umsonst behandeln.**

Warten Sie nicht, bis Sie das Geld haben, das andere verlangen. Wir verlangen nichts im voraus. Wir laden Sie ein, vorzusprechen ohne einen Cent in der Tasche. Sie erhalten freie Konsultation, Untersuchung, Rath und unser werthvolles Buch für Männer, und Sie können mit der Behandlung beginnen, ohne daß Sie uns etwas anderes geben, als das Versprechen, unsere mäßige Rechnung zu bezahlen, wenn Sie geheilt sind.

Wir sind Spezialisten für Männer—erzielen die schnellsten Heilungen zu den niedrigsten Kosten durch die neuesten europäischen und amerikanischen Methoden. Unsere Sprechzimmer sind für absolute Privatbehandlung eingerichtet und unsere Behandlung bleibt geheim. Sprechstunden: Von 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends am Montag, Mittwoch und Samstag; von 8 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends am Dienstag, Donnerstag und Freitag und von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. am Sonntag oder nach spezieller Vereinbarung.

Ziehen Sie uns jetzt zu Rate, ehe Ihr Leiden durch Vernachlässigung oder Mangel an richtiger Behandlung sich verschlimmert—bezahlen Sie, wenn Sie geheilt sind und das Geld haben.

Privatkorrespondenz mit auswärtigen Kranken dringend gewünscht.

**Ein sachverständiger deutscher Spezialist wird jeden Kranken persönlich sprechen.**

**Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen oder sprecht vor.**

**CHICAGO MEN-SPECIALIST, CO.**
25 West Adams Str., Chicago.

fa.son



# Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

**Kränkliche Personen,** leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den **„Jugendfreund."** Jeder sein eigener Arzt.

**Männer** erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

**Private Clinic,**
**181—6. Avenue, New York, N. Y.**

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 518 Milwaukee Ave.

2mai,mlson1j



Lowest Prices Our Chief Attractions

# Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

## Zum erstenmal in Amerika

Das alte Rom auf seinen 7 Hügeln naturgetreu im Kleinen reproduzirt von einem der berühmtesten italienischen Archäologen der gegenwärtigen Zeit.

**Prof. Luigi Loccis**

**$25,000.00 Reproduktion**

von jedem wichtigen Gebäude des **Alten Rom**

Fast genau wie es vor zweitausend Jahren aussah, einen Raum von 20 bei 40 Fuß einnehmend eine genaue Idee von der Topographie und der Lage der wichtigsten Gebäude der Ewigen Stadt gebend, mit dem berühmten Fluß Tiber, den berühmten römischen Landstraßen, dem Forum, den Palästen, Gärten, Tempeln, dem Colosseum, dem riesigen Zirkus Maximus, dem Mamertin Gefängniß, wo die Christen gewartert wurden und den Tod fanden, usw., usw.

**Nur auf kurze Zeit ausgestellt**

Siebenter Floor.

Jedermann sollte diese wunderbare Reproduktion von Rom in längstvergangener Zeit sehen und studiren, sagte W. Ferrera, der berühmte Historiker, beim Besucht der Universität Rom.

## Waschstoffe

Dritter Floor—Dearborn Straße.

Import. waschechte Stoffe, einschließlich echte Irish Dimities, seidene und leinene Pongees, Rajah Pongees, franz. Chiffon, Organdies usw., in jeder gewünschten Farbe, alle neuesten Entwürfe; wert bis 29c; Montag, Yard..... **19c**

Fabrikrester von feinen Dreß Zephyrs, in Plaids, Checks und Streifen, die regul. 12½c Qualität, speziell für Montag die Yard..... **8¾c**

**Echte Everett Classic Kleiderginghams, in allen breiten und schmalen Streifen und Plaids und Karrirungen, die Yd.** **5¾c**

27zöll. bestickte französische Tissue, in allen neuen Farben-Kombinationen, in Plaid und karrirten Effekten, neueste 1912 Facons, wert 19c — die Yard für nur..... **12½c**

36zöll. Dreß-Percale, große Auswahl von Farben, einschließlich der beliebten blauen und grauen Effekte, alle neuen und hübschen Entwürfe, überall für 10½c verkauft, die Yard für..... **6¾c**

American Dreß Prints, in großer Auswahl, blaue und graue Effekte und schwarz und weiß, Yard..... **4¾c**

Starke Qual. gebleichtes Sheeting, spez. für Montag zu weniger als Fabrikpreisen markirt; 10-4, aYrd, **18c**; 9-4, Yard, **16c**; 8-4, Yard..... **14c**

36zöll. schweres ungebl. Sheeting, wert 7½c, die Yard..... **4¾c**

36zöll. weich finished gebleichter Muslin, 8c Qualität, die Yard..... **5c**

**Royal English Longcloth, 85c wert, 10 Yd. Rolle zu** **49c**

Extra starke Bettücher, aus guter Qualität Sheeting gemacht, vorzüglich für Hotelgebrauch, Größe 72×90 Zoll, speziell für Montag zu..... **29c**

## Spitzen usw.

Hauptflur—State Str.

Franz. und deutsche Valenciennes Spitzen, Edges und Einsätze, dazu passend, nette, hübsche Entwürfe, ½ bis 1½ Zoll breit, Dutzend, **50c**; die Yard..... **4½c**

**Venise Spitzen Bands, in einer großen Varietät von hübschen neuen Frühjahrentwürfen, in weiß, cream und ecru, von 3 bis 12 Zoll breit, Auswahl, Yd., 1.39, herunter auf** **35c**

18zöll. Oriental, Venise u. schattirte Allover Spitzen in den neuesten Entwürfen, gute Qual., in weiß, creamfarbig und Ecru, reg. $1.00 wert, Ausw., Montag, Yd..... **59c**

42zöll. reinseid. schwarzes Drapery Netting, hübsche Entwürfe für Ueberkleider und Waists, stets für 1.50 verkauft, speziell die Yard. **98c**

Handbestickte Shirtwaist-Muster auf Sheer Swiß, in mehreren hübschen Mustern, $3.00 Werte — die Auswahl für..... **1.79**

## Kurzwaaren.

Hauptfloor—State Straße.

J. P. Coats' 200 Yard-Spule Zwirn (von 8—11 Vorm.), 3 Sp.. **5c**

Featherstitch Braid, hübsche Muster, 4 Yard-Stücke zu..... **3c**

Sandow-Nadeln f. Kleidermacherinnen, 400 St., Papier **1½c**

Draht-Haarnadeln, sortirte, f'cy Schachteln, 5c Sorte, spez. **1½c**

Tubular Schuhschnüre, 4-4, 5-4, 6-4, Dutzend..... **3c**


## Die neue Steuer.

Ein Märchen von Helene Lang-Anton.

König Abdullah war ein großer, mächtiger König. Viele Länder, weite Wälder nannte er sein Eigentum. König Abdullah war auch ein weiser König, er ließ nicht jeden aufknüpfen, der behauptete, daß sich auch Herrscher irren könnten.

Er war ein kluger König und nahm das Geld, wo er es fand, und wenn sich manchmal ein Murren und Klagen über Drücken und Erpressen erhob, ließ er die Trommeln rühren und die Trompeten schmettern, daß man es nicht hören konnte.

Aber es kam doch eine Zeit, wo es kein Geld mehr gab und guter Rat teuer war.

Nekubar, der schlaue Finanzminister, saß und grübelte, keine neue Steuer fiel ihm ein. Da ihm am Tage nichts einfiel, ging er des Nachts hinaus, setzte sich am Waldessaum nieder und wartete auf einen guten Gedanken, aber der kam nicht, und schon wollte er betrübt den Heimweg antreten, als er über sich ein leises Kichern hörte. Er sah hinauf, da saß die Mondfee auf der leuchtenden Scheibe und wiegte sich in den schlanken Hüften.

„Tor, der du bist!" flüsterte sie, „du suchst nach einer neuen Steuer, ich will dir eine nennen, aber du mußt mir etwas dafür versprechen."

„Alles," rief Nekubar enthusiastisch, denn aufs Versprechen kam es ihm nicht an.

„Du mußt die Verliebten, die allabendlich durch Seufzen und Stöhnen meine Ruhe stören, einsperren lassen, und die schlechten Poeten, die in jammervollen Versen mich besingen, dazu. Willst du?"

Traurig ließ Nekubar den Kopf hängen. „Das ist unmöglich, so groß sind unsere Gefängnisse gar nicht, in der ganzen Welt gibt es nicht genug Gefängnisse, um diese Menschen unschädlich zu machen."

Die Mondfee kicherte wieder leise. Sie sah die Unmöglichkeit ihres Verlangens ein und fuhr fort:

„Tröste dich, ich will dir ohne Gegendienst die neue Steuer nennen. Gehe hin und besteuere die Schönheit der Frauen. Zwangsmaßregeln brauchst du nicht anzuwenden, es wird sich kein Weib dieser Steuer entziehen."

Elektrisirt von dieser Idee, deren Vorteile ihm einleuchteten, rannte Nekubar davon.

Er vergaß sogar das Danken, etwas, was heutzutage nicht mehr vorkommen soll.

Laut bliesen die Fanfaren und riefen das Volk von nah und fern zusammen, die neue Steuer verkündend. Verdrießlich gingen die Männer nach Hause, sie wußten, nichts rettete sie vor dieser Steuer. Der große Tag der Einschätzung brach an. Die Straßen waren zu enge, so groß war der Andrang, daß man sich draußen auf freiem Felde versammelte.

Sie kamen alle — die Mädchen und Frauen. Vornehme und geringe, junge und alte, hübsche und häßliche, ja selbst die Kranken ließen sich herbeiführen, es wollte keine unbesteuert bleiben. Manche wußten schlauerweise sich zweimal vorzudrängen, um mit ihrer hohen Steuer hinterher zu prahlen.

Plötzlich wollte eine entschlüpfen, sie floh nach dem nahen Walde.

Fast wäre ihre Flucht gelungen, denn die Wachen hatten nicht wie sonst bei ähnlichen und anderen volkstümlichen Gelegenheiten einen Kordon gezogen; zum Glück gewahrte sie Nekubar und stürzte ihr nach. Er erhaschte ihr wehendes Gewand und zwang sie zum Stehen.

Sie wandte sich, leuchtend, wie der junge Tag, in zarter Blüte stand sie vor ihm. Betroffen von ihrem Anblick stammelte er:

„Warum willst du keine Steuer zahlen?"

„Ich kann es nicht!"

„Bist du so arm?"

„Ich arm? O nein!" lachte sie.

„Nun, glaubst du nicht schön genug zu sein?"

„Nicht schön genug?" rief sie und reckte ihre jungen Glieder.

Und ein Strom von Sonnenstrahlen floß durch den Wald, die Vögel schmetterten lauter ihre Jubellieder und ein bewunderndes Rauschen und Flüstern erhob sich in den Blättern der Bäume und Büsche.

„Woher sollte man die Schätze nehmen, meine Schönheit zu besteuern?"

„Wer sagt dir, daß du so schön bist?"

„Alles rings herum und du vor allen."

„Ich?"

„Ja, du und deine staunenden Augen."

Lachend entschlüpfte sie.

Er seufzte tief auf und ließ sie fliehen. Sie hatte recht, das ganze Königreich wäre nicht Steuer genug gewesen für die wahre Schönheit.

Und er ging nach dem Felde zurück und schätzte weiter die häßlichen und häßlichsten mit den höchsten Steuern ein und machte diese und seinen König glücklich.

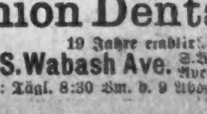

# Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — **Schmerzlos** — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie

Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb..$2
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne **$3.00**




Whalebone Zähne **$4.00**

**Zähne** untersucht, ausgezogen, gereinigt **Frei**

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

**Union Dental Co.**

19 Jahre etablirt.

**408 S. Wabash Ave.** S.-W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren.

Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3.

eb1,lonoiso

Finanzielles.

**FOREMAN BROS. BANKING CO.**
**30 N. La Salle Str.**
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Konto's mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

**Wollen Sie reich und selbstständig werden?**
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
**North Ave. State Bank**
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

**GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY**
Kapital $1,500,000.
**Deutsche Bank**
Ecke Clark und Randolph Str.
Konto's für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 560.

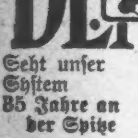
**Schiffskarten!** von und nach Europa.
**Geldsendungen, Vollmachten** notariell ausgestellt.
**Erbschaften** eingezogen.
**K. W. Kempf,**
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

**Schiffskarten $25 $26 von und nach Europa**
giltig 12 Monate.
Antwerpen, Rotterdam, Bremen, Hamburg, Wien, Budapest, Temesvar usw.
Billige Preise für Kajüte.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
**Anton Boenert** Generalagent. Hotel Kaiserhof.
**322 Süd Clark Straße**
nahe Van Buren Str. In Chicago seit 1871.

**Schiffskarten**
Extra billig auf den Dampfern der
**URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.**
Von New York nach Rotterdam usw.
Bester Auskunft werden Sie ich an
**J. V. ZINNER & CO.**
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.

**Wichtig für Männer.**
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die tausende ... von den geheimen Krankheiten ... Flasche ... Blutverbesserer ... Nervenmittel ...
**Oehlers Deutsche Apotheke.**
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

**DENTISTS**
Seht unser System, 35 Jahre an der Spitze.
Unterricht umsonst. Spart 50%.
**Zähne ohne Platten**
| | |
|---|---|
| Unf. Standard S. S. White Zähne | $8.00 |
| Goldkronen | 5.00 |
| Brückenarbeit | 5.00 |
| Schwerer Gold- u. alle and. Kronen | 5.00 |
| Goldfüllungen | 1.00 |
| Silberfüllungen | .50 |
Offen täglich 8 bis 8; Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.
**McCHESNEY BROTHERS, Inc.**
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.


Bekanntester **Optiker** der Nordseite.
**E. Strassburger,**
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.

**25,000 Familien sparen**
eine halbe Million Dollars jedes Jahr, indem sie bei uns ihre Artikel kaufen: Bei Kaffee, Butter, Tee und Kakao. 20 Läden in Chicago.
Hauptladen: 1644 West Chicago Avenue. Tel. Monroe 715.
Bester Kaffee, per Pfund ....26c

(Für die „Sonntagpost".)

## Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Mühlen der Rechtspflege. — Weshalb sie in Sachen der Mörder Guelzows den sonst so langsamen Gang ihres Räderwerkes beschleunigt haben. — Die Geduld des Volkes erschöpft sich zuweilen. — Der Krebsschaden im amerikanischen Rechtsstaat. — Das Primärwahlengesetz und seine Wirkungen, in der Theorie und in der Praxis.

Mit sechs oder sieben, wenn man die Kriminalabteilung des Stadtgerichts hinzurechnet, sogar mit acht Mahlgängen arbeitet auf der Nordseite fast unablässig die Mühle der strafenden Gerechtigkeit, aber das hervorstechendste Merkmal des ganzen Betriebes ist seine Langsamkeit, wenn man von den Bagatellsachen absieht, deren Erledigung mit fast zu großer Eile vor sich geht.

Wohl kaum je zuvor in der sogenannten Rechtsgeschichte von Cook County ist ein Kriminalfall von größerer Bedeutung mit ähnlicher Raschheit erledigt worden wie der Fall Sommerling und Genossen. Es kann leider nicht behauptet werden, daß die bemerkenswerte Pünktlichkeit, mit welcher in diesem Falle den Schuldigen die Strafe nicht nur zugemessen, sondern auch zuerteilt wurde, lediglich durch die schauderhafte Klarheit bedingt worden ist, in der die Schuld zu Tage lag. Wohl mindestens ebensoviel hat mit der Promptheit des Verfahrens der Umstand zu tun gehabt, daß die Missetäter unbemittelt waren und sich deshalb nicht der Dienste kundiger Rechtsverdreher versichern konnten, die ein Gewerbe daraus machen, das Richtschwert der Dame Justitia abzulenken von dem schuldigen Haupte, oder doch es tunlichst lange in der Schwebe zu erhalten.

Daß aus dem angegebenen Grunde die sonst in unserer Strafrechtspflege so allgemein üblichen Verschleppungskünste in diesem Einzelfalle nicht zur Anwendung gekommen sind, ist in mehr, als einer Hinsicht vielleicht sehr gut. Die Geduld des Publikums, gar zu oft schon auf eine harte Probe gestellt, hätte in diesem Falle vielleicht reißen können; hätte ähnlich reißen können, wie sie vor nun bald dreißig Jahren in Cincinnati gerissen ist, als dort durch einen zu oftmaligen „Erfolg" eines anschlägigen Kriminalanwalts die Entrüstung der Bürgerschaft, schon lange schwelend, zu heller Wut angefacht wurde. Es kam zu einem Aufruhr, in dessen Verlauf das Gefängniß erstürmt wurde und dann mit dem Gerichtsgebäude in Flammen aufging. Dort hatte damals die Rechtspflege völlig versagt, ein Ergebniß, welches den Umständen des vorliegenden Falles gemäß hier ja unbedingt ausgeschlossen gewesen wäre, aber auch ein bloßes Hinauszögern der Strafvollstreckung — auf unbestimmte Zeit — hätte hier leicht verderblich werden können. Nicht allein weil es sich um eine rohe Bluttat von außergewöhnlicher Abscheulichkeit gehandelt hat, sondern auch weil sie ohnehin nahezu voll ist, die Schale des Zorns, der sich angesammelt hat ob der Kläglichkeit unserer Strafrechtspflege. Irgend eine Kleinigkeit, die noch hinzukommt, mag sie zum Ueberlaufen bringen, und zu einer solchen Kleinigkeit hätte unter Umständen die Gülzowsche Sache ganz wohl werden können.

* * *

Da unserem Herrn Staatsanwalt seine Bewerbung um die Gouverneurskandidatur seiner Partei gegenwärtig nicht viel Zeit läßt, sich um seine Amtsgeschäfte zu bekümmern und Fragen zu beantworten, welche sich auf diese beziehen, so ist keine genaue Auskunft darüber erhältlich, wie groß die Zahl der Personen ist, die sich unter der Anklage des Mordes im Countygefängniß befinden und entweder ihrer Prozessirung entgegensehen oder aber, nach bereits ein oder zwei Mal erfolgter Prozessirung den weiteren Verlauf der Dinge in Geduld abwarten. Es würde ungemein interessant sein, festzustellen, wie lange es im Durchschnitt dauert, bis ein Mordprozeß endgiltig erledigt ist. In New York hat man neuerlich über diesen Punkt Erhebungen angestellt, und zwar „an der Hand" von 119 Mordprozessen, welche dort innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren vor das Staatsobergericht gebracht worden sind. In nur 39 von diesen Prozessen hat, nachdem in der unteren Instanz das Urteil gesprochen war, der Appellhof seine Entscheidung binnen Jahresfrist getroffen. In den übrigen siebenzig Fällen vergingen zwei, drei und sogar vier Jahre, bis diese Entscheidung abgegeben wurde. Nicht in Betracht gezogen ist hierbei die Wartezeit, welche den Angeklagten zugestanden worden war, ehe zu ihrer Prozessirung geschritten wurde, und deren Länge sehr viel dazu beiträgt, daß es so häufig mißlingt, die Geschworenen von der Schuld eines des Mordes Angeklagten zu überzeugen, auch wenn diese Schuld tatsächlich unzweifelhaft ist.

Es ist neulich aus dem jungen Staate Oklahoma die Meldung von einer Lyncherei nach dem Osten gedrungen, mit dem Zusatze, der Gouverneur des Staates habe zur Sache geäußert, es sei nicht zu leugnen, daß Richter Lynch in dem betreffenden Falle dem Staate wertvolle Zeit und viel Geld erspart habe, und deshalb sollte man ihn nicht unbedingt tadeln. Mit anderen Worten: das seine Laufbahn als Rechtsstaat eben erst beginnende Oklahoma scheint nicht abgeneigt, als solcher schon jetzt den Bankerott anzumelden. Nach der Ursache braucht man nicht lange zu forschen. Gerade wie die älteren Bundesstaaten ist auch der neue Staat Oklahoma, besonders was seine Rechtspflege angeht, von unseren zünftigen Juristen gezimmert worden, und diese stehen offenbar auf dem Standpunkte, daß bei Regelung der Rechtspflege in erster Linie, wo nicht ausschließlich auf die Advokatenpraxis Rücksicht genommen werden muß. Die Herren halten krampfhaft fest an einer Gerichtsordnung, welche der gesunden Vernunft in nur zu vielen Stücken geradezu Hohn spricht. Alle Versuche, Abhilfe zu schaffen, finden bei ihnen taube Ohren und einen Widerstand, der zwar nur passiver Art, aber deshalb nicht weniger wirksam ist, denn in allen unseren gesetzgebenden Körperschaften befinden sich ja die Biederleute von der Advokatenzunft in der Mehrheit, wenigstens in den Ausschüssen, welchen die betreffenden Vorlagen zunächst überwiesen werden. Wie unter diesen Umständen in absehbarer Zeit Wandel geschaffen werden kann in dieser hochwichtigen Sache, das ist schlechterdings nicht erfindlich.

* * *

Ob Gouverneur Deneen und Senator Jones, des fortschrittlichen Gouverneurs fortschrittlicherer Mitbewerber um die republikanische Gouverneurskandidatur, sich wohl über die Wirkungen klar gewesen sind, welche das von ihnen beiden so warm befürwortete Vorwahlengesetz haben würde? Ob sie sich wohl eine Vorstellung davon gemacht haben, wie die Sache arbeiten würde? Es ist nicht wahrscheinlich. Es läßt sich doch kaum annehmen, daß ein Mensch, sei er auch ein berufsmäßiger Politiker — der nur halbwegs bei klarem Verstande ist, es geradezu darauf anlegen würde, vor einer gegebenen Wahl zwei heftige Kampagnen führen zu müssen statt nur einer. Genau das aber wird durch die Bestimmungen des famosen Vorwahlengesetzes bewirkt. Es trennen uns von der im November stattfindenden Herbstwahl noch fast volle neun Monate, aber schon seit zehn Tagen ist die „Vorkampagne" dafür im vollen Gange mit allen Anstrengungen und Kosten, die sie bedingt. Zum Austrag gebracht werden wird dieser Kampf im April; dann könnte bis zum Beginn der eigentlichen Kampagne eine Ruhepause eintreten. Daß eine solche auch wirklich eintreten wird, ist aber heuer recht zweifelhaft, denn es finden ja im Juni, bezw. im Juli die Nationalkonvente der Parteiorganisationen statt, und für diese wird die Drahtzieherei fortgesetzt werden müssen.

* * *

So mißlich die Verlängerung der Plage des parteipolitischen Gezänkes aber auch ist, vielleicht wird dadurch doch etwas gutes bewirkt. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daß unter den nunmehr eingetretenen verschärften Bedingungen es auf die Dauer den gewerbsmäßigen Politikanten zu strapaziös vorkommen wird, solch Treiben in der jetzigen Weise wieder und wieder durchzumachen; und den Leuten, welche zur Tragung der Kosten des Verfahrens herangezogen werden, wird das mit der Zeit auch über werden. Der Not gehorchend wird man dann sich hoffentlich dazu verstehen, erst einmal der Vielwählerei ein Ende zu machen und darauf für die Aufstellung der Kandidaten einen Modus zu finden, unter welchem es wahr werden könnte, was immer als so wünschenswert betont wird, nämlich, daß das Amt den Mann sucht und nicht der Mann das Amt. Diese Möglichkeit, so entfernt sie jetzt auch scheint, wird neuerdings gerade durch die Wirkungen des Vorwahlengesetzes näher gerückt. Dieses Gesetz, ausgeklügelt von Maschinenpolitikern, damit es den politischen Maschinen nütze, scheint in der Praxis zu bewirken, daß diese Maschinen sich selbst zertrümmern, weil die Bedienungsmannschaften, statt fleißig auf ihren Dienst zu passen, zu ölen, den Dampf nach Bedarf an- und abzudrehen u.s.w., einander in die Haare geraten und sich vor allem Volke so lebhaft herumzanken und gegenseitig herunterputzen, daß sie sich spinnefeind werden und nichts mehr mit einander gemein haben wollen. Diese Zänkerei tut, wie schon angedeutet, den Maschinen nicht gut, für die harmlosen Zuschauer aber, d. h. für die großen Massen der Bürgerschaft kann sie die wohltätigsten Folgen haben. Daß dieser Fall auch wirklich eintreten wird, ist freilich nicht gewiß, aber es ist auf's innigste zu wünschen, und deshalb muß man das beste hoffen. —ss.

## Der Schmetterling.

Von O. Deutsch von J. Cassirer.

Er war ein Lokomotivführer. Sein kurz geschnittener Bart zeigte schon einzelne weiße Haare. Charakteristisch für ihn waren seine stets aufwärts stehenden Augen, eine Folge davon, daß er den größten Teil seines Lebens in Wind und Wetter verbracht hatte. Auch seine Augenbrauen waren versengt. Hinter der Maske von Oel und Kohlenstaub, die ihn im Dienste bedeckte, fand man ein rötliches, phlegmatisches Gesicht; sein Alter konnte man auf fünfzig Jahre schätzen. Abend für Abend kam er mit dem letzten Zuge um 9 Uhr 45 Minuten nach Lewminster, wo er fünf Minuten Aufenthalt hatte. Um 12 Uhr Mittags am nächsten Tage fuhr er auf seinem Rückwege wieder durch.

Mit seiner Maschine war er so vertraut wie ein Reiter mit seinem Rosse. Er kannte ihre Vorzüge und ihre Schwächen und verstand es auch, sich in ihre Launen zu fügen, denn auch Maschinen haben Launen. Hatte er sie bestiegen und den Regulator ergriffen, dann schienen die beiden miteinander verwachsen, und wie ein Ehepaar gingen sie ihrem gemeinsamen Schicksale entgegen. Seinem Dienstalter nach durfte er jetzt auch auf Beförderung hoffen, und deswegen mochte er wohl auch den Entschluß gefaßt haben, eine Maschine zu studiren, die noch zarter und launenhafter war als seine Lokomotive. Er heiratete nämlich. Sie war die Tochter der Frau, bei der er wohnte, und dem Alter nach hätte er ihr Vater sein können. Er mag sie aber aus Liebe geheiratet haben.

Ein Jahr nach der Hochzeit fing die junge Frau an zu kränkeln, und ihr Mann brachte sie nach Lewminster, damit sie sich in der dortigen guten Luft erhole. Sie wohnte hier allein, und ihr Mann pflegte, wie wir bereits erzählt haben, täglich zweimal die Station zu passiren.

Heute noch, namentlich im westlichen England, erinnert man sich des großen Brandes, dem das Theater in Lewminster zum Opfer fiel. Man erinnert sich noch, wie im zweiten Akte eines beliebten Volksstückes eine Feuergarbe aus den Kulissen hoch über die Köpfe der Schauspieler hinweg emporzüngelte; wie dann, als die Künstler voller Entsetzen davonliefen, ein Windstoß die Flammen in den Zuschauerraum trieb; wie jetzt gellende Angstschreie das Haus erfüllten und der grimme Tod in ihm seinen Einzug hielt; wie Männer und Frauen in ein Häufchen Asche verwandelt waren, ehe sie noch Zeit gefunden hatten, sich von ihren Plätzen zu erheben — mit solch fürchterlicher Gewalt drangen die Flammen durch den Rauch. Darüber berichteten ja die Zeitungen, und sie konnten sich an grausigen Einzelheiten gar nicht genug tun. Eine volle Woche lang sprach ganz England nur von Lewminster.

Als unser Lokomotivführer mit seinem 9 Uhr 45 Minuten-Zug sich Lewminster näherte, sah er die Röte am Himmel. Und als er in den Bahnhof einfuhr und hielt, fiel es ihm auf, daß alle Beamten in Gruppen beieinander standen und leichenblaß waren.

„Wo brennt es denn?" fragte er den einen.

„Das Theater brennt! Hunderte sind schon verbrannt, und während wir hier stehen und plaudern, zerdrücken und zertreten sich die andern, um auf das Dach zu kommen, von dem sie sich hinunterstürzen wollen."

* * *

Die Frau des Lokomotivführers war auch ins Theater gegangen, und das wußte er. Mittags hatte sie ihn auf der Bahn erwartet und es ihm gesagt.

Hätte er aber jetzt die Maschine verlassen, so wäre kein anderer dagewesen, der den Zug hätte weiterführen können. Sein Heizer war noch ein junger Bursche und noch keine drei Wochen im Dienst.

Als also die fünf Minuten — diesmal waren es allerdings zehn geworden — um waren, stieg unser Held wieder auf seine Maschine und fuhr in die dunkle Nacht hinaus. Gleich hinter dem Bahnhofe konnte man das Theater sehen, das links auf einer Anhöhe lag. Unser Freund sah, wie die Flammen daraus emporloderten, und er wußte auch, daß seine Frau drin war. Aber nie war seine Hand sicherer, und nie war sein Geist klarer; kein Passagier im Zuge ahnte, was für Gedanken dem Führer durch den Kopf gingen.

In Drakeport war sein Dienst zu Ende. Er sprang von seiner Maschine und ging vom Lokomotivschuppen nach dem Hause seiner Schwiegermutter, bei der er noch immer wohnte. Ohne Jemand zu stören, begab er sich auf sein Zimmer.

Am Morgen, zur gewohnten Zeit, war er wieder, rein gewaschen und sauber angezogen, auf dem Bahnhofe. Sein Heizer hatte die Maschine geputzt, angefeuert und zur Abfahrt bereit gemacht.

„'n Morgen!" begrüßte er den Führer. Als er ihm aber ins Gesicht sah, ließ er den Putzlappen, den er in der Hand hielt, erschreckt fallen und wich auf die andere Seite der Maschine zurück.

„Herr Führer," sagte er, „es mag vielleicht Insubordination sein, aber, hol' mich der und jener, das weiß ich, mit dem neuen Gesicht, das Sie sich aufgesetzt haben, fahre ich mit Ihnen keine Meile zusammen."

„Das kann ich Euch auch gar nicht verdenken, Bill", antwortete der Führer in mattem Tone. „Geht ins Büro und bestellt dort, ich sei krank, und sie sollen gleich einen Ersatzmann für mich schicken. Bei der Gelegenheit könnt Ihr mir auch ein Billett dritter Klasse nach Lewminster mitbringen."

So fuhr denn der Lokomotivführer als gewöhnlicher Passagier nach Lewminster, und unter den mehr als fünfzig Leichen, die auf einem freien Platz hinter dem brennenden Theater lagen, fand er auch seine junge Frau. Am Tage nach dem Begräbnisse kam er um seine Pensionirung ein. Während seiner langen Dienstzeit hatte er sich auch etwas gespart, so daß er sich ein kleines Häuschen mieten konnte, das eine halbe Stunde von dem Friedhofe lag, auf dem seine Frau den letzten Schlaf schlief. Hier ließ er sich nieder und bestellte einen kleinen Garten, der an die Landstraße grenzte.

Nichts Auffallendes war bis vorigen Herbst an ihm zu bemerken. Da aber hatte er sich wegen eines gewalttätigen Angriffes vor Gericht zu verantworten.

Die Verhandlung ergab, daß an einem trüben Augustabend ein gesetzter Herr mit Strohhut, Brille und einem grünen Gazenetz an dem Garten vorbeigekommen war, in dem der frühere Lokomotivführer gerade Bohnen hochzog; daß der Angeklagte plötzlich die Bohnen hatte fallen lassen, auf die Straße gerannt war, den Herrn an der Kehle gepackt, ihm das Schmetterlingsnetz entrissen und ihn so lange mit dessen Stiele bearbeitet hatte, bis dieser zerbrach.

Der Angeklagte brachte kein Wort zur Verteidigung vor, gab auch keine Erklärung für sein seltsames Benehmen. Der angefallene Herr war in der Gegend fremd. Die Richter schüttelten verwundert den Kopf und verurteilten den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängniß.

Der Lokomotivführer saß die Strafe ab und kehrte dann, als wäre nichts geschehen, wieder in seine kleine Besitzung zurück.

* * *

Anfang April folgenden Jahres wollte er sich in seinem Garten ein kleines Treibhaus bauen lassen. Er ließ deswegen den Maurer kommen, und eines Sonnabends Nachmittags besuchte ihn dieser in seinem Garten, um das Nähere zu besprechen. Es war schönes Wetter, und während die beiden sich miteinander unterhielten, flatterte ein weißer Schmetterling um sie herum — der erste des Jahres.

Kaum hatte ihn der Maurer bemerkt, als er in seiner Rede abbrach und hinter dem Schmetterling herjagte. In dortiger Gegend herrscht nämlich der Aberglaube, daß der, der den ersten Schmetterling, den er im Jahre sieht, nicht fängt und totmacht, im ganzen Sommer vom Unglück verfolgt wird. So sprang denn der Maurer, mit dem Hute in der Hand, hinter dem Schmetterling her.

„Na wart' nur! Ich krieg' dich, ich krieg' dich! Das wäre ja noch schöner! Halt, jetzt hab' ich dich!"

So rief er und schwenkte dabei seinen Hut. In der nächsten Minute aber lag er betäubt auf einem Gemüsebeet, und zwei Hände umklammerten seine Kehle.

Abermals fand in Lewminster eine Verhandlung wegen gewalttätigen Angriffs statt, und der frühere Lokomotivführer wurde jetzt zu vier Monaten verurteilt. Auch dieses Mal verteidigte er sich nicht, und die Richter wußten nicht, was sie zu der Sache sagen sollten; sie standen vor einem Rätsel.

* * *

Und doch war die Erklärung ziemlich einfach. Der Mann war bei klarem Verstande, hatte aber eine fixe Idee. Er glaubte — wie er auf den Gedanken kam, weiß nur Gott allein, der ihn befähigte, jene fürchterliche Fahrt ohne Zittern seiner Hände zu vollenden — daß die Seele seiner Frau ihn in Gestalt eines weißen Schmetterlings verfolge. Der Aberglaube, daß Geister eine derartige Gestalt annehmen, ist im westlichen England nicht unbekannt, und ich möchte glauben, daß, als er mit seinem Zuge zum Bahnhof hinausfuhr, die Erinnerung daran plötzlich in seinem Gedächtnisse auftauchte und sich, während der Zug weiterraste und das brennende Theater immer mehr seinen Blicken entflog, immer fester in sein Gehirn einbohrte. Vierzehn Tage nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse — es war das um die Zeit der Gerstenernte — kam die Wahrheit an den Tag.

In seinem Dorfe wurde ein Dankgottesdienst für die Ernte abgehalten, und da er immer ein frommer Mann gewesen war, ging auch er zur Kirche. Die Kanzel war mit Garben und Feldfrüchten geschmückt. Blumen und Früchte standen auch auf dem Abendmahlstisch, und über ihnen brannten einundzwanzig große Kerzen. Da es in der Kirche heiß und schwül war, so öffnete während der Predigt Jemand die Tür.

Und als der Prediger sich dem Ende seiner Rede näherte, kam ein großer, weißer Schmetterling durch die Tür hereingeflogen.

Es war in der Kirche recht hell; der größte Lichtschein aber ging natürlich von den einundzwanzig Kerzen aus, die auf dem Altar brannten. Und in immer kleineren Kreisen kam auf diese der Schmetterling zu, als ob die Kerzen ihn an sich zögen. Nur wenige aus der Gemeinde hatten den Schmetterling bemerkt, denn die Predigt war sehr ergreifend; ein paar Kinder vielleicht sahen ihm zu — und auch der Mann, von dem ich erzähle. Dieser merkte, wie der Schmetterling ihm um den Kopf flatterte und dann auf die Kanzel flog. Um ihm nachzusehen, hatte er sich halb von seinem Sitze erhoben.

„Meine lieben Brüder," sagte der Prediger, „wenn zwei Sperlinge, die um einen Pfennig verkauft werden, nicht zu geringfügig sind, als daß die unendlich gütige Vorsehung sich um sie kümmere" —

Da ertönte ein gellender Schrei und erstickte die Worte des Predigers. Eine Flut von Schimpfworten und Flüchen ergoß sich jetzt aus dem Munde eines Mannes, der zum zweiten Male gesehen hatte, wie die Gestalt, die die Seele seiner geliebten Frau in sich barg, von züngelnden Flammen zu Asche verwandelt wurde. Alles, was von dem weißen Schmetterling noch übrig blieb, lag auf dem Altartuche zu Füßen der größten Kerze unter den Früchten.

Und weil der Mann in der Vorsehung, von der der Prediger sprach, nichts als Grausamkeit sah, schimpfte und fluchte er, bis sie ihn überwältigten und zur Tür hinausführten. Und von dieser Stunde an war sein Geist vollkommen umnachtet.

## Peterchen.

Von Franz Herczeg.

Peterchen hieß der kleine Sohn des Herrschaftsgärtners. Er hinkte und wurde ein in sich gekehrter kleiner Sonderling, weil ihn die Bedientenkinder mit den stählernen Muskeln niemals in ihren Kreis nahmen. Das schweigsame und bleiche Knäblein lungerte den ganzen Tag über im Dickicht des Gartens herum. Auf den kiesbestreuten Pfaden konnte man die schmale Spur sehen, die sein lahmer Fuß schnitt. Er war meistens unsichtbar, wenn ihn aber jemand rief, den er liebte, da kroch er plötzlich zwischen den Sträuchern hervor, an einem Platz, wo man ihn am wenigsten erwartet hätte, wie ein zahmer Dachs. An sonnenhellen Tagen hockte er am Ende des Gemüsegartens in der Umgebung der Sonnenblumen. Diese eigentümlichen Blumen liebte und bewunderte er über alle Maßen. Wenn aber der Wind wehte, warf er sich unter die großen Kastanienbäume, die wie eine Riesenorgel rauschten.

Peterchen, der in seiner Weise viel nachdachte, hatte ein geheimes Idol: das Lenchen der Herrschaft. Das kleine Mädchen kam jeden Herbst in Gesellschaft seiner Eltern auf die Pußta, würdigte aber dann den kleinen hinkenden Knaben wahrhaftig keiner Beachtung. Sie war auch sonst ein sehr vornehmes städtisches Dämchen; ein Seidenband in der goldigen Haarmähne, mit schneeweißem Kleid; tat zimperlich und versetzte die Freunde des Hauses durch ihre geistreichen und bissigen Bemerkungen in Erstaunen.

Und Peterchen hatte einen märchenhaft kühnen Wunsch. Er hätte gerne gewollt, Lenchens Bruder zu sein, und sie einmal bei der Hand führen zu können, wie er dies bei wohlerzogenen Herrschaftskindern gesehen hatte . . . Er hatte zwar keine Ahnung, wie sein Wunsch in Erfüllung gehen könnte, doch wäre es ihm sehr lieb gewesen, wenn er sich erfüllt hätte.

Oberhalb des Gartens, jenseits der Rapsfelder, versperrte eine sanft abfallende niedere Hügelkette den Gesichtskreis. Auf den Gipfeln der Hügel zog sich eine lange Pappelreihe entlang. Dort war die Grenze des Herrschaftsgutes. Peterchen hatte sich noch niemals dort hinauf gewagt, obgleich er gerne gewußt hätte, was jenseits der Hügel lag, denn sein Vater schreckte ihn damit, daß unter den Pappeln ein gelber Hund lauere. Er glaubte so ähnlich, daß dort das Ende der Welt sei und man von dort herab in das schwindelnde Nichts sehen könne.

Einst, an einem Frühlingsnachmittag, als niemand draußen auf den Feldern ging, faßte er Mut und schlug seinen Weg mit dem plötzlichen und hartnäckigen Entschluß der verschlossenen Menschen gegen den Abhang ein. Er hatte einen langen und beschwerlichen Weg. Als er den Garten verließ, mußte er über einen vom Dampfpflug aufgefurchten Acker hinken. Langsam und schwerfällig kroch er nach oben, wie ein auf die Mauer kriechender Marienkäfer. Endlich blieb er keuchend unter den Pappeln stehen. Da schrie er in großem Entzücken auf. Was er sah, gehört in einen Märchentraum.

Unter ihm dehnten sich bis an die Grenze des Horizonts moorige Wiesen aus. Ober den Wiesen stand das Wasser der Frühlingsüberschwemmung. Die Sonne war im Untergehen und saß gleich einer riesenhaften roten Kugel am Saume des Himmels. Der Wasserspiegel glitzerte in goldigem und purpurnem Feuerglanz und Peterchen mußte auf einen Augenblick seine geblendeten Augen schließen. Von dem Lichtmeer hoben sich schwarz, gleich kleinen, phantastischen Inseln, Schilfsträucher ab. Ueber dem purpurnen Himmelsgestirn formten die Wolken ein mächtiges Tor; aus der Mitte des himmlischen Tores strömten glänzendweiße Strahlenbündel gegen den Zenit. Soweit Peterchens Auge blicken konnte, bewegte sich keine Seele. Tiefe, heilige Ruhe war ringsumher. Jedes Blatt der Pappeln, jeder Grashalm des Rasens war rot, als hätte man ihn in Blut getaucht. Und in der niederdrückenden, mysteriösen großen Stille, inmitten des großartigen Glanzes schlug ein einziges Menschenherzlein erschrocken und doch glücklich. Peterchens Herz. Er wollte an irgendeine schöne, an irgendeine heilige und glückliche Sache denken. Er dachte daran, wenn jetzt neben ihm Lenchen stünde, da würde sie ihn bestimmt bei der Hand fassen, ihn Bruder nennen, und dann wäre er auch nicht mehr der hinkende Gärtnerssohn.

Später hörte er entferntes Hundegebell. Er dachte an den tollen Hund und erschrak. Er kehrte um und trollte mit wackligen Schritten dem Park zu, über dessen Wege sich damals schon die Schatten der Dämmerung breiteten.

Bis zum Herbst war er nicht mehr dort unter den Pappeln gewesen. Aber seine Gedanken streiften immer dort umher. In der Erinnerung ergänzte er das Bild des wunderbaren Abends. Jetzt wußte er schon, daß er innerhalb des Wolkentores auch eine Stadt gesehen hatte mit turmverzierten Palästen und mächtigen Kuppeln. Auf der goldglänzenden Ebene wuchsen schlanke Palmen, unter ihnen zogen friedliche Schaaren langhalsiger Vögel und rüsseliger Tierriesen. Diese Bilder mochten aus einem Buch in seiner Erinnerung haften geblieben sein.

Im Herbst kam wieder die Herrschaft und mit ihr Lenchen. Peterchen wurde natürlich des Gartens verwiesen, auf dessen Wegen jetzt das weißbekleidete Lenchen herumflatterte, wie die den Schmetterling jagende Psyche. In der Dämmerung fand sich Lenchen zwischen den Haselnußsträuchen einem zerlumpten, kleinen Knaben gegenüber.

„Was willst denn du da?" fragte sie hochmütig.

Doch dann erkannte sie den Sohn des Gärtners.

„Schau, schau, du bist es, krummer Peter?"

Der Knabe nahm all seinen Mut zusammen.

„Komm mit mir, ich zeige dir etwas!"

„Was?"

„Etwas, was du noch nie in deinem Leben gesehen hast! Und auch niemand anderer hat so etwas gesehen. Das Goldland."

„Wo ist das?" fragte Lenchen neugierig.

„Dort oben, jenseits der Pappeln. Doch sage es niemand, denn einem anderen zeige ich es nicht."

„Was für Goldland?"

„Die Erde ist dort lauter glänzendes Gold, der Himmel aber lauter rotes Feuer."

„Häuser sind auch drinnen?"

„Freilich! Ueber den Wolken ist eine ganze Stadt . . ."

„Ueber den Wolken? Und Menschen?"

„Sind auch. Alle tragen eine Goldkrone auf dem Kopf."

Lenchen lachte auf.

„Du bist ein Narr, du lügst."

„Komm mit und du wirst sehen, wie schön es ist. Es ist viel schöner, als du denkst. Aber einem anderen zeige ich es nicht."

Er sagte dies so ernst, mit der Stimme solch starker Ueberzeugung, daß das kleine Mädchen neugierig wurde. Sie glaubte ihm zwar nicht, aber deshalb machte sie sich doch mit ihm auf den Weg. Sie gingen lange die Anhöhe hinauf über Stoppelfelder und frisch gepflügte Felder. Die weißen Schuhe des Mädchens wurden kotig, das Spitzenkleid riß an einem Strauch. Sie fürchtete sich auch und wollte nach Hause, doch der phantastische Glaube Peterchens zog sie mit Zauberkraft vorwärts.

Noch zwanzig, dreißig Schritte, dann sind sie oben bei den Pappeln. Und dann wird der Himmel in Flammen stehen, die Erde erglänzen und sie werden einander bei der Hand fassen und gleich Geschwistern nebeneinander sein im Glanz der glorreichen Dämmerung . . .

Das geschah aber nicht. Peterchen erfuhr eine fürchterliche Enttäuschung. Als sie den Himmel betrachteten, war er grau, die Erde aber fahl. Den Horizont bedeckten Wolken und nur ein bleicher Lichtfleck zeigte, wo die Sonne wandelte. Unten, über dem grauen Moorland, zog ein krächzender Rabenschwarm. Oben aber, in den kahl werdenden Pappeln pfiff traurig der Abendwind. So nüchtern, so öde, so traurig war alles.

„Nun, wo ist das Goldland?" fragte keuchend Lenchen.

Peterchen ließ traurig den Kopf hängen.

„Ich weiß es nicht . . ."

„Und wo ist die Stadt, wo die Menschen mit den goldenen Kronen?"

„Nicht, nirgends nicht."

„Du hast gelogen! Schäme dich! Du hast gelogen!" schrie das kleine Mädchen.

Damit ließ sie ärgerlich den Knaben stehen und lief allein den Abhang hinab.

Peterchen aber hinkte ihr nach, mit bleichem Gesicht, mit tränenerfülltem Auge und schmerzendem Herzen.

— Sie muß es ja wissen. — Sie: „Du tust ja immer das Gegenteil von dem, was ich tue; und ich weiß es heute schon: Nach meinem A b leben wirst Du natürlich erst richtig a u f leben!"

— Modern. — Herr (der sich nach vier Jahren bei demselben Vermittler einfindet): Da ist ja eine, die hatten Sie doch vor vier Jahren auch schon da? — Vermittler: Ja — die war aber inzwischen dreimal verheiratet!

**Männer! Kommt zu mir!**
**Meine neue Offerte bis zum 1. März $10**
Ich heile viele Krankheiten für nur $10 als volle ärztliche Gebühr für eine vollständige Heilung. Konsultation frei, ob Ihr in Behandlung tretet oder nicht.
Ehrliche Behandlung. Ehrliche Medizinen.

Dr. Flint
322 S. State Str.
Meine beste Empfehlung: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden, bis geheilt. Vergeudet die Zeit nicht mit anderen Doktoren zu probiren, ... Dr. Flint. Er ist der Meisterspezialist von Chicago. Dr. Flint heilt jeden Patienten persönlich. Konsultation frei.
**Was ist Eure Krankheit?**
Habt Ihr Schmerzen in den Nieren, Schmerzen im Kreuz, Urinschwäche, schwerer, wolliger, übelriechender Urin? Ist es Euer Magen, Gasblähungen? Uebelkeit, Schmerzen nach dem Essen? Sind es Eure Lungen, Husten, Bluten, Brustschmerzen? Habt Ihr Katarrh, Nase verstopft, Verdickungen in der Nase, üblen Athem? Habt Ihr Hämorrhoiden, Fisteln, Jucken, Bluten des Afters? Habt Ihr Bruch, Krampfaderbruch, Hautausschlag, Finnen, Kräte, braune Flecken, Wunden, geschwollene Drüsen, blasse Hautfarbe, Gewichtsverlust, Schmerzen in den Knochen, Skrofeln? Leidet Ihr an Nerven, Schlaflosigkeit, schlechte Träume, Müdigkeit am Morgen, Schwindel, Kopfschmerzen, Erschöpfung, Furchtsamkeit, Müthlosigkeit, belegte Zunge? Werther Leser, beachte diese Symptome von Nervenschwäche. Hütet Euch vor Neurasthenia, es führt zu Gedächtniß-Verlust, Nervenschwäche, krankem Geist und Wahnsinn.
Niemand braucht jetzt länger an Krankheit zu leiden, seit wir diese niedrigen Preise eingeführt haben. Kommt sofort, so lange die niedrigen Preise anhalten. Konsultation frei.
Größte Offices u. Einrichtung, niedrigste Preise irgend eines Chicagoer Doktors.
**Dr. FLINT, 322 S. State Str., 2. Floor.**
Zwischen Jackson und Van Buren Str., gegenüber Rothschild & Co.
Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Uhr Abends: Montags und Donnerstags bis 9 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr Mittags. Chicago, Ill.

**Dr. med. H. S. Herzfeld**
**Kaiserl. Oberstabsarzt a. D.**
behandelt und heilt alle
Haut- und Privat-Krankheiten,
sowie Magen-, Lungen- und Herzleiden. Honorar mäßig und nach Vereinbarung.
Stunden: 10—12, 2—5, 7—9. Sonntags 10—1.
Office: 1574 Milwaukee Avenue,
Ecke Robey Str.
Telephon:........Humboldt 1829.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Lincoln war wirklich ein großer Mann!

Quabbe: Haben Sie je daran gezweifelt?

Grieshuber: Nein! Aber jetzt ist der Beweis erbracht worden, daß die Liebe und Verehrung unseres Volkes für diesen großen Mann durch nichts erschüttert werden kann. Sein Ruhm hat eine allerdings etwas späte Feuerprobe am letzten Montag bestanden. Lincolns Andenken ist in diesem Jahre im ganzen Staate an seinem Geburtstage in noch großartigerer Weise, als üblich, begangen worden.

Quabbe: Warum sollte denn das nicht geschehen sein? Im Gegensatz zu den Mimen, flicht doch die dankbare Nachwelt die schönsten Kränze den großen Männern erst, nachdem sie ihre Heldenrolle auf der Weltbühne ausgespielt haben.

Grieshuber: Ja! Daß aber die Nachwelt das Kranzflechten nicht aufgegeben hat, nachdem ein Lorimer und seine Gesinnungsgenossen Lincoln zu ihrem Schutzpatron erklärt haben, das beweist, daß sein Name wohl in den Schmutz gezogen, aber trotzdem nichts an seinem guten Klange und seiner Reinheit verlieren kann.

Charlie: Ganz recht, und darum wird sich der alte Abe auch vor Aerger nicht im Grabe umdrehen. Die beste Veranlassung hätte er sonst wohl dazu, denn daß eine durchaus anrüchige, politische Gesellschaft seinen Namen sozusagen als den ihres Seniorpartners auf ihr Firmenschild schreibt, ist wirklich ein Skandal. Lorimer und Lincoln! Welch' ein Gegensatz! Trotzdem die Namen alliteriren, sträubt sich die Zunge, sie beide hintereinander auszusprechen!

Kulicke: Ich habe in den Päpers genotießt, daß diese „Lincoln-Lieg" den Taft und den Cullom, aber nicht den Deneen indorst hat.

Grieshuber: Ich fürchte, daß sich diese Lorimer'sche „Empfehlung" für Taft so verhängnißvoll erweisen mag, wie seiner Zeit der Brief, durch den der König David den Käpt'n Urias seinem Obersten empfahl. Aber was kann Taft dagegen tun? Politics make strange Bedfellows! Außerdem muß ihm jeder, auch noch so struppige Schildträger willkommen sein, wenn er mit dem großen Löwentöter „zum Kampf gegen die Präsidentschaft in die Arena tritt. Wie das Geld in der Westentasche Rockefellers nicht mehr stinkt, das mit stinkendem Petroleum verdient ist, ebenso wenig hat das Amt einen schlechten Geruch, wenn der Inhaber durch die anrüchigsten Stimmgeber hineingelangt ist.

Kulicke: Ich wunder, was der Riesen ist, daß der Rosenfeldt sich immer noch nicht deirekt als Präsidentschaftskandidat dieklärt hat! Er ist doch sonst kein Kauart ....

Lehmann: Nein, er ist keine Bangbüchse, aberst ooch kein Esel nich', sondern eine Ente.

Charlie: Eine Ente? (zum Hobobill) Bill, den Schraubenzieher!

Lehmann: Jawohl, Rosenfeldt ist kein Esel nich', aber eine Ente! Positum, gesetzt den Fall, und der Fall tritt ein, det in so'nen kalten Winter wie diesen, der See zufriert. Jositum ferner, det an diesen kühlen Strande des Sees ein Esel und eine Ente stehen. Beide sind von den Jedanken beseelt, nach Michigan rüberzumachen. Wat dut der Esel? Er springt uff dem Eise un' bricht sich programmäßig det Bein! Wat dut die Ente? Jar nischt! Sie zwinkert bedenklich mit den linken oder rechten Ooje, wackelt, wennse danach fühlt, mit den Schwanz un' wartet, bis det Eis uffjedaut is. Den schwimmt sie mit Jottvertrauen rüber, oder ooch nich'. So will et ooch Rosenfeldt machen. Er wajt sich nich', wie der Esel in meine dumme Fabel, uff det schlüpprije Eis der wankelmütijen Volksjunst, er will erst noch abwarten bis der See eisfrei jeworden is, un' wenn ihn dann seine Partei 'ne sichere Jarantie bieten dut, det er nach'n Weißen Haus schwimmen kann, denn jut — un' rinn in's Verjnüjen! Wenn nich', na, denn nich'! (singt) „Denn hänje ick mir die Flinte um un' jeh nach Afrika."

Grieshuber: Im Falle er nicht laufen, oder beim „Laufen" den Durchfall kriegen sollte, wüßte ich ein Geschäft für ihn, das ihm unendlich mehr Ruhm, Ehre und Ansehen verschaffen würde, als seine Dschungelei in Afrika. Außerdem würde er dabei einem tiefgefühlten Bedürfniß abhelfen. Zu keiner Zeit ist der Drang des Menschen, sich zum Menschen zu gesellen, so groß gewesen, als in der unserigen. Wo sich irgend nur ein Berührungspunkt gemeinschaftlichen Interesses finden läßt, schließt man sich aneinander. Vereine, Klubs, Logen, Unions springen wie die Pilze nach dem Regen in's Leben. So ist dieser Tage ein „Verein ehemaliger Fechtbrüder" an der Südseite gegründet worden. Doch der Verein, der der Welt unter den eingetretenen Verhältnissen am nötigsten tut, existirt noch nicht. Ihn in's Leben zu rufen, dazu wäre unser Teddy im Falle seiner Nichterwählung der geeignetste Mann!

Quabbe: Sie haben wohl einen Verein zur „Flotten Vermehrung" oder einen Verein zur „Vermehrung der Flotte" im Auge?

Grieshuber: Nein — denn von der ersteren Art Vereine gibt es bereits ca 20 Millionen Stück in den Vereinigten Staaten. Wird doch bei jeder Heiratsschließung ein solcher Verein von den kontrahirenden Parteien gestiftet! Und von den Vereinen zur „Vermehrung der Flotte" gibt es ebenfalls eine schwere Menge in jedem Lande. Was der Welt not tut, ist eine „Vereinigung abgewandelter Staatsoberhäupter". Noch nie zuvor, seitdem die Weltgeschichte gedruckt wird, sind so viele Throne zusammengestürzt, Fürsten vertrieben, Präsidenten verbannt und andere Machthaber kaltgestellt worden, wie in der Jetztzeit. Wenn es in dem gleichen Tempo so weiter geht, und die Entgleisten sich nicht bald zur Wahrung ihrer Intressen und Hebung ihres Standes zusammenschließen, so können wir es noch erleben, daß wir von einem weggejagten südamerikanischen Diktator an einer Straßenecke angeschnorrt und in der nächsten Kneipe von einem depossedirten europäischen Potentaten hausirender Weise mit Schuhbänder angeödet werden.

Charlie: Und schön „gemischt" würde die Gesellschaft auch sein! Man denke nur, der 80jährige, bemooste Eisenfresser Diaz, als Alterspräsident, und das kleine chinesische Kaiserchen als Bierfuchs, Mitglieder derselben Verbindung!

Lehmann: Et is doch eijentlich jejen jeden Kommang un' Anstand, det die Chinesen den kleinen „Sohn des Himmels" zum „Teufel" jejagt haben.

Charlie: Das haben sie ja gar nicht getan! „Du bleibst ein König auch in Unterhosen"! heißt es in Fulda's „Talisman", und so haben auch die neuen, republikanischen Machthaber dem kleinen Himmelssöhnchen schwarz auf weiß gegeben, daß er, ob er in Kniehosen in die A B C-Schule oder später mit dem Quadrillenschwenker in die Tanzschule geht, ein Kaiser bleibt und die anständige Pension von 4 Millionen Taels bezieht, bis an sein, hoffentlich noch sehr fernes, seliges Ende.

Kulicke: Is das nicht funnig, daß die Poließmänner in Tscheine Order haben, jeden Tscheinemän den Pigstäl (Zopf) abzuschneiden?

Lehmann: Verlaß Dir druff, Jottlieb! Die chinesischen Koppers sind ebensowenig Unmenschen, wie unsere. Wenn ein Chinese, dem sein Zopf ans Herz jewachsen is, nur die nötijen Taels hat, so werden sie ihm schon seinen „Pigstale" am Koppe — un' ooch sonst — unjeschoren lassen.

Grieshuber: Das Vorgehen der Vereinigten Staaten von Ost-Asien steht jetzt in dieser „Haupt"-Sache mit dem der Vereinigten Staaten von Nord Amerika im vollständigsten Gegensatze. Im Reich der Mitte lassen die Stadtobrigkeiten den Bürgern und Steuerzahlern durch die Polizei die Zöpfe abschneiden; hier bei uns drängen die Bürger und Steuerzahler darauf, daß die Stadtobrigkeiten der Polizei den alten Zopf der Faulheit, Liederlichkeit, Bestechlichkeit u. s. w. abschneiden, d. h. sie von Grund auf reformiren und reorganisiren. Eine darauf abzielende Bewegung geht durch das ganze Land. Chicago schreitet natürlich, wie immer, den anderen Städten mit gutem Beispiel voran, und hat schon großartige Erfolge aufzuweisen. Solches wenigstens behaupten die offiziellen und unoffiziellen Polizeireorganisatoren. Und warum sollten wir ihnen keinen Glauben schenken? Können die Räubergeschichten, von denen die Zeitungen täglich berichten, nicht Ausgeburten überhitzter publizistischer Phantasie sein? Und wenn wir selbst angefallen, beraubt und totgeschlagen werden, warum sollen wir darin Mangel an Polizeischutz erblicken? Das Schicksal hat diese Heimsuchungen über uns kommen lassen, und die Fügungen des Schicksals kann auch der diensteifrigste Kopper nicht von uns abwenden.

Charlie: Von der erwarteten, vollständigen Umkrempelei der Polizei merkt man noch nicht viel; das Hauptsächlichste, was bisher geschehen ist, ist die Degradirung der Polizeinspektoren zu Hauptleuten. Wenn der Gedanke, der dieser Maßnahme zu Grunde liegt, Anklang findet, so mag er die ganze Philosophie des Verwaltungswesens umkrempeln. Zum ersten Male wird mit der Idee gebrochen, daß ein Beamter durch Rangerhöhung, Gehaltserhöhung etc. zu größerem Pflichteifer und besseren Dienstleistungen angespornt werden soll, sondern daß im Gegentheil dieser Zweck erreicht werden mag, wenn man den Beamten im Rang herabsetzt, seinen Gehalt verkürzt und ihn im Allgemeinen so schlecht wie möglich behandelt.

Grieshuber: Der Kapitän Hunt hat denn ja auch seine Degradirung als eine hundsgemeine Behandlung aufgefaßt; doch ist er dadurch nicht gebessert, sondern ihm ist sein Dienst verleidet worden; er hat allen Respekt für seine Vorgesetzten verloren, ist renitent, rebellisch und widersätzlich geworden und hat dann auch sehr bald das Ende aller Derer, die wider den Stachel löcken, gefunden.

Quabbe: Ein Amateur-Reformer, der Börsenmakler Templeton, ist auf eine merkwürdige Idee gekommen, wie man der Polizei das Schnapstrinken abgewöhnen kann! Er hat einen Fonds gestiftet, aus dessen Bezügen die auf der Straße diensttuenden Polizisten im Winter mit Kaffee und im Sommer mit Limonade regalirt werden sollen.

Charlie: Der Gedanke ist unstreitig gut — aber wie wäre es, wenn Ihr jetzt auf den noch besseren Gedanken kämt ....

Grieshuber: All right, all right ... Bring uns die Karten!

## Für die Küche.

Hühner in Reis. — Die Hühner werden in Wasser und Salz abgeschäumt und mit einem Stück Butter gar gekocht. Unterdeß brüht man Reis ab (man kann auch Perlgraupen nehmen), füllt die Hühnerbrühe nach und nach hinzu und kocht ihn langsam weich, aber nicht breiig. Eine halbe Stunde vorher gibt man nach Gefallen gut gewaschene Rosinen zum Reis und gießt die etwa noch übrig gebliebene Hühnerbrühe nach, damit der Reis nicht zu steif wird. Dann werden die Hühner zerlegt, recht heiß in der Mitte der Schüssel geordnet, der Reis ringsum angerichtet und auf Wunsch die Schüssel mit beliebigen Klößchen garnirt.

Zigeuner-Gulyas. — Fünf Zwiebeln werden in 3 Eßlöffel Fett oder Speck geröstet, bis die Ränder gelb anlaufen. Dann kommen nach einander ein gehäufter Teelöffel Paprika, ein Teelöffel Salz, ein wenig Kümmel und hierauf ½ Pfund geschnittenes Rindfleisch dazu. Hat dies alles dreiviertel Stunden geschmort, so wird ½ Pfund Hammelfleisch beigemengt, womit man es eine weitere halbe Stunde dämpfen läßt. Nun kommt ½ Pfd. Schweinefleisch, nach einiger Zeit ½ Pfd. Kalbfleisch, und nach einer weiteren halben Stunde 8 bis 10 in Scheiben geschnittene rohe Kartoffeln hinzu, womit es fertig gedünstet wird.

Szekely-Gulyas. — Eine große feingehackte Zwiebel wird in Speck oder Fett gelb geröstet. Dazu kommt ein beliebiges Quantum Paprika, ferner Salz, und 2½ Pfund gewürfeltes Schweinefleisch, das man gut anrösten läßt. Eine Tasse saure Sahne wird mit einem Eßlöffel Mehl verquirlt und nebst ¼ Pfd. Sauerkraut zu dem Fleisch gegeben. Dies alles muß zweieinhalb bis drei Stunden schmoren.

Speck mit Kartoffeln. — Man schneidet geräucherten Speck in Würfel, bringt diese in einem Kessel zum Braten, und wenn sie ganz hellgelb sind, kommen auf 1 Tasse Speckwürfel 4 Tassen geschälte, in Würfel geschnittene rohe Kartoffeln und 4 Eßlöffel Zwiebeln hinzu. Man gibt Salz und Pfeffer und etwas Paprika, ½ Tasse Wasser hinzu, deckt den Kessel fest zu und schmort die Kartoffeln langsam im eignen Saft gar. Man hebe nicht den Deckel, sondern stelle den Kessel auf schwaches Feuer, wo das Gericht eben vor dem Siedepunkt bleibt. In 30 bis 45 Minuten ist das Gericht gar, je nach der Art der Kartoffeln.

Brühkartoffeln. — Man schält die Kartoffeln, schneidet sie in hübsche Stücke, kocht sie in Salzwasser ziemlich weich und läßt sie gut abdämpfen. Alsdann schüttet man sie in kräftige, durchgegossene Rindfleischbrühe, fügt etwas Pfeffer, Muskatnuß, gehackte Petersilie und ein Stückchen Butter hinzu und kocht sie vollends gar; man muß aber darauf achten, daß die Kartoffeln nicht zerkochen, da sonst das Gericht viel am Aussehen verliert. Das Fleisch, welches man für diesen Zweck mit kochendem Wasser aufgesetzt hat, richtet man mit einer Meerrettich-, Rosinen- oder Mostrichsauce an.

Blumenkohl-Sahnensuppe. — Man wäscht und putzt den Blumenkohl, kocht ihn in Salzwasser, bis er weich ist, gießt ihn ab, reibt das übrige, nachdem man einige Röschen zurückbehalten hat, durch ein Sieb. Dann nimmt man 1 Pint von dem Blumenkohlwasser, quirlt in dieses etwas Mehl und kocht es, bis es dick und klar ist. Nun fügt man 1 Pint Milch hinzu, einen Teelöffel Zucker, etwas geriebene Muskatnuß und Salz und Pfeffer und den durchgeriebenen Blumenkohl; wenn die Suppe kocht, fügt man noch ¼ Pint süße Sahne und die Blumenkohlröschen hinzu. Nach nochmaligem Aufkochen kann die Suppe servirt werden.

Appetitbrötchen. — Man reibt 1 Tasse gelben Käse zu feinem Brei, unter Hinzunahme von ½ Tasse guter Butter und genügend Paprika, um der Masse ein hübsches, zart rotes Aussehen zu geben. Unterdessen röstet man dünne Weißbrötchenschnittchen hellgelb und trocken, schneidet sie in 3 Zoll lange, 2 Zoll breite Stücke und bestreicht sie, wenn sie kalt sind, mit der Käsemischung, die ziemlich dick aufgetragen wird. Schräg darüber legt man ein Stück knusperigen Selleries, so lang wie's Brötchen, mit der Vertiefung nach oben, in die Vertiefung legt man eine abgetropfte, in Oel eingemachte Sardine, und an jedes Ende des Brötchens eine halbe Olive und einen Walnußkern, eins oben, eins unten. Man drückt alles gut in der Käsemasse fest, legt die Brötchen auf eine Platte und stellt sie 1 Stunde bis 4 Stunden in den Eisschrank. Sie dürfen nicht warm werden und nicht länger als angegeben im Eis stehen, da sonst das Brot weich wird. Dies ist ein schmackhafter Leckerbissen, der bei großen Festlichkeiten sofort nach der Suppe zu Tisch gereicht werden kann, aber auch als Abendbrot zu empfehlen ist.

Pudding aus Brotkrumen. — 1) 2½ Unzen Brot wird gerieben und so mit Wein besprengt, daß es durchweicht wird, dann reibt man ebensoviel Butter schaumig, gibt die Brotmasse hinein und rührt es recht glatt ab. Dazu gibt man ungeschält geriebene Mandeln und Zucker, jedes von ebenfalls obigem Gewicht, sodann etwas Zimt, Zitronenschale, zwei Eidotter und den Schnee von zwei Eiweiß. Wenn alles gut vermischt ist, wird eine gut gebutterte Form mit Semmelkrumen ausgestreut, die Mehlspeise kommt hinein und wird goldgelb gebacken, dann gestürzt und mit Zucker bestreut. 2) 4 Eidotter werden schaumig gerührt, dann die Schale einer Zitrone daran gerieben. Ein Pint Brotkrumen wird in einem Quart Milch geweicht, dann gibt man diese Masse nebst einer ½ Tasse Zucker zu den Eidottern. In gut gebutterter Form wird er gebacken, und wenn er ziemlich fertig ist, gibt man den Schnee von 2 Eiweiß mit 4 Eßlöffeln Zucker geschlagen oben auf und läßt ihn hellbraun werden.

Zitronen-Pudding. — 7 Unzen Zucker werden mit 2 Eiweiß und dem Saft einer Zitrone ¾ Stunden gerührt, dann schlägt man von 2 Eiweiß Schnee, mischt ihn leicht unter die Masse, gibt alles in eine mit feinstem Oele ausgepinselte Form und kocht es ¾ Stunden im Wasserbad.

Apfelschnitz-Kuchen. — Man reibt 1 Tasse Fett mit 1 Tasse Zucker und 4 ganzen Eiern zu einer leichten Masse, gibt dann 1 Tasse Molasses, 1 Tasse getrocknete, gekochte Apfelschnitz, zu Brei gerührt, 1 Pfd. Rosinen, 1 Pfd. Korinthen, 1 Tasse starken, schwarzen und durchgesiebten Kaffee, 1 schlichten Eßlöffel Zimt, 1 schlichten Eßlöffel Nelkenpfeffer, eine Prise Muskat, 1 Eßlöffel Backsoda in 1 Eßlöffel kaltem Wasser aufgelöst und 4 Tassen Mehl dazu. Man backt den Kuchen eine gute Stunde in einem mäßig heißen Ofen.

### Weil du nur Mutter warst!

Skizze von Käthe Damm.

Nun saßen sich die Schwestern beim Abschiedstee gegenüber, noch eine halbe Stunde, dann war auch der letzte Gast fort von den vielen, die das Haus seit etwa fünf Tagen beherbergt hatte. Therese war schon etwas ermüdet von all der großen Unruhe, die die Hochzeit ihrer jüngsten Tochter gebracht hatte, aber sie wollte sich mit Energie aufrechterhalten, um bis zuletzt ihre Pflicht als liebenswürdige Wirtin zu erfüllen. Namentlich Henny gegenüber. Henny, die so würdevoll und stolz das ganze „neue Frauengeschlecht" verkörperte, die so tapfer und kühn vorwärtsstrebte auf den Wegen der Wissenschaft, die sich erst seit so kurzer Zeit den Frauen eröffnet hatten. Henny war ganz strengste Logik, der Gegensatz zu Therese, die immer „anschmiegende Weiblichkeit" gewesen war.

„Und du willst wirklich hierbleiben — nun ganz allein?" fragte Henny, die in einer Großstadt an der Universitätsbibliothek angestellt war; „du willst nicht in eine große Stadt ziehen, wo du an den Quellen der Kunst und Wissenschaft bist, wo du noch einmal jung werden kannst, denn — das glaube mir, die Beschäftigung mit der Wissenschaft erhält jung."

„Wir sind doch gleich alt", sagte Therese mit ihrer weichen Stimme.

„Du kannst doch nicht leugnen, daß du in Wahrheit einen älteren Eindruck machst."

Therese war weit entfernt, das zu leugnen, sie sah aber auch die Ursachen. Nicht an Jahren, an Erfahrung war sie reicher — eine kurze Ehe, fünf Kinder, eine frühe Witwenschaft, und das Ringen, Sorgen und das Freuen und das Glück an Kindern, die heranwachsen und eigene Wege einschlagen, das gibt des Lebens Reife.

„Du wirst hier versauern und versteinern, dein Sinn wird sich nie auf Hohes richten, in der Kleinlichkeit des Lebens ohne Sorgen wirst du altern, ohne noch Schätze für den Geist zu sammeln; zieh' nach Berlin oder nach München, da wirst du noch dein Leben genießen."

„Ich bin gern hier und möchte dieses kleine Haus, meine Heimat, als Gerd noch lebte und die Kinder da waren, nicht missen."

„Mit deinen Idealen wirst du vorzeitig zur Greisin, Therese, aber mir kann ja das gleich sein. Sieh mich an! Was ich bin, bin ich durch die Wissenschaft, ich könnte sie nicht missen, nicht den Verkehr mit geistig hochstehenden Leuten, nicht das Diskutiren und Disputiren, nicht zum wenigsten den Ruhm, mitzuarbeiten an dem besseren Lose der Frauen."

Eine Uhr schlug, draußen fuhr ratternd ein Automobil vor. Henny stand auf:

„Nun, Therese, du überlegst dir das wohl noch, du bist ja ganz verschüchtert und verkümmert, du bist so still geworden, du siehst dich immer um mit Augen, die mehr nach innen als nach außen blicken." — Dann, mit wärmerem Ton, indem sie Therese umarmte: „Dein Leben ist doch furchtbar öde und arm — wie reich dagegen meines in Tätigkeit und Wissenschaft — du hättest auch mehr lernen sollen, wie ich, nicht heiraten hier auf der Scholle, um dann als Landratswitwe ein volles Menschenleben den Kindern zu opfern, nur Mutter zu sein. Dein ganzes Los ist eben bejammernswert, weil du nicht Mensch, weil du nur Mutter warst."

„Ich danke Gott für meine Kinder, sie sind gute Menschen geworden, die an richtiger Stelle stehen."

„Ja, du teilst die Schwäche der meisten Mütter, du bist eitel auf sie." Hennys Ton klang etwas spöttisch. Ihr Spott war bekannt in ihren geselligen Kreisen und auch gefürchtet. Aber an Therese prallte der Spott ab wie an einer Rüstung, sie antwortete nicht, und Henny schien auch keine Antwort zu erwarten. „Dann komm wenigstens bald einmal auf ein paar Wochen zu mir, ich kann dir dann so manchen Genuß bereiten, der dich freuen wird."

„Ja, Henny, das will ich tun, aber ganz fort — nein, ich glaube nicht."

Der Fahrer ließ die Hupe tönen.

„Ach so, es ist Zeit, also nochmals ade! Die Hochzeit war sehr nett, aber es war doch ein Opfer, das ich meiner Patennichte brachte, wenn du Luise schreibst, kannst du ihr das bestellen." Alle Liebenswürdigkeit Hennys für ihre Familie waren nach ihrer Meinung Opfer.

„Adieu, Therese!"

„Adieu, Henny — und glückliche Reise!"

Therese trat über die Schwelle ihres ländlichen Hauses, das im großen schattigen Garten vor den Toren der norddeutschen Kreisstadt lag! Ja, nun war das Haus leer. Die Leute hatten in der Küche und im Gartensaal noch zu tun, sie schritt wie im Traum durch die öden Räume, die noch vorgestern die Schaar der Hochzeitsgäste, gestern noch ihre Kinder beherbergt hatten. Sie sah in Luises Zimmer, da lag noch das Brautkleid, da noch Kranz und Schleier, sie legte alles sorglich in den Schrank, sie ging weiter und stieß die Tür zum Zimmer ihrer Söhne auf. Da hatten sie als Knaben gespielt und gelernt, und da hatten sie jetzt als Gäste gewohnt, der frische, blonde Leutnant und der schweigsamere Referendar — und hier — sie war in drei zusammenhängende Zimmer getreten, hier hatte Maria mit ihrem Mann, dem stattlichen Rittmeister und ihren beiden kleinen Mädchen gewohnt, und das Lachen und Jubeln der Kinder hatte während zweier Wochen das stille Haus erfüllt.

Alles jetzt still, alles verlassen. Die Oede der Räume legte sich beklemmend auf Theresens Herz. Langsam, ganz langsam stieg sie die Treppe hinunter. Der große Spiegel auf der Diele warf ihr Bild zurück — eine zarte, fast zu schlanke Erscheinung im schlichten, dunkelvioletten Hauskleid. In ihren Zügen standen, kleinen Runen gleich, Falten, und die Augen hatten einen müden Blick, durch die vollen, dunkelblonden Haare zogen sich an den Schläfen Silberfäden. Sie starrte eine Weile ihr Spiegelbild an — es schien ihr fremd und fremd die Stimme, mit der sie Hennys Worte wiederholte: „Weil du nur Mutter warst."

Sie raffte sich auf und trat in ihr kleines Wohnzimmer mit den lichten, bequemen Möbeln und dem reichen Blumenschmuck an den Fenstern. Ueber ihrem Schreibtisch hingen des Gatten und der Kinder Bilder. So nah waren sie ihr einst gewesen — und nun so fern. Noch nie in ihrem Leben war sie so einsam gewesen wie heute — als der Landrat starb, da war Luischen drei Monate alt — für ihre Kinder mußte sie leben, ihre Kinder mußte sie lieben.

Und was hatte Henny gesagt: ihre Mutterliebe hätte sie vorzeitig alt gemacht, und die Wissenschaft hätte sie jung erhalten! Ob sie heute mit Henny tauschte? Oder ob sie ihr Leben, ihr Mutterleben nochmal leben wollte?

Die Schatten des Dämmerns senkten sich über das helle Zimmer, und als die einsame Frau die Vergangenheit heraufbeschwor, da sah sie sich als geliebte Frau, als werdende Mutter. Mit welcher Wonne hatte sie ihre Kinder ans Herz geschlossen. Sie sind ganz dein! Das war der Jubelton, der durch ihre Seele zog, in der noch nicht die Stimme der Zukunft klang: „Aber sie bleiben nicht dein." An dieses: „Sie sind dein!" hatte sie sich geklammert, als das Geschick ihr Gerd nahm.

Sie fühlte, daß Henny recht hatte: seitdem war sie nur Mutter gewesen. Mutter gewesen? Nein, sie war Mutter geworden, nicht, als sie den Kindern das Leben gab, sondern täglich, stündlich in ihrem Zusammensein mit ihnen. Alle Herrlichkeit und alle Schmerzen und alle Sorgen des Mutterwerdens lagen darin begründet.

Als die Söhne groß wurden, als die Mutter fühlte, wie sie ihr leise, leise entwichen, wie sich neue Fragen des Lebens an sie drängten, wie hatte sie da gerungen um die Herzen, um die Seelen der Jünglinge. „Laß sie mir, lieber Gott, schicke sie nicht in die Irre!" Sie hatte Peter in die Kadettenanstalt gegeben, Friedrich in das berühmte Alumnat eines Gymnasiums; wenn sie zu den Ferien kamen, dann forschte sie leise, zweifelnd in ihren Zügen, ob sie noch ihr gehörten mit reinem Herzen. Und als sie merkte, daß das Leben da draußen mit seinem schnellen Puls ihnen nicht fremd mehr war, als anstatt der Jünglinge junge Männer neben ihr standen, da hatte sie ihnen gezeigt, daß sie in ihnen die Männer sah. Das war ein voller Sieg gewesen! Auch als Männer, die im Leben standen, sie waren doch die ihren geblieben, die wortlos dankten, daß die Mutter sie als Männer wertete.

Die Töchter, ja, das war leichter gewesen — sie hatte, nicht aus Büchern, nicht aus Abhandlungen, sie hatte aus dem Leben gelernt, sie zu führen — bis sie allein gehen konnten. Sie ließ sie allein gehen, als sie sah, daß sie keine Kinder mehr waren.

Nun war ihr Führerdienst zu Ende — nun blieb sie stehen — nun war sie ihnen die verständnißvolle Freundin, als Frauen einer neuen Zeit ließ sie den beiden Töchtern Luft und Sonne dieser Zeit.

Was immer sie sprachen, nicht Mutterbefehl und Mutterfrage war's von ihrer, nicht schweigsames Verhüllen von der Töchter Seite, hier stand die Frau neben der Frau, die reife neben der jungen mit vollstem Verständniß. Sie hatte damals im täglich gewohnten Lebensgange darauf nicht geachtet, daß ihr auch hier dieser Sieg geworden, den nicht viele Mütter erringen, weil sie, nicht großdenkend genug, immer die Begehrenden, die Befehlenden sind.

Nun hatten die Gatten die Töchter fortgeführt, Maria in eine märkische Kavalleriegarnison, Luise als Frau eines jungen Gelehrten in eine mitteldeutsche Universitätsstadt. Nun waren sie „nicht mehr dein".

Und sie hatte ihnen ihr ganzes Leben geweiht, nun war sie einsam — und ihre Jugend und zweite Jugend und die Jahre prangender Reife waren dahingegangen — sie war jetzt die alternde Frau mit den Runenzeichen der Jahre im Antlitz, den weißen Fäden im blonden Haar.

„Weil du nur Mutter warst!" Wie aus dem Dunkel leuchteten diese Worte vor ihr auf, und aus dem Dunkel trat die kindliche Gestalt ihrer Dorothea, ihrer Gottesgabe, die einem langen Siechtum zum Opfer fiel. Sechzehn Jahre alt! Stets etwas scheu und schüchtern, war's, als ob Dorothea niemals allein das Leben würde meistern können, stets hatte sie sich an der Mutter Hand geklammert mit der Bitte: „Nimm mich mit, Mutter" oder „Laß mich nicht allein." Wenn Therese damals an die Gewißheit dachte: „Nur im Traum der Kindheit sind sie dein, nicht weiter", dann blickte sie auf Dorothea. Dorothea würde immer die ihrige bleiben.

Als aber im letzten bitteren Kampf die bleichen Lippen des Kindes baten: „Laß mich nicht allein", da hatte sie den schwersten Kampf gekämpft, dem ihr Mutterherz fast erlag, sie konnte doch nicht mit, sie mußte dieses geliebte Kind allein den dunklen Weg ziehen lassen.

Noch einmal in dieser stillen Abendstunde litt Therese all die Qualen, die sie damals gefoltert hatten, als der letzte Blick der brechenden Augen sie traf mit der sonnigen Liebe, die dieses scheue Kind für sie gehabt hatte.

So war sie hindurchgeschritten durch die Tiefen und über die sonnigen Höhen der Mutterschaft. Und was sie erlebt und sich gefreut, und was sie an Schmerzen und Sorgen erlitten hatte, sie hätte es heut nicht missen mögen, sie war nicht bejammernswert, wie Henny meinte, sie würde auch jetzt, da sie einsam war, nicht versteinern an der Tatsache, daß sie „nur Mutter gewesen war".

All die kraftvolle stolze Wissenschaft, die Hennys glänzender Verstand meisterte, sie war doch im Grunde arm gegen das „Erleben" ihrer Mutterschaft. Es war im Zimmer ganz dunkel geworden, und der langsam aufsteigende Vollmond warf sein mildes weißes Licht über den Garten. Es schimmerte über den fast schon entlaubten Bäumen, über den hellen Stegen und huschte über die Bilder über dem Schreibtisch. Therese breitete die Arme aus, als wollte sie sie umfassen. „Ich gehöre euch immer, wenn ihr mir auch nicht mehr gehört, Mutter sein ist nicht Naturrecht, Mutter sein ist nicht Kinder lieben und pflegen, Mutter sein ist Kampf um das Höchste und Beste von Anfang bis zu Ende, und nur, wer sein ganzes Können und sein ganzes Lieben einsetzt, kann siegen."

Ein eigenes, ruhiges, sicheres Glücksgefühl kam über die einsame Frau. Was hatte doch Henny ihr prophezeit: ihr Sinn würde sich nie auf Hohes und Schönes richten, sie würde altern in den Kleinlichkeiten des Lebens, ohne Sorgen, ohne Schätze für den Geist zu sammeln, sie würde ohne die Genüsse der Großstadt ihr Leben nicht genießen können."

Ach, all die Kleinlichkeiten des Lebens lagen so weit hinter ihr, sie würde es, ohne gelehrt zu sein, dennoch verstehen, sich die Schönheiten geistigen Lebens zu eigen zu machen, aber — sie würde auch, wenn man sie fragte, ob sie ein anderes Leben hätte leben mögen, offen bekennen: „Nein — ich würde mir nur mein Leben so wünschen, wie es war, mit allen Höhen und Tiefen, mit allen Schmerzen und Freuden. Und in der stillen Zeit des Alters, die nun kommt, will ich mich immer daran erinnern, daß ich ein wertvolles Leben gelebt habe, obgleich ich nur Mutter war."

### Klappern im Kriegshandwerk.

In einem kleinen Buche „Erinnerungen aus dem russisch-japanischen Kriege" von A. Lubizkij, das in St. Petersburg erschienen ist, findet sich eine Mitteilung, die der weiteren Verbreitung wert scheint. Sie zeigt von Neuem, in welchem Maße die Japaner sich während des Feldzuges gegen die Russen alle Mittel dienstbar gemacht haben, die ihnen geeignet schienen, den Widerstand des Gegners zu brechen, und wie sehr sie es verstanden, sich bei ihrer Wahl den jedesmaligen Verhältnissen anzupassen. Der Verfasser erzählt u. A., daß die Japaner beim Sturm auf Port Arthur, um die Nerven der Belagerten noch mehr zu erschüttern, während eines Angriffs auf ein von livländischer Infanterie verteidigtes Werk hölzerne Handklappern in Bewegung setzten, jene hellklingenden, die Trommelfelle marternden Instrumente, deren die japanischen Nachtwächter sich bedienen, damit die Herren Diebe noch rechtzeitig weglaufen können. Das Geräusch dieser Klappern gleicht aufs Haar dem Geknatter, welches feuernde Maschinengewehre verursachen. Der Nutzen dieser raffinirten Methode war in jenem Falle nicht gering. Denn es ist verständlich, daß die unter den feindlichen Geschossen in ständiger Lebensgefahr befindlichen und durch die ganz regellos erfolgenden Angriffe in dauernder Aufregung erhaltenen und zu steter Kampfbereitschaft gezwungenen Verteidiger einer Festung sich in einem Zustande dauernder nervöser Erregung befinden. Kalte Ruhe und seelisches Gleichgewicht gehören aber mit zu den wichtigsten Faktoren der Widerstandsfähigkeit einer Besatzung. Andererseits ist zur Untergrabung dieser Eigenschaften ein möglichst rascher Nervenverbrauch bei den Eingeschlossenen von dem Belagerer mit allen Mitteln anzustreben. Das von den Japanern vor Port Arthur angewandte war jedenfalls ebenso eigenartig wie wirksam.

Männer, Frauen und Kinder
die wirklich nach
Gesundheit, Kraft, Behaglichkeit und Erfolg
streben, sollten sich
Doktor Roberts
neues großes
Ein Dollar-Buch frei
beschaffen, das
Sorgfalt, Vorbeugung und Hausbehandlung von Krankheiten, in gründlicher Weise erläutert. Schwäche bei Männer und Frauen, Nervenschwäche, Absonderungen, schlechte Gewohnheiten und Mißbrauch. Augen-, Ohren-, Nase- und Halsleiden. Blut-, Haut-, Nieren-, Blasen-, Leber- und Herzkrankheiten u. s. w. Auch die Behandlung von Babies und deren Krankheiten.
Dr. Roberts Offices sind vollständig ausgerüstet mit X-Strahlen, Laboratorien, Behandlungszimmern u. s. w.
30 Jahre Erfahrung als ärztlicher Lehrer und Verfasser sichern Euch gegen Experimente, wie sie in Kliniken, Hospitälern, Museen der Anatomie, medizinischen Instituten usw. betrieben werden.
Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 7:30 Abends; Sonntags und Feiertags nur bis 2:00 Nachm.
Konsultation frei.
Untersuchung, Rath, Behandlung und Medizinen $2.00.
8000 Exemplare dieses großen Buchs frei.— Sprecht heute vor und holt Euch eines so lange der Vorrath reicht.
Baltimore Bldg., 22 Quincy Str.
nahe Postoffice, 3. Floor. Chicago, Ill.

Vom Fabrikanten
direkt an die Kunden

Kauft Euer Spieler Piano zum Wholesalepreis, plus eines nur kleinen Profits. Keine fancy Preise—große Kommission — oder Zuschlag der Zwischenhändler. Wir fabriziren sämmtliche Instrumente, die in unserem Laden verkauft werden. Wir geben die größten Piano und Spieler Piano Werte, die Ihr je gesehen.
Sprecht vor und seht diese zwei großen Werte.

Marlborough Spieler Piano
Der wohlfeilste hochfeine Spieler im Handel — ein süßer, voller Ton und leicht zu kontroliren, in vielen sehr hübschen Facons — für........ $350

Werner Spieler Piano
Das berühmte Werner Piano in Verbindung mit der einfachsten und perfektesten Spieler Vorrichtung, die je entworfen wurde. Ein ebenso gutes Instrument, wie es sehr oft zu dem doppelten Preis verkauft wird.......... $400 und aufwärts

Dreißigtägige freie Probe in Eurem eigenen Heim.
Kleine wöchentliche Abzahlungen. Keine Zinsen.
Bank, Scarf und 10 Rollen ausgewählte Musik frei
Werner Piano Company
1325 MILWAUKEE AVENUE
Nahe Paulina Str.

# Europäische Rundschau.

## Provinz Brandenburg.

**Fürstenwalde.** Kürzlich entgleiste beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhofe der Packwagen eines Vorortzuges. Da sich der Unfall auf einer Hauptweiche ereignete, so erlitt der Fernverkehr nach Frankfurt a. O. und Berlin eine erhebliche Unterbrechung. Die Züge konnten nach beiden Richtungen weder ein- noch ausfahren, bis die Störung beseitigt worden war.

**Frankfurt a. O.** Im Wartesaal 3. Klasse erschossen hat sich kürzlich ein anständig gekleideter junger Mann. Er saß ruhig an einem Tische, zog plötzlich einen Revolver und schoß sich in die rechte Schläfe. Ueber seine Personalien war noch nichts festzustellen.

**Grappow.** Der hiesigen Arbeiterfrau Wittwe Berta Zühlsdorf, geb. Speck, ist von der Kaiserin das goldene Kreuz nebst Diplom verliehen. Es wurde ihr durch Rittergutsbesitzer, Oberst a. D. Axel v. Schmiterlöw von hier, (ehemals Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 3 in Fürstenwalde) überreicht. Frau Zühlsdorf hatte am 1. v. M. eine 40jährige ununterbrochene Dienstzeit in der v. Schmiterlöwschen Familie zurückgelegt.

**Landsberg.** Als schrecklich verstümmelte Leiche wurde kürzlich die 15 Jahre alte Tochter des Eigentümers Hasse in Landsberg, die bei dem Kaufmann Rasenack im Dienst stand, auf dem Geleise der Ostbahn aufgefunden. Es liegt vermutlich Selbstmord vor; was das Mädchen in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt.

**Lübbenau.** Unlängst wurde im Gasthause „Zur Stadt Berlin" ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe hatten es auf bares Geld abgesehen. Glücklicherweise fielen ihnen nur ungefähr 30 Mark in die Hände.

**Tschicherzig a. O.** Infolge des Frostes führt die Oder starkes Treibeis, so daß jede Schiffahrt unmöglich ist. Ein hiesiger Schiffseigner wollte sein mit Kohlen beladenes Fahrzeug in den Hafen bringen. Da dieser bereits besetzt war, mußte das Fahrzeug eine Nacht auf der freien Oder liegen bleiben. Hierbei drangen die Eisschollen durch die Stirnwand des Kahnes, so daß dieser leck wurde und zu sinken begann. Er wurde nun nach der Obramündung bugsiert, wo die Kohlen übergeladen werden.

## Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Plötzlich verstorben ist am Herzschlage in Kalthof der Grenadier Loschewski von der 1. Kompagnie des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I. Er war Bursche bei dem in Kalthof wohnenden Kommandeur der 1. Grenadierbrigade.

**Fischhausen.** Einen empfindlichen Schaden erlitt unlängst der Besitzer H. aus Rothenen. Als er mit seinem mit zwei jungen feurigen Pferden bespannten Fuhrwerk eine hiesige Auffahrt verlassen wollte, stürzte das eine Pferd und brach ein Bein, sodaß es getötet werden mußte. Es hatte einen Wert von 800 Mark.

**Frauenburg.** Hier starb Kaufmann und Brauereibesitzer Aug. Steffen im Alter von 53 Jahren. Eine große Anzahl einflußreicher Ehrenämter bekleidete Herr Steffen. So war er Präsident der Braunsberger Handelskammer, Beigeordneter der Stadt Frauenburg, Kreistagsabgeordneter und Vorsitzender vieler Vereine.

## Provinz Westpreußen.

**Marienwerder.** Unlängst fand im Zivilkasino eine Abschiedsfeier für den von hier nach Stettin versetzten Oberstaatsanwalt Hacker statt. Es beteiligten sich daran etwa 80 Herren, die Spitzen und Mitglieder der hiesigen Behörden, sowie insbesondere zahlreiche Mitglieder der Staatsanwaltschaft aus der Provinz. Auf den Scheidenden sprachen Oberlandesgerichts-Präsident O. Staff, und namens der Staatsanwaltschaft Erster Staatsanwalt Kröner aus Ponitz, der früher bei dem hiesigen Oberlandesgericht war; auf die Familie des Scheidenden Regierungspräsident Schilling.

**Schönsee.** Das Rittergut in Grünfelde ist mit der Eigenschaft als Ansiedelungsgut ausgestattet worden. Dadurch ist das Verbleiben dieses Gutes in deutschem Besitz gesichert.

**Thorn.** Die projektierte Erweiterung des Winterhafens und seine Nutzbarmachung für den Umschlagverkehr wird jetzt zur Ausführung gelangen. Der Winterhafen soll um eine Fläche von 19,000 Quadratmetern vergrößert werden. Das Terrain dazu gibt die Stadt von ihrem Kämpengebiet her und erhält dafür vom Strombaufiskus einen ebenso großen Landstreifen an der nördlichen Seite des Hafens zur Herstellung eines Ladeufers. Dieses wird mit dem bei der Hafenerweiterung gewonnenen Boden auf 6½ Meter erhöht, so daß Ueberschwemmungen durch Hochwasser nur selten vorkommen werden. Die Uferbahn wird bis zum Winterhafen verlängert und das Ladeufer durch Ladegeleise ausgestattet.

## Provinz Pommern.

**Gifhorn.** Die Wander-Haushaltungsschule des Kreises Gifhorn wird am 1. Oktober 1912 eröffnet und als Lehrerin für diese hat der Kreisausschuß die Freiin Annemarie von Spiegel, Tochter des Geh. Regierungs- und Forstrats Frhrn. von Spiegel zu Potsdam, gewählt.

**Greifswald.** Schwerer Diebstahl, Betrug und Urkundenfälschung wurden dem 32jährigen, aus Rußland stammenden Schlossergesellen Daniel Wall zur Last gelegt. Das Gericht hielt den Angeklagten nur des schweren Diebstahls und der Unterschlagung, nicht aber des Betruges für schuldig und erkannte auf fünf Monate und eine Woche Gefängnis, wovon zwei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden.

**Neumark.** Wegen schweren Diebstahls stand der 17jährige polnische Schnitter Franz Szarana vor Gericht. Der Angeklagte war mit anderen Schnitterburschen in Neumark beschäftigt gewesen. Er erbrach den hölzernen Reisekasten eines Kameraden und eignete sich den ganzen Inhalt an Kleidungs- und Wäschestücken, sowie eine Uhr nebst Kette und Legitimationspapieren an, auch nahm er einem anderen Kameraden ein Portemonnaie, ein Messer und einige Kleidungsstücke weg und verschwand. Später wurde er in der Gegend von Pyritz ermittelt und verhaftet. Er gab den Diebstahl zu, und das Gericht erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf sechs Monate Gefängnis, wovon ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

## Provinz Schlesien.

**Myslowitz.** Der Arbeiter Gocziol, der betrunken war, wurde auf der Promenade von zwei Männern, die ihm ihre Hilfe angeboten hatten, niedergeschlagen und seiner Barschaft von 25 Mark beraubt. Die Täter sind entkommen. — Im festlich geschmückten neuen Saale des Bahnhofshotels beging der Männergesangverein Myslowitz sein 70. Stiftungsfest.

**Oppeln.** Der Obsthändler und Hausbesitzer Ulfig wurde in seiner Wohnung plötzlich tobsüchtig und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Gegen den mit seiner Festnahme beauftragten Polizeibeamten ging Ulfig mit einer Axt vor. Es gelang dem Beamten, ihn die Axt zu entwinden. Es kam dann zu einer Rauferei, in der der Polizeibeamte verletzt wurde.

**Schwarzwaldau.** Hier wurde durch den Wachtmeister Wüste eine Frauensperson festgenommen. Man fand bei ihr einen geladenen Revolver und 18 Patronen, verschiedene Portemonnaies, ein Dolchmesser, eine Damenuhr mit Kette usw. Nunmehr gestand sie ein, Klara Gorke zu heißen und aus Festenberg zu stammen. Sie war als Fürsorgezögling in der Anstalt in Freiburg und später bei einem Gutsbesitzer in Oberwüstegiersdorf, von dort aber entlaufen.

## Provinz Schleswig-Holstein.

**Kiel.** Erschossen hat sich an Bord des Unterseebootes „U 12" vor Kurzem der Matrose A., angeblich, weil ihm der Heimatsurlaub abgeschlagen worden war.

**Ahrensburg.** Klempnermeister Karl Schmidt in Wandsbeck ist vom Schöffengericht in Ahrensburg zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft dadurch um 40 Pfennig betrogen haben soll, daß er zunächst eine ungültige Arbeiter-Wochenkarte benutzen wollte und dann eine Fahrkarte bis Alt-Rahlstedt löste, aber über diese Station bis Wandsbeck gefahren ist. Gegen das Urteil war Berufung eingelegt. Die Strafkammer erklärte, daß die tatsächlichen Feststellungen des Vorderrichters völlig richtig seien, da aber der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, wurde die dreitägige Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 80 Mark umgewandelt.

**Friedrichstadt.** Nachdem kürzlich der frühere Botenmeister Wulff die Augen geschlossen, ist der hiesige, einst über 60 Mitglieder zählende Kampfgenossenverein von 1848—50 nur noch 4 Mitglieder stark. In Drage leben noch 5 alte Kämpfer.

## Provinz Posen.

**Krotoschin.** Unter dem Vorsitze des Pastors Esche wurde hier eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft für landwirtschaftliche Erzeugnisse gegründet. Dem Unternehmen sind zahlreiche deutsche Ansiedler und deutsche Besitzer beigetreten.

**Ostrowo.** Auf dem hiesigen Bahnhofe liefen leere Personenwagen beim Abstoßen auf einen Postwagen scharf auf, wobei die im Postwagen befindlichen Postbeamten, Postassistent Neumann und Oberpostschaffner Glabsch anscheinend leicht verletzt wurden. Beide Beamte wurden durch den Bahnarzt untersucht und vorläufig für dienstunfähig erklärt. Der Postwagen ist beschädigt und wurde nach den Reparaturwerkstätten gebracht.

**Schneidemühl.** — Kürzlich stürzte zwischen Linde und Zakrzewo der Reisende Hugo Gerth aus Berlin aus einem Eisenbahnzuge. Der Unfall wurde von Mitreisenden bemerkt, so daß der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. Gerth wurde schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

## Provinz Sachsen.

**Magdeburg.** Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte am 3. Januar Fritz Pahlke, Inhaber der Firma Jul. Pahlke, Waren-Agenturen und Kommissionsgeschäft, Jakobstraße 21.

**Diemitz.** Hier brach in der Nagelfabrik von L. H. Spatz Großfeuer aus. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden. Trotzdem die Diemitzer und die Halle'sche Feuerwehr sehr schnell an der Brandstätte waren, konnte dem Feuer erst nach vielen Stunden Einhalt getan werden, da den Feuerwehren kein Wasser zur Verfügung stand. Sämmtliche maschinellen Einrichtungen sind zerstört. Fast die ganze Fabrik und ein Teil des daneben liegenden Wohnhauses sind niedergebrannt. Die Familie des Hausmannes konnte nur mit knapper Not gerettet werden.

**Erfurt.** Der im Verlage der hier erscheinenden Zeitschrift „Möllers Deutsche Gärtnerzeitung" angestellte Prokurist Otto hat sich dem Staatsanwalt gestellt mit der Selbstbeschuldigung, bei Lebzeiten seines Chefs, des kürzlich verstorbenen Stadtverordneten Möller, 4000 bis 5000 Mark zum Schaden des Verlags unterschlagen zu haben. Otto wurde in Untersuchungshaft genommen.

## Provinz Hannover.

**Hannover.** Unlängst konnte die Firma W. L. Becker, Hofoptiker, auf ein 75jähriges Bestehen des Geschäfts zurückblicken, das von dem Vater des jetzigen Inhabers in dem kleinen Hause Dammstraße 9 eröffnet wurde.

**Bremervörde.** Eine mutige Tat vollbrachte hier der Ackerschüler Paul Grodtmann. Er rettete den Sattlergehilfen Willy Wolter und den Arbeiter Martin Grüthusen, die beide beim Baden in der Oste den Boden unter den Füßen verloren hatten, durch sein rasches und tatkräftiges Eingreifen vom Tode des Ertrinkens. Für diese mit Mut und Entschlossenheit vollbrachte Tat wurde ihm durch den Regierungspräsidenten die öffentliche Belobigung und Anerkennung ausgesprochen.

**Goslar.** Vor einigen Wochen haben die 18jährigen Seminaristen Stichnot und Meyer Einbeck verlassen, um von Goslar aus eine Harztour zu unternehmen. Da sie bislang nicht zurückgekehrt sind, wird vermutet, daß ihnen ein Unglück zugestoßen ist. Etwaige Nachrichten über den Verbleib der Vermißten werden auf dem Polizeibureau in Goslar entgegengenommen.

**Göttingen.** Ueber einer Haustür wurde von Bubenhand ein schwerer Balken so angebracht, daß er beim Oeffnen der Tür herabstürzen mußte. Als die 80jährige Frau Kotthoff auf ein von dem Täter gegebenes Glockenzeichen die Haustür öffnete, wurde die Frau von dem abstürzenden Balken so unglücklich getroffen, daß sie auf den Tod darniederliegt. Der Täter entkam.

**Osnabrück.** Von seinem eigenen Fuhrwerke überfahren und getötet wurde der Fuhrknecht Joseph Schlüter von hier, der auf den mit Steinen beladenen Wagen steigen wollte und dabei ausglitt und vor die Räder fiel, die ihm über die Brust gingen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit mehreren unmündigen Kindern.

**Uslar.** In Dellichausen, Kreis Uslar, sind jüngst durch ein Großfeuer sechs Wohnhäuser mit Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden, darunter die Gastwirtschaft und Posthilfsstelle.

## Provinz Westfalen.

**Borken.** Unweit des westphälischen Ortes Borken entdeckte die Polizei eine künstliche 25 Meter lange Höhle, die in einen 30 Quadratmeter großen Raum mündete. Dort hatte eine Anzahl langgesuchter Verbrecher und Straßenräuber ihren Unterschlupf. Als die Polizei die Gesellschaft überrumpelte, feuerte diese Revolverschüsse auf die Beamten ab, von denen einer schwer verletzt wurde. Hierauf gaben die Polizisten Feuer und drei Verbrecher wurden kampfunfähig gemacht. Die ganze Bande ergab sich hierauf. Unter ihr befindet sich der langgesuchte Mörder des Polizisten Ellermann in Herzebrock, sowie jener Straßenräuber, der jüngst einen Holländer niederschlug und ihn ausraubte. Einer der festgenommenen Verbrecher plante einen Mordanschlag auf einen Bergwerksdirektor, der 60,000 Mark bei sich führte. Der Anschlag wurde aber vereitelt und alle Verbrecher dem Gefängnis eingeliefert.

**Friedrichsdorf-Avenwedde.** Hier fanden unter überaus reger Beteiligung die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften der katholischen Gemeinde statt. Gewählt wurden: Kolon Paulfeuerborn, Kolon Reckersdrees, Kaufmann Benjakob, Kolon Recker, Kolon Reitemeyer, Kolon Gertemakotten, Ant. Röttger, Meier Westerfellhaus, Gastwirt Reter, Bahnwärter Benjakob, Wilh. Fulland, Bohrmeister Budde.

## Rheinprovinz.

**Wald.** Bei der Wahl von Kreistagsabgeordneten wurde der bisherige Vertreter Joseph Hammesfahr wieder-, Beigeordneter Fransen und der sozialdemokratische Stadtverordnete Mühr neugewählt.

**Mülfort.** Der älteste Bewohner von Mülfort, der im 89. Lebensjahre stehende gewerblose August Rüdiger, ist, als er sich nach seinem Schlafzimmer begeben wollte, die Haustreppe hinabgestürzt. Offenbar ist der alte Mann in der Dunkelheit fehlgetreten. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und starb sofort.

**Solingen.** Geheimrath Beckmann hat zum Andenken an seine kürzlich gestorbene Gemahlin hiesigen Wohltätigkeits-Instituten insgesamt 12,000 Mark gestiftet, davon dem evangelischen Frauenverein 5000 Mark, dem Kinderhort 2000 Mark, der Kleinkinderschule 1000 Mark und dem Vaterländischen Frauenverein 4000 Mark.

**Wald.** Einem Stadtratsbeschluß gemäß soll fortab jedem Neugeborenen von der Sparkasse ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 1 Mark im Gebiete der Gemeinde Wald überwiesen werden.

## Provinz Hessen-Nassau.

**Kassel.** Dem verstorbenen Geheimrat Christian Muff, Rektor der Landesschule Pforta und langjährigen Gymnasial-Direktor in Kassel, soll in seinem Geburtsort Treffurt an der Werra ein würdiges Denkmal gesetzt werden. Eine Sammlung ist zu diesem Zwecke unter Muffs ehemaligen Schülern eingeleitet worden.

**Bestwig.** Das Söhnchen des Landrats Dr. Beckhaus zu Bielefeld, 4 Jahre alt, ist kürzlich aus dem zweiten Stock in den Hof gestürzt und verschied alsbald.

**Frankfurt a. M.** Der 24jährige Eisengießer August Neumann kam früh gegen 4 Uhr nach Haus. Beim Hinauslehnen aus dem Fenster verlor er das Gleichgewicht, stürzte hinaus und fiel auf den gepflasterten Hofraum. Hierbei brach er das Genick; der Tod trat auf der Stelle ein.

**Hanau.** Bei der Wahl zum Stadtverordnetenkollegium für die erste Wählerklasse wurden die von den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Es sind dies Fabrikant August Brüning, Prof. Dr. Hoffmann, Rechtsanwalt Otto Müller, Fabrikant Paul Philipps und Rechtsanwalt Dr. Maltmus. Für den Stadtbezirk Kesselstadt wurde in der ersten Klasse Kreisausschußsekretär Röse, in der zweiten Buchdruckereibesitzer Christian Kittsteiner gewählt.

## Mittel-deutsche Staaten.

**Saalfeld.** Eine stark arsen- und eisenhaltige Heilquelle ist in Thüringen in dem unmittelbar bei Saalfeld gelegenen Orte Garnsdorf festgestellt worden. Das sehr kräftig fließende Wasser entstammt einem alten, früher zur Alaunschieferförderung angelegten Bergwerke und fließt augenblicklich noch unbenutzt aus dem Stollen in den Garnsdorfer Bach ab. Es setzt große Mengen Ockerschlamm ab, der ebenfalls arsenhaltig ist und in geringen Mengen sogar Jod führt. Das Mineralwasser wie der Ocker sind außerdem stark radioaktiv. Aerztlicherseits vorgenommene Packungen mit dem Ockerschlamm haben, sagt man, bereits sehr gute Heilerfolge bei Gicht gezeitigt. Es wird die Gründung eines Eisen-Arsen-Heilbades geplant.

**Mipperode.** Hier äscherte ein Großfeuer vier Bauerngehöfte und drei Scheunen mit Nebengebäuden und Vorräten und Maschinen vollständig ein. Der Schaden ist groß und nur in geringem Maße durch Versicherung gedeckt.

**Zerbst.** Hofprediger Superintendent Schubart hier ist zum Generalsuperintendenten und Vorsitzenden des Herzoglich Anhaltischen Konsistoriums ernannt worden. Generalsuperintendent Schubart versieht aber auch weiterhin die Superintendenturgeschäfte des Zerbster Kreises und bleibt erster Geistlicher an der hiesigen St. Bartholomaikirche.

## Sachsen.

**Dreben.** In der Matthäuskirche wurde der neugewählte Diakonus Schmid aus Döbeln durch Konsistorialrat Superintendent Dr. Kölzsch in sein Amt eingewiesen.

**Bauzen.** Die Stadtverordneten haben einen Ratsbeschluß, Ostern 1912 hier eine höhere Mädchenschule zu errichten, mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

**Chemnitz.** Von einem Geschäfts-Automobil wurde bei der Eisenbahnbrücke auf der Stollberger Straße ein 44 Jahre alter Monteur namens Friedrich Oswald Schönfeld aus Hartmannsdorf überfahren und an Kopf und Füßen so schwere verwundet, daß er im Stadtkrankenhause starb.

**Falkenhain.** Der Landwirtschaftliche Kreisverein Leipzig hat dem seit 15 Jahren im hiesigen landwirtschaftlichen Verein als Schriftführer tätigen Kantor Börner als äußeres Zeichen der Anerkennung ein Ehrendiplom für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen.

**Grimma.** Der Privatmann Karl Heinrich Raabe, der kürzlich hier im Alter von 91 Jahren starb, hat der Stadt Grimma und der Armenkasse je 10,000 Mark hinterlassen. Die Verwendung des Vermächtnisses ist an keine Bedingungen geknüpft.

## Hessen-Darmstadt.

**Gießen.** Die Wittwe des Historiker Onden ist hier im Alter von 70 Jahren gestorben.

**Heidesheim.** Gärtner Lucas fand in seinem Besitztum bei Rodarheten Ueberreste von Waffen aus Deutschland prähistorischer Zeit, nämlich drei guterhaltene Lanzenspitzen und eine aus der Römerzeit stammende dreizackige Fischgabel. Die Gegenstände wurden für das Lokalmuseum in Nieder-Ingelheim erworben.

**Kolmbach.** Ein schon lange gehegter Wunsch der hiesigen Gemeinde ist nun endlich in Erfüllung gegangen, nämlich die Anlage eines neuen Friedhofs.

## Bayern.

**München.** Dem Geheimen Rechnungsrat Georg Schmauser, geh. exped. Sekretär bei der Abteilung für das Invalidenwesen im Kriegsministerium wurde anläßlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums das Ehrenkreuz des Ludwigsorden verliehen.

**Ansbach.** Bei der hier vorgenommenen Wahl von sieben bürgerlichen Magistratsräten wurden gewählt: Privatier Deuringer, Privatier Steinleitner, Kaufmann Pfeiffer (sämtlich wiedergewählt), Lederhändler Lauer, Kassier Wagenhöfer, Bäckermeister Stadler und Kaufmann Weil (letztere neugewählt).

**Augsburg.** Hier wurde die im Gasthaus „zum Kronprinzen" an der oberen Schlossermauer wohnhafte, 1869 geborene geschiedene Kellnerin u. Prostituierte Maria Fischer in ihrem Zimmer erschlagen aufgefunden. Zwei des Mordes verdächtigte Brüder Ludwig und Konrad Zahnmesser wurden verhaftet. Die Durchsuchung der Leckkanäle in der Nähe der Mordstelle war resultatlos. Man hatte vermutet, daß das Mordinstrument beim Weggehen vom Mörder in einen der Wasserläufe geworfen worden sei. Am Tatorte selbst hat der Mörder vollkommen planmäßig gehandelt und auch die geringste Spur verwischt, die auf ihn hindeuten könnte. Ludwig Zahnmesser hatte mit der Ermordeten ein Verhältnis, welches jedoch nach seinen Angaben bereits vor einigen Wochen gelöst worden sein soll.

**Füssen.** Bei der Bureauwahl im Gemeindekollegium wurden gewählt: Holdenried Gottfried, Buchdruckereibesitzer in Füssen, als 1. Vorstand, Nicola Joseph, Notariatsbuchhalter allda, als 2. Vorstand, Lecker, Karl, Färbermeister allda, als 1. Schriftführer, und Merk Max, Sägwerksbesitzer allda. als 2. Schriftführer.

## Württemberg.

**Lorch.** Der Wahlvorschlag der bürgerlichen Parteien ging glatt durch. Gewählt wurden von Lorch Gesamtgemeindepfleger Oelinger mit 218, Fabrikant Dieterle mit 215 Stimmen, von Bruck Anwalt G. Hieber mit 247 Stimmen. Auf den sozialdemokratischen Zettel fielen 36 Stimmen.

**Nürtingen.** Das 4jährige Söhnchen des Bierbrauers A. Kirschbaum fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Eimer siedenden Wassers. Das Kind ist seinen Verletzungen erlegen.

**Reutlingen.** Hier brach in dem Kinematograph National neben dem alten Lyceum bei der Stadtkirche Feuer aus. Obwohl sich der Brand im Kesselraum und dem Zuschauerraum rasch ausbreitete, gelang es glücklicherweise den anwesenden Besuchern, mit Hilfe des Personals in kürzester Zeit unversehrt ins Freie zu kommen.

**Schorndorf.** Der Gemeinderat beschäftigt sich mit dem Projekt einer staatlichen Automobilverbindung Plochingen-Schorndorf, durch welche auch gleichzeitig eine Verbindung zwischen den beiden großen Bahnstrecken Stuttgart-Nördlingen und Stuttgart-Ulm herbeigeführt werden könnte.

## Baden.

**Karlsruhe.** Unlängst verunglückte in der Zelluloidfabrik in Maxau der ledige, 20jährige Arbeiter Georg Burkard aus Mühlfeld dadurch, daß er zwischen die Puffer zweier Eisenwagen, die von anderen Arbeitern geschoben wurden, geriet, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Er starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

**Altenheim.** Hier wurde das 6 Jahre alte Söhnchen des Lindenwirths Jakob Anselm von einem beladenen Ackerwagen überfahren. Die Verletzungen sind jedoch nicht allzu schwer und man hofft, das Kind am Leben zu erhalten.

**Durlach.** Bei der kürzlich stattgefundenen Wahl der ersten Klasse zum Bürgerausschuß fielen auf die Liste der vereinigten liberalen Parteien 16, auf diejenige der freien Bürgervereinigung und Hausbesitzer 10 und auf jene der Sozialdemokratie 2 Sitze. Der neugewählte Bürgerausschuß setzt sich nun wie folgt zusammen: 33 Liberale, 20 freie Bürgervereinigung und 31 Sozialdemokraten.

**Forchheim.** Der 58jährige J. Kistner I von hier verletzte sich beim Holzmachen. Es trat Blutvergiftung ein, an welcher der Mann gestorben ist.

**Hugstetten.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Joseph Hügele mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Von 145 abgegebenen Stimmen erhielt Hügele 110, während der Gegenkandidat Strecker 33 erhielt.

**Lörrach.** In den Köchlinschen Fabrikanwesen war Feuer ausgebrochen, dem der größte Teil des Dachstockes der Wäscherei und Trocknerei zum Opfer fiel. Den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, den Brand einzudämmen. Der Schaden ist sehr erheblich. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts Bestimmtes.

## Rheinpfalz.

**Asselheim.** Wegen Untreue und Unterschlagung hat sich der 30 Jahre alte Händler Lorenz Ballmann aus Asselheim zu verantworten. Der Angeklagte war bei den Händlerseheleuten Friedrich Georgens in Leistadt beschäftigt. Er verkaufte ihm übergebene Waren zu Schleuderpreisen und behielt das Geld für sich. Der Angeklagte wird wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Grethen.** Hier brach im Mühlenanwesen Halbwig Feuer aus, dem ein Seitengebäude, das als Wohnhaus dient, zum Opfer fiel.

**Kaiserslautern.** Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der 26 Jahre alte Rangierer Jakob Truntler aus Alsenz am Körper angefahren, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt. Es soll für die Erhaltung seines Lebens wenig Hoffnung bestehen.

**Ludwigshafen.** Die 49 Jahre alte Haushälterin Katharina Harter hat sich erschossen. Motiv: Unheilbares Leiden.

## Elsaß-Lothringen.

**Kastenhof.** Anläßlich des hiesigen Großfeuers war der Erste Staatsanwalt aus Kolmar hier anwesend, um verschiedene Personen einem eingehenden Verhör zu unterziehen. Der in den 30er Jahren stehende Gelegenheitsarbeiter Spiegelhalter wurde in Haft genommen. Der Verhaftung dürften etwa folgende Umstände zu Grunde liegen. Nachdem das Feuer soweit auf seinen Herd beschränkt war, wollte der genannte Sp. im Anwesen des B. Schuh, bei dem nur die Scheune und Stallungen ein Opfer des Feuers wurden, die Feuerwehr an der weiteren Löscharbeit hindern. Der Branddirektor und sonstige Feuerwehrleute nahmen Anlaß, sich näher an Ort und Stelle zu erkundigen, und fanden auf dem oberen Boden des Hauses mit Petroleum getränktes Kleinholz, das beschlagnahmt und der Behörde übergeben wurde. Dabei wurde der Verhaftete, der beim ganzen Vorgang mitanwesend, mit dem Branddirektor und der Feuerwehr handgemein und „verbat sich" ihre Anwesenheit, obwohl er selbst da nichts zu schaffen hatte.

**Falkenberg.** Durch eine nicht gesicherte Schußwaffe erlitt der Reisende des Geschäftshauses Müller von hier einen schweren Unfall. Er besuchte Kunden der Firma in Bahl (Kanton Saaralben). Als er sein Geschäftsbuch aus der Tasche zog, fiel gleichzeitig der geladene Revolver heraus. Die Waffe entlud sich, und der Schuß drang dem Reisenden in den Unterleib; er brach schwerverletzt zusammen und wurde nach Metz ins Spital gebracht.

**Saargemünd.** Der letzte der bei der Explosion des Jeanntyschen Hauses ums Leben gekommenen Personen, der Lehrling Oskar Lausch, ist aufgefunden worden. Die anderen wurden bereits in zwei Särgen zur letzten Ruhe bestattet. Die Beteiligung war eine sehr zahlreiche, ein Beweis, wie sehr die ganze Bevölkerung von dem tragischen Unglück mitergriffen war. Der Besitzer des Hauses soll infolge des Unglücks erkrankt sein.

## Mecklenburg.

**Schwerin.** — Schneidermeister Brockmann, Fritz Reuter Straße, konnte kürzlich sein 50jähriges Bürgerjubiläum begehen. — Schlachtermeister Friedrich Schumacher, Querstraße 20, konnte kürzlich ebenfalls sein 50jähriges Bürgerjubiläum feiern; ebenso konnte derselbe im Juni v. J. auf eine 50jährige Tätigkeit als Schweriner Meister zurückblicken.

**Doberan.** Der Maurermeister Alb. Gading dahier verkaufte seine Ecke der Bismarckstraße und Damm-Chaussee belegene Villa an den Rittergutsbesitzer Mozer in Oerden, Pommern.

**Parchim.** Der Arbeiter Karl Dohrmann, Berliner Straße, kaufte das dem Herrn Schneider sen. gehörige Haus in derselben Straße für etwa 5,500 Mark.

**Schönberg.** Am Lantower Wege in der Nähe des Mustiner Bahnhofes wird eine Genossenschaftsmeierei für die Ortschaften Mustin, Dechow und Lankow errichtet werden. Die Genossenschaft wird 30 Mitglieder mit einem Bestand von 300 Milchkühen umfassen.

**Waren.** Kürzlich feierte Amtsgerichtsrat Bürger sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar steht im 75. Lebensjahre und kam am 1. Januar 1880 aus Hagenow als Amtsrichter nach hier. Vorher amtierte er als Amtsmitarbeiter im Amt Boizenburg.

## Oldenburg.

**Reinfeld.** Ein junges Mädchen, das seit einiger Zeit vermißt wurde, ist nach tagelangem Suchen mit Hilfe eines Polizeihundes in dem Gebüsch bei Schuhwiese als Leiche gefunden worden.

## Freie Städte.

**Hamburg.** Die Detaillistenkammer hat die Herren Th. A. Schmersahl zum ersten Vorsitzenden, Adolph Kimmelstiel zum zweiten Vorsitzenden und Carl Gravenhorst zum Stellvertreter eines der beiden Vorsitzenden für das Jahr 1912 erwählt. — Die nächsten Landesverratsprozesse, die die Gerichte beschäftigen werden, sind beide in Hamburg entstanden. Der Prozeß gegen den früheren Polizeikommissär Reich wird vor der Strafkammer in Essen verhandelt werden. Der Angeklagte, der sich im hiesigen Untersuchungsgefängnis befindet, hat sich unter der Anklage des Verbrechens gegen das Gesetz über den Verrat militärischer Geheimnisse zu verantworten. In dem zweiten Prozesse haben sich auswärtige Offiziere wegen Spionage zu verantworten. Es handelt sich um den ungarischen Reserveoffizier und Ingenieur v. Cerno und den russischen Marineoffizier Frhrn. v. Winogradoff, die beide für Rußland spioniert haben sollen. Diese beiden Offiziere sind nach Leipzig transportiert worden. — Kürzlich geriet im Thalia-Theater an der Bühnenrampe eine Verschalung der Heißluftheizung in Feuer, das sofort von den im Theater anwesenden Feuerwehrleuten gelöscht wurde. Als die Flamme emporschlug, wurde das Publikum unruhig und drängte nach den Ausgängen. Hierbei wurden zwei Damen ohnmächtig, erholten sich jedoch schnell wieder.

**Bremen.** Der Streik der Jutespinner und Weber hier ist beendet. Nachdem bereits 700 Leute seit einiger Zeit wieder gearbeitet haben, ist von den noch außenstehenden organisierten Arbeitern der Streik als verloren aufgegeben worden. Sie haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen und werden, soweit dies möglich sein wird, wieder eingestellt.

**Lübeck.** Ein Auto mit Prof. Dr. Harries, dem nationalliberalen Reichstagskandidaten für das Herzogtum Lauenburg, fuhr beim Ausweichen eine hohe Böschung hinab. Zwei begleitende Herren wurden schwer verletzt und verloren die Besinnung. Dr. Harries blieb unverletzt.

## Schweiz.

**Davos-Platz.** Der Monteur Schilling der Elektrizitätswerke Davos wurde kürzlich in der Kraftzentrale Frauenkirch durch den Starkstrom getötet.

**St. Gallenkappel.** Das furchtbare Brandunglück in unserem Bergdörfchen St. Gallenkappel, dem in Weihnachten fünf Personen zum Opfer gefallen sind, hat nun noch ein weiteres Opfer gefordert. Der fast 80 Jahre alte Großvater Oberholzer, der während der Brandkatastrophe furchtbare Brandwunden erlitt und schwer verletzt in das kantonale Krankenhaus nach Uznach gebracht wurde, ist seinen Leiden erlegen.

**Uzwil.** Hier starb im Alter von 51 Jahren der in weiten Kreisen bekannte Tierarzt Dr. Hug, der ein sehr gesuchter Veterinär war.

**Zürich.** Unlängst sah ein Stadtpolizist von den Anlagen am Alpenquai aus, wie sich ein Mädchen beim Steg in der Enge in den See stürzte. Im Laufschritt machte er sich dorthin auf den Weg, wo es ihm nach einiger Mühe gelang, die Lebensmüde vom Tode zu erretten. Das Mädchen wollte den Tod suchen, weil es eine schlechte Note im Klavierspiel erhalten hatte.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Kürzlich wurde eine ältere, ärmlich gekleidete Frau an der Ecke der Heinrichsgasse von einem Automobil-Taxameter niedergestoßen und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport ins Allgemeine Krankenhaus starb. Das unglückliche Opfer ist mit der 70jährigen Bedienerin Barbara Freußler, Färbergasse 4 wohnhaft, identisch. Der Chauffeur Josef Vacek trug an dem Unfall schuld, weil er ohne Beachtung der polizeilichen Vorschriften gefahren ist. Vacek fuhr, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, davon. Er gab das Automobil in der Garage der Adlerwerke in der Franz-Josef-Bahn-Straße ab, begab sich dann in seine Wohnung im Prater und entfernte sich von dort mit seiner Geliebten. Seine Verfolgung wurde eingeleitet. — Auf Verlangen der Staatsanwaltschaft von Chambery wurde in Paris der österreichische „Baron" Hochwächter verhaftet, der mehrfache Betrügereien in Aix le Bains, in Paris und in anderen Orten ausgeführt hatte. Er wohnte in einem hochfeinen Hotel zusammen mit einer Dame, die er für seine Cousine ausgab, die sich aber als die in der hiesigen bescheideneren Theaterwelt ziemlich bekannte Miß Andrew entpuppte. Es wird bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß der Großvater des Verhafteten Hofmarschall am hiesigen Hofe war. — Kürzlich ist in Hitzing bei Wien der Geheime Rat und Kämmerer Senatspräsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes und Präsident des Patentgerichtshofes Alfred Freiherr Helleprand v. Prandau, Mitglied des Herrenhauses, Erster herzoglich savoyenscher Testamentsexekutor und Obsorger, Kommandeur des Leopoldordens, Inhaber der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste, Ritter des preußischen Kronenordens, Komtur des württembergischen Friedrichordens etc., im 77. Lebensjahre gestorben.

**Aussig.** Unlängst wurde die 17 Jahre alte Tochter Emilie des Werkstättenarbeiters Josef Werner von den Familienangehörigen blutüberströmt in ihrem Bette aufgefunden. Der Arzt konstatierte eine erbsgroße Wunde an der rechten Schläfe, die von einem Schusse herrührte. Der Verdacht lenkte sich auf den Geliebten des jungen Mädchens, den 25jährigen Tagearbeiter Wenzel Zenizek, der wenige Stunden später in den Bülaubüschen erhängt aufgefunden wurde. Als Motiv der Tat wird Eifersucht bezeichnet.

**Budapest.** Auf der Theiß ereignete sich ein schwerer Schiffsunfall. Das zwischen den Ortschaften Törek-Beese und O-Beese verkehrende Benzinboot hatte sich bereits weit vom Ufer entfernt, als plötzlich eine Explosion erfolgte, durch die das Boot in Brand gerieth. Nur mit schwerer Mühe gelang es, die Fahrgäste, etwa 15 an der Zahl, von dem lichterloh brennenden Schiffe zu retten. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Maschinist des Schiffes keinerlei Qualifikation besaß.

**Kecskemet.** Unlängst traf hier eine aus 23 Personen bestehende Zigeunerkarawane ein. Die Zigeuner haben die ganze Welt bereist und sich ein großes Vermögen erworben, das sie in barem Gelde und Juwelen mit sich führen. Ihr nachgewiesenes Vermögen beträgt eine Million Kronen. Sie werden sich hier als Kesselflicker niederlassen.

**Reichenberg i. B.** Unlängst hat sich hier der Soldat Josef Kahls erschossen, nachdem er vorher auf seine Geliebte, Dora Herzig, zwei Schüsse abgegeben hatte, von denen einer in das linke Schulterblatt drang, während der zweite am Mieder des Mädchens abprallte. Ein dritter von Kahls abgegebener Schuß zertrümmerte den Schirm der Zimmerlampe und den vierten Schuß richtete Kahls gegen seine Herzgegend. Josef Kahls diente seit Oktober 1911 bei der Feldhaubitzen-Division No. 13 in Wien.

**Semmering.** Im Schnellzuge Triest-Wien trug sich kürzlich ein aufregender Vorfall zu, der noch nicht aufgeklärt ist. Unmittelbar vor der Einfahrt des Zuges in die Station Littai stürzte eine Dame aus dem Waggon auf den Bahnkörper. Die Dame, die aus Laibach ist, stand im rückwärtigen Wagencoupe in der Nähe der Waggontür. Sie fuhr in Begleitung eines Herrn aus Laibach. Plötzlich hörte man einen Aufschrei, und im nächsten Moment war die Dame aus dem Zuge gestürzt.

## Luxemburg.

**Luxemburg.** Vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht wurden kürzlich die Gebrüder Hilbert wegen Einbruchsdiebstahls in der Villa Schon, Eicherberg, und wegen Gebrauchs falscher Schlüssel zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Kayl.** Der 17jährige Fuhrknecht Felix Schmit handhabte dieser Tage auf dem Heuspeicher seines Dienstherrn seine Häckselmaschine. Beim Ausgleiten wollte er sich erwehren, er wurde von einem der Zahnräder gestreift und schwer an einer Hand verletzt.

## Die Mode.

Es ist in diesem Winter keine außergewöhnliche Originalität notwendig, um elegant zu erscheinen. Die Formen sind gemäßigter, dafür geht man verschwenderischer mit der Garnitur für Fest- und Abendkleider um, als im vorigen Jahre. Der Hauptwert dieser Mode liegt vielleicht in dem unbeschreiblichen Reiz mancher Farben und ihrer genialen Abstimmung zueinander, und das stellt in seiner Art das künstlerische Moment in der Gegenwartsmode dar! Wir können kaum von modernen Farben sprechen. Ebensowenig von dieser oder jener bestimmten Farbenzusammenstellung. Die Skala innerhalb einer einzigen Farbe geht mitunter ins Uubegrenzte. Wir wollen uns hier nur darauf beschränken, einige wesentliche Kombinationen zu nennen, deren Abstimmung zueinander von der Erscheinung der Trägerin und — eine große Hauptsache — von

I.

der Art der Lichtquellen abhängen muß, unter der das Kleid später wirken soll. Rosa und Neurot mit Dunkelblau, Lila mit Grün, Mattfliederfarben mit Reseda, Goldgelb mit Grün, mit Nattieblau oder Lila. Taupe mit Stahlblau. Rosa mit Hellblau — eine neuerdings für Jung-Mädchenkleider beliebte Zusammenstellung, erfährt insofern Erweiterung, als man diese beiden Farben — allerdings in ihren zartesten Nuancen — hart nebeneinander stellt bald die eine, bald die andere Farbe dominieren läßt, doch voneinander gedeckt, wie dies nur bei durchsichtigen Stoffen möglich ist. Ton in Ton ist bei konstrastierendem Material — beispielsweise Seidenmusselin, Eolienne usw. und Sammet — sehr modern. Je anspruchsvoller ein Kleid ist, desto größer im allgemeinen ist die Rolle, die man der Farbe zuerteilt.

II.

Vielleicht können auch nur die edelsten Stoffe die letzte Vollendung in der Färbekunst der Gegenwart ganz zur Geltung bringen! Da wir heutzutage gar nicht mehr so sehr an der lichten Farbe für das Kleid hängen, wir vielmehr auch zahlreiche Mitteltöne für diesen Zweck lieben, und da überdies durch die reichlich verwendete Spitze etwas Festliches in die Toilette kommt, können manche bescheidenen Stoffe gerade so gut ihre Bestimmung erfüllen. — Eine neue Linie kommt erst jetzt in das Gesellschaftstoilettenbild durch die unabhängig für sich gearbeitete Schleppe, die aus einem ganz abweichenden Stoff gefertigt sein kann und von den Schultern — möglichst, aus einer geraden Bahn bestehend — über das Kleid und dessen Saum fließt.

III.

Nur die elegantesten Gesellschaftskleider mit ihren tiefen Décolletó sind ärmellos, die anderen haben meist halblange, enge oder tief eingesetzte weitere, mit der Taille zusammenhängend geschnittene Fichuärmel.

IV.

Die Fichutaille ist vielleicht eine zu stark ausgenützte Form der heutigen Mode; wäre sie nicht so kleidsam und böte sie nicht so mannigfaltige Abwechslung in Material und Arrangement, wir hätten uns bald müde daran gesehen. Hier garniert ein kurzes, mehr kragenförmiges Fichu die hochgegürtete Taille eines Empirekleides, dort verschwinden seine Enden in einem breiten, miederartigen Gürtel oder hängen noch über die unverkürzte Gürtellinie auf den Rock herab.

Eine sehr beliebte Farben-Nüance kam bei dem in unserem ersten Bilde (Fig. 1) dargestellten Gesellschaftskleide zur Anwendung, das in seinem artistischen Arrangement so recht den Charakter des französischen Geschmacks trägt. Der Hauptstoff des

V.

Kleides ist aprikosenfarbiger Atlas, aus dem sowohl die Taille, als auch die Tunika und das Untergewand hergestellt wurde. Die Aermel-Drapierung besteht aus Chiffon, der in der Front und im Rücken unter einem quadratisch geformten Motif aus Goldstickerei gerafft ist. Schmale Bänder dieser Stickerei fallen über die Schultern, während sich ein dem der Taille ähnliches Arrangement der Goldstickerei-Motife am unteren Rande der Tunika wiederfindet. Dazu ein Turban aus Goldspitze, mit langer aprikosenfarbiger Feder

An die Turbanform anlehnend ist

VI.

die im zweiten Bilde (Fig. 2) veranschaulichte Kopfbedeckung mit viereckiger Krone und schmaler, aufwärts gerollter Krempe. Die Hutfaçon ist mit dunkelblauem Sammet überzogen und um die Krone ein breites Band aus Seidenstickerei in eigenem Farbenton geschlungen. Auf der linken Seite ist der Hut mit drei aufrechtstehenden Flügeln in zwei Schattierungen von Blau angebracht.

Ein Nachmittagskleid aus stahlgrauem Kaschmir zeigt das nächste Bild (Fig. 3). Die graziöse Wirkung der geraden Linie kommt bei diesem Kostüm in vorteilhafter Weise zur Geltung. Breite Bretellen aus dem Kleidstoff bedecken die Schultern und werden vorne unter dem Spitzenpanel gerafft, das sich bis auf den unteren Saum der Tunika herunterzieht. Unter den Bretellen treten die dreiteiligen Aermel hervor, bei denen Spitze mit Sammet abwechselt. Die Einfassung derselben, sowie des Panels, ist grauer, gerollter Atlas. Den Abschluß der Tunika bilden breite Fransen aus Stahlperlen. Das Untergewand besteht aus Kaschmir.

Eine reizende Kombination von Tuchstoff und Sammet zeigt unser nächstes Bild (Fig. 4). Die Farbe des Stoffs ist eine weiche Schattierung von Blau, und Taille und Rock, aus diesem Material gefertigt, weisen einen sehr einfachen Schnitt auf. Der Effekt des Kleides liegt in dem Besatz. Aus dem weiten, kurzen Aermel tritt ein Guimpe-Aermel aus Spitze hervor. Die schmalen Schulterstreifen aus Sammet sind durch eine Quer-Borte aus Stickerei verbunden, an die sich ein Spitzenjoch anschließt. Die latzartige Front ist mit Knöpfen verziert und hat einen schürzenartigen, mit einer gestickten Borte abschließenden Fortsatz. Das hintere Panel ist etwas länger, als das vordere.

Der im nächsten Bilde (Fig 5) abgebildete Corset-Ueberzug aus Stickerei kann bei Kleidern mit hochschließender Taille getragen werden. Durch Einschnitt in der Stickerei sind über die Schulter hinauf und vorne herunter laufende breite Sammetbänder gezogen, ebenso in der Taillenlinie. Die Schulterstreifen und der untere Saum sind mit Rüschen eingefaßt.

Das letzte Bild (Fig. 6) veranschaulicht ein kostbares Kostüm aus Sammet und Chiffon in Rosa-Schattierung. Die einfach geschnittene Bluse hat ein schmales rundes Joch aus rahmfarbiger, feiner Spitze, eingefaßt mit gerolltem Rosa-Atlas, und ein breiterer, schwererer Spitzenstreifen läuft auf der linken Seite der Taille vom Joch bis zur Taillenlinie. Auf den Oberärmeln sind die viereckigen Ausschnitte mit Chiffonfältchen ausgefüllt, während die Oberärmel selbst mit einem Pelzstreifen eingefaßt sind. Beim oberen Teil des Rockes ist nur die rechte Seite aus Spitze, und Sammtknöpfe, sowie eine Pelzeinfassung am unteren Saum des Rockes bilden die weiteren Verzierungen des Kostüms.

### Der gefundene Reim.

Von Blumen ist die ganze Wiese
wie b—
Besät mit lauter bunten Tupfen,
Ein kühles Lüftchen weht —
Ein kühles Lüftchen weht —
Ein kühles Lüftchen weht —

Ein kühles Lüftchen weht —

Ein kühles Lüftchen weht — Hazi.
O weh! Ich hab' den Schnupfen!

### Der genarrte Polizist.

„Es thut mir leid, lieber Herr, aber ich muß Sie aufschreiben, denn das Fischen ist hier bei drei Mark Strafe verboten!"

„So? Na, denn — — —

— — — hab' ich ja nichts zu zahlen, denn ich kühl' mir nur meine Flasche Bier zum Gabelfrühstück ein!

### Splitter.

Sage mir, wie die Leute mit Dir umgehen, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.

Wenn Ehemänner eine geschwollene Wange haben, weiß man nie genau, ob sie einen bösen Zahn haben oder eine böse — Frau.

Kollegen sind Menschen, die denselben Weg haben, und sich doch am liebsten aus dem Wege gehen.

### Auch ein „Maler".

A.: „Malen Sie auch?"

B.: „Ja, aber nur kleinere Rundgemälde; wissen Sie, so morgens um 8 Uhr mit der Kaffeemühle!"

### Verwöhnt.

Sie: Nun, Männchen, wie schmeckt es heut? Hab wieder ganz allein gekocht.

Er: Hm, es geht ja, aber weißt du, könntest du nicht immer eine Speisekarte dazu geben?

Sie: Aber herziges Männchen, für uns beide? Das finde ich doch für überflüssig.

Er: Weißt du, ich bin das eben vom Gasthausspeisen so gewöhnt. Man will doch schließlich auch wissen, was man ißt.

### Bürgerstolz.

Fremder: „Was ist das doch für'n Flüßchen, das hier vorbei fließt?"

Einheimischer: „Oho, Flüßchen! .... In dem Fluß ist schon 'mal 'n zwölfjähriger Junge ertrunken!"

### Bettlerstolz.

— Nee, da bettle ich in meinem Leben nicht mehr! Die Frau hat mich mal beleidigt.

— So, was hat sie denn getan?

— Ein Stück Seife hat sie mir geben wollen!

### Schmerzlich.

— Warum so traurig, Herr Huber?

— Ach, heute ist mein Geburtstag, 76 Jahre sind es her, als ich meine Eltern verloren habe. Sie können sich nun vorstellen, wie schmerzlich es ist, in so hohem Alter als Waisenkind herumlaufen zu müssen.

### Ein reinlicher Junge.

Gendarm: Folgen Sie mir, Sie haben an dieser verbotenen Stelle gebadet.

Herr (entrüstet): Ich soll hier gebadet haben . . . wie kommen Sie dazu, können Sie mir das ansehen?

Gendarm: Ihnen nicht . . . aber dem Wasser!!

### Erklärlich.

„Du hast also Deine Verlobung mit Fräulein Emma aufgelöst?"

„Nein, ich habe sie nicht aufgelöst!"

„Ach, sie hat sie gelöst?"

„Nein, sie hat sie auch nicht gelöst."

„Aber sie ist doch gelöst?"

„Ja, sie sagte mir, was ihre Kleidung kostet, und ich verriet ihr, wie groß mein Einkommen ist. Da löste sich unsere Verlobung ganz von selbst."

### Ein Skeptiker.

— Ich gebe nichts auf offener Straße; ich bin Mitglied des Vereins gegen Verarmung und Bettelei!

— Ach, det könnte jeder sagen. Zeigen Sie 'mal Ihre Mitgliedskarte her.

### Ein ganz Schlauer.

— Weißt du, Muttel, ich wollte, ich wär' ein Mann und hätte einen großen Vollbart.

— Warum denn, liebes Kind?

— Nun, dann brauchte ich mein Gesicht nur halb zu waschen.

### Selbstbewußtsein.

Köchin: Heute habe ich aber Herrn Müller die Suppe versalzen! Na, hoffentlich bildet er sich nicht ein, daß ich in ihn verliebt bin.

### Redensarten mit Anwendungen.

Mutter: Warum willst Du, daß Dir Großmutter den Leberthran eingibt?

Karlchen: Großmutters Hände zittern so sehr, und da gehen immer ein paar Tropfen daneben.

* * *

„Aber Junge, schämst Du Dich denn gar nicht, so mißgünstig zu sein! Jetzt hast Du die ganze Schokolade aufgegessen, und hast dabei gar nicht an Dein Schwesterchen gedacht!"

„O doch, Mammi, ich hab' sogar beständig an sie gedacht."

„So?"

„Ja, — ich habe immerzu gedacht, Klärchen möchte nur nicht kommen, bevor ich fertig bin."

### Viel verlangt.

„So, hier haben Sie die gewünschten fünfzig Pfennig Vorschuß — aber nun erwarte und verlange ich auch, daß Ihr König heute abend im „Lear" etwas Majestätisches, Imperatorisches an sich hat!"

— Des Teufels Großmutter. Der kleine Max ist sehr übermüthig. Da wird die böse Großmutter noch böser, und schilt ihn aus: „Du bist doch ein richtiger Teufel!"

„Jawohl, replizirt der Lausejunge, „dafür bist Du ja auch meine Großmutter!"

— Modern. „Lebst Du denn glücklich in der Ehe?"

„Weißt Du, bei dem ersten Mann läßt sich das noch nicht sagen."

— Gedankensplitter. Bei der ersten Liebe glaubt man immer, es sei die letzte, und bei der letzten, es sei die erste.

### Naive Spekulation.

Junge: Vater, Vater, aber ihr habt Glück, ihr braucht dieses Jahr keine neuen Bücher zu kaufen, ich bin sitzen geblieben!

— Kurzes Verfahren. Richter: „Hat Ihnen der Beklagte nicht zuerst Gemeinheiten ins Gesicht geschleudert?"

„Nein — gleich den Maßkrug!"

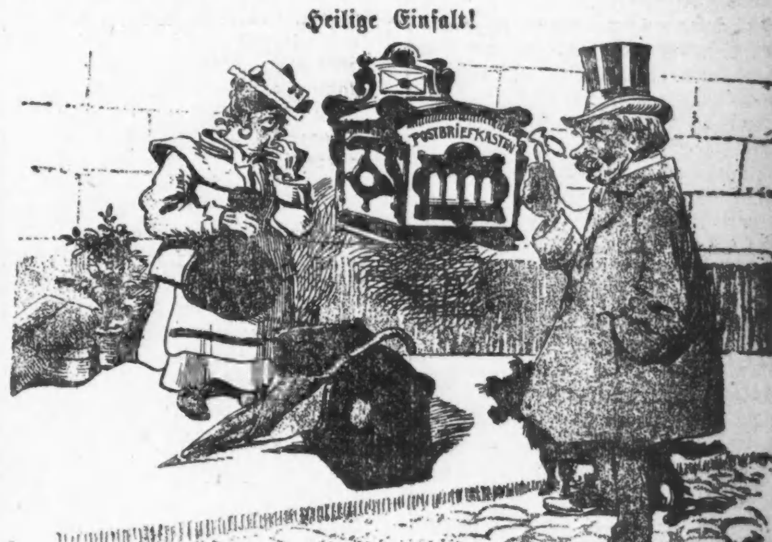
— „Würmchen" ist gut. Wärter: „Unser Elefant ist augenblicklich nicht recht gesund."

Kleine: „Ach Gott, das arme Würmchen."

— Kinderweisheit. Doktors Luischen ist sehr naseweis. In der Sommerfrische besieht sie sich eines Tages den Ziegenstall und kommt mit ernster Miene zurück.

„Hören Sie, Frau Schindler", sagt sie zur Bäuerin, „Sie sollten Ihren Ziegen keine Kaffeebohnen mehr füttern, die können sie nicht verdauen!"

### Heilige Einfalt!



„Auf was warten Sie denn da am Briefkasten, liebes Kind?" — „„A Postkart'n mit Rückantwort hab' ich 'nei'g'worf'n — da wart' ich halt auf d' Antwort!""

— Für die Wißbegierigen. Kunde: „Der Roman, den ich gestern bei Ihnen kaufte, ist ja ganz lüderlich gebunden, da geht's ja gleich mit dem letzten Kapitel an!"

Buchhändler: „Entschuldigen vielmals, da habe ich Ihnen in der Zerstreuung eine Ausgabe für Damen gegeben!"

— Mißgunst. Richter: Könnt Ihr Euch denn auf eine vernünftige Weise gar nicht unterhalten? Müßt Ihr denn immer streiten, raufen und mit Messern und Prügeln dreinhauen?

Bauer: Ja, ja, wir wissen's schon. Steuern dürfen wir schon brav zahlen, aber lustig sein dürfen wir nicht.

### Verlockend.

Metzgerbursche: „Was Sie für ein appetitlich's Goscherl hab'n, Freil'n Kathi! Herrschaft, gäb' das einen feinen Ochsenmaulsalat!"

— Intimität. „Ach, beste Frau Meier, würden Sie mir nicht einmal Ihren Haarzopf borgen? Ich leihe Ihnen auch wieder mal mein Gebiß."

— Zweifel. Jüngling: „Guten Tag, Herr Professor, kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin Hans Müller.."

Professor: „Potztausend, Sie wären der kleine Müller? Unmöglich! Dieser große Mensch! Das kann nicht sein, Sie sind am Ende Ihr großer Bruder Eduard?!"

— Vergaloppirt. Fräulein Spitzig: „Ich kann Ihnen sagen, meine Damen, die Frau Herzfeld ist die häßlichste Frau, die mir jemals vorgekommen ist — die Anwesenden natürlich ausgenommen!"

— Wirkung. Vertraute: „Du bist jetzt immer so furchtbar aufgeregt?"

Junge Dame: „Ach, ich habe mich in einen Autler verliebt, der nun so in meinem Herzen herumrast."

"A STORE FOR EVERYBODY"

# HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

## Fabrikantenverkauf von Leinen, Waschstoffen und Domestics

Das ganze Ueberschußlager von östlichen und ausländischen Fabriken, bestehend aus allen neuen Stoffen, welche für die kommende Frühjahr-Saison fabrizirt wurden, über die gewöhnlichen Bestellungen hinaus. Tausende von Dollars wert neue 1912 Stoffe in neuesten Entwürfen und Geweben. Alles ganze Stücke, zu einer Ersparniß von einem Viertel bis zu einem Drittel und der Hälfte des reg. Preises.

Verkauf im Basement-Verkaufsraum—Nordende.

300 Tafel-Sets — bestehend aus 1 Tuch, 56×56, u. ½ Dtz. dazu passend. Servietten, einfach weiß mit rosa Border, oder einfach blau rosa; Set, **1.29**

Leinene Handtücher, hohlgesäumte Hucks u. gefranster oder ausgezackter Damast — 20×36 Größe, wert bis 39c, Montag die Ausw., jedes, **19c**

Hohlges. Tischdecken, Größe 58 bei 68, rein gebleicht Auswahl v. hübschen Entwürfen — $1.00 wert — diesen Verkauf die Auswahl nur **69c**

2600 Yds. Tafel Damast, gebleicht oder halbgebleicht, schweres Gewicht, garantirt zufriedenstellend, 15 neue Entwürfe, 75c wert, Yard, **51c**

**2000 Yd. gebleichter Damast, eng gewoben, 50c wert, spez. Montag die Yard 29c**
**1000 Dtz. gebleichte Servietten, 20×20 Zoll im Viereck, ges., fertig z. Gebr., 9c**
**1,100 Bettdecken, gesäumt od. gefranst, dopp. Bettgröße, reg. $2 wert, jede $1.37**

**Kleider Poplins** — 4500 Yards Kleider Poplins, 29 Zoll breit, fein gewebt und dauerhafter Finish, einfachfarbig, Yard, **12½c**

**Waistings** — 2700 Yards Jacquard Waistings, 27 Zoll breit, schneeweiß und Auswahl niedl. Entwürfe, 25c wert, Montag, die Yard, **15c**

**Longcloth** — 1000 Stücke Longcloth, 36 Zoll breit, 12 Yds. zum Bolt, $1 Qualität, speziell für Montag, per Bolt, **79c**

10,000 Yards Standard Schürzen-Ginghams, alles ganze Stücke, in jeder gewünschten Karrirung, garantirt echtfarbig, 8¾c wert — Auswahl, die Yard für nur **5c**

10,000 Yards Crisp Batiste — 40 Zoll breit, fein und Sheer, aber sehr dauerhaft, schneeweiß — dies ist die reguläre 25c Qualität — morgen die Yard für nur **13½c**

7,000 Yards neue Kleider Percales — 36 Zoll breit, in hunderten von Facons, sowohl in hellem wie dunklem Untergrund, die 12½c Qualität, Montag, die Yard nur **7¾c**

Prachtvolle 1912 Lawns und Dimities, mit oder ohne Border, 28 Zoll breit — in beliebten Facons und Farben — reguläre 19c und 25c Werte — die Yard nur **12½c**

3,500 Yards Handtuchzeug, gebleicht, garantirt, rein Leinen, 10c wert, die Yard 7¾c; brauner Leinen Crash, 8c wert, die Yard, **5c**

**10,000 Yards Muslin und Cambric, gebleicht, voll yardbreit; die berühmte „Pride of State Str." Sorte, immer 10c die Yard (20 Yards an einen Kunden), Montag, per Yard.... 7¾c**

3,000 Yards gebleichtes Bettuchzeug, 2¼ Yard breit, die 25c Qualität, speziell für Montag die Rolle offerirt für nur **18c**

Bett-Kissen, aus deutschem gestreiftem Ticking gemacht, wiegt 6 Pfund; mit sanitären Federn gefüllt, die $2 Sorte, das Paar, $1.35; jedes für **69c**

500 Stücke Oeltuch, 1¼ Yards breit; große Auswahl von hübschen Mustern, (12 Yards an 1 Kunden), spez., a Yrd.... **13c**

4000 nahtlose gebleichte Bettücher, gesäumt, volle 81×90 Größe, Leinen Finish und frei von allem Dressing, 75c wert (6 an einen Kunden), jedes für **49c**

**5000 Yards bedruckte Challis, alles volle Stücke und perfekt— in hunderten v. gewünschten Farben und Facons, Ausw., Yard, 4c**

1,500 Dtz. Wash Cloths — gebleicht und weich finished — gesäumt, fertig zum Gebrauch — Mont., jed., **3c**

1,000 Dtz. Handtücher, gebleichte türkische Handtücher und gesäumte Huck Handtücher, 18×36 Größe, fertig zum Gebrauch; 10c und 12½ Sorte, Ausw., **8c**

2,000 gebleich. Betttücher, 72×90 Größe, gesäumt, fertig zum Gebrauch, 45c wert—6 an einen Kund., Mont, **27c**

500 Paar baumwollene Blankets — doppelte Bettgröße — 4 Pfund schwer, ganz grau, regulärer $1.50 Wert — so weit sie reichen — das Paar, **79c**

**1000 Stücke Everett Classic Ginghams — in beliebten Kurfe-streifen, und Auswahl von Plaid Facons — die Yard nur 6½c**


## Die Frau bezahlt immer.

Von Crittenden Marriott.

Es bedarf keines zweiten Blickes, um zu erkennen, daß der Herr und das Mädchen, die in diesem Zimmer saßen, nicht hineingehörten. Sie paßten ganz einfach nicht hinein. Der Mann, scharfäugig, mit gespannten Zügen, war nur in einem zweckmäßig ausgestatteten, mit Mahagonimöbeln versehenen Arbeitsraum zu denken, und das rotwangige, weißgekleidete, freundlich blickende junge Mädchen verriet in allem und jedem die Tochter wohlhabender Provinzleute. Der Raum aber, in dem sie sich nun befanden, war ein mit verschwenderischem Luxus ausgestattetes Nestchen, und die türkischen Draperien, die wertvollen Vasen und das kostspielige Bric-a-brac darin bildeten einen seltsamen Kontrast zu den beiden. Ruhig wartend saßen sie da. Die Diskussion über den Gegenstand, der sie hierhergeführt hatte, schien schon erschöpft zu sein. Carson Marbury verschwendete nicht einmal einen Blick an die prunkvolle Räumlichkeit. Ganz in Gedanken versunken saß er da und spann an seinem Plane, seinen einzigen Sohn dieser Abenteurerin zu entreißen, die ihn in ihre Netze gezogen hatte, und er machte in seinen Gedanken bereits einen Ueberschlag, wieviel Geld ihn dieses Unternehmen wohl kosten würde.

Die Gedanken des jungen Mädchens waren weniger konzentrirt als die des alten Herrn. Neugierig irrten ihre Blicke über den Raum und prägten sich jedes Detail wie für die Ewigkeit ein.

Die Tür des Zimmers wurde nun geöffnet und ein schnippisch blickendes Kammerzöschen trat zu den Wartenden und sprach: „Mademoiselle St. John wird nicht herkommen. Ich fürchte, sie wird erst spät Nachts nach Hause kommen. Sie wird wahrscheinlich in der Stadt diniren und nachher noch ins Theater gehen. Sie wird sich allerdings sehr kränken, wenn sie erfahren wird, wie viel Ihrer kostbaren Zeit Sie ihretwegen verschwendet haben."

Mr. Marbury unterbrach jetzt den Redestrom des Mädchens:

„Sagen Sie Ihrer Herrin, daß ich hier bleiben werde, bis sie kommt, möge es zehn Minuten dauern oder ebenso viele Stunden."

Das Zöschen entfernte sich und schien seinen Auftrag auch richtig bestellt zu haben, denn schon nach wenigen Minuten vernahm man den Klang sich nähernder Schritte; die Portiere wurde zurückgeschlagen, und eine Dame betrat das Zimmer. Einen Augenblick lang blieb sie zögernd an der Schwelle stehen und betrachtete ihre Besucher. In modernster Frisur, nach der letzten Mode gekleidet, paßte sie ausgezeichnet zu dem Stil ihres Zimmers. Dann trat sie näher.

„Ich bin Miß St. John", sagte sie. „Ich habe nicht das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft."

Die Besucher hatten sich erhoben. Die Blicke Mr. Marburys überflogen die Erscheinung der jungen Dame mit offensichtlicher Verachtung.

„Dem kann abgeholfen werden", sagte er trocken. „Ich bin Mr. Marbury . . ."

„Jacks Vater, vermute ich."

Mr. Marbury nickte.

„Ich habe dieses . . . dieses zweifelhafte Vergnügen", erwiderte er. „Diese Lady", er wies auf Grace, „ist Miß Cheswick, und sie war die Braut meines Sohnes, bevor . . . bevor Sie ihn ihr wegnahmen. Ich wollte ihr nicht erlauben, mit mir herzukommen, denn ich fürchtete, sie könnte hier unangenehme Erfahrungen machen. Aber sie bestand darauf."

Die beiden Frauen starrten einander an. Das Gesicht der Tänzerin errötete ein wenig unter der Schminke, aber siegesbewußt warf sie den Kopf in den Nacken. Graces Gesichtsausdruck blieb ein freundlicher.

Da wendete sich Miß St. John wieder dem alten Herrn zu und sagte hochmütig:

„Ja, ich habe ihn ihr weggenommen. Was können Sie dagegen machen?"

Mr. Marbury zuckte mit den Achseln. „Das wird davon abhängen", erwiderte er.

„Wovon abhängen?"

„Davon, ob . . . Sind Sie mit meinem Sohn verlobt?"

Miß St. Johns Augen blickten ein wenig unruhig.

„Nein!" erwiderte sie in kühlem Ton. „Ich bin mit Ihrem Sohn nicht verlobt, aber dies nur deshalb nicht, weil ich es nicht gewünscht habe. Er wartet nur auf meinen Wink. Ich kann es tun, und ich kann es lassen. Nun wissen Sie es!"

„Very well! Ich wünsche also, daß Sie Ihre Beziehungen zu ihm ganz und für immer abbrechen!"

„Wünschen Sie das wirklich?" rief Miß St. John leidenschaftlich aus. „Sie wollen ja gar nicht wenig von mir, Sir! Was unterstehen Sie sich denn? Ich bin doch nicht Ihre Sklavin! Glauben Sie, Mr. Marbury, weil Sie Geld und Einfluß besitzen, können Sie jedermann zu Ihren Füßen sehen? Hier steht eine Frau vor Ihnen, die stärker ist als Sie! Ich fürchte mich nicht vor Ihnen! Ich werde über Jack verfügen, wie ich will!"

Mr. Marbury lächelte spöttisch. „Vielleicht! Aber ich glaube das nicht. Ich war ja noch nicht zu Ende gekommen! Wir haben ja noch nicht um den Preis verhandelt! Da . . . sagen wir . . . Ihre Liebe doch nicht im Spiel ist, werden wir bald die Bedingungen festgesetzt haben. Ich werde mich die Sache etwas kosten lassen, denn Jack ist mein einziger Sohn, und mein ganzes Geld wird einst ja doch ihm zufallen. Nennen Sie die Summe! Es ist Ihnen ja doch bloß eine Geschäftssache! Sie haben Jack an sich gelockt und halten ihn jetzt aus Berechnung fest! Wie viel verlangen Sie für ihn?" Schneidend verächtlich klang sein Ton.

Miß St. John war wütend. „Ich bin kein Marktweib!" schrie sie. „Sie werden schon sehen, daß Sie nicht alle mit Ihrem schmutzigen Geld kaufen können! Ich lasse mich nicht kaufen! Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, und Sie können jetzt gehen!"

„Fünfzigtausend Dollars", sagte Mr. Marbury verächtlich.

„Nein, sage ich Ihnen! Nicht fünfzig und nicht hundert! Was soll ich mit dem vielen Geld? Ich kann nicht das verbrauchen, was ich verdiene!"

„Was Sie verdient haben, meinen Sie, Miß St. John!"

Bedeutungsvoll klang seine Stimme. Ueberrascht starrte die Tänzerin ihn an. „Wie meinen Sie das?" fragte sie.

„Ihr Gehalt wird von heute an eingezogen! Wenn ich dieses Zimmer verlasse, werde ich Mr. Gaddeß telephoniren, Ihnen den Restbetrag Ihres Gehaltes auszuzahlen! Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich Haupteigentümer des Theaters bin, in dem Sie tanzen."

Miß St. John erblaßte beinahe unter der Schminke. Aber sie faßte sich rasch wieder.

„Bah!" sagte sie leichthin. „Machen Sie nur meinen Kontrakt rückgängig, wenn es Ihnen beliebt! Aber vergessen Sie nicht, mir zwei Jahre lang wöchentlich tausend Dollars auszahlen zu lassen, ob ich tanze oder nicht! In meinem Kontrakt steht diese Klausel!"

Mr. Marbury erhob sich. „Ja", sagte er, „Sie haben allerdings einen Kontrakt! Aber Sie scheinen ihn ein wenig falsch gelesen zu haben. Es steht nämlich darin, daß Sie tausend Dollars wöchentlich bekommen, wenn Sie tanzen, und hundert, wenn Sie es nicht tun. Wie oft wir Sie aber tanzen lassen müssen, steht nicht darin! . . Höchstens also wird es mich zehntausend Dollars kosten, Sie zwei Jahre faulenzen zu lassen. Und so lange unser Kontrakt läuft, dürfen Sie nirgends anders auftreten! Wer wird sich aber Ihrer noch erinnern, wenn Sie nach zwei Jahren wieder hervortreten wollen?"

„Sie Teufel, Sie! Ich werde den Prozeß gegen Sie anstrengen!"

Mr. Marbury lachte auf. „Tun Sie es nur, tun Sie es!" lud er sie ein. „Ich kann mir schon eine große Privatgallerie von Leuten anlegen, die gegen mich Prozesse verloren haben. Aber wenn ich Ihnen raten darf, werfen Sie doch nicht Ihre paar Groschen so unnütz zum Fenster hinaus."

„Nun gut", ächzte Miß St. John. „Ich werde also nicht prozessiren, aber ich werde Jack heiraten und die Bühne für immer verlassen. Ihre Schuld ist es, wenn ich dazu getrieben werde."

Mr. Marbury grinste. „Das zu tun, ist ja Ihr gutes Recht, aber ich glaube, Sie werden Jack ein wenig kostspielig finden. Er hat ziemlich noble Passionen. Und ich meine, dafür zu sorgen wird Ihnen dann ganz obliegen."

Miß St. John lachte schrill auf.

„Jack ist doch reich", sagte sie.

„Er war reich", erwiderte der andere. „Wenn er heiratet, entziehe ich ihm alle Einkünfte, und Sie beide können Hungers sterben!"

„Sie . . . Dieb, Sie!"

„O nein, ich bin keiner! Ich stahl nie einen leichtsinnigen Menschen seiner Familie und seinem Hause und machte das aus ihm, was er nun ist!"

Miß St. John atmete mühsam. „Was Jack ist?" keuchte sie. „Was Jack ist? . . . Er ist um vieles besser als Sie, trotz Ihrem vielen Gelde! Jack ist ein Gentleman, er ist ehrenhaft . . . und all dies sind Sie nicht und werden es auch nie sein! O, ich weiß alles über Sie. Ich lese auch Zeitungen . . . Ihr ganzes Vermögen ist ja erschwindelt! Sie sind ja ein gewöhnlicher Hochstapler! In Ihren Kreisen nennt man das zwar Hochfinanz, es ist aber nichts als gewöhnliche Hochstapelei. Und Sie wagen, über Jack zu urteilen? Er ist das einzige ehrliche und ehrenhafte Geschöpf, das je mit Ihnen zu schaffen hatte! . . . Nun habe ich Ihnen meine Meinung gesagt, und Sie können mich nun, der Teufel hole Sie, zugrunde richten, wenn Sie wollen! Aber ich werde morgen Jack heiraten!"

Mr. Marbury schien völlig unbewegt. Er war seiner Sache sicher.

„Gehen Sie nicht ein wenig zu rasch vor?" fragte er sarkastisch. „Kann denn Ihre Mutter in einem Tage die weite Reise von St. Paul hierher machen? Und es wäre ihr ja so eine angenehme Ueberraschung, zu sehen, daß ihre brave Tochter Mary Jane Sanders dieselbe berühmte oder berüchtigte Kurtisane Claire St. John ist, die so viel von sich sprechen macht, und daß das Geld, das sie nach Hause schickt, der Preis ihrer Schande ist!"

Jeder Blutstropfen schien aus dem Gesicht der Tänzerin gewichen. „Was wissen Sie von meiner Mutter?" stöhnte sie.

„Ich weiß alles! Sehen Sie, mein Mädchen, ich habe genug Zeit an Sie verschwendet! Aber nun habe ich es satt! Entscheiden Sie sich! Entweder geben Sie Jack in einer Weise den Abschied, daß er nie wieder zu Ihnen zurückkehrt, oder ich will Sie gleich einem morschen Zweig zerbrechen! Ich werde Sie aus New York vertreiben! Ich werde jedes Engagement verhindern! Ich werde Sie zur Bettlerin machen! Ich werde trachten, daß die ganze Welt erfährt, welche Art Leben Sie da in New York geführt haben! Sie haben mich einen Teufel genannt. Nun gut, ich werde teuflisch gegen Sie vorgehen! . . . Also entscheiden Sie sich!"

Langsam erhob sich die Tänzerin von ihrem Stuhle und mit ausgestreckter Hand wies sie nach der Tür. Mit leiser, wie gebrochener Stimme sprach sie: „Jack und ich werden heiraten! Nun wissen Sie alles! Führen Sie nur Ihre Drohungen aus, ich fürchte mich nicht!"

Verblüfft starrte der alte Mann sie an. War es möglich? Dieses Mädchen wagte es, sich ihm zu widersetzen? Seine Attacke sollte mißlungen sein? Hatte er je einen Mißerfolg aufzuweisen gehabt? Manch starken Mann hatte er unter seine Macht gezwungen, und nun sollte er lernen müssen, daß eine Frau stärker sein wolle als er selbst?

„All right! meine Dame", sagte er, „wir wollen sehen, wie Sie über diese Angelegenheit morgen denken werden! Komm, Grace!"

Aber Miß Cheswick blieb ruhig sitzen. An der langen Debatte hatte sie sich nicht mit einem Wort beteiligt, sie war nur gespannt jedem Wort gefolgt. So still war sie gewesen, daß die beiden anderen ihre Anwesenheit fast ganz vergessen hatten. Aber nun sprach sie: „Ich will noch eine Weile hier bleiben, wenn Miß St. John es gestattet."

Mr. Marbury runzelte die Brauen.

„Wozu das?" fragte er. „Wir haben da nichts mehr zu suchen. Jetzt heißt es handeln."

„Ich bin dessen nicht so sicher. Auf jeden Fall wünsche ich noch zu bleiben, aber bevor Sie gehen, Mr. Marbury, hoffe ich, werden Sie sich noch bei Miß St. John wegen Ihrer Grobheit entschuldigen."

„Meine Grobheit?" Wieder geschah es dem alten Herrn, daß er seine Fassung verlor.

„Ja, Sie waren scheußlich grob! Bitte, entschuldigen Sie sich doch!" Und ihre blauen Augen blickten ihn bittend an.

Mr. Marbury schluckte ein paarmal heftig, dann wendete er sich zu der Tänzerin: „Miß St. John, ich fürchte, mein Interesse an der Angelegenheit ließ mich ein wenig die Höflichkeit beiseitesetzen. Ich bitte, meine unüberlegten Ausdrücke zu vergessen. Bitte, verstehen Sie aber, daß dies keinen Rückzug von meiner Seite bedeutet. Ich werde all das thun, was ich gesagt habe. Zweifeln Sie nicht daran! Und nun Adieu, Miß St. John, Adieu, Miß Cheswick."

Als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, wendete sich Grace der Tänzerin zu. „Armes Ding!" flüsterte sie.

Miß St. John starrte sie an. Erschöpft durch den Kampf, war sie nicht in der Stimmung, Beileidsbezeigungen Fremder entgegenzunehmen.

„Warum sind Sie noch hier geblieben?" fragte sie ein wenig ärgerlich. „Bilden Sie sich nur nicht ein, daß Sie mich vielleicht umstimmen werden!"

Miß Cheswick erwiderte freundlich: „Ich bin dessen nicht gar so sicher. Wissen Sie, warum ich eigentlich heute hierherkam?"

„Ich weiß es nicht, und es interessirt mich auch nicht. Ich wünsche, daß auch Sie sich entfernen! Sie und dieser Flegel erzwangen sich den Eintritt bei mir! Nun weise ich auch Sie hinaus! Hier habe ich zu verfügen!"

Miß Cheswick nickte zustimmend.

„Gewiß haben Sie das! Und ich würde mich Ihnen nicht einen Moment länger aufdrängen, wenn ich Ihnen nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte. Ich setzte voraus, daß diese Unterredung mit Mr. Marbury dieses Ende nehmen würde, das sie genommen hat! Ich wußte, daß er es so zuspitzen würde. Er kennt sich ja mit Frauen absolut nicht aus. Er glaubt, sie gleichen den Männern. Ich wußte, daß Sie nicht nachgeben würden. Mr. Marbury ließ durch Agenten über Sie recherchiren, also wieder durch Männer . . . und deswegen erfuhr er auch nichts als die Tatsachen. Ich machte meine Augen selber auf und verstehe nun, welche Art Weib Sie sind."

„Und Sie, die sich wahrscheinlich eine Lady nennen, Sie können niedrig und schlecht genug sein, ein anderes Weib bei ihrer Mutter zu verleumden?"

„Niemand hat die Absicht, Sie zu denunziren! Ich garantire in dieser Richtung sogar für Mr. Marbury! So schlecht kann er ja gar nicht sein. Er wird sich seiner Drohungen zu schämen beginnen, wenn er sie so recht überlegt. Nein, nein, Sie können ganz ruhig sein."

Miß St. John senkte ein wenig ihre Blicke, aber sie erwiderte nichts.

„Und ich denke, Sie brauchen sich überhaupt nicht zu beunruhigen," setzte Miß Cheswick hinzu. „Mr. Marbury wollte Sie vielleicht nur bluffen. Es kann ja gar nicht sein, daß er Ihnen Ihre Tätigkeit untergraben will . . . Und er wird es auch nicht notwendig haben . . . Denn Sie werden ja Jack Marbury aufgeben!"

„Wirklich? Werde ich das? . . . Und ich werde Jack heiraten, und wenn ich wüßte, ich müsse in der nächsten Minute sterben!"

„Sie glauben, daß Sie ihn heiraten werden, aber Sie werden es nicht tun . . . Sie lieben ihn viel zu sehr."

„W—a—s?" Die Tänzerin lachte wie verrückt.

„Sehen Sie," sprach Grace in sanftem Ton, „sehen Sie, auch ich liebe Jack und das gibt mir so viel Klarheit! . . . O, sind wir Frauen doch närrisch! . . . Warum muß es doch sein, daß zwei, wie wir, ihr Leben für solch einen Jack zerstören wollen! . . . Und doch sind wir beide bereit dazu! Ich kenne Jack durch und durch! Wir sind ja fast miteinander aufgewachsen! Ich weiß sehr gut, wie schwach und wie stark er ist! . . . Ich weiß auch, wie leicht er zu beeinflussen ist! . . . Ich weiß, was aus ihm werden kann, wenn er richtig geleitet wird, und was aus ihm werden muß, wenn man ihn falsch führt! . . . Und für all dies muß ich ihn lieben! Ja, ich liebe ihn, so wie Sie ihn lieben, obwohl Sie ihn erst wenige Monate kennen! . . . Ich sehe es Ihnen ja an, wie sehr Sie ihn lieb haben! Sie haben am Anfang nur mit ihm gespielt, weil Sie eben ein Weib sind, aber jetzt ist es Ihnen ernst geworden! Sie wollen ihn nun heiraten und Sie werden für ihn arbeiten oder die bitterste Not freudig mit ihm teilen! Die Drohungen Mr. Marburys konnten Ihnen nichts anhaben! . . . Und das konnte er eben nicht verstehen, weil ihm der Schlüssel zu einem weiblichen Herzen fehlt! . . . Aber ich kann Sie verstehen!"

„Nun also?"

„Nun also, deswegen verlange ich auch von Ihnen, daß Sie ihn aufgeben sollen! Nicht deswegen, weil Mr. Marbury seine Drohung vielleicht ausführen könnte, trotzdem auch er viel Kummer erlitt! . . . Er ist ja gar nicht so schlecht, als er scheint! . . . Es gibt viele Entschuldigungen für ihn! . . . Er war immer so besonders stolz auf seinen Jack! Er erwartete so viel von ihm! Und dann kam Jack her nach New York und lernte Sie kennen. Ist es da nicht nur ganz natürlich, wenn Mr. Marbury glaubt, Ihretwegen geschah es, daß er so viele tolle Streiche beging? Und dann . . . wenn Sie ihn heiraten würden, glaube ich, würde der alte Herr Ihnen mit der Zeit vergeben lernen! . . . Aber das, was ihn am meisten kränkt . . . das ist dieses stadtbekannte Verhältniß seines Sohnes mit einer Tänzerin!"

„Sieh einer nur einmal dieses kleine Mädchen an! . . . Sie sprechen ja sehr liebevoll zu mir!"

„Wenn auch nicht liebevoll, so doch gerecht. Ich weiß ganz gut, welchen Versuchungen ein armes, hübsches Mädchen hier in New York ausgesetzt ist. Ich weiß, daß ein Mädchen, das seine Mutter und vier kleine Geschwister erhalten mußte, dies, bevor ihr der große Wurf gelang, nicht mit ihrem Choristinnengehalt tun konnte. Sie sind vielleicht gar nicht weniger wert als Jack Marbury. Und vielleicht, wenn er Sie wirklich heiraten würde, und der Alte gäbe Ihnen sein Geld . ."

„Ich brauche sein Geld nicht!"

„Aber jetzt kommt die große Frage, die ich an Sie zu richten habe, Miß John: Glauben Sie, daß Sie Jack zu dem Manne machen können, der er werden könnte? Den ich aus ihm zu machen hoffte, bevor er Sie traf? Sie wollen ja gewiß nur sein Bestes. Aber werden Sie es auch können? Ich weiß, auch Sie lieben den Rausch, und Jack ist nicht der Mann, der ein fortwährendes Leben im Rausch verträgt. Sie könnten Jack nur vor sich selber erretten, wenn Sie auf seinen Karakter einen starken Einfluß besäßen. Trauen Sie sich den zu? Es ginge ja vielleicht, wenn Jack täglich zwei Dollars verdienen würde, und Sie beide müßten davon leben. Aber wohin gerieten Sie mit einem großen Vermögen?

Sie kennen Jack ja, und Sie kennen sich selber! . . . Halten Sie sich fähig, Ihr und sein Leben ganz umzugestalten?"

Miß St. John senkte den Kopf und verharrte eine Weile in Stillschweigen.

„Nein!" sagte sie endlich. „Nein, ich kann es nicht, und er kann es nicht! . . . Ich bin im Schmutz versunken, ich weiß es! Ehrenhafte Leute wollen nichts mit mir zu tun haben. Jeder Versuch, mich zu ändern, erscheint mir ganz zwecklos. Ich werde doch die Alte bleiben! Ich kann nicht zu den anderen Menschen hinüber, denn ich liebe die, die gleich mir sind! . . . Sie waren es ja, die mir im Leben vorwärts geholfen haben, nicht die Tugendhaften. Nicht einmal um Jacks willen könnte ich sie aufgeben. Und was Jack betrifft . . . nein, Sie haben recht . . . selbst wenn ich es wollte, so wäre ich nicht stark genug, ihm vorwärts zu helfen. Ich bin ja eigentlich gar nicht schuld daran, daß er all den Unsinn beging, ich habe es vielleicht gar nicht einmal gewollt, und doch war ich jene, die ihn zu all diesen Dingen geführt hat. Sie haben recht, und ich beginne einzusehen, wohin es mit uns beiden kommen müßte. Ich würde Jack ganz zugrunde richten. Vor die Hunde würde er um meinetwillen gehen. Und es wäre schade um ihn, wenn er so werden müßte, wie die anderen Männer wurden, deren Schicksal ich war. Dafür ist er wirklich zu fein, zu gut, zu schade. Ich kann ihn, gerade ihn nicht ruiniren. Ich will ihn Ihnen überlassen. Sie werden ihn retten, ich fühle das. Durch Sie könnte er der Mann werden, der in ihm schlummert. Durch mich würde er elend zugrunde gehen. Ja, ich übergebe ihn Ihnen! Führen Sie ihn von hier weg, zurück nach Oshkosh oder nach Kalamazoo oder nach Lonelyville. Ganz gleich wohin, nur weg von New York und von mir! . . . Sagen Sie mir, hat er die Verlobung mit Ihnen schon gelöst?"

„Nein, das tat er nicht!" Miß Cheswick lächelte ein wenig bitter. „Jack kann es ja nicht ertragen, jemandem Schmerz zuzufügen . . . Immer wieder schiebt er eine schmerzhafte Operation hinaus . . . so lange, bis man an der Krankheit fast zugrunde gegangen ist."

„Ja, das ist unser Jack!" Die Tänzerin nickte zustimmend. „Führen Sie ihn von New York fort . . . Er wird mich ja bald vergessen haben! Unsereins ist ja wie ein hitziges Fieber, das aufflammt und verschwindet! Mädchen wie Sie aber verstehen festzuhalten!"

Miß Cheswick nickte ernst. „Ich danke Ihnen!" sagte sie.

„Keine Ursache!" erwiderte die andere spöttisch. „Ich tue dies ja nicht um Ihretwillen! Ich tue es ja für Jack! Ich denke ja gar nicht daran, ihn Ihnen zurückzugeben, ich will ihn nur wieder zu sich selbst führen . . . Sie bestellte ich sozusagen nur zu seinem Wächter, und dafür, daß ich dies thun muß, dafür hasse ich Sie! Wenn es ein anderes Mittel gegeben hätte, ihm zu helfen, so hätte ich es sicher ergriffen. Aber ich weiß kein anderes!"

Miß Cheswick nickte wieder zustimmend. „Ich verstehe Sie," sagte sie ernst. „Es ist nur ganz natürlich, daß Sie mich hassen müssen! Aber glauben Sie nur nicht, daß meine Zukunft jetzt so rosig sein wird! . . . Für einen anderen als Jack würde ich es gar nicht wagen. Aber er muß gerettet werden, und wir beide müssen das thun! Wir beide werden bezahlen müssen. Die Frauen bezahlen immer. Wir müssen meistens sogar viel mehr bezahlen, als die Sache wert ist! Sie, Miß St. John, Sie haben es ja gut! Ich habe Ihnen den Preis genannt, und wir sind handeleins geworden! Ich aber, ich werde lange Jahre, vielleicht während meines ganzen Lebens zahlen müssen . . . Jack mag es tun . . . eines Tages."

„Er wird es nicht, Miß Cheswick! Auch Sie wissen das! Dankte je ein Kind dem Doktor für die bittere Medizin? . . . Jack ist ja auch nur ein wilder Junge, und ich habe ihm nun eine sehr bittere Medizin gegeben . . . Sein ganzes Leben lang wird er mich dafür hassen! . . . Hören Sie mich an, Miß Cheswick. Ich kenne einen anderen Mann, der mich begehrt. Er ist sehr reich . . . reicher als Jack. Ihn will ich sobald als möglich heiraten. Jack war immer auf ihn eifersüchtig, und nun wird er glauben, daß ich ihn immer belogen und betrogen habe. Gehen Sie jetzt zu ihm, und während Sie dort sind, will ich ihm diese Nachricht zukommen lassen . . . Das ist die Rolle, die ich noch in dieser Angelegenheit zu spielen habe . . . Ihre wird die sein, ihn über meine Niederträchtigkeit zu trösten . . . und ihn für sich festzuhalten . . . Es wird Ihnen gelingen, ich weiß es, ich weiß es ganz sicher. Aber . . ." Und die Stimme der Tänzerin sank fast zum Flüstern herab. „Aber Sie müssen mir Treue halten. Ich habe mein Herz nun an das Kreuz geschlagen, um den Mann zu retten, den ich liebe. Haben Sie nun acht, daß Sie Ihres, wenn es nötig ist, auch ans Kreuz schlagen. Sie haben die Aufgabe auf sich genommen, aus freiem Willen, jetzt müssen Sie auch schauen, Jacks Seele einst verantworten zu können. Ja, die Frau bezahlt, die Frau bezahlt immer . . . Ich habe schon bezahlt. Seien auch Sie bereit."

Leise fiel die Tür zu und Miß Cheswick fand sich allein in dem elegant eingerichteten Salon, auf den sich leise die Abenddämmerung herabgesenkt hatte.

— Der große Schweiger.—Spund: „Ich kann doch bei meiner kolossalen Heiserkeit nicht ins Examen steigen!" —Süffel: „Warum denn nicht? Merken wird's doch keiner."

— Drastisch bezeichnet. — Herr: „Wer ist denn der Herr dort drüben mit den auffallend langen Haaren?" — Redakteur: „Das ist unser Hahn im Papierkorb!"


**Dr. SCHWARZ Privat-klinik**

39 W. ADAMS STR. Zimmer 60

gegenüber The Fair, Dextergebäude.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen. Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin

**Nur drei Dollars**

per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

ea5-3



# Rothschild & Company

State und Van Buren Strasse. Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

„S. & H." Grüne Stamps frei mit allen Einkäufen

## Ein Herabsetzungs-Verkauf von Schuhen zu $1.00 und $1.50

Alle nicht weiter geführten Partien und angebrochenen Vorräte von Damen-Schuhen und Slippers gehen in diesem Verkauf zu $1.00 und $1.50.

Erster Floor.

Größen 2½, 3, 3½ und 4

Damenschuhe und Slippers in Patent Colt, Vici Kid und Gunmetal Kalbleder, Knöpf- und Schnür-Facon, früher verkauft für $2.00 und $2.50, Eure Auswahl $1.00.

Größen 4½, 5, 5½, 6, 6½, 7 und 8

Damenschuhe und Slippers in Patent Colt, Gunmetal Kalbleder und Vici Kid Leder, in lohfarbig und schwarz, Blucher-Schnür- und Knöpf-Facons, nicht alle Größen in jeder Facon, aber große Auswahl in Größen in dem Sortiment, frühere $2.50 und $3.50 Werte, herabgesetzt auf $$1.50.

Die kluge Käuferin weiß, daß

### Gute Seidengewebe

die billigsten Kleidungsstoffe für Frühjahr und Sommer sind

Zweiter Floor.

Zu diesen Preisen solltet Ihr Euch Kleider-Längen oder Waist-Längen von Seide zulegen.

Ihr bedürft wenigstens eines Foulard Kleides in diesem Sommer. Morgen ist der Tag zum Kaufen. Diese Foulards sind 23 und 24 Zoll breit, alles neue 1912 Schattirungen und Entwürfe, 150 Stücke, die gewöhnliche 65c Qualität, zu 35c die Yard.

Reinseid. Satin Messalines, garngefärbte Messaline: ist sehr dauerhaft und sieht gut aus. Einfache und Novelty Streifen in den Frühjahrs-Schattirungen, 58c Werte, 35c die Yard.

Yardbreite reinseid. schwarze Satin Messaline, Jedermann wünscht sich diese, aber der Vorrat ist beschränkt, 75c Qual., soweit sie reicht, 55c die Yard.

Spart hier morgen an

### Waschstoffen

Dritter Floor.

Beste Qualität Dreß Prints in Checks, Streifen und Figuren, zu 4½c die Yard.

Gebleichtes „Longcloth", 36 Zoll breit, die „Rothschild Standard" Qualität, zu 9c die Yard.

36-zölliger ungebleichter Muslin, die Standard-Qualität, 5c die Yard.

81-zölliges Bettuchzeug, voll gebleicht und schweres Gewicht, 25c die Yard.

Gebleichtes Bettuchzeug, von Sterling Wert, 90-zöll., 22c die Yard; 72-zöll., 18c die Yard.

28-zöllige einfache farbige Chambrays, in blau, rosa, grün usw. Yard, 6½c.

Voiles—seidene und baumwollene gemischte — karrirt und gestreift, neue 1912 Muster, 15c die Yard.

Foulard — die Original 25c „Nearsilk" Qualität, zarten Farben und Entwürfe — 12½c die Yard.

Ein besserer Wert, als Ihr erwartet.

## Diese 75c Nachtkleider markirt zu 55c

Dritter Floor.

Dieser in der Abbildung gezeigte modische Gown hat Yoke und Aermel, aus einem Stück gemacht aus feiner ganzwollener Stickerei hübsch durchzogen mit weißem waschbarem Band. Eine extra Qualität Material wurde bei der Herstellung dieser Gowns verwendet. Ihr wißt ja, daß ein weiter Gown Bequemlichkeit bietet. Dies ist ein ausgezeichneter Wert zu dem regulären Preise von 75c, aber morgen beträgt der Preis nur 55c.

Muslin Unterröcke für Damen, breite Stickerei oder Spitzen-Flounce, mit einer besonderen Staub-Ruffle und Underlay, ausgezeichneter Wert, $1.00.

Lawn Princeß Slips für Damen, breite Flounce aus Stickerei, eingefaßt mit Band-durchzogener Beading, andere mit Lace Flounce, $2.50.

Coverall Schürzen, angefertigt aus Amoskeag Gingham, haben lange Aermel, runden Hals, an der Seite zuzuknöpfen und beschützen Euer Kleid vollständig, morgen zu 55c.



Das große Stück in der Küche!

Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

**Kitchen Klenzer**

Bei allen Grocers 5 Cents.

**Briefmarken**

Verkaufspreislisten für Marken, Sammlungen, Albums etc. gratis. Einkaufslisten für Marken u. Münzen 10c

United Stamp Co.

Room 1150, 140 S. Dearborn Str., Chicago, Ill.

feb8,bosondilmo